

ABSCHLUSSBERICHT

Für das Forschungsprojekt

Creative Approaches for socio-ecological transitions (CRAFT): A comparative study of rural-peripheral biosphere reserves
as drivers of social innovations

11. August 2022

Verantwortlich für den Bericht:

Nils Unthan

Jacob Heuser

ISBN-Online: 978-3-7001-9308-1

DOI: <https://doi.org/10.1553/MAB-CRAFT>

Projektzusammensetzung:

Projektleiter: Martin Coy (Universität Innsbruck)

Verantwortung Forschung: Nils Unthan (Universität Innsbruck)

Teilverantwortung Forschung und Projektkoordination: Jacob Heuser (Universität Innsbruck)

Transdisziplinäre Koordination und Workshops Birgit Reutz (Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaft)

Projektkonzeption Martin Coy (Universität Innsbruck)
Nils Unthan (Universität Innsbruck)
Armin Kratzer (Universität Innsbruck)

PhD Thesis Nils Unthan

PhD Thesis Jacob Heuser

Masterarbeit Judith Schäferholte (Universität Innsbruck)

Projektpartner Praxis: UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal:
Christine Klenovec / Anna Weber

UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair:
Angelika Abderhalden

Projektlaufzeit: 01.10.2019-31.05.2022

Inhalt

ZU STRUKTUR UND AUFBAU DES ENDBERICHTS.....	8
ALLGEMEINES ZUM PROJEKT CRAFT: CREATIVE APPROACHES FOR SOCIO-ECOLOGICAL TRANSITIONS	9
WISSENSCHAFTLICHE FRAGESTELLUNGEN	10
ARBEITSPAKETE (AP) DES PROJEKTES	12
THEMATISCHER HINTERGRUND DES PROJEKTES: FORSCHUNG ZU SOZIALEN INNOVATIONEN ALS ZUGANG ZU LÄNDLICHEN RÄUMEN	12
UNTERSUCHUNGSREGIONEN.....	16
<i>UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair (UBEVM)</i>	18
<i>UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal</i>	20
METHODISCHER AUFBAU UND ABLAUF DER DATENERHEBUNG	22
AUSWAHL UND AKQUIRIERUNG (SAMPLING) DER UNTERSUCHUNGSFÄLLE (GESPRÄCHSPARTNER UND WORKSHOPTEILNEHMER*INNEN).....	25
VERÄNDERUNGEN DURCH DIE COVID-19-PANDEMIE	26
VERTIEFUNGSRICHTUNG RAUMENTWICKLUNG UND REGIONALFORSCHUNG: BIOSPHÄRENGEBIETE ALS MODELLREGIONEN NACHHALTIGER ENTWICKLUNG? AKTEURE, PROJEKTE, GOVERNANCE FÜR EINE SOZIALÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION	27
PROJEKTABSCHLUSSAKTIVITÄTEN NACH OFFIZIELLEM PROJEKTENDE	28
DISSEMINATION.....	28
ERGEBNISSE (SYSTEM- UND ZIELWISSEN)	30
VORWORT ZU DEN ERGEBNISSEN HINSICHTLICH DER ERREICHUNG DER ZIELSETZUNGEN DES PROJEKTANTRAGS	30
ERKENNTNISSE DES TRANSDISZIPLINÄREN DIALOGS.....	31
<i>Definition und Methodik</i>	31
<i>CRAFT Projektteam Midterm-Workshop - August</i>	32
<i>Online Ideen-Schmiede: Kreative Kräfte in UNESCO Biosphärenparks/-reservaten (Juni 2020)</i>	36
<i>Workshop: Tagung Parkforschung Schweiz Oktober 2021</i>	43
ANALYSE DER KREATIVEN ANSÄTZE (IN-DEPTH ANALYSIS OF CREATIVE APPROACHES)	48
<i>Poltische Werte, Richtlinien und Ziele sowie gemeinschaftsorientierte Strukturen, Prozesse und Ideen</i>	52
<i>Netzwerke und soziale Beziehungen</i>	57
<i>Biographische Faktoren</i>	60
<i>Soziale und gebaute Umwelt</i>	64
FAZIT DER ANALYSE KREATIVER ANSÄTZE	67
SCHLUSSFOLGERUNGEN DER UNTERSUCHUNGEN KREATIVER ANSÄTZE FÜR SOZIALÖKOLOGISCHE ÜBERGÄNGE IN LÄNDLICH-PERIPHEREN BIOSPHÄRENGEBIETEN	69
BIOSPHÄRENGEBIETE ALS »ERMÖGLICHER«	69
EIN KOMPASS FÜR LÄNDLICH-PERIPHERE BIOSPHÄRENGEBIETE: STRATEGIEN ZUR FÖRDERUNG SOZIALÖKOLOGISCHER ÜBERGÄNGE	71
<i>Biographische Aspekte berücksichtigen</i>	71
<i>Gemeinsam progressive Identitäten fördern</i>	72
<i>Translokale Dynamiken ermöglichen</i>	72
<i>Aneignungen und Uminterpretationen verhindern</i>	73

<i>Conclusio</i>	73
LITERATUR	74
ANHANG	77
PINBOARDS DES WORKSHOPS DER KREATIVEN IDEENSCHMIEDE	78
VOLLSTÄNDIGE ENDBERICHTE DER STUDIERENDEN.....	87

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Forschungshistorie in Biosphärengebieten durch das Institut für Geographie der Universität Innsbruck	15
Abbildung 2: UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair	18
Abbildung 3: UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal.....	20
Abbildung 4: Arbeitspakete des CRAFT-Projektes	22
Abbildung 5: Methodischer Aufbau und empirisches Verständnis	23
Abbildung 6: Meilensteine im Projektablauf.....	24
Abbildung 7: Kreativer Mitdterm-Workshop in Vnà, Foto: Angelika Abderhalden.....	33
Abbildung 8: Besuch in der jüngst entstandenen Alpenbrauerei Girun in Tschlin, Foto: Angelika Abderhalden	36
Abbildung 9: Einladung zur virtuellen binationalen Ideenschmiede.....	37
Abbildung 10: Ablauf der Ideenschmiede mit interaktiven Elementen	38
Abbildung 11: Ausschnitt der Arbeiten an einem guten Nährboden auf dem virtuellen Pinboard	39
Abbildung 12: Ausschnitt der Arbeiten zum Anti-Nährboden auf dem virtuellen Pinboard.....	41
Abbildung 13: Rege Diskussionen beim CRAFT Workshop anlässlich der Schweizer Parkforschungstagung 2021 – kulinarisch bereichert durch süsse Köstlichkeiten aus den beiden Biosphären Gebieten Großes Walsertal und Engiadina Val Müstair	44
Abbildung 14: Enabling Space Modell als Raster für die Workshop Teilnehmenden	44
Abbildung 15: Sammlung der Faktoren entlang der Enabling Space Dimensionen.....	45
Abbildung 16: Für CRAFT angepasstes Enabling Space Framework (eigene Abbildung, nach Sacchetti & Campbell 2017).....	48
Abbildung 17: Übersicht der Faktoren und deren Veflechtung in den Enabling Spaces	51
Abbildung 18: Detailansicht von Faktoren und Einfluss untereinander im Enabling Space: Politische Werte, Richtlinien und Ziele	52
Abbildung 19: Detailansicht von Faktoren und Einfluss untereinander im Enabling Space: Gemeinschaftsorientiere Strukturen, Prozesse und Ideen	53
Abbildung 20: Detailansicht von Faktoren und Einfluss untereinander im Enabling Space: Netzwerke und soziale Beziehungen	57
Abbildung 21: Detailansicht von Faktoren und Einfluss untereinander im Enabling Space: Biographische Faktoren	60
Abbildung 22: Detailansicht von Faktoren und Einfluss untereinander im Enabling Space: Soziale und Gebaute Umwelt	64
Abbildung 23: Die beseelte Leere ländlich peripherer Landschaften?...	65
Abbildung 24: ...oder Region «voll von spannenden Sachen»?.....	65
Abbildung 25: Perspektiven und Dimensionen kreativer Ansätze	68

Abbildung 26: Kompassübersicht.....	71
Abbildung 27: Berücksichtigen	71
Abbildung 28: Fördern	72
Abbildung 29: Ermöglichen.....	72
Abbildung 30: Verhindern.....	73
Abbildung 31: partizipatives Kartentool	88

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Arbeitspakete (workpackages), Stand Projektende (05/2022)	12
Tabelle 2: Vergleich der beiden Untersuchungsregionen	17
Tabelle 3: Zonierung des UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair (Quelle: Fili und Abderhalden 2020: 256).....	18
Tabelle 4: Anzahl an Gesprächspartner*innen und Teilnehmer*innen bei Interviews, Kartierungen und Workshops	26
Tabelle 5: Zentrale Ergebnisse der Enabling-Spaces	46

Textbox- und Exkursboxverzeichnis

Exkurs 2: Wissensarten	9
Exkurs 1: Kreative Ansätze	9
Exkurs 3: UNESCO Biosphere Reserves.....	16
Exkurs 4: Datenerhebung	23
Exkurs 5: Enabling Space Framework	49
Textbox 1: Synthese der Analyse der ES(Enabling Space) Politische Werte, Richtlinien und Ziele sowie gemeinschaftsorientierte Strukturen, Prozesse und Ideen	56
Textbox 2: Synthese der Analyse des ES(Enabling Space): Netzwerk und Beziehungen	59
Textbox 3: Synthese der Analyse des ES(Enabling Space): Biographische Faktoren.....	63

Abkürzungen

AP	Arbeitspakete
BR	Biosphärenregion
UBEVM	UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair
BPGWT	Biosphärenpark Großes Walsertal
CRAFT	Creative Approaches For social-ecological Transitions
WNBR	World Network of Biosphere Reserves
ESF	Enabling Space Framework

Zu Struktur und Aufbau des Endberichts

Der vorliegende Bericht bildet den formalen Abschluss des durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) geförderten Forschungsprojekts Creative Approaches for socio-ecological transitions (CRAFT): A comparative study of rural-peripheral biosphere reserves as drivers of social innovations. Der Bericht beinhaltet Ergebnisse und Schlussfolgerungen der mehrjährigen Forschungsarbeiten der Forschenden der Universität Innsbruck, der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften und der Zusammenarbeit mit den Praxispartnern, den Biosphärengebietmanagements aus dem Biosphärenpark Großes Walsertal und der Biosfera Engiadina-Val Müstair. Zudem beinhaltet der Enbericht einen umfassenden Anhang mit den vollständigen Endberichten, die im Rahmen der Wahl-Vertiefungsrichtung Raumentwicklung und Regionalforschung des Masterstudiums *Geographie. Globaler Wandel – Regionale Nachhaltigkeit* entstanden sind. In der Vertiefungsrichtung haben Studierende Forschungsprojekte in den beiden Biosphärengebieten, in starker inhaltlicher Anlehnung an das CRAFT Projekt, durchgeführt.

Der Aufbau des Enberichts gliedert sich daher folgendermaßen. Der Abschnitt *Allgemeines zum Projekt* beinhaltet erste Begriffserklärungen für die Leser*innen, eine kurze Zusammenfassung des Projektinhalts, die Formulierung der wissenschaftlichen Fragestellung sowie eine kurze Einführung in den gegenwärtigen Diskurs zur Forschung über soziale Innovationen in ländlichen Räumen. Dem folgen kurze Darstellungen der beiden *Untersuchungsregionen*, den ländlich-peripheren Biosphärengebieten Großes Walsertal und Engiadina Val-Müstair. Das Kapitel *Methodischer Aufbau und Ablauf der Datenerhebung* erläutert die verwendeten wissenschaftlichen Methoden und Forschungslogiken, die zur Auswahl dieser führten, und geht auf die notwendigen Veränderungen im Forschungsablauf durch die aufgekommene Covid-19 Pandemie ein. Im Weiteren werden allgemeine Informationen zur bereits genannten Vertiefungsrichtung der Masterstudierenden und die Anbindung an das Forschungsprojekt bereitgestellt. Das Kapitel schließt mit einer Übersicht über Projektabschlussaktivitäten und die entstandenen Disseminationen.

Die zentralen Abschnitte des Berichts bilden die Kapitel *Ergebnisse* und *Schlussfolgerungen* in denen Erkenntnisse aus der transdisziplinären Ausrichtung und aus der Analyse der empirischen Untersuchungen dargestellt werden. Dieser Abschnitt endet mit einem Fazit zur Analyse kreativer Ansätze. Darauf folgt die umfassende Synthese der gesamten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem klaren Ziel das gewonnene Wissen allgemein verständlich und praxisorientiert zu vermitteln und so auch außerhalb der *Scientific Community* zugänglich zu machen. Zunächst wird dafür allgemein dargelegt wie Biosphärengebiete als ‚Ermöglicher‘ und Plattform kreativer Ansätze auftreten können. Darauf folgend werden die Strategien zur Förderung sozialökologischer Übergänge durch kreative Ansätze kommuniziert. Für ländlich-periphere Regionen und insbesondere Biosphärengebiete steht dazu ein eigens entwickelter Kompass zur Verfügung. Der Hauptteil des Endberichts endet mit einer *Conclusio*.

Allgemeines zum Projekt CRAFT: Creative Approaches For socio-ecological Transitions

In dem Forschungsprojekt wurde die Rolle kreativer Ansätze durch einzelne Akteur*innen, Initiativen und Bewegungen bei der Gestaltung sozialökologischer Übergänge zu nachhaltige(re)n Verhältnissen untersucht. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden Fragen adressiert, die auf zwei Ebenen angesiedelt sind. Zum einen ging es übergeordnet darum, die Rolle von Biosphärengebieten als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung anhand ihrer Bedeutung für die untersuchten Akteur*innen näher zu beleuchten. Zum anderen lag der Fokus auf der Identifizierung konkreter Faktoren und Merkmale, die für die (erfolgreiche) Arbeit der untersuchten Akteur*innen eine fördernde oder hindernde Wirkung entfalten. Diesem Erkenntnisinteresse wurde in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit der beiden wissenschaftlichen Projektpartner, Universität Innsbruck und Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, und in transdisziplinärer Abstimmung mit den Biosphärengebietsmanagements sowie lokalen Stakeholdern der jeweiligen Untersuchungsgebiete nachgegangen. Die empirischen Untersuchungen fanden in zwei UNESCO Biosphärengebieten statt. Das ältere der beiden, der im Jahr 2000 gegründete UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal, liegt im österreichischen Bundesland Vorarlberg. Das erst 2017 gegründete UNESCO Biosphärenpark Engiadina Val Müstair ist im Südosten der Schweiz, im Dreiländereck Schweiz – Österreich – Italien, verortet. Die internationale Ausrichtung des Projektes ermöglichte zusätzlich einen Vergleich der umweltpolitischen Unterschiede sowie einen „Cross-Boarder“-Austausch zwischen Akteur*innen aus den beiden Untersuchungsregionen. In diesem Abschlussbericht wird, nach einigen allgemeinen Informationen über das Projekt, die Fragestellungen und Methodik sowie die Änderungen durch die COVID19-Pandemie, auf die Ergebnisse und zentrale Schlussfolgerungen eingegangen. Anhand der Erkenntnisse (System- und Zielwissen) werden in diesem Abschlussbericht auch Schlussfolgerungen dargelegt, die als Transformationswissen im Sinne von Handlungsempfehlungen für die Biosphärengebietsmanagements interpretiert werden können.

Exkurs 1: Kreative Ansätze

Was verstehen wir unter „Kreativen Ansätzen“?

Kreativität verstehen wir nicht ausschließlich im Sinne künstlerischer Aktivitäten, sondern als eine grundlegend experimentelle und pragmatische Einstellung. Kreative Ansätze sind Ergebnisoffen und die Akteure haben eine hohe Akzeptanz gegenüber Unsicherheiten

Exkurs 2: Wissensarten

System-, Ziel- und Transformationswissen:

Die Forschung in dem Projekt war aufgrund der transdisziplinären Ausrichtung durch einen Interventionsanspruch gekennzeichnet. Neben Wissen über bestehende Zusammenhänge (Systemwissen) und grundlegende Visionen und Leitbilder (Zielwissen) besteht der Versuch, aus den fördernden und hindernden Faktoren konkretes Transformationswissen für sozialökologische Übergänge abzuleiten.

Wissenschaftliche Fragestellungen¹

Ziel 1: Verständnis über kreative Initiativen für sozial-ökologischen Wandel in räumlicher Nähe zu ländlich-peripheren Biosphärengebieten (*Understanding creative initiatives for socio-ecological transition in (spatial) proximity to rural-peripheral biosphere reserves*)

Forschungsbedarf:

Kreative Ansätze sind experimentelle Aktivitäten mit unbekanntem Ausgang und einer großen Akzeptanz von Risiken und Ungewissheiten. Die experimentelle Grundhaltung legt den Schwerpunkt auf einzelne Akteur*innen und ihre Beziehungen innerhalb der Region und darüber hinaus. Diese kreativen Ansätze brauchen Nischen, in denen sie entstehen können, als von der Basis ausgehende und in kleinem Maßstab durchgeführte Initiativen. Sozial-ökologische Übergänge zu nachhaltigeren Verhältnissen sind eine umfassende kulturelle Innovationsherausforderung, die nicht nur technische, sondern vor allem soziale Innovationen verlangt. Dahingehend rücken neue Kulturtechniken und soziale Praktiken in den Fokus

Zielsetzung

CRAFT untersucht kreative Ansätze innerhalb oder in der Nähe der beiden Biosphärengebiete. Daher müssen die kreativen Ansätze definiert und kategorisiert werden. In einem ersten Schritt können kreative Ansätze in drei Sektoren eingeteilt werden: öffentlich, wirtschaftlich und zivilgesellschaftlich. Dies bietet die Möglichkeit kreative Ansätze in einer vielfältigen und normativen Weise zu erforschen. Der auf Akteur*innen fokussierte Ansatz liefert neue Einsichten für das Verständnis eines von unten nach oben getriebenen sozial-ökologischen Übergangs zu nachhaltigen Regionen. Daher konzentriert sich CRAFT auf die Forschung zu Bottom-up-Initiativen. Allerdings zeigen die Erfahrungen und Beispiele einiger ländlicher Biosphärengebiete, dass sich einige der Bottom-Up-Initiativen zu großen und etablierten Akteur*innen entwickelt und dadurch ihren experimentellen Charakter verloren haben. CRAFT zielt darauf ab, zu verstehen wie neue Initiativen von bereits länger bestehenden Akteur*innen beeinflusst werden und wie Wechselbeziehungen zwischen Akteur*innen mit unterschiedlicher Einbettung charakterisiert sind.

Ziel 2: Verständnis der Funktion von Biosphärengebieten als regionale Plattformen für kreative Ansätze für einen sozial-ökologischen Wandel (*Understanding the function of biosphere reserves as a regional platform for creative approaches towards a socio-ecological transition*)

Forschungsbedarf

Biosphärengebiete werden als Nischen verstanden, die die Voraussetzungen für innovative Projekte und Aktivitäten schaffen. Diese Nischen sind wesentlich für kreative Ansätze, da sie die Möglichkeit für die Umsetzung und Entstehung von Experimenten bieten. Für soziale Innovationen ist es darüber hinaus wichtig, kreativen Ansätzen eine Bühne und Plattform zu geben, die sie sichtbar macht und sie in die regionale Governance einbindet. Innovative und experimentelle Ansätze sollten auch das Potenzial für ein Upscaling und eine Replikation in verschiedenen Kontexten und Maßstäben aufweisen. In diesem Zusammenhang ist das UNESCO Weltnetz der

¹ Dieses Kapitel basiert zum Großteil auf dem Antrag für das Forschungsprojekt

Biosphärenreservate (WNBR) ein entscheidender Faktor für den globalen Wandel, da es Unterstützung und Abstimmung von Ideen bieten kann. Allerdings haben die Erfahrungen der Antragsteller aus dem BP Großes Walsertal und der Biosphäre Entlebuch (Kratzer 2018a; Kratzer et al. 2015; Rumpolt et al. 2016) bereits darauf hingewiesen, dass die lokale und regionale Einbettung ein zentrales Anliegen der Initiativen und der Biosphärengebiete ist. Daher ist es von zentraler Bedeutung ein Verständnis über die Rolle der Biosphärengebiete als Plattform für Kreativität und Innovationskraft zu entwickeln.

Zielsetzung

Um kreative Ansätze in Biosphärengebieten zu fördern, ist es entscheidend, ein fortgeschrittenes Verständnis dafür zu entwickeln, wie BRs als regionale Plattformen funktionieren können. Untersucht werden sollte dabei auch, welche Bedeutung die administrativen Grenzen der Biosphärengebiete haben und welche Wechselbeziehungen zwischen innen und außen bestehen. Die Definition und Beschreibung der Rolle ländlicher Biosphärengebiete als Plattform für Ansätze zu sozial-ökologischen Übergängen evaluiert die Ziele der Sevilla-Strategie (UNESCO 1995) und führt zu einem besseren Verständnis der Treiber für die nachhaltige endogene Entwicklung ländlich-peripherer Regionen.

Ziel 3: Ableitung von Mechanismen, die kreative Ansätze für einen sozial-ökologischen Wandel fördern oder behindern (*Derive enabling mechanisms that foster creative approaches towards a socio-ecological transition*)

Forschungsbedarf

Der akteur*innen-basierte Ansatz ermöglicht die Forschung zu der Bedeutung expliziter Ziele für sozial-ökologische Übergänge und wie Initiativen, die darauf abzielen, aktiviert, unterstützt und regional verankert werden können.

Es ist ein zentrales Anliegen von CRAFT, die gewonnenen Erkenntnisse dieser Forschung mit den Biosphärengebieten zu teilen, um transdisziplinäres Lernen zu ermöglichen.

Zielsetzung

Durch die Ableitung von Ermöglichungsmechanismen vereint das CRAFT-Projekt die oben genannten Ziele und fügt sie zu einer Gesamtperspektive zusammen. Es soll deutlich werden, wie kreative Ansätze für einen sozial-ökologischen Wandel in den beiden Untersuchungsgebieten gefördert werden können. Mit diesem Instrumentarium sollen die Perspektiven für die Rahmenbedingungen von sozialen Innovationen in ländlichen Biosphärengebieten Berücksichtigung finden. Es soll zusätzlich ein besseres Verständnis darüber erzeugt werden, welcher Bedarf für exogene Impulse besteht.

Arbeitspakete (AP) des Projektes

Zur Beantwortung der im vorherigen Abschnitt aufgeführten Fragestellungen wurden verschiedene Arbeitspakete entworfen. Anhand der Arbeitspakete wurde die zielgerichtete Auseinandersetzung mit den für die Fragestellung relevanten Forschungszielen ermöglicht. Dabei sind die einzelnen Arbeitspakete keinesfalls als streng abgrenzbar zu sehen, sondern sind vielmehr aufeinander aufbauend konzipiert. Die Arbeitspakete 1 und 7 beinhalteten die organisatorischen Aufgaben für das Projekt: die projektinterne Kommunikation - die Organisation von Teammeetings, Organisation von Interviews und Kartierungen, Überlegungen zu Kompensationsmöglichkeiten für die durch Covid-19 bedingten Einschränkungen, die Planung wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Publikationen inklusive der Organisation von Tagungs- und Konferenzteilnahmen. Die empirische Auseinandersetzung erfolgte innerhalb der Arbeitspakete 2-6. In Arbeitspaket 2 wurde zunächst mit allen Projektpartner*innen der konzeptionelle und methodische Zugang für die Empirie überarbeitet und mit den Praxispartner*innen abgestimmt. Die weiteren Arbeitspakete beinhalteten die empirischen Arbeiten und Auswertungen, die im Rahmen dieses Endberichts ausführlich dargestellt werden. Alle Arbeitspakete wurden durch das umfassende Arbeitspaket »Transdisziplinärer Dialog« ergänzt.

Tabelle 1: Arbeitspakete (workpackages), Stand Projektende (05/2022)

Arbeitspakete	Titel	Verantwortlichkeit
1	Projektkoordination	Jacob Heuser, Nils Unthan
2	Reflexion der theoretischen und konzeptionellen Grundlagen im Projektteam	Alle Projektpartner*innen
3	Vergleichende Governance Analyse	Nils Unthan, Jacob Heuser
4	Identifikation und Kategorisierung der kreativen Akteur*innen	Nils Unthan, Jacob Heuser, Birgit Reutz, Martin Coy
5	Vertiefende 'enabling space' Analyse	Nils Unthan, Jacob Heuser, Martin Coy
6	Empfehlungen hinsicht des BR Potentials als 'enabling space'	Alle Projektpartner*innen
7	Dissemination	Nils Unthan, Jacob Heuser
Transversal	Workshops und transdisziplinärer Austausch	Birgit Reutz

Thematischer Hintergrund des Projektes: Forschung zu sozialen Innovationen als Zugang zu ländlichen Räumen

Sozialökologische Transformationsprozesse erfordern Innovationen, die über technische Neuerungen und einen inkrementellen Wandel hinausgehen. Wie sich jedoch in der aktuellen Debatte über konkrete Maßnahmen gegen den anthropogenen Klimawandel zeigt, nehmen vor allem technische Innovationen mit den Anreizen des freien Marktes eine prominente Rolle ein,

bleiben aber den Beweis ihrer Wirksamkeit bislang schuldig (vgl. Jackson 2013; Schneidewind/Zahrnt 2014). Lösungsansätze können also nicht auf technische Innovationen beschränkt bleiben, sondern müssen durch das soziale Umfeld und die Re-Organisation gesellschaftlicher Prozesse komplementiert werden (Becker u.a. 1999, 27ff.). Das Konzept sozialer Innovationen eröffnet eine Perspektive auf ländliche Räume, durch die – abseits klassischer Indikatoren sowie der Definition ländlicher Räume als Resträume alles nicht Städtischen – das Potenzial raumproduzierender sozialer Praktiken sowie sozialer Bewegungen in ländlichen Räumen für sozial-ökologische Transformationsprozesse hervorgehoben wird. Durch diese Interpretation des Konzeptes sozialer Innovationen werden ländliche Räume nicht »an sich« untersucht, sondern stattdessen die »menschliche Praxis in Bezug auf [ländliche Räume].« (Harvey 1973, 13).

Wenn wir also von sozialen Innovationen sprechen, dann beziehen wir uns auf einen eigenständigen Innovationstypus, »der als konstitutiv für transformativen Wandel betrachtet [wird], [...]sowie neue Entwicklungspfade eröffnet und neue soziale Praktiken etabliert werden« (Howaldt/Schwarz 2017, 240). Ihr innovativer Charakter muss in einer räumlichen wie zeitlichen Abhängigkeit gesehen werden. An einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit ist die soziale Praktik im Alltag der Menschen etabliert. Andernorts jedoch nicht. Häufig sind soziale Praktiken so in hegemoniale gesellschaftliche Verhältnisse eingebettet, deren Vollzug sie entweder reproduzieren oder transformieren (Belina 2008, 75).

Zu einem gegebenen Zeitpunkt und an dem bestimmten Ort handelt es sich bei einer sozialen Innovation also um eine soziale Praktik, die mit hegemonialen Herangehensweisen bricht (vgl. Fagerberg 2006; Howaldt/Schwarz 2010). Durch ihren sozial-innovativen Charakter verläuft die Linie der Unterscheidung – zwischen Reproduktion und Transformation – entlang dem Hintergrund gewohnter Abläufe, Werte und Normen oder hegemonialer Raumideologien (vgl. Schmid u.a. 2020, 22ff.). Auch wenn Akteur*innen, deren Aktivitäten als soziale Innovation charakterisiert werden, es selbst häufig nicht so einschätzen: Wir sehen die Voraussetzungen für das Überschreiten dieser Schwelle zwischen Reproduktion und Transformation sozialer Praktiken in einer offenen und kreativen Grundhaltung, gekoppelt mit einer pragmatischen, auf akute Herausforderungen reagierende Herangehensweise. Diese bezeichnen wir als Experimentierfreudigkeit. Das Experiment beginnt damit, dass sich diese Menschen eine alternative Zukunft vorstellen können und dann beginnen, »Geschichte zu machen [und] neue Kulturtechniken zu entwickeln« (Welzer 2019, 98).

Heute werden die Potenziale für tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen und (soziale) Innovationen vielfach den großen städtischen Zentren zugeschrieben (Schneidewind/Scheck 2013). Neben dem historischen Stellenwert und ihrer Funktion als politische Machtzentren werden Städte als Reallabore für (soziale) Innovationen gesehen (Flander u.a. 2014; Schneidewind 2014, 1ff.). Dass auch eine Auseinandersetzung mit ländlichen Räumen sinnvoll ist, zeigen jedoch bereits quantitative Kennwerte: Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) spricht davon, dass 90% der Fläche Deutschlands und 80% der EU als ländlicher Raum eingestuft werden können und »Europa durch seine ländlichen Räume geprägt« wird (BMEL 2020, 3).

Maschke u.a. (2020) merken an, dass Antworten auf die Frage nach der Zukunft ländlicher Räume in einer urbanisierten Welt bei der gesellschaftlichen Wahrnehmung ländlicher Räume und innerhalb der gesellschaftlichen Diskurse, in denen diese reproduziert werden, beginnt:

»Durch Diskurse geben wir der Welt für uns und für andere einen Sinn. Ein Diskurs ist also keine Repräsentation der Realität, sondern er schafft Realität, indem durch Diskurse Bedeutungen und Zuschreibungen produziert werden.« (Maschke u.a. 2020, 36)

Im gesellschaftlichen Diskurs bewegen sich die Zuschreibungen ländlicher Räume – in der Regel in der Abgrenzung zur Stadt – zwischen der positiven Zuschreibung als *idyllisch-romantische heile Welt*, inklusive vermeintlich intakter Natur, oder der negativen, als *periphere Regionen des wirtschaftlichen und kulturellen Niedergangs* (Gallent/Gkartzios 2019; Krajewski/Wiegandt 2020).

Weder die positive noch die negative Zuschreibung erweisen sich als empirisch haltbare oder für ländliche Räume vorteilhafte Diskurse. Die Vorstellungen von ländlichen Räumen als Idylle gehen in der Regel nicht auf dort lebende Menschen zurück, sondern werden von außen – meist aus den Städten (Bell 2006, 149ff.) – verbreitet. Wie bereits beschrieben, können Diskurse eine Wirkung entfalten, die sich auf die Lebensumstände vieler Menschen – in unserem Fall Bewohner*innen ländlicher Räume – konkret auswirken. Durch Vorstellungen von ländlichen Räumen als idyllische Wohnorte mit intakter Natur oder als das Gegenteil – Orte der Umweltzerstörung und des politischen wie kulturellen Niedergangs – können die tatsächlichen sozial-ökologischen Herausforderungen ausgeblendet werden, sich als negativ wahrgenommene Lebensumstände verfestigen und über die Produktion des Raumes reale Auswirkungen auf die Lebenswelten der Bewohner*innen ländlicher Räume entwickeln (Maschke u.a. 2020, 38f.). Die vorangegangenen Überlegungen legen den kognitiven Grundstein für die empirische Auseinandersetzung mit kreativen Akteur*innen und deren Ansätzen, die soziale Innovationen induzieren und somit sozial-ökologische Übergänge anstoßen.

Damit rückt das CRAFT-Projekt die Akteur*innen in das Zentrum der wissenschaftlichen Untersuchungen. Forschung zu BRs, ländlichen Räumen und Innovationen besteht am Institut für Geographie durch die Arbeitsgruppe für Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsforschung (AGEF) seit 2005. Das erste Projekt – REPA – schuf ein besseres Verständnis der regionalen wirtschaftlichen Aktivitäten, insbesondere von der Bedeutung lokaler Verankerung. Das zweite Projekt - REPA next – zielte auf die Untersuchung einer nachhaltigen Regionalentwicklung durch Akteur*innen, Netzwerke und Wertschöpfungsketten ab. Durch REPA next wurde die Bedeutung von Beziehungen zu externen Akteur*innen – außerhalb der administrativen Grenzen der BR – deutlich. Das dritte Projekt – ENESUS - konzentrierte sich auf (peri)-urbane Biosphärengebiete, um experimentelle und innovative Ansätze durch die Analyse von Netzwerken zwischen Initiativen und Biosphärengebieten zu untersuchen. Es hat sich gezeigt, dass die Grenzen von Biosphärengebieten an Bedeutung verlieren und dass Biosphärengebiete als Plattform für Nachhaltigkeitsübergänge dienen können und sollen. Die Forschung in dem Projekt offenbarte unbeantwortete wissenschaftliche Fragestellungen. Diese bezogen sich auf die Potenziale für Beiträge zu sozial-ökologischen Übergängen, die von einzelnen, kreativen Akteur*innen ausgehen. Hinzu kam die Frage, was eine gleichwertige Analyse - zu der des ENESUS-Projektes - in

ländlichen Biosphärengebieten ergeben würde. Der theoretische Rahmen und die Fragestellungen des CRAFT-Projektes sind vor dem Hintergrund der dargelegten Zusammenhänge zu sehen (Abbildung 1).

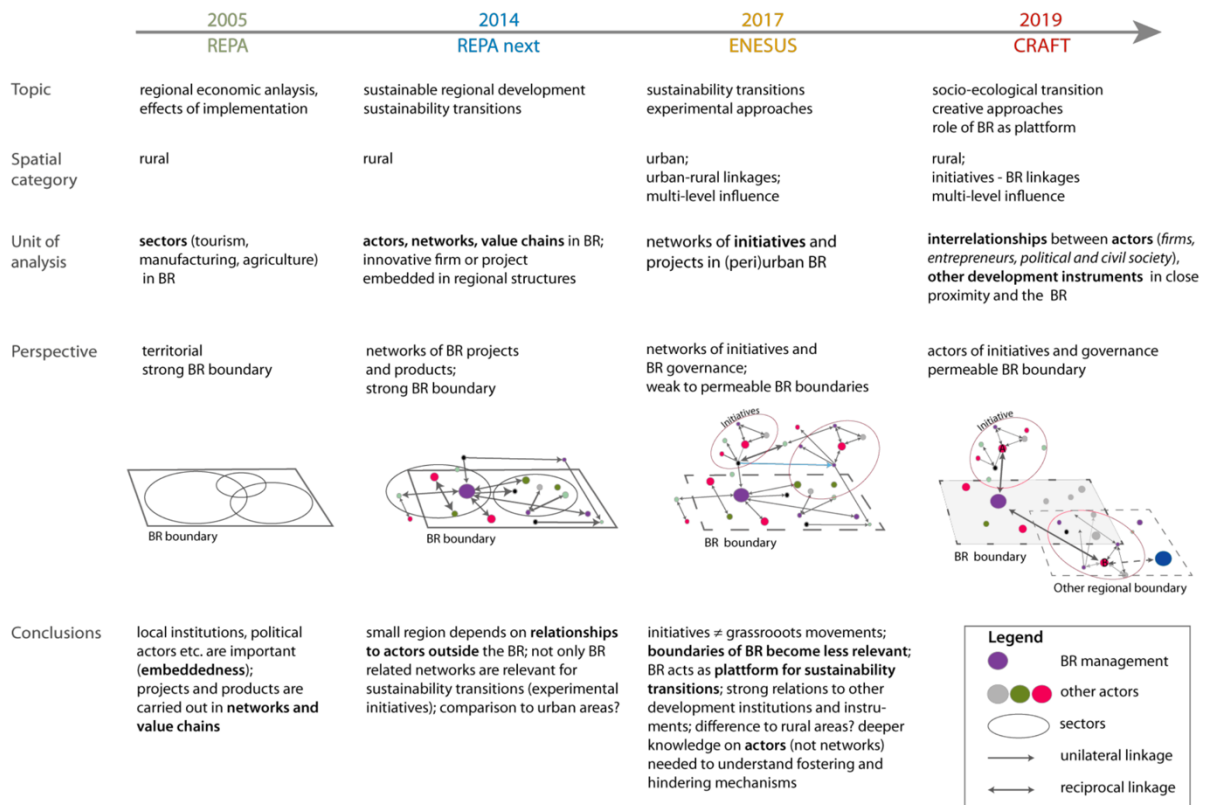


Abbildung 1: Forschungshistorie in Biosphärengebieten durch das Institut für Geographie der Universität Innsbruck

Untersuchungsregionen

Biosphärengebiete sollen danach streben, Orte für die Erforschung und Demonstration von Ansätzen zur nachhaltigen Entwicklung auf regionaler Ebene zu sein (UNESCO/MAB 2015). Seit der Umsetzung der Sevilla-Strategie aus dem Jahr 1995 hat sich die Ausrichtung der Biosphärengebiete von einem statischen und erhaltungsorientierten zu einem dynamischen und innovationsorientierten Ansatz gewandelt. Dieses Profil beinhaltet einen Wechsel vom Gebietsschutz hin zu einem Fokus auf Prozesse und Entwicklungen (Weixlbaumer/Coy 2009). Das *World Network of Biosphere Reserves (WNBR)* bietet seinen Mitgliedern eine inhaltliche, organisatorische und interne Vernetzung, die dabei unterstützt, ihre Rolle als Experimentierräume und Modellgebiete für den Schutz der biologischen Vielfalt, aber auch einer nachhaltigen Regionalentwicklung zu erfüllen. Das WNBR ermöglicht somit das potenzielle Öffnen von Nischen für lokal gewachsene innovative Praktiken für sozial-ökologische Übergänge. Der Governance-Ansatz innerhalb der gegebenen Struktur ist partizipativ, integrativ und transdisziplinär: «Sie konzentrieren sich auf einen Multi-Stakeholder-Ansatz, mit besonderem Schwerpunkt auf der Einbeziehung lokaler Gemeinschaften in das Management, und haben oft sehr innovative und partizipative Governance-Systeme» (UNESCO/MAB 2015).

Biosphärengebiete sind darauf ausgerichtet, als Plattformen in einem regionalen Kontext zu dienen. Sie sollen regionale, kreative Initiativen sammeln, begleiten und fördern. Der Umfang des Netzwerks ist beachtlich und seit seiner Gründung im Jahr 1976 bis zum Jahr 2021 auf 727 Biosphärengebiete in 131 Ländern angewachsen. 22 Biosphärengebiete erstrecken sich dabei über mindestens zwei nationale Ländergrenzen hinweg. Jedes Reservat ist, trotz der Einbettung in das globale Netzwerk, durch das spezifische regionale Umfeld aus natürlichen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen und historischen Merkmalen individuell und eigenständig. Ihre Ausrichtung als Modellregion und der innovationsorientierte, begleitende Ansatz erlaubt die zielgerichtete Untersuchung von *creative approaches for socioecological transitions*.

Zudem hat sich die Innovationsforschung bisher wenig auf ländliche Räume konzentriert. Demografische Benachteiligungen, ein zugeschriebenes niedriges Bildungsniveau, eine weniger vielfältige Wirtschaft oder Probleme bei der Bereitstellung von Infrastrukturen böten wenig Chancen für innovative Unternehmensentwicklungen (Kratzer/Ammering 2019; Brondizio/Le Tourneau 2016; Grimes 2003). Zunehmend in Frage gestellt, stellen Forschende in peripheren Regionen auf der ganzen Welt Neuerungen und Brüche mit bestehenden Praktiken fest, die mit technologischen Fortschritten, aber auch z. B. mit sozialen Innovationen zusammenhängen (Eder 2019; (Kratzer/Ammering 2019); Bosworth et al. 2016; Neumeier 2017).

Exkurs 3: UNESCO Biosphere Reserves

UNESCO Biosphere Reserves

Die Bezeichnung Biosphärenreservat wird in den deutschsprachigen Regionen divers verwendet, mitunter kontrovers diskutiert. Die offiziellen Bezeichnungen reichen von *Biosphärenreservat*, *Biosphärenpark*, nur *Biosphäre* oder *Biosfera* als auch als *Biosphärengebiet*.

Für die Untersuchungsgebiete finden die beiden Bezeichnungen *UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal* sowie *UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair* Verwendung. Den Verantwortlichen ist die kontroverse Diskussion um die Verwendung des Reservatbegriffs bekannt und versuchen sich an einer möglichst neutralen und mehrheitlich akzeptierten Bezeichnung, die dennoch eindeutig erkennen lässt, um welches Instrument es sich handelt. Daher wird die Bezeichnung *Biopshärengebiete* benutzt.

Ausgehend von diesen Überlegungen wurden die beiden ländlich peripheren Biosphärengebiete *UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair* und der *UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal* als Untersuchungsregionen bestimmt und ausgewählt. In beiden Gebieten besteht guter Kontakt zu dem Management, sodass ein Austausch gesichert war.

In diesem Kapitel werden die beiden Untersuchungsregionen anhand zentraler Kennzahlen verglichen und anschließend separat auf die individuellen Besonderheiten bezüglich des Aufbaus und der Organisation eingegangen. Die dargelegten Informationen stammen sowohl aus Expert*innen-Interviews als auch aus einer ausführlichen Literaturrecherche. Um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Untersuchungsregionen hervorzuheben, sind in der folgenden Tabelle die beiden zentralen Kennzahlen gegenübergestellt.

Tabelle 2: Vergleich der beiden Untersuchungsregionen

	Biosfera Engiadina / Val Müstair	Biosphärenpark Großes Walsertal
Fläche [km ²]	448,7	192,3
Einwohner*innen (2016)	Ca. 6000 (inkl. Scuol)	3476

UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair (UBEVM)

UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair umfasst Teile der Gemeinden Zernez, Scuol und Val Müstair und nimmt damit einen großen Teil der *Regiun Engiadina Bassa Val Müstair* ein. Die Region liegt im Südosten der Schweiz, im Kanton Graubünden. Im Perimeter des BR lassen sich zwei Bereiche unterscheiden, die durch den Ofenpass getrennt sind. Der nördliche Teil wird dem Engadin zugeordnet, der Teil südlich des Ofenpasses ist deckungsgleich mit der politischen Gemeinde Val Müstair. Die Gesamtfläche des UBEVM beträgt 448,2 km². Die Aufteilung der Flächenanteile lässt sich anhand der Zonierung des UBEVM aufzeigen (Tabelle 3).

Tabelle 3: Zonierung des UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair (Quelle: Fili und Abderhalden 2020: 256)

Gemeinde	S-chanf (Engadin)	Zernez (Engadin)	Scuol (Engadin)	Val Müstair	Fläche [km ²]	Anteil [%]
Kernzone	23,1	116,2	22,8	8,3	170,3	38
Pflegezone	0	0	87,6	86,3	173,9	39
Entwicklungszone	0	0	0,5	104,0	104,0	23
Gesamtfläche					448,2	

Untersuchungsgebiet - UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair

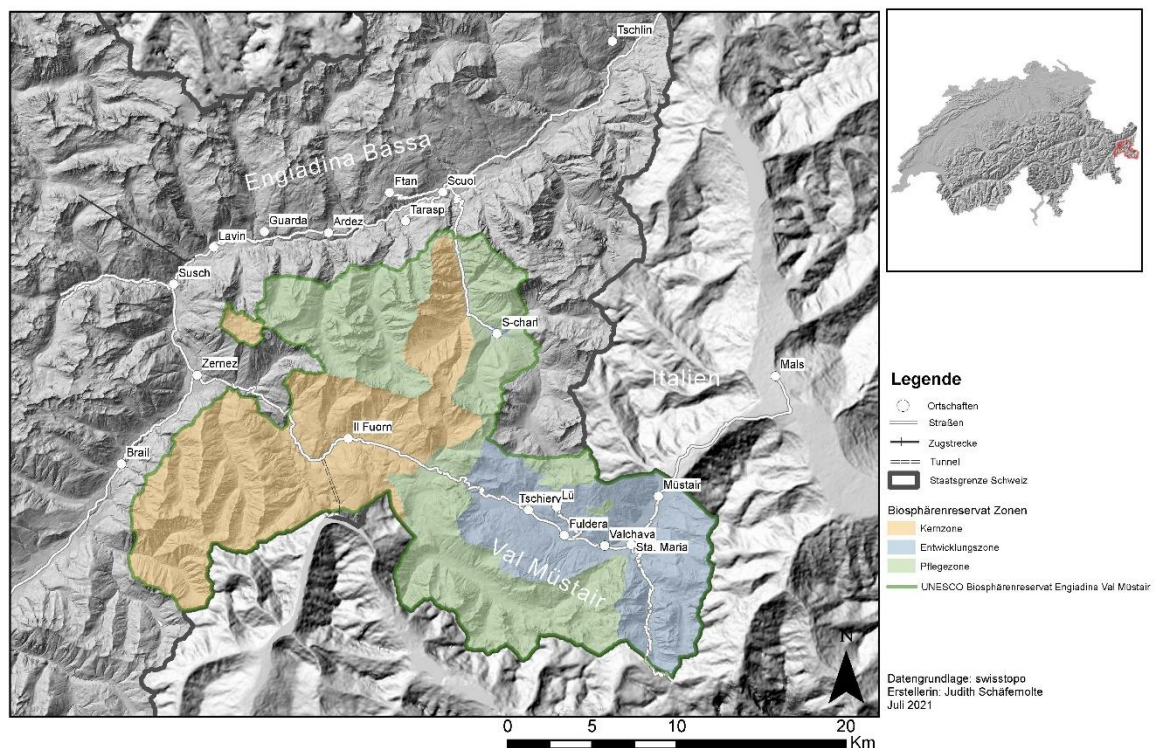


Abbildung 2: UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair

Die Entstehungsgeschichte des UBEVM reicht bis zum Jahr 1979 zurück. Der Ausgangspunkt für die Entwicklungen in der Region stellt die Anerkennung des Schweizerischen Nationalparks als erstes Schweizer Biosphärengebiet dar. Durch den Beschluss der Sevilla-Strategie im Jahr 1995 formulierte die UNESCO neue Anforderungen, die auch zu Veränderungen in dem UBEVM führten und durch die das UBEVM seine heutige Form im Sinne des organisatorischen Aufbaus als auch des Perimeters bekam. Heute besteht das UBEVM aus dem SNP, dem Regionalen Naturpark Val Müstair und Teilen der Gemeinde Scuol. Anders als in dem zweiten Untersuchungsgebiet, dem BP GWT, sind die Bemühungen um eine Erweiterung jedoch nicht abgeschlossen. Aktuell besteht auf politischer Ebene, zwischen den Gemeinden Scuol, Val Müstair und Valsot, die Einigkeit, dass die Weiterentwicklung vorangetrieben werden soll.

Die Natur und die Landschaften der beiden Untersuchungsregionen sind einander ähnlich. Die Kernzone des UBEVM wird durch Hochgebirgslandschaften, alpine Matten und alpine Mischwälder gebildet. Die Kulturlandschaften in der Entwicklungs- und Pflegezone sind durch extensive Formen der Bergland- und der Forstwirtschaft geprägt. Neben dem Tourismus nimmt auch heute die Landwirtschaft noch eine prägende Rolle ein, wobei beachtenswert ist, dass 80 Prozent der Betriebe innerhalb des Perimeters des UBEVM nach biologischen Richtlinien produzieren.

UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal

Der Biosphärenpark Großes Walsertal ist deckungsgleich mit der statistischen Region Großes Walsertal. Die Region im österreichischen Bundesland Vorarlberg umfasst 192 km². Ausgehend vom Walgau erstreckt sich das GWT in nördlicher Richtung bis an die Grenze des Bregenzerwaldes und der Lechtaler Alpen. Jahrhundertlang war die extensive Viehwirtschaft die wichtigste Erwerbsquelle. Diese Landnutzungsform prägt die Kulturlandschaft des GWT auch heute. Die Wiesen und Weiden im Tal weisen eine hohe Artenvielfalt auf. Naturnahe Wälder machen 34 Prozent der Gesamtfläche aus (siehe Kratzer und Ammering, 2019 und andere Statistiken zur Landnutzung). An den steilen Berghängen des Tals haben die Wälder die Funktion, die Siedlungsgebiete vor Lawinen, Muren und Steinschlag zu schützen und sind gleichzeitig sehr wichtig für die lokalen holzverarbeitenden Betriebe.

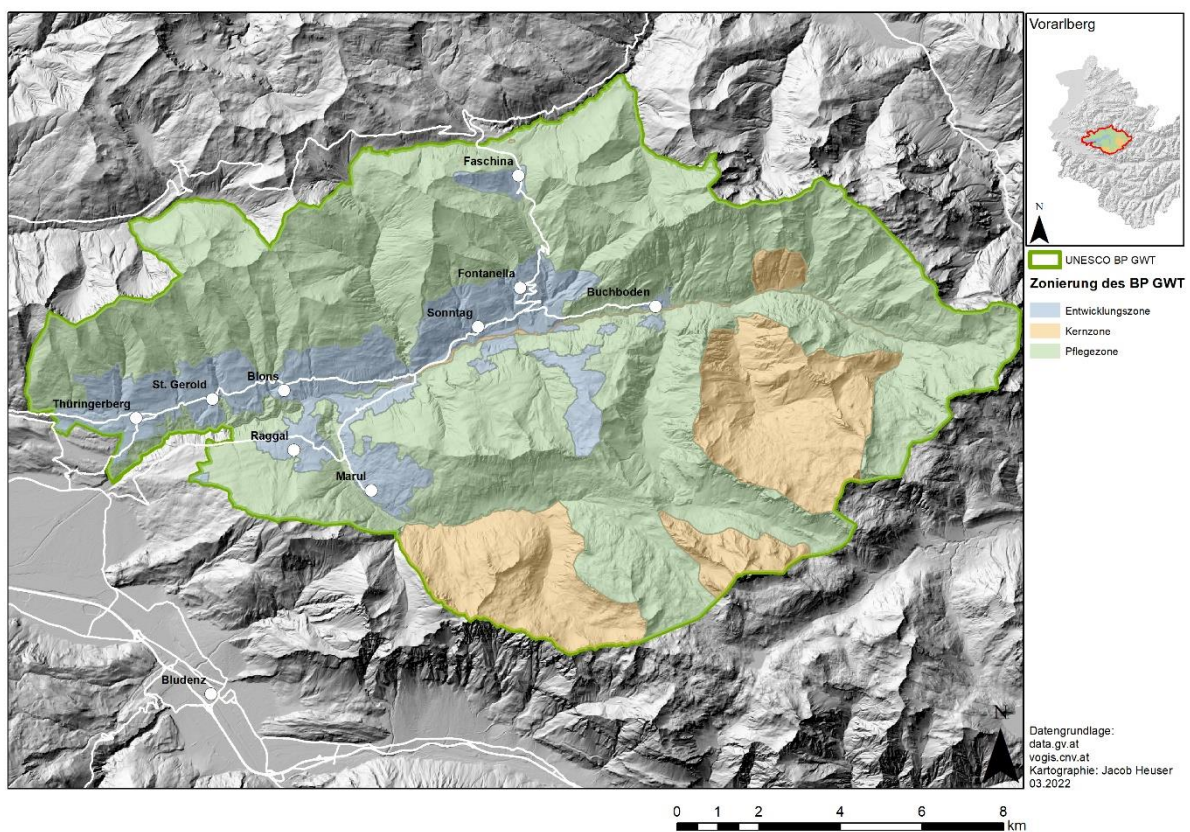


Abbildung 3: UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal

Die sechs Gemeinden Thüringerberg, St. Gerold, Blons, Sonntag, Fontanella und Raggal bilden den UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal. Die ältesten Belege für die Einwanderung der Walser in das Große Walsertal stammen aus dem 13. und frühen 14. Jahrhundert. Noch heute ist die traditionelle Streusiedlungsstruktur der Walser sichtbar (Reutz-Hornsteiner 2009). Mit Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert kam es aufgrund der besseren Arbeitsmöglichkeiten außerhalb des Tals zu einer massiven Abwanderung und Umsiedlung in der Region. Zwischen 1850 und 1900 verließen etwa 40 % der Einwohner das Tal. Viele Bauernhöfe wurden in Maiensäße umgewandelt. Maiensäße sind eine Art Alp mit mindestens einem Stall oder Haus,

die noch unter der Baumgrenze auf ca. 1200 bis 1600 Metern Höhe liegt (für weitere Informationen siehe Bätzing 1997). Heute leben im GWT ca. 3440 Menschen. Der Anteil der über 65-Jährigen nimmt zu, während der Anteil der jungen Menschen leicht rückläufig ist.

Ursächlich dafür ist, dass das Tal als wirtschaftlich benachteiligte Region gilt, in der es kaum Industrie gibt. Während in anderen Gebieten in Vorarlberg (z. B. das Rheintal) ein erfolgreicher Übergang zu einer diversifizierten Wirtschaft vollzogen werden konnte, war das GWT aufgrund seiner Randlage von dieser Entwicklung abgeschnitten.

Über die Zeit hat es seinen ländlichen und peripheren Charakter bewahrt und galt daher lange Zeit als der ärmste Teil Vorarlbergs (Grasser u.a. 2012). Trotzdem blieb eine lokale kulturelle Identität, eng verknüpft mit der Land- und Forstwirtschaft sowie dem Landschaftsbild, erhalten, die in Zeiten der "Modernisierung um jeden Preis" ein Alleinstellungsmerkmal sein kann (Kratzer 2015).

Ein großer Teil der Menschen im Biosphärenpark arbeitet auch heute noch in der Landwirtschaft. Von den rund 200 Betrieben (Timmermann 2016) arbeiten rund 50 % im Haupterwerb. Ein Anteil von 46 % der Betriebe arbeitet nach biologischen Prinzipien. Außerdem arbeiten viele Menschen im Tal im Tourismus oder in kleinen Gewerbe- und Handwerksbetrieben.

Bemerkenswert ist, dass etwa die Hälfte der Viehzuchtbetriebe weniger als zehn Tiere haben (Statistik Vorarlberg 2013). Die Landwirtschaft wird vielfach als Nebenerwerb betrieben. Seit den 1970er Jahren pendeln etwa 70 % der erwerbstätigen Bevölkerung in die nahe gelegenen Regionen Walgau und Rheintal. Dies geschieht jedoch nicht nur, um zum Arbeitsplatz zu gelangen, sondern auch, um die Grundbedürfnisse (Nahrung, Kleidung, etc.) zu erfüllen. Die Nahversorgung ist lediglich durch wenige kleine Läden und einen kleinen Supermarkt gewährleistet, so dass viele Menschen für den Wocheneinkauf in die umliegenden Gebiete fahren. Das Resultat ist ein erhöhtes Verkehrsaufkommen im Tal (vgl. Reutz-Hornsteiner 2009; Fritsche/Studer 2009; Grasser u.a. 2012; Kratzer 2018)

Methodischer Aufbau und Ablauf der Datenerhebung

Das Forschungsdesign in dem Projekt CRAFT besteht aus verschiedenen Methoden der empirischen Sozialforschung. Aufgrund der transdisziplinären und praxisorientierten Ausrichtung des Projektes waren Workshops wesentlicher Bestandteil der Forschung. Im Rahmen des Projektes wurden neun Expert*inneninterviews, 16 Narrative Interviews und vier Workshops durchgeführt. Abb 3. veranschaulicht die zeitliche Abfolge sowie Meilensteine des Forschungsprojekts.

Im Rahmen des 2. Arbeitspaketes fand während des Kick-off-meetings der erste Workshop statt. Teilgenommen haben Expert*innen aus den beiden Untersuchungsregionen sowie die Vertreter*innen des Projektes. Durch den Workshop wurden ein Zugang zu den beiden Forschungsregionen ermöglicht und erste Antworten auf die Fragestellungen des AP Vergleichende Governance Analyse (Arbeitspaket 4) gewonnen.

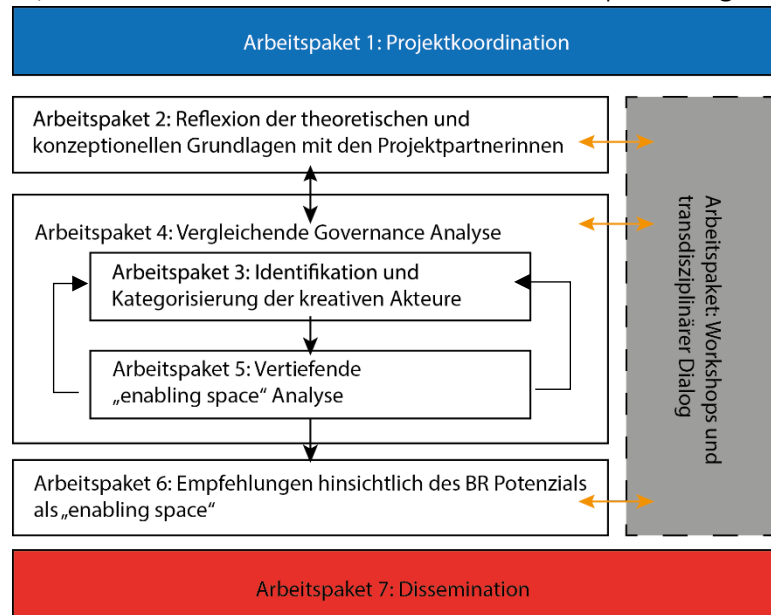


Abbildung 4: Arbeitspakete des CRAFT-Projektes

Anschließend fand, gemeinsam mit den Expert*innen aus den Untersuchungsregionen, eine Auswahl und Kategorisierung der kreativen Akteur*innen statt (AP3). Die Expert*inneninterviews waren darauf ausgerichtet, einen Überblick über die kreativen Initiativen in den beiden Forschungsregionen zu gewinnen, die ersten Interviewpartner*innen auszuwählen und zusätzlich Informationen zu den Managementstrukturen der UNESCO Biosphärengebiete zu erlangen. Als Interviewpartner*innen wurden Schlüsselpersonen aus den Regionen ausgewählt, die für vertiefende ‚enabling space‘ Analysen in Frage kamen (AP 5). Für die aktorsorientierte Forschung wurden Narrative Interviews sowie der Fuzzy Cognitive Mapping-Ansatz angewandt. Durch diese Methoden wurden Zusammenhänge und Hintergründe zwischen den verschiedenen ermöglichenden und hindernden Faktoren analysiert und visualisiert (Isak u.a. 2009; Papageorgiou/Kontogianni 2012).

Narrative Interviews

Narrative Interviews sind eine Methode der qualitativen Sozialforschung, um tiefe und detaillierte Einsichten zu erlangen. Dafür werden die Gespräche mit den Interviewpartner*innen so behutsam gestaltet, dass möglichst freie und lange Erzählphasen der Befragten entstehen. Die Form der narrativen Interviews zielt nicht darauf ab, Repräsentativität in der Stichprobe zu erreichen, sondern auf lange und intensive Gespräche, die Einsichten und Meinungen der Gesprächspartner*innen mit der größten möglichen Dichte und Vollständigkeit abbilden. Narrative Interviews sind besonders sinnvoll, wenn es um biographische Aspekte in der Forschung geht.

Durchführung:

Die Gespräche mit den Akteuren kreativer Ansätze wurden bewusst möglichst offengehalten und lassen sich einer narrativen Interviewführung zuordnen. Standardisierte und strenge Leitfadensorientierte Interviews hätten kaum die gewünschte Tiefe erreicht, die notwendig ist, um die vielschichtigen Faktoren, die die Tätigkeit der Akteure beeinflussen herauszuarbeiten (Küsters 2009, 20ff.).

Die Durchführung erfolgte in zwei Abschnitten. Im ersten Abschnitt wurde den Gesprächspartner*innen größtmöglicher Freiraum gegeben, damit sich das Gespräch bestmöglich frei entwickeln kann und den gewünschten narrativen Charakter annimmt. Im zweiten Abschnitt des Gesprächs wurde durch Nachfragen sehr gezielt auf aufgetauchte Faktoren Bezug genommen. Diese Faktoren wurden anschließend in einem partizipativen Verfahren, nach Bedeutung und Einfluss sowie den Wechselwirkungen zwischen den Faktoren, durch eine sozialwissenschaftliche Form der Kartierung erfasst, um den Aussagen der Interviewten mehr Tiefe und Struktur gegeben werden (vgl. Abbildung 3).

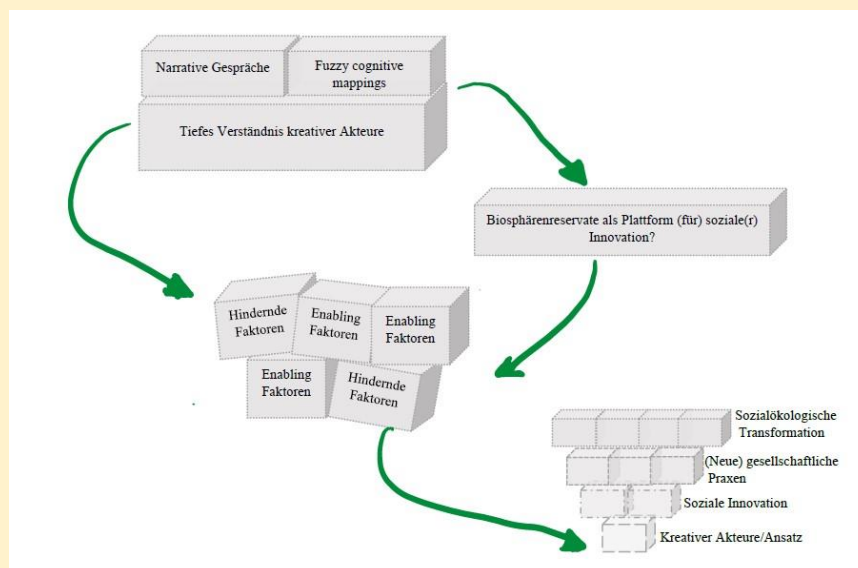


Abbildung 5: Methodischer Aufbau und empirisches Verständnis

Die erste Phase der empirischen Arbeiten endete mit dem Mid-Term Meeting des CRAFT Teams und der Abgabe des Zwischenberichts an die ÖAW. Während des CRAFT-Midterm-Meetings im UNESCO BR Engiadina Val Müstair fand außerdem der zweite Workshop statt. Bei diesem wurden mit Entscheidungsträger*innen aus den beiden Untersuchungsregionen die Frage

diskutiert, wie die BRs einen guten Nährboden für kreative Akteur*innen schaffen können (AP 4).

Anschließend startete die zweite, intensivere Phase der Feldforschung. Die empirischen Arbeiten dieser zweiten Phase fanden fast ausschließlich digital statt. Der dritte Workshop stand im Zeichen des grenzüberschreitenden Austausches kreativer Akteur*innen und einer Präsentation sowie Diskussion erster Forschungsergebnisse.

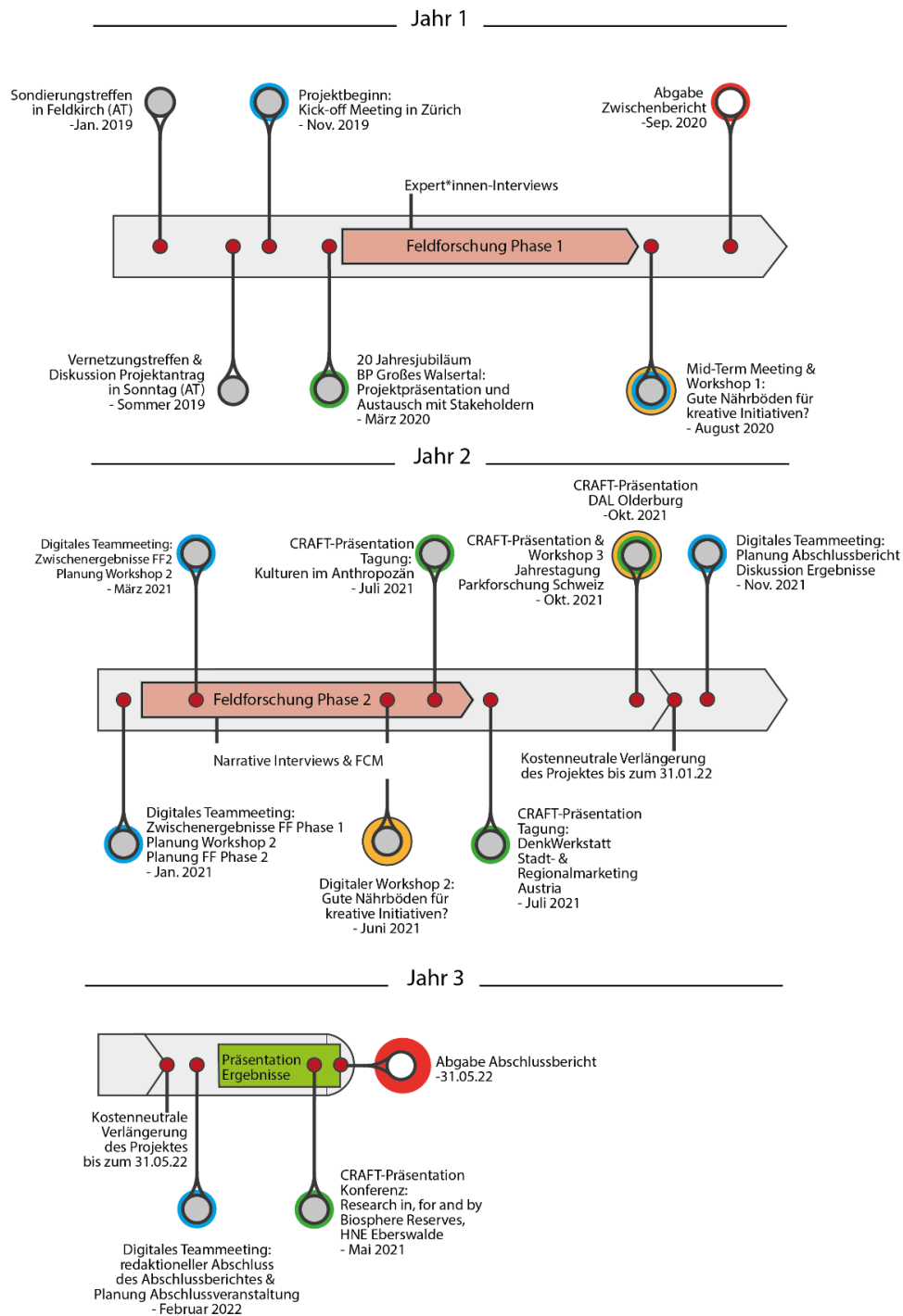


Abbildung 6: Meilensteine im Projektablauf

Im Fokus des vierten Workshops standen wiederum Expert*innen, mit denen die Forschungsfragen des Projektes während der Jahrestagung der Schweizer Parkforschung diskutiert wurden. Abschließend wurden die Ergebnisse der Feldforschungsphasen sowie der Workshops ausgewertet und hinsichtlich Handlungsempfehlungen für die beiden Biosphärengebietsmanagements aufbereitet (AP 6). Das Ziel war die Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse, wie Biosphärengebiete als regionale Plattformen für kreative Ansätze fungieren können.

Auswahl und Akquirierung (Sampling) der Untersuchungsfälle (Gesprächspartner und Workshopteilnehmer*innen)

In der qualitativen Sozialforschung steht die Auswahl von Fällen vor verschiedenen Herausforderungen. Eine Zufallsauswahl, wie sie bei quantitativen Forschungen oftmals Anwendung findet, ist wenig zielführend. Die Größe der Stichprobe misst sich an der Forschungsfrage, die Forschungsarbeit erfolgt mit kleineren Stichproben. Zentrales Kriterium ist nicht die Repräsentativität, sondern vielmehr die theoretische Relevanz. Um dies zu gewährleisten, muss das Sampling bewusst gewählt werden, um die späteren Aussagen empirisch fundiert treffen zu können. Für die Auswahl der Akteur*innen wurde auf Prinzipien des „theoretical Samplings“ und des «qualitativen Stichprobenplans» zurückgegriffen. Somit wurde eine bewusste, Kriterien gesteuerte Fallauswahl durchgeführt, bei der die für die Fallauswahl relevanten Merkmale anhand der Fragestellung und theoretischen Vorüberlegungen sowie Vorwissen über das Forschungsfeld bestimmt wurden (Kelle/Kluge 2010, 40-50). Wichtig für die Auswahl der Fälle war zudem, dass diese einen Querschnitt kreativer Ansätze abbilden. Es wurde bewusst versucht, Akteur*innen verschiedener Tätigkeiten zu identifizieren und nicht auf die Auswahl eines bestimmten Sektors, einer bestimmten Branche zu beschränken. Der Begriff der kreativen Ansätze wurde bewusst offengehalten und sich möglichen Akteur*innen anhand perspektivischer Keywords, die von den Expert*innen genannt wurden, angenähert. Von den Expert*innen wurden dabei Akteur*innen von Ansätzen genannt, die, im regionalen Kontext betrachtet, etwas Neues und dadurch gewissermaßen Experimentelles probieren.

Die Auswahl der explorativen Expert*inneninterviews fand auf inhaltlicher, theoretischer Vorüberlegung statt. Durch die partnerschaftliche Einbeziehung der Biosphärenparkmanagements wurde ein zielgerichteter und fundierter Einstieg in die Untersuchungsregionen gewährleistet. Mit der Möglichkeit des ‘Snowball-Samplings’, konnten über erhobene Netzwerke der Interviewpartner*innen weitere wichtige Akteur*innen gelistet werden. Aufgrund der Größe der Regionen konnten schnell über Mehrfachnennungen besonders prägnante und potenziell relevante Akteur*innen identifiziert werden. Kunst- und kulturschaffende kreative Akteur*innen konnten gleichermaßen identifiziert werden, wie Akteur*innen aus Dienstleistungsbereichen, dem Agro-Food Sektor und der Handwerkskunst. Jedoch war innerhalb der jeweiligen Fälle eine trennscharfe Zuordnung der Tätigkeiten oftmals schwierig oder nicht möglich. Die Akteur*innen treten vielfach multi-fokal und multi-sektoral auf.

Auf Grund der geringen Größe der Regionen sowie der geringen Einwohnerzahlen und den mitunter (sehr) alternativen Ansichten wurde allen Interviewpartner*innen zugesichert, dass alle Interviewaussagen bei Verwendung direkter Zitate nur vollständig anonymisiert aufgeführt werden, um dennoch möglichst tiefe und ungehemmte Gespräche führen zu können. Dazu gehört, dass die im weiteren Bericht veröffentlichten Interviewpassagen ohne Namensangabe erfolgen und auch eine Liste der interviewten Personen nicht veröffentlicht werden kann.

Tabelle 4: Anzahl an Gesprächspartner*innen und Teilnehmer*innen bei Interviews, Kartierungen und Workshops

9 Leitfadengestützte Experten*inneninterviews zur Exploration der Untersuchungsgebiete und Identifikation kreativer Ansätze	Teilanonymisiert: Geschäftsstellenleiterin, UBEVM; Leiter AG Naturschutz und Naturraumanagement, SNP; Direktor, SNP; Geschäftsführer, RNP Biosfera Val Müstair; Biosphärenparkmanagerin, BPGWT; Biosphärenparkmanagerin, BPGWT; Verwaltung, Biosphärenpark BPGWT; Regiomanagerin REGIO GWT; Energiemanager REGIO GWT
16 biographisch-narrative Gespräche und partizipative Kartierungen	Anonymisiert (Erklärung siehe oben)
11 Teilnehmer*innen am Mid-Term Workshop	Projektpartner*innen sowie Teilnehmer*innen aus Universität und Praxis
16 Teilnehmer*innen am <i>Cross-border-workshop</i>	Anonymisiert (Erklärung siehe oben)
14 Teilnehmer*innen Expert*innenworkshop Jahrestagung Schweizer Parkforschung	Anonymisiert (Erklärung siehe oben)

Veränderungen durch die Covid-19-Pandemie

Durch die Geschehnisse im Frühjahr 2020 wurden auch das Projektteam und der geplante Ablauf des Forschungsprojekts CRAFT vor besondere Herausforderungen gestellt und maßgeblich beeinflusst. Aufgrund des österreichweit verordneten Lockdowns sowie der Untersagung von Dienstreisen seitens der Universität Innsbruck musste kurz nach dem Beginn der ersten Phase der Feldforschung das Forschungsdesign an die neuen, digitalen Rahmenbedingungen angepasst werden. Die Herausforderung, mit der umgegangen werden musste, bestand in erster Linie darin, die für die qualitativ-sozialwissenschaftliche Forschung notwendige fehlende Begegnung mit Interviewpartner*innen zu kompensieren. Während des ersten Lock-downs im März 2020 wurden Strategien und Maßnahmen entwickelt, die bestmöglich ein Fortschreiten des Projekts durch digitale Methoden gewährleisten sollten. Dies umfasste eine Anpassung der Interviewsettings, welche durch digitale Werkzeuge auch gut gelang, sowie die Umstellung und Planung des transdisziplinären Austausches in Form von digital durchgeführten Workshops. Diese Anpassung des Forschungsdesigns an die neuen Rahmenbedingungen wurde im Projektteam diskutiert. Konkret wurden folgende Maßnahmen beschlossen:

- Umstellung auf digitale Meetings und Besprechungen
 - Häufigere, weil digital einfacher abzuhaltende, ‚Brainstorm-Events‘ – digitale Meetings mit allen Projektpartner*innen, um die gegenwärtige Entwicklung zu evaluieren und durch neue Ideen anzupassen
 - Digitale Lagebesprechungen für kontinuierlichen Informationsaustausch hinsichtlich möglicher Durchführungen von Feldarbeiten
- Durchführung digitaler Expert*innen-Interviews

- Durchführung von Expert*innen-Interviews auch mit den Praxispartner*innen, um mit Beendigung des Lock-downs schnellen Zugang zum Feld zu haben
- Digitale Workshops mit Initiativen, lokalen Akteur*innen, Stakeholdern und Projektpartner*innen
- Digitale Feldforschung mit narrativen Interviews und ‚fuzzy cognitive mappings‘ über die Kommunikationsplattform BigBlueButton, unterstützt durch digitale Arbeitsplattformen, für die Visualisierung hindernder und ermöglichender Faktoren.

Vertiefungsrichtung Raumentwicklung und Regionalforschung: Biosphärengebiete als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung? Akteure, Projekte, Governance für eine sozialökologische Transformation

Die dreisemestrige Vertiefungsrichtung des Masterstudiengangs Geographie: Globaler Wandel – Regionale Nachhaltigkeit unter der Leitung von Martin Coy, Armin Kratzer, Christian Schleyer und Nils Unthan untersuchte mit ca. 30 Studierenden Fragen der Modellhaftigkeit von Biosphärengebieten für Nachhaltige Entwicklung:

*«Biosphärenreservate gehen über den „normalen“ Naturschutz hinaus. Nicht zuletzt aufgrund ihrer Netzwerkstruktur werden sie zunehmend als Modellregionen für eine sozialökologische Transformation in Richtung Eco-Economy gesehen. Im Fokus der Vertiefungsrichtung „Raumentwicklung und Regionalforschung“ werden vom Sommersemester 2020 bis zum Sommersemester 2021 deshalb Biosphärenreservate in Deutschland (Schwäbische Alb), Österreich (Großes Walsertal) und der Schweiz (Biosfera Engiadina - Val Müstair) stehen. Vergleichend soll untersucht werden, welche innovativen Projektansätze in Richtung einer sozialökologischen Transformation verfolgt werden, welche Akteur*innen hierbei eine tragende Rolle spielen und inwieweit Governance-Strukturen und –Prozesse existieren, die einer sozialökologischen Transformation förderlich sind. Im Zentrum der Vertiefungsrichtung steht also die Frage, inwieweit Biosphärenreservate ihrem Anspruch, Modellregionen nachhaltiger Entwicklung zu sein, gerecht werden können. Die Vertiefungsrichtung ordnet sich in seit Jahren und derzeit in verschiedenen Projekten laufende Forschungen (CRAFT) der Arbeitsgruppe „Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsforschung“ (AGEF) ein.» (Kursbeschreibung, Institut für Geographie, Universität Innsbruck 2020).*

Die Endberichte der Studierenden zu den Untersuchungen für den Biosphärenpark Großes Walsertal sowie die Biosfera Engiadina – Val Müstair werden zusätzlich zu den Ergebnissen des Forschungsprojekts in diesem Endbericht veröffentlicht. Die Untersuchungen sind thematisch, inhaltlich sowie räumlich eng an CRAFT angelehnt. Datenerhebungen, Analysen und Ergebnisse wurden jedoch von den Studierenden eigenständig durchgeführt und erarbeitet. Zusätzlich zu den Endberichten entstand in Zusammenarbeit freiwilliger Studierenden, ein Artikel, der sich zur Zeit noch in Review beim Journal *eco.mont – Journal on Protected Mountain Areas Research and Management* befindet (siehe Dissemination).

Projektabschlussaktivitäten nach offiziellem Projektende

Als Projektabschluss sind zwei weitere Konferenzteilnahmen sowie eine Abschlusspräsentation nach der offiziellen Projektlaufzeit geplant. Nach Ende der Projektlaufzeit werden noch folgende Teilnahmen mit Präsentationen von Projektergebnissen angestrebt:

September 2022:

Präsentation und Diskussion der Ergebnisse beim EuroMAB Meeting der UNESCO Biosphärenreservate im Biosphärenpark Nockberge

Posterpräsentation der Ergebnisse auf der IMC (International Mountain Conference) in Innsbruck

Oktober 2022

Abschlusspräsentation mit Gästen aus beiden Untersuchungsgebieten und gleichzeitigem cross-border Austausch im Biosphärenpark.haus im BP Großes Walsertal

Dissemination

Kommunikation in den Untersuchungsregionen

Heuser, Jacob; Unthan, Nils; Coy, Martin; Reutz, Birgit; Abderhalden, Angelika; Klenovec, Christine (2021): Gute Nährboden für nachhaltiges Handeln. In: Cratschla (2), 18-21.

Heuser, Jacob; Unthan, Nils; Schäferholte, Judith (2020): Fördern Biosphärenreservate kreative Ansätze für nachhaltiges Handeln? In: Allegra (3)

Heuser, Jacob; Unthan Nils (2020): Forschungsprojekt: Creative Approaches for socio-ecological Transitions (CRAFT). In: talschafft (88), 2.

Wissenschaftliche Publikationen

Kratzer, Armin; Unthan, Nils; Coy, Martin (2020): Connecting actors to promote sustainable development in rural areas. In: Wymann von Dach et al. (Eds.): Gainful regional mountain development. Tapping potential, addressing disparity, ensuring sustainability. CDE Sustainable Mountain Development Series. University of Bern, 34-35.

Unthan, Nils; Heuser, Jacob; Kratzer, Armin (2022) (in press): Das Recht auf Dorf: Von Experimenten, Pionieren und (sozialen) Innovationen in ländlich-peripheren Biosphärenreservaten. In: Naumann et al. (Hrsg.): Ungleiche ländliche Räume - Widersprüche, Konzepte und Perspektiven; Reihe Kritische Landforschung. UMKÄMPFTE RESSOURCEN, TRANSFORMATIONEN DES LÄNDLICHEN UND POLITISCHE ALTERNATIVEN Transcript Verlag

Heuser, Jacob; Unthan, Nils (2022) (in review): Answers on the Anthropocene: Creative approaches in remote mountain biosphere reserves (working title). In Millesi, T. Coy, M. Zapf, L. (Ed.): Cultures in the Anthropocene – An interdisciplinary Challenge. OEKOM Verlag

Publikation mit Studierenden der Vertiefungsrichtung Raumentwicklung und Regionalforschung:

Baumgartner, Julia; Kuntner, Elisa; Melchert, Johannes; Misera, Jan; Schlosser, Carlotta; Schleyer, Christian; Unthan, Nils (accepted): Biosphere reserves as drivers of regional governance? A comparative analysis of changes in communication processes within the

UNESCO Biosphere Reserves Engiadina Val Müstair (Switzerland) and Schwäbische Alb (Germany) In: eco.mont – Journal on Protected Mountain Areas Research and Management.

Konferenzen und Tagungen

Einladungsvortrag des UNESCO CHAIR on Sustainable Management of Conservation Areas, FH Kärnten. Brownbag Session (online am 15.06.2022):

Unthan, Nils: How can biosphere reserves promote creative approaches that foster socio-ecological transitions, Nils?

Conference on Science and Research in, for, and with UNESCO Biosphere Reserves (HNE Eberswalde: 16.-20.05.2022, Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin):

Unthan, Nils: Creative Approaches for socio-ecological transitions (CRAFT). A brief story of creative, experimental approaches and social innovations in rural-peripheral biosphere reserves

Tagung: Anthropozän: Eine Interdisziplinäre Herausforderung (Universität Innsbruck: 30.06.-03.07.2021, online)

Unthan, Nils; Heuser, Jacob: Kreative Ländlichkeit: Raumpioniere und die (Re-)Produktion ländlich peripherer Orte als Keimzellen sozialökologischer Transformation - Überlegungen und Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt CRAFT

Jahrestagung Parkforschung Schweiz (UNESCO Biosphäre Entlebuch, 14.-15.10.2021):

Heuser, Jacob; Reutz, Birgit: Biosphärenreservate und Naturparke als Treiber für soziale Innovationen in ländlichen Gebieten? Perspektiven aus dem Forschungsprojekt CRAFT

Tagung der Deutschen Akademie für Landeskunde und der Arbeitsgruppe für Angewandte Geographie und Umweltplanung (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: 11.-13.10.2021, online):

Kratzer, Armin; Unthan, Nils; Heuser, Jacob; Coy, Martin: Creative Rurality - Von Pionieren, kreativen Ansätzen und Experimenten in ruralen Biosphärenreservaten: Theoretische Überlegungen und erste Einsichten aus dem Forschungsprojekt CRAFT

Einladungsvortrag auf der Jahrestagung des Stadt- und Regiomarketing Austria im GWT

Unthan, Nils; Heuser, Jacob: Überlegungen und Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt CRAFT. Raumpioniere und die (Re-)Produktion ländlich peripherer Orte als Keimzellen sozialökologischer Transformation

Öffentlichkeitsveranstaltung:

Ruiz Peyré, Fernando; Unthan, Nils: Forschung im Großen Walsertal – Aktuelle Projekte der Universität Innsbruck in Kooperation mit dem UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal. 20 Jahre Biosphärenpark Großes Walsertal, biosphärenpark.haus; Sonntag (AT)

Ergebnisse (System- und Zielwissen)

Vorwort zu den Ergebnissen hinsichtlich der Erreichung der Zielsetzungen des Projektantrags

Ziel 1: Verständnis über kreative Initiativen für sozial-ökologischen Wandel in räumlicher Nähe zu ländlich-peripheren Biosphärengebieten

Zielsetzung aus dem Projektantrag war die Untersuchung kreativer Ansätze in und in der Nähe der Biosphärengebiete. Dabei bestand der Fokus nicht in einer möglichst breiten, sondern einer möglichst tiefen Untersuchung und Analyse dieser Ansätze. Der ursprünglich geplanten Einteilung der kreativen Ansätze in öffentlich, wirtschaftlich und zivilgesellschaft konnte nicht entsprochen werden. Hauptgrund dafür war die zum einen äußerst heterogene Akteurslandschaft, die sich gängigen Zuteilungen und Kategorien entzog. Wie sich gezeigt hat, ist Heterogenität kreativen und innovativen Ansätzen inhärent. Deutlich wird das durch die stark ausgeprägte Multisektoralität der Akteure.

Das Vorhaben der vielfältigen und normativen Auseinandersetzung mit den Akteuren und Ansätzen hinsichtlich der Entstehung und Verstetigung sozialökologischer Innovationen aus einer akteur*innenzentrierten Perspektive konnte umfassend umgesetzt werden. Das gewonnene tiefgreifende Verständnis kann dem Abschnitt zur *Analyse der kreativen Ansätze* entnommen werden.

Ziel 2: Verständnis der Funktion von Biosphärengebieten als regionale Plattformen für kreative Ansätze für einen sozial-ökologischen Wandel

Zielsetzung zwei des Projektantrags bestand in der Ausarbeitung einer Definition des Plattformgedankens ländlich-peripherer Biosphärengebiete. Es wurde die Bedeutung dieser Plattform für soziale Innovationen und die Förderung sozialökologischer Übergänge untersucht. Neben der konkreten Bedeutung des Instruments *UNESCO Biosphere Reserve* und der Zusammenarbeit der Akteur*innen mit den Managements der Schutzgebiete, wurde gleichermaßen die Rolle administrativer Grenzen und verschiedener Skalenebenen untersucht. Die Textpassagen zu den *Erkenntnissen des transdisziplinären Dialogs* und der Abschnitt *Biosphärengebiete als Ermöglicher* geben explizite Antworten zu dieser Zielstellung.

Ziel 3: Ableitung von Mechanismen, die kreative Ansätze für einen sozial-ökologischen Wandel fördern oder behindern

Durch die Ableitung von Ermöglichungsmechanismen vereint das CRAFT-Projekt die oben genannten Ziele und fügt sie zu einer Gesamtperspektive zusammen. Dafür wurden in dem Abschnitt *Kompass für ländlich-periphere Biosphärengebiete* Strategien entwickelt, die die Förderung sozialökologischer Übergänge durch kreative Ansätze und daraus resultierende soziale Innovationen unterstützen können. Mit dem Kompass steht Biosphärengebieten ein handliches und leicht zugängliches Mittel zur Verfügung, das die Erkenntnisse des Forschungsprojekts verdichtet und synthetisiert, aber auch prospektiv verwendbar macht. Dabei wurde sehr bewusst auf die Ausarbeitung und Formulierung konkreter Handlungsempfehlungen verzichtet, sind ländlich-periphere Biosphärengebiete letztendlich doch derart heterogen, dass eine allgemeine Handlungsempfehlung zu vage und unkonkret erscheinen würde. Zudem obliegt die Bewertung aktueller Entwicklungen innerhalb der Biosphärengebiete den regionalen Expert*innen des Biosphärengebietsmanagements, die aus den ausgearbeiteten Strategien dynamische und angepasste Maßnahmen ableiten können.

Erkenntnisse des transdisziplinären Dialogs

Transversal WP	Transdisziplinärer Dialog
Aktivitäten	Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, Knowledge Creation and Evaluation
Verantwortlichkeit	Birgit Reutz, ZHAW

Die ZHAW plante und führte in engem Austausch mit den anderen Forschungs- und Praxispartner*innen das Arbeitspaket «transdisziplinärer Dialog» durch.

Definition und Methodik

Unter transdisziplinärem Dialog verstehen wir den Austausch mit den kreativen Akteur*innen in den beiden Biosphärengebieten sowie den Dialog zwischen Forschung und Praxis an mehreren Veranstaltungen während des Forschungsprojekts. Durch die enge Zusammenarbeit von Wissenschaftler*innen und Biosphärenmanagerinnen während des gesamten Forschungsprojekts war dieser transdisziplinäre Dialog auch grundsätzlich im Forschungsprojektdesign verankert.

Im Rahmen des CRAFT Projekts wurden innovative Workshop-Techniken für die Gewinnung von Daten lokaler und regionaler Akteur*innen (Aktionsforschung) sowie weiterer themenrelevanter Akteur*innen eingesetzt. Workshops als Forschungsmethodik konzentrieren sich auf die Untersuchung bereichsbezogener Fälle: Sie sind einerseits authentisch, da sie darauf abzielen, die Erwartungen der Teilnehmenden zu erfüllen, etwas zu erreichen, das mit ihren eigenen Interessen zusammenhängt. Andererseits wird diese Gruppenmethode genutzt, um im Sinne der «Weisheit von vielen» verlässliche Informationen über den untersuchten Bereich zu gewinnen. Die Diskussionen während der verschiedenen Veranstaltungen trugen auch dazu bei, Erkenntnisse darüber zu gewinnen und auszutauschen, wie der sozio-ökologische Wandel in den beiden Fallstudien gefördert oder begrenzt wird.

Forschungsplan versus tatsächliche Durchführung

Gemäß Forschungsantrag waren mehrere transdisziplinäre Workshops in den beiden Biosphärengebieten geplant, darüber hinaus grenzüberschreitende Exkursionen gemeinsam mit kreativen Akteur*innen zum Erfahrungs- und Wissensaustausch. Aufgrund der Covid-Pandemie musste der ursprüngliche Plan der live-Workshops sowie der Exkursionen adaptiert und ein innovativer Ansatz für einen virtuellen Erfahrungsaustausch gesucht werden.

Durchgeführt wurden:

1. Kick-off-Meeting des Projektteams am 29. November 2019 vor Ort in Zürich
2. CRAFT Projektteam Midterm-Workshop vor Ort in der UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair mit Exkursion und Austausch mit diversen Akteur*innen (25.-27. August 2020)
3. Online Ideen-Schmiede: Kreative Kräfte in UNESCO Biosphärenparks/-reservaten am 17. Juni 2021 mit kreativen und innovativen Menschen aus dem UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal und der UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair

4. Transdisziplinärer Workshop mit Forschenden und Parkverantwortlichen im Rahmen der Schweizerischen Parkforschungstagung am 15. Oktober 2021 in der UNESCO Biosphäre Entlebuch (CH)

Nachfolgend werden die methodische Planung sowie die Ergebnisse aus den Workshops dokumentiert. Das Kick-off-Meeting wird hier nicht näher beschrieben, da es in erster Linie der internen Planung des Forschungsdesigns diente.

CRAFT Projektteam Midterm-Workshop - August

Das Projektteam CRAFT traf sich vom 25. bis 27. August 2020 in der UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair zum Midterm-Workshop.

Ziel des Austausches der Projektpartner*innen war es, einerseits einen fachlichen Austausch zu ermöglichen, die Zwischenergebnisse aus der bisherigen Feldstudie zu diskutieren und in die theoretische Basis von sozialökologischen Transformationen in ländlichen Regionen einzubetten. Andererseits wurde gemeinsam mit den Praxispartnerinnen aus den zwei Biosphärengebieten in Form eines kurzen Workshops erarbeitet, wie Biosphären Managements einen Beitrag dazu leisten können, dass regionale kreative Pionier*innen einen guten Nährboden für kreative Initiativen vorfinden sowie Unterstützung durch das Management erfolgt. Nicht zuletzt erkundete das Projektteam auf einer Exkursion die UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair und nutzte die Gelegenheit, sich mit verschiedenen Regionalpionier*innen auszutauschen. Auch die Unterkunft für das Treffen stand ganz im Zeichen von regionalen Initiativen: war das Hotel Chasa Staila ursprünglich das Zentrum des geplanten dezentralen Dorfhoteles in Vnà im Unterengadin.

Am 25.8.2020 wurde das Projektteam-Treffen mit einem fachlichen Input zu sozialökologischen regionalen Transformationen von Projektleiter Martin Coy eingeleitet. Es wurde diskutiert, welche Voraussetzungen es für innovative Milieus im ländlichen Raum braucht und welche Potenziale Biosphärengebiete für eine nachhaltige Entwicklung bieten. Als zentrale Frage wurde auch anhand der beiden CRAFT-Projektgebiete beleuchtet, wie nachhaltige regionale Transformationen ablaufen und wer sie gestaltet. Das «Enabling Konzept» (Biosphären Managements als Ermöglicher), welches für CRAFT angewendet wird, wurde vom Projektteam mit den Zwischenergebnissen der bisherigen Interviews vertieft diskutiert.

*Was macht einen guten Nährboden für regionale Pionier*innen aus? Welche Rolle nehmen Biosphären Gebiete für kreative Initiativen ein, und wie können sie dabei aktiv einen guten Nährboden bereiten, um ihre Funktion als Ermöglicher für eine nachhaltige Entwicklung in einer Modellregion wahrzunehmen?*

Diesen Fragen war der transdisziplinäre Kurzworkshop am zweiten Tag des Treffens gewidmet. In einem methodisch kreativen Setting erarbeiteten die Vertreter*innen aus der Forschung in Teams mit den Praxispartner*innen erste Antworten auf diese Fragen. Dafür wurde ein zweiteiliger methodischer Ansatz gewählt. Mittels der sogenannten «Kopfstandmethode» (= gegenteilig denken, um kreatives Denken anzuregen) wurde zuerst an der Frage gearbeitet, was Biosphären-Managements tun müssen, damit Interessierte und Pionier*innen garantiert einen mageren Nährboden für kreative Projektideen vorfinden. Die Ergebnisse aus dem kreativen ersten Teil wurden dann für die Bearbeitung im zweiten Teil herangezogen, um Antworten auf die Frage, was ein guter Nährboden für regionale Pionier*innen ausmacht und welchen Beitrag Biosphären-Managements dazu leisten können, zu diskutieren.



Abbildung 7: Kreativer Mittterm-Workshop in Vnà, Foto: Angelika Abderhalden

Die Ergebnisse aus dem Workshop sind nachfolgend dargestellt:

- (1) Was müssen BR/BSP-Managements tun, damit Interessierte und regionale Pionier*innen garantiert einen **mageren** Nährboden für kreative Projektideen vorfinden? (gegenteilig denken in der Kopfstandmethode)

Ergebnisse zu Frage 1

<p>Präsenz und Vernetzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Lokale Ansprechperson fehlt ○ nicht präsent und sichtbar sein als Management ○ Nur im Büro sitzen ○ Kein physischer Austausch (des BSP Managements), keine Wege nach außen ○ «geschlossenes Haus» ○ Tür zu – Internet aus, stop to communicate ○ Sicht nicht mit der Aussenwelt beschäftigen und nicht über den Tellerrand schauen ○ Wir reden nicht mit den Leuten vor Ort – keine Vernetzung und Vernetzung verhindern
-------------------------------	---

	<ul style="list-style-type: none"> ○ Austausch einschränken (Bevölkerung untereinander, aber auch Bevölkerung mit Management) ○ Nur mit einigen, nicht mit allen reden
Kommunikation und Information	<ul style="list-style-type: none"> ○ Keinerlei Kommunikation, alles ist geheim ○ Keine/wenig Öffentlichkeitsarbeit ○ Nicht informieren ○ Ständig mitteilen, was richtig und was falsch ist ○ Kommunizieren, dass sicher keine Unterstützung des BR Managements zu erwarten ist ○ Schlechte Aussendarstellung des BR/BSP
Unklarheit	<ul style="list-style-type: none"> ○ Nur Logos des BR /BSP verwenden, keine klare Kommunikation der Partner
Auswahl und Konkurrenz	<ul style="list-style-type: none"> ○ Auswahl von Akteur*innen treffen – Neid und Eifersucht, wir unterstützen nur ökonomische Projekte ○ Akteur*innen bekämpfen sich und wollen nur alleine agieren ○ Konkurrenzdenken zwischen den Initiativen ○ Nur mit etablierten Akteur*innen zusammenarbeiten
Umgang mit Projektideen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Unfreundlicher Empfang im Büro ○ Über Besucher*innen schimpfen ○ Neue Ideen herablassend behandeln – blöd darüber reden ○ Nicht zuhören bei neuen Ideen ○ Nein sagen – nicht auf Augenhöhe agieren ○ Initiativen nicht ernst nehmen, wir schütteln den Kopf, wenn jemand mit einer neuen Idee kommt ○ Keine Partizipation zum Finden von coolen Ideen, alles macht Biosphären-Management selbst ○ Nur 1A-Produkte sind zugelassen, wenn Schwächen entdeckt werden, wird alles zurückgewiesen ○ Nach einem Misserfolg werden Menschen sozial gerichtet ○ Ignorieren von Ideen und Konfliktlinien zwischen beteiligten Akteur*innen
Komplizierte Abläufe	<ul style="list-style-type: none"> ○ Komplexe und aufwändige Genehmigungsverfahren ○ Komplizierte Abläufe ○ Keine fördernden politischen Rahmenbedingungen ○ Zu bürokratische Rahmenbedingungen ○ Interpretieren von jeder Verordnung/Gesetz/Planung zu Ungunsten der Projektideen ○ Projektfinanzierungszusagen vorab verlangen (Vorschüsse und Gebühren) ○ Komplizierte Antragsverfahren etablieren, langwierige Abstimmungen, Genehmigungsprozesse und administrative Ebenen Unternehmertum ist verboten ○ Alle Subventionen streichen ○ Top down – neue verhindernde Regeln erfinden

Offenheit für Neues	<ul style="list-style-type: none"> ○ Zugpferde bremsen ○ Stagnation
Steuer	<ul style="list-style-type: none"> ○ Pioniersteuer einführen ○ Korrupte Bewilligungsprozesse ○ Gebühren für neue Projektideen verlangen
Kontrolle	<ul style="list-style-type: none"> ○ Unnötige Vorschriften machen ○ Kontrolle – Kontrolle - Kontrolle

(2) Was macht einen guten Nährboden für regionale Pionier*innen aus? Welchen Beitrag (Dünger) können BRs leisten? Was ist ihre Rolle?

Ergebnisse zu Frage 2

Ansprechperson	<ul style="list-style-type: none"> ○ Leicht zugängliche Ansprechperson ○ Zu Akteur*innen hingehen ○ Haus und Feldbesuche (Best Practice und «Fehlschläge»)
Zusammenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ○ Bei Projektanträgen Vertrauensvorschuss geben
Bewertung von Erfolg	<ul style="list-style-type: none"> ○ Voneinander lernen – auch «Misserfolg» kommunizieren ○ Initiativen nicht nach Erfolg/Misserfolg oder Wirtschaftlichkeit bewerten ○ Geduld - Keine kurzfristigen Erfolge erwarten
Unterstützung	<ul style="list-style-type: none"> ○ Begleitung bei Antragsstellung/Ansuchen ○ Projektschmiede ○ Finanzierungsmöglichkeiten (langfristig) ○ Offene BR/BSP Homepage als «Verteiler» für Pionier*innen ○ Aktive Plattform: inspirierend, nicht belehrend ○ Open Data ○ Aktuelle Trends mit Initiativen verknüpfen
Kommunikation und Netzwerkarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ○ Kommunikationszentrale ○ Informieren/kommunizieren ○ Sehr klare Kommunikation von Beratung, Angebot und Unterstützung ○ Bestehende Kommunikationskanäle nutzen ○ Treffen/Austausch fördern (Workshops) ○ Austausch mit anderen Regionen

Der CRAFT-Teamworkshop wurde auch dazu genutzt, auf einer ganztägigen Exkursion verschiedene Akteur*innen und Pionier*innen des UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair zu besuchen: darunter Vertreter*innen des Naturpark Managements im Val Müstair und der Schweizerischen Nationalpark Verwaltung, die Handweberei Tessanda im Val Müstair und die Alpenbier Brauerei Girun in Tschlin. Am Abend bekochte eine junge Bäuerin, welche ein innovatives Catering Konzept entwickelt hat – nämlich kochen im Haus für die Gäste mit regionalen Produkten statt Lieferung ins Haus – das Projektteam und stand für einen spannenden Austausch zur Verfügung.



Abbildung 8: Besuch in der jüngst entstandenen Alpenbrauerei Girun in Tschlin, Foto: Angelika Abderhalden

Die Ergebnisse aus diesem ersten Workshop wurden für die weiteren Interviews als wichtige Grundlage herangezogen.

Online Ideen-Schmiede: Kreative Kräfte in UNESCO Biosphärenparks/-reservaten (Juni 2020)

Am 17. Juni 2020 fand eine binationale online Ideen-Schmiede mit kreativen Kräften aus den beiden Biosphären-Gebieten statt. Sie widmete sich folgenden beiden Fragen:

- Wie fördern kreative und innovative Menschen eine nachhaltige Nutzung ihrer Heimat?
- Wie kann das Biosphären-Management dafür Unterstützung leisten?

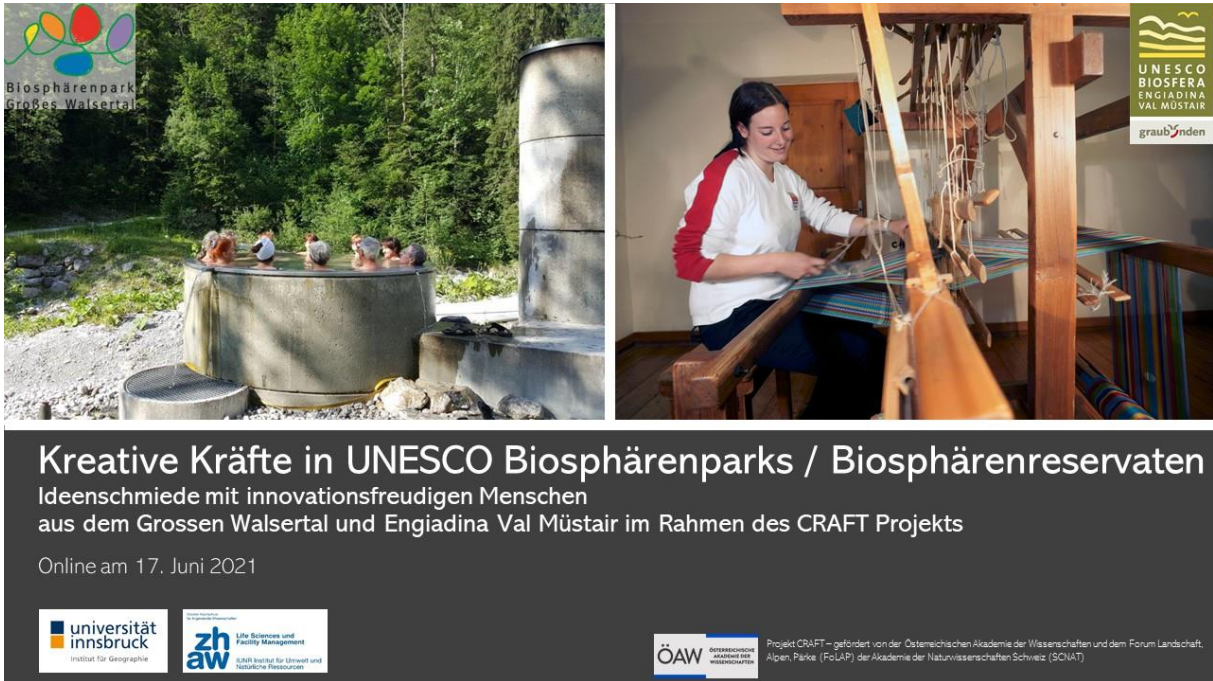


Abbildung 9: Einladung zur virtuellen binationalen Ideenschmiede

Als kreative Kräfte verstehen wir Menschen, die in ihren Regionen etwas bewegen, kreative neue Projektideen haben, gewissermaßen Pionierwillen zeigen und mit neuen Formaten, Ansätzen, Produkten experimentieren. Diese sollten beim interaktiven Online Austausch zu Wort kommen, um gemeinsam Einschätzungen und Antworten auf folgende Fragen zu finden:

- Beispiele für neue Initiativen: Welche (kreativen) Initiativen (für eine nachhaltige Entwicklung) haben sie schon umgesetzt / setzen sie um / planen die Teilnehmenden umzusetzen und wie machen sie das? Was bewegt und motiviert sie dazu? Was funktioniert dabei, was weniger gut?
- Was braucht es ihrer Ansicht nach, damit ihre Initiativen erfolgreich sind? (co-creation)
- Wie kann das Biosphären-Management Unterstützung leisten? (Handlungsempfehlungen erarbeiten)

Durch den grenzüberschreitenden Workshop konnte zumindest im online Format ein erster gemeinsamer Austausch von kreativen Menschen aus den beiden Biosphären-Gebieten initiiert werden, nachdem gegenseitige Exkursionen aufgrund der Pandemie nicht stattfinden konnten. Einen kreativen Umgang benötigte es auch beim Format des virtuellen kulinarischen Ausklangs: alle Teilnehmenden erhielten vorab ein kleines Paket mit regionalen Produkten aus den beiden Biosphären Gebieten und konnten zumindest geschmacklich in die Realwelten der beiden Biosphärengebiete beim virtuellen Apéro eintauchen.

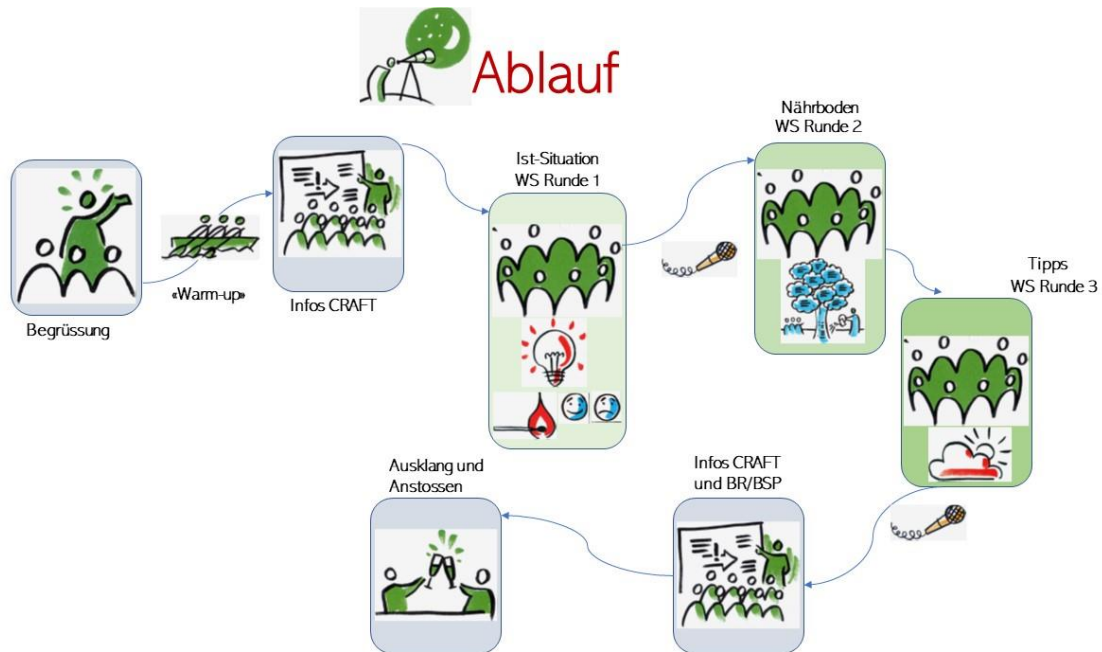


Abbildung 10: Ablauf der Ideenschmiede mit interaktiven Elementen

Methodisch wurde mit den 18 Workshop-Teilnehmenden teilweise im Plenum und teilweise in drei kleineren Arbeitsgruppen an folgenden drei thematischen Blöcken gearbeitet:

1. Welche Initiativen / Experimente/ innovative Projektideen in der Region haben sie schon umgesetzt/ setzen sie um/ planen sie umzusetzen? Was hat gut funktioniert? Was hat weniger funktioniert, wo gab es Schwierigkeiten/ Hindernisse?
2. Wie schafft man einen guten Nährboden, damit kreative Initiativen, gute Projektideen für die Region entstehen, gedeihen und gelingen können?
3. Wie kann das Biosphären-Management Initiativen, neue Ideen, kreative Kräfte unterstützen? Konkrete Tipps für die beiden Managerinnen sammeln

Die Arbeiten der drei Arbeitsgruppen wurden auf einem online Pinboard festgehalten, welches im Anhang zu finden ist.



Gruppe 1

Runde 2 Nährboden für Kreative 20 Minuten



Wie schafft man einen guten Nährboden, damit kreative Initiativen, gute Projektideen für die Region entstehen, gedeihen und gelingen können?



Abbildung 11: Ausschnitt der Arbeiten an einem guten Nährboden auf dem virtuellen Pinboard

Die Aussagen zur Frage, wie man einen guten Nährboden schafft, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Eine offene Grundhaltung auch seitens Verwaltung und Politik, Schlüsselpersonen für die Idee gewinnen
- Glaubwürdigkeit der Akteur*innen und der Projektideen
- Sinn und Nutzen einer neuen Idee sichtbar machen
- Begeisterungsfähige Personen, um andere Personen mitreissen zu können
- Ambiente für Kreativität schaffen, Aufbruchsstimmung
- Räume auch für informellen Austausch

- Selbst Unterstützung suchen und andere dafür motivieren
- Hartnäckigkeit und Durchhaltevermögen, auch bei Widerstand und möglichen Hürden
- Mut von Initiativen (anerkennen / belohnen)
- Kooperationen und Synergien suchen
- Lösungen für finanzielle Hürden finden
- Erfahrungen: von anderen Leuchtturmprojekten lernen
- Kommunikation: Bestehendes sichtbar machen und Erfolge kommunizieren
- Vielfalt: Diversität im Projektteam, Generationenvielfalt
- Gutes gemeinsames Arbeitsklima, Herzblut
- Rollen und Verantwortlichkeiten klären
- Gemeinsame Werte und Vorstellungen zum Ziel und Prozess schaffen
- Ergebnisoffenheit und Akzeptanz für alternative Ergebnisse steigern
- gemeinsames Frustrationserleben in der Vergangenheit stärkt den Willen, etwas dagegen zu setzen und zu agieren, zu gestalten
- Chancen des Augenblickes: viel Nährboden schon da, aber oftmals Zufall als Startschuss für Aktion (richtige Menschen am richtigen Ort zur richtigen Zeit)
- Biosphäre als Alleinstellungsmerkmal aktiv nutzen
- Ins konkrete Umsetzen kommen
- Fehlerkultur entwickeln - Lernen am partiellen Scheitern ist positiv

Eine der drei Gruppen bearbeitete diese Frage in der «Kopfstandmethode» und überlegte sich, was ein idealer Anti-Nährboden für kreative Initiativen ist.

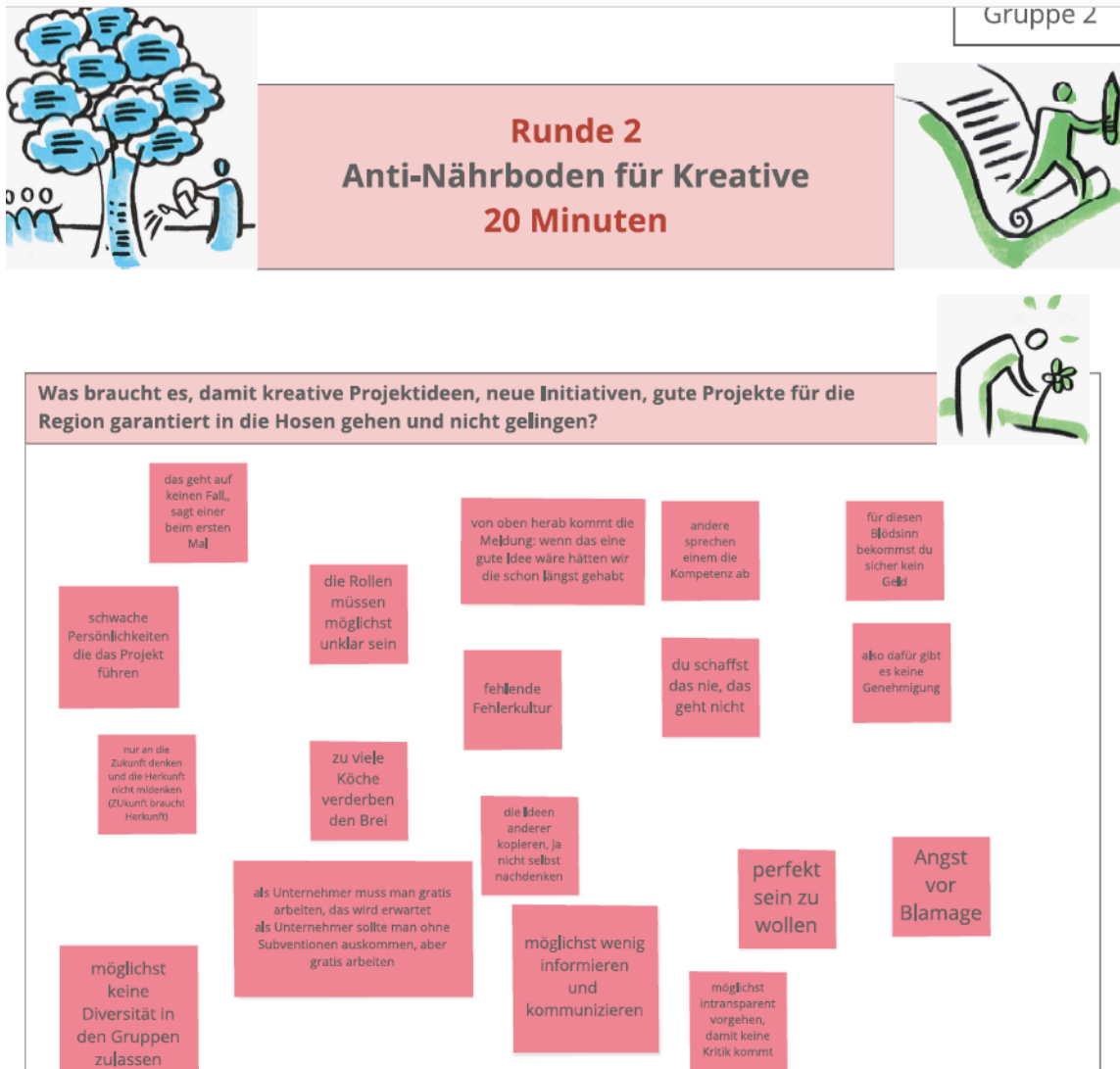


Abbildung 12: Ausschnitt der Arbeiten zum Anti-Nährboden auf dem virtuellen Pinboard

Die Ergebnisse sind nachfolgend zusammengefasst dargestellt.

- Ablehnende Grundhaltung beim Präsentieren einer Projektidee («das funktioniert auf keinen Fall», «wenn das eine gute Idee wäre, hätten wir die selbst schon gehabt»)
- Diversität, da zu viele Köche den Brei verderben
- Unklare Rollenverteilung und schwache Führungspersönlichkeiten
- Zuerst nur nach möglichen Fördertöpfen Ausschau halten, erst dann die Idee entwickeln
- Fehlende Fehlerkultur, Angst vor einer Blamage
- Finanzierung und Genehmigungen verhindern und ablehnen
- Andere Ideen nur kopieren
- Sich nur am Altbewährten festhalten, wenig Neues zulassen
- Kein gemeinsames Zukunftsbild («wohin soll es gehen»)
- Möglichst intransparent vorgehen (auch bei Finanzierungen)
- Möglichst wenig informieren und über das Vorhaben kommunizieren

Die dritte Workshop Runde war den konkreten Empfehlungen an das Biosphären-Management gewidmet, wie diese innovative und kreative Akteur*innen in ihren Biosphären-Gebieten bei Bedarf bestmöglich unterstützen können. Folgende Themenbereiche kristallisierten sich als zentrale Elemente heraus, wie eine Unterstützung erfolgen könnte:

Netzwerke und Austausch

- regelmäßige Austauschformate schaffen
- Institutionalisierung z.B. durch regelmäßige Workshops
- Austausch mit Externen organisieren und moderieren
- inhaltliche Impulse zur Aufrechterhaltung des "innovativen Geistes" organisieren
- sich mit Best-Practice-Beispielen aus anderen Regionen austauschen
- Alleinstellungsmerkmal Biosphäre nutzen
- Label Biosphäre stärker vermarkten, als Dach nutzen

Partizipation

- Ideen müssen "von der Basis" kommen
- Menschen miteinbeziehen
- Unterstützung bei der Integration von neuen Leuten und Impulsen
- Hilfe im Umgang mit eventuellen Vorurteilen gegenüber schrägen Ideen
- über grundlegende Informationen persönliche Bezüge herstellen

Projektunterstützung und Kommunikation

- Unterstützung bei der Überwindung bürokratischer Hürden
- Unterstützung bei der Kommunikation
- Unterstützung bei Geldsuche
- gute Kommunikation von gelungenen experimentellen Projekten

Haltung

- bei Projekten: Person, vom Park die das Projekt mit Begeisterung unterstützt, Zuständige Person, schlanke Strukturen, starke Persönlichkeit, zielgerichtetes Handeln, begeisterungsfähig
- zuhören, wertschätzende Grundhaltung
- Politische Vielfalt akzeptieren
- Mut nicht verlieren

Experimenteller Charakter

- Balance zwischen produkt-orientierten Projekten und experimentellen Projekten
- experimentellen Freiraum schaffen
- Neugierde etwas auszuprobieren
- Mut auch Projekte zu fördern, die der Philosophie der BR entsprechen, nicht nur immer auf Harmoniebewusstsein aus sein
- Akzeptanz alternativer Ergebnisse

Organisation

- Diversität in der Organisation des Biosphären Managements fördert Verständnis für die verschiedensten thematischen Projekte, Team sollte Vielfalt der Projekte abbilden, sollten auch selbst kreative Köpfe an Bord haben, Marketing, Kreativität, Künstlerisches
- wissenschaftliche Basis für kreative Projekte bieten, Bildungsauftrag, es gibt eine wissenschaftliche Basis für kreative Projekte
- Brückenbauer-Rolle/ Vernetzerrolle
- transdisziplinäre Zusammenarbeit
- bei Projekten: zuständige Person aus dem Management, die das Projekt mit Begeisterung unterstützt, schlanke Strukturen, starke Persönlichkeit, zielgerichtetes Handeln, begeisterungsfähig

Workshop: Tagung Parkforschung Schweiz Oktober 2021

Das dritte transdisziplinäre Format fand im Rahmen eines Workshops unter dem Titel «Pärke als Treiber für soziale Innovationen in ländlichen Gebieten?» anlässlich der Tagung der Parkforschung Schweiz am 15. Oktober 2021 in der UNESCO Biosphäre Entlebuch statt. Teilgenommen haben Expert*innen aus der Wissenschaft, unterschiedlichen Naturparks sowie unterschiedlichen Planungsbüros.

Am Workshop wurden erste Zwischenergebnisse aus den Interviews und bisherigen Workshops präsentiert, welche Faktoren fördernd oder hemmend wirken sowie die Rolle von Biosphärengebieten bei der Förderung kreativer Ansätze. Gemeinsam mit den Workshop-Teilnehmenden sollten weitere Erkenntnisse zu folgenden Fragen erarbeitet werden: Wie entstehen kreative Initiativen? Wie kann die erfolgreiche Institutionalisierung gelingen, welche Rolle können Manager*innen solcher Gebiete einnehmen? Insbesondere Modellregionen wie Naturparks oder Biosphärengebieten spricht man die Rolle des «Enablers» zu. Es galt die Frage zu klären, inwieweit das für kreative Initiativen zutrifft und ob respektive wie es gelingen kann, dass diese einen Beitrag für eine sozialökologische Transformation leisten. Ziel war es, in drei Arbeitsgruppen mit Vertreter*innen aus Wissenschaft und Praxis fördernde und hemmende Faktoren sowie Förderungsmechanismen für Modellregionen bei der Unterstützung kreativer Ansätze und somit bei der Gestaltung sozialökologischer Übergänge abzuleiten. Durch die Mischung von Forschenden und Praktiker*innen in den vier Gruppen konnte eine Perspektivenvielfalt gewährleistet werden.

Die konkrete Fragestellung für die Workshop-Teilnehmenden lautete:

- Was sind fördernde Faktoren, damit kreative Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung in Modellregionen wie Naturparks, Biosphären(reservaten) aufkommen, wachsen und gedeihen können? Wie kann ein Park-Management beitragen, dass diese Initiativen einen guten Nährboden erhalten (Enabler Rolle)?



Abbildung 13: Rege Diskussionen beim CRAFT Workshop anlässlich der Schweizer Parkforschungstagung 2021 – kulinarisch bereichert durch süsse Köstlichkeiten aus den beiden Biosphären Gebieten Großes Walsertal und Engadina Val Müstair

Als Raster für die Beantwortung der Frage und für die Synthese wurde in den drei Arbeitsgruppen mit dem Modell der *Enabling Space Dimensionen* (Erläuterung dazu siehe Kapitel: Analyse der Ermöglichungsräume) gearbeitet.

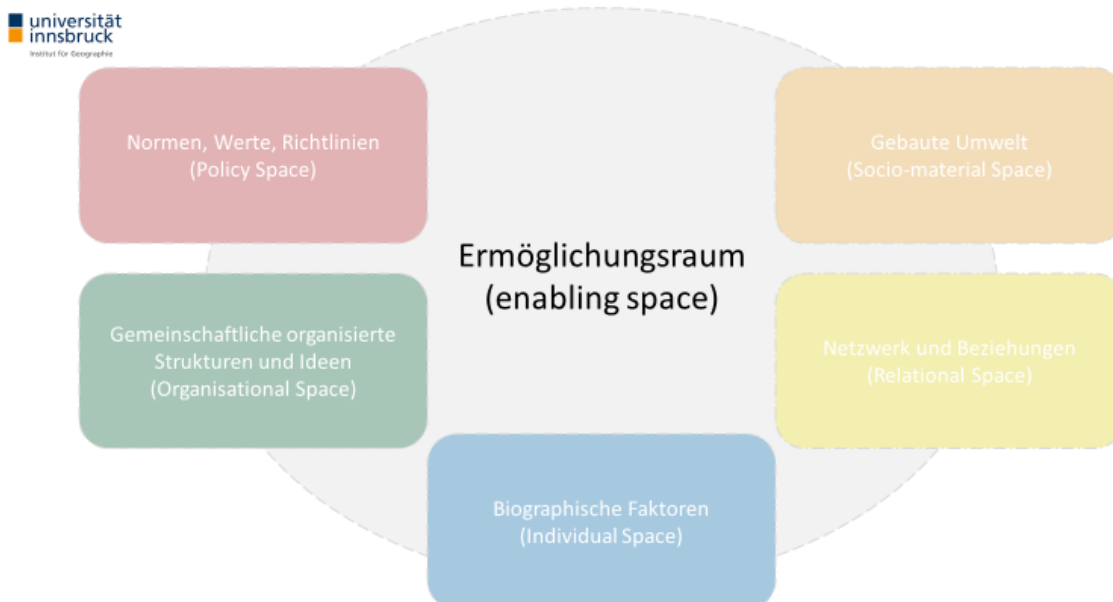


Abbildung 14: Enabling Space Modell als Raster für die Workshop Teilnehmenden

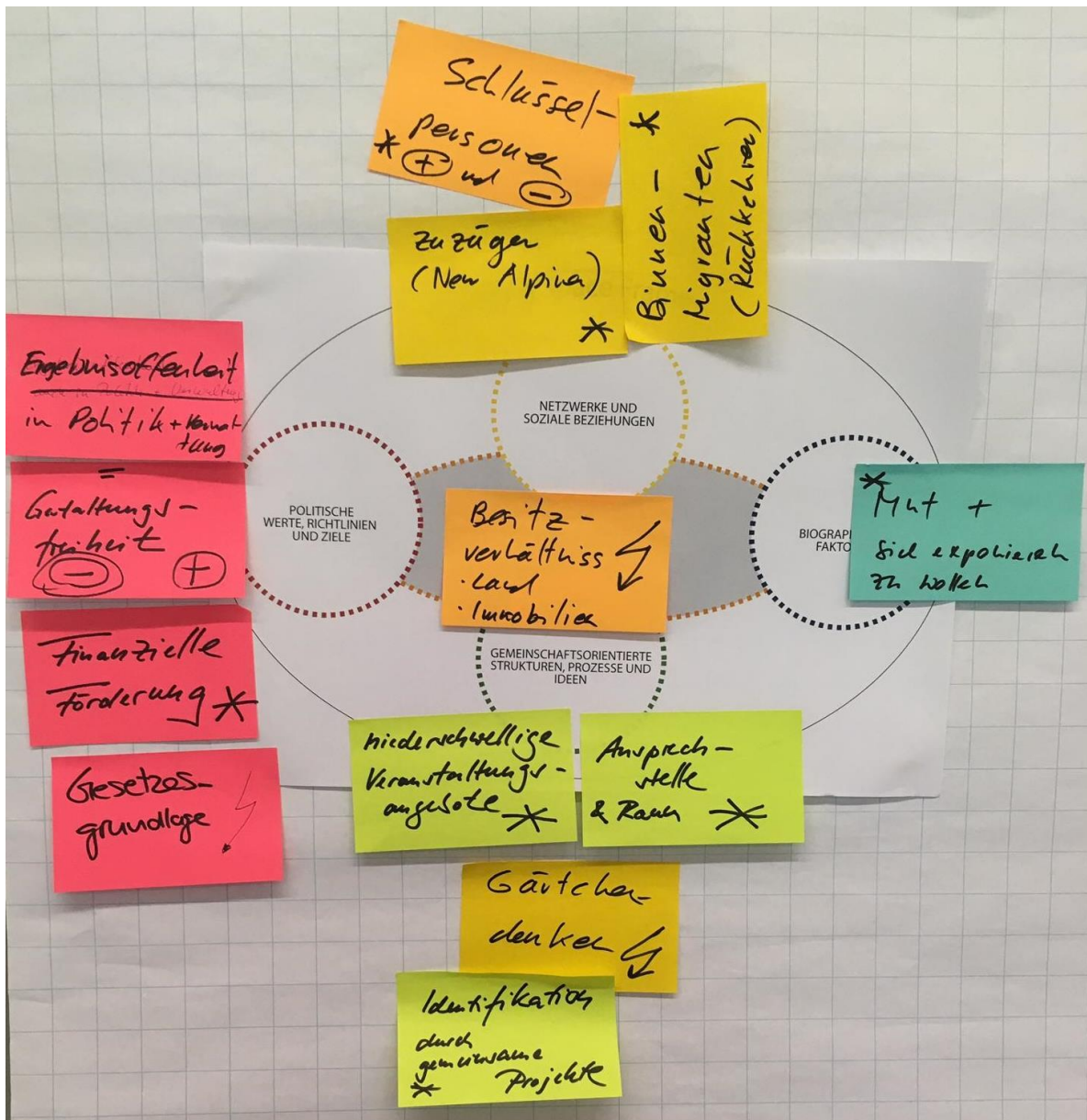


Abbildung 15: Sammlung der Faktoren entlang der Enabling Space Dimensionen

Die nachfolgende Darstellung der zentralen Ergebnisse ist den fünf Enabling-Space-Dimensionen zugeordnet.

Tabelle 5: Zentrale Ergebnisse der Enabling-Spaces

Gruppe	Space	Faktoren/Bewertung
1	Politische Werte, Richtlinien und Ziele	<ul style="list-style-type: none"> ○ Ergebnisoffenheit in Politik und Verwaltung ○ Gestaltungsfreiheit (-/+) ○ Finanzielle Förderung ○ Gesetzesgrundlage (-) ○ Politik & Park (nicht Park alles allein)
	Netzwerke und soziale Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Schlüsselpersonen (-/+) ○ Zuzüge (New Alpiners) (+) ○ Binnenmigration (Rückkehrer*innen) (+)
	Biographische Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ○ Mut (sich exponieren zu wollen) (+)
	Gemeinschaftsorientierte Strukturen, Prozesse und Ideen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Niedrigschwellige Veranstaltungsangebote (+) ○ Ansprechstelle, -raum (+) ○ «Gärtchen-Denken» (-) ○ Identifikation durch gemeinsame Projekte (+)
	Gebaute und soziale Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ○ Besitzverhältnisse: Land und Immobilien (-)
2	Politische Werte, Richtlinien und Ziele	<ul style="list-style-type: none"> ○ Niederschwellige Angebote ○ Aufbaufonds für kreative Ideen
	Netzwerke und soziale Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Zugang zum Parkmanagement -> getrennte Welten zusammenbringen ○ Image von Experimentierfeldern ändern
	Biographische Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ○ Schlüsselpersonen aus der Gemeinde lancieren Ideen «von uns»
	Gemeinschaftsorientierte Strukturen, Prozesse und Ideen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Kleine Projekte für Gemeinschaftswerte (z.B. Namen und Identität)
	Gebaute und soziale Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ○ Begegnungszentren (& Park-Besucherzentrum) im Ort/im Dorf ○ Lehrstehende/freigewordene Läden für Pop-Up Nutzungen öffnen
3	Politische Werte, Richtlinien und Ziele	<ul style="list-style-type: none"> ○ Unterstützung bei «Verwaltungsfragen» ○ Politisches Gewicht nutzen ○ Finanzielle Ressourcen
	Netzwerke und soziale Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Lokal verankert ○ Vertrauen ○ Vielfältige sozioökonomische Netzwerke

		<ul style="list-style-type: none"> ○ Familie ○ Vereine ○ Genossenschaften
	Biographische Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ○ Resilienz – Leute, die sich nicht beirren lassen ○ Macher*innen
	Gemeinschaftsorientierte Strukturen, Prozesse und Ideen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Moralische Unterstützung
	Gebaute und soziale Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ○ Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Region ○ Leidensdruck

Die Ergebnisse des transdisziplinären Dialogs zwischen Wissenschaft und Praxis sind ebenfalls in die Schlusssynthese des CRAFT Projekts miteingeflossen.

Analyse der kreativen Ansätze (in-depth analysis of creative approaches)

Vorgegangen wurden bereits Methodik und Durchführung der Datenerhebung für die Analyse der kreativen Ansätze beschrieben und werden deshalb an dieser Stelle nur zusammenfassend genannt (vgl. Abschnitt: Methodischer Aufbau und Ablauf der Datenerhebung). Narrative Interviews und die Methode des fuzzy cognitive mappings bieten einen Zugang zu den meist vagen, komplexen und individuellen Ansätzen der kreativen Akteur*innen in den Untersuchungsregionen. Das für das CRAFT-Projekt ausgearbeitete Forschungsdesign sieht eine Einbettung dieser Methoden in das enabling space framework vor. Dieses Framework wurde a priori als Schema für die Strukturierung der empirischen Erhebungen als auch für die anschließende Auswertung verwendet. Das Framework umfasst in der ursprünglichen Version vier Räume², aus denen sich fördernde sowie hindernde Mechanismen ergeben. Den Mechanismen zugrunde liegen verschiedene Kapitalarten, über die Individuen oder Gruppen verfügen. Das Konzept des Enabling Space Framework eignet sich insbesondere dazu, die komplexen Zusammenhänge zu erfassen, in die die Entstehung von sozialen Innovationen

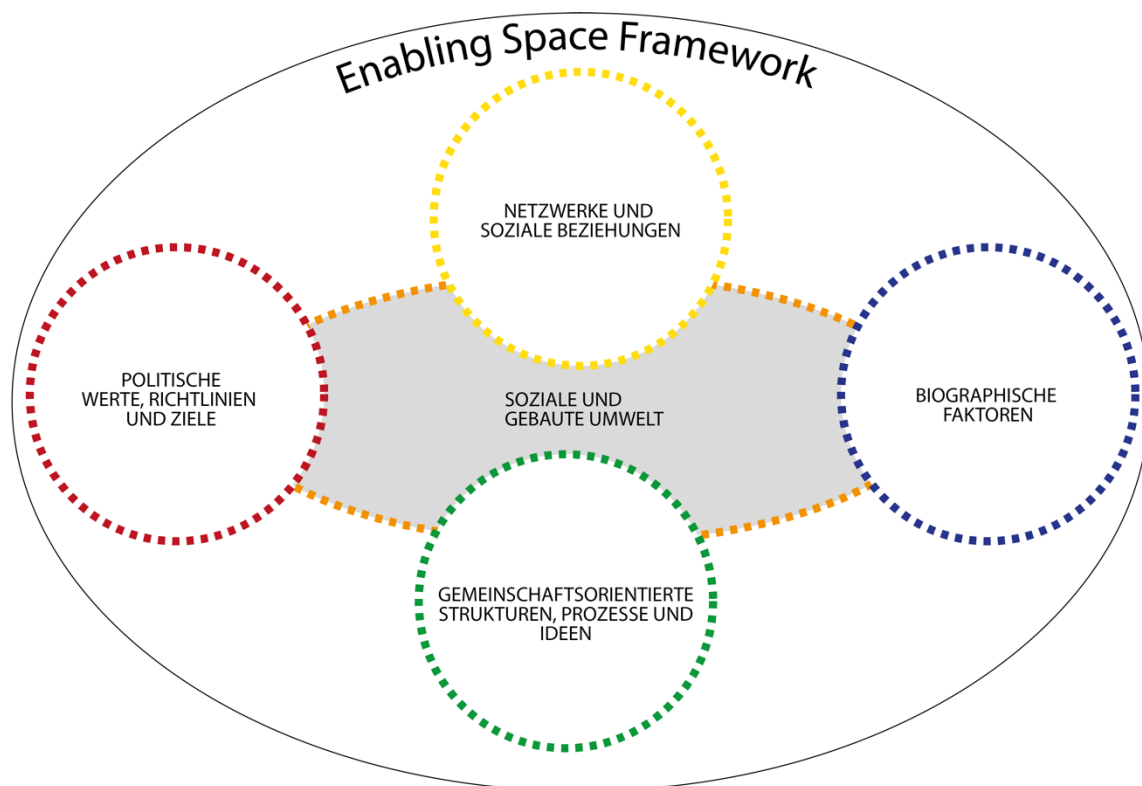


Abbildung 16: Für CRAFT angepasstes Enabling Space Framework (eigene Abbildung, nach Sacchetti & Campbell 2017)

² Wenn im Zusammenhang mit dem Enabling Space Framework von Räumen geschrieben wird, dann liegt diesen Räumen eine sozialkonstruktivistische Definition zugrunde. Es sind mit dieser Bezeichnung keine physisch abgrenzbaren Räume gemeint. Alternativ könnten diese Räume auch als Dimensionen bezeichnet werden.

eingebettet ist. Für das Projekt wurde das ursprüngliche Framework um den Raum der Biographischen Faktoren erweitert (siehe Abbildung 16).

Exkurs 5: Enabling Space Framework

Das Enabling Space Framework und die Enabling-Space Dimensionen

Wie lassen sich fördernde und (be-)hindernde Faktoren, die die kreative Arbeit und das Entstehen sozialer Innovationen beeinflussen, in ihrer Vielschichtigkeit und Komplexität analysieren? Dafür betrachten wir die herausgearbeiteten Faktoren in einer Einteilung, die es uns erlaubt, sie in Beziehung zu allgemeineren, größeren Handlungsfeldern zu setzen, die die Faktoren beeinflussen und die Arbeit der Akteur*innen mitbestimmen. Das Enabling-Space-Framework (ESF), auf dem unsere Analyse der beeinflussenden Faktoren aufbaut, ist eine Adaption des von Sacchetti und Campbell 2017 verwendeten ESF, bei dem die beiden Forschenden das Instrument UNESCO Biosphärenreservate als Enabling Space für Kommunen und Gesellschaften untersucht haben. Wichtig ist, dass die Spaces, also die Räume, nicht in einer physischen Ausprägung verstanden werden dürfen, sondern eher als Dimensionen oder als einzelne Teilbereiche verstanden werden müssen.

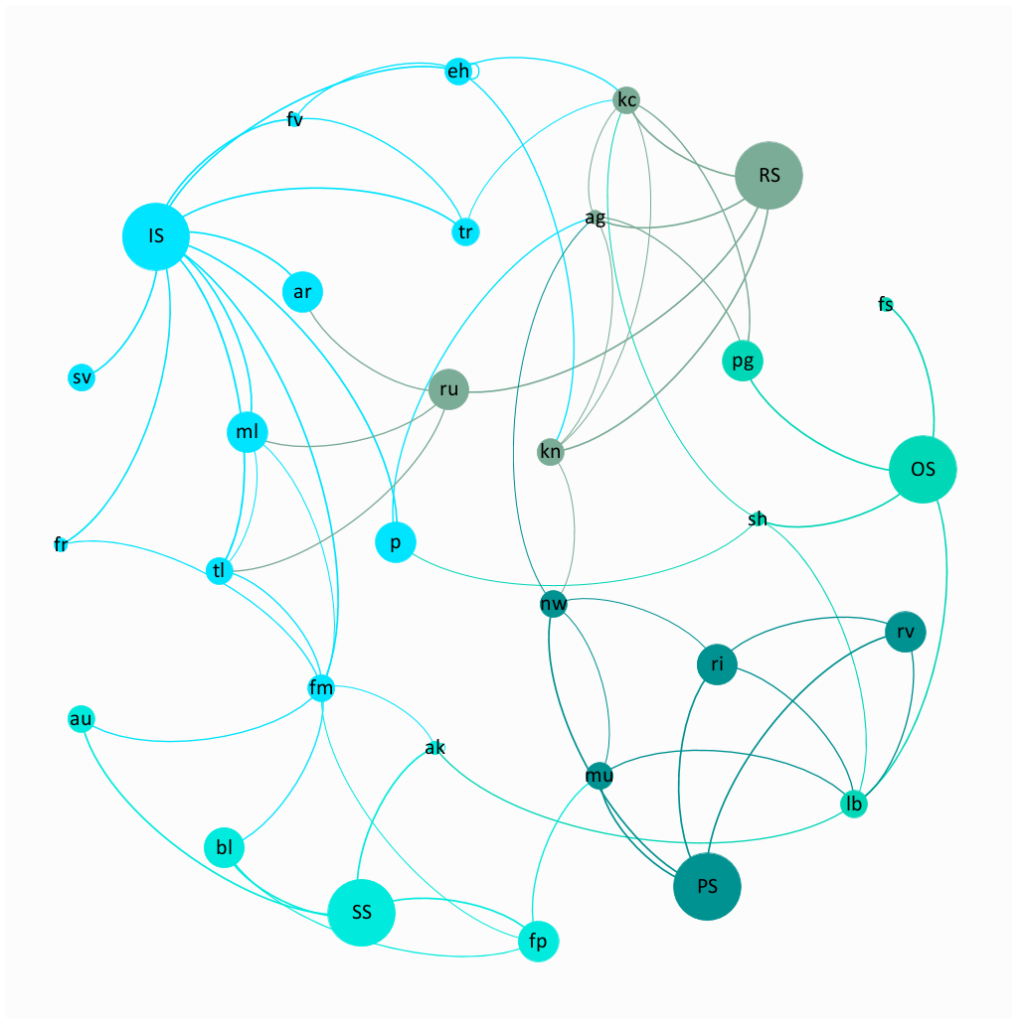
So werden in dem Raum der **Politischen Werte, Richtlinien und Ziele** alle Faktoren geführt, die durch politische Rahmenbedingungen, durch politische Normen und gemeingesellschaftlich akzeptierte Richtlinien beeinflusst werden. Dieser Raum/ diese Dimension ist besonders eng mit dem Raum der **gemeinschaftsorientierten Strukturen, Prozesse und Ideen** verknüpft, weswegen diese in der Analyse auch zusammengeführt werden. Hier finden sich die Faktoren, die durch gesellschaftliches Zusammenleben, durch gemeinsame lokale Werte und gemeinsames lokales Wissen beeinflusst werden. **Netzwerke und soziale Beziehungen** können entscheidenden Einfluss auf den Erfolg oder Misserfolg der kreativen Akteure haben. Hier zeigt sich die Qualität der Beziehungen zwischen den verschiedenen Elementen der Enabling Spaces (Akteure, Gemeinschaften und Entwicklungsinstrumente), die sich in unmittelbarer Nähe befinden. Diese Nähe kann physisch – im Sinne räumlicher Nähe – aber auch rein kognitiv zustande kommen und sich etwa über digitale Räume konstituieren. Weder ist soziale und kognitive Nähe - z.B. gemeinsame Werte und Normen (vgl. Policy Space) - notwendigerweise an den physischen Raum gebunden, noch ist die räumliche Nähe eine Garantie für gemeinsames Handeln. Faktoren des Relational Space ermöglichen u.a. Zusammenarbeit und gemeinsame Problemlösungen auf der Grundlage von Kommunikation, Vertrauen und einem gemeinsamen Verständnis.

Adaptiert wurde das ESF durch die Erweiterung um die Dimension der **biographischen Faktoren**, basierend auf Erkenntnissen vorangegangener Forschungen, die gezeigt haben, dass kreative Ansätze hochgradig von individuellen Begebenheiten wie der familiären Sozialisation, aber auch der regionalen Identifikation und Möglichkeiten der Selbstverwirklichung abhängen. Die Dimension der **sozialen und gebauten Umwelt** berücksichtigt empirische Erkenntnisse aus den Gesprächen mit kreativen Akteuren. Diese haben starken Bezug zum physischen Raum gezeigt. Zwar spielen administrative Grenzen nur eine sehr untergeordnete Rolle, und die Enabling Spaces sind nicht zwangsläufig an physische Strukturen gebunden, individuelle Entscheidungen und normative Grundhaltungen scheinen aber auch von der individuell wahrgenommenen *Landschaft* beeinflusst zu sein. Der physische Raum ist also nicht einfach da, sondern er bekommt durch die unterschiedlich sozial konstruierte Betrachtung auch unterschiedliche Bedeutungen zugesprochen

Diese äußerst subjektiven Faktoren versuchen wir mittels des ESF über gefundene Gemeinsamkeiten zu objektivieren, um allgemeine Erkenntnisse zu gewinnen.

Durch diese sozialkonstruktivistische Perspektive auf individuelle Handlungsmotivationen ergibt sich ein tiefergehendes Verständnis über die experimentellen sozialen Praxen, aus denen soziale Innovationen hervorgehen können. Die Darstellungen auf den folgenden Seiten zeigen die zusammengeführten Ergebnisse der partizipativen Kartierungen. Im Rahmen der Kartierungen haben die Interviewpartner*innen ihre Einschätzung hinsichtlich der Bedeutung einzelner Faktoren sowie der Zusammenhänge zwischen ihnen abgegeben. In der folgenden Abbildung sind die Ergebnisse bezüglich der Priorisierung einzelner sowie der Zusammenhänge zwischen mehreren Faktoren visualisiert. Die Gewichtung der Faktoren sowie die Distanzen zwischen verbundenen Faktoren sind Ausdruck dieser Priorisierung durch die Interviewpartner*innen.. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse des Forschungsprojektes CRAFT sind anhand der Räume des vorgestellten Frameworks gegliedert.

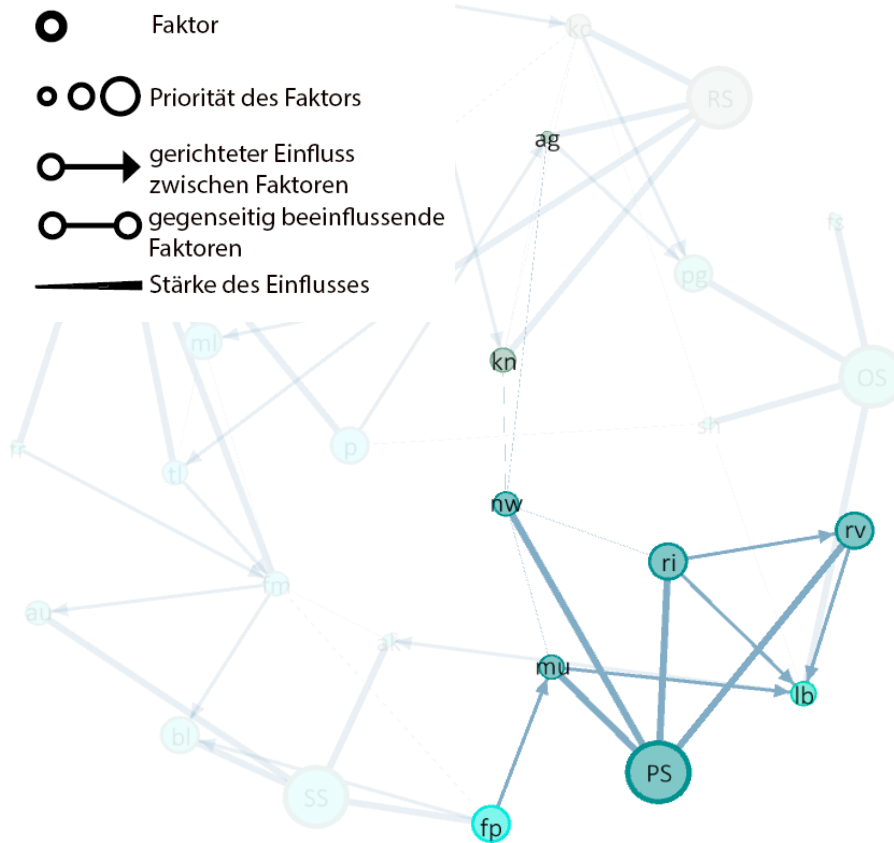
Abbildung 17: Übersicht der Faktoren und deren Veflechtung in den Enabling Spaces



Abkürzung	Beeinflussender Faktor	Abkürzung	Beeinflussender Faktor
IS	Biographische Faktoren	OS	Gemeinschaftsorient. Strukturen, Prozesse, Ideen
p	Pragmatismus	sh	„Hilfe zur Selbsthilfe“ Mentalität
ar	Alleinstellung in der Region	lb	Lokale Betroffenheit
tr	Trial and Error	pg	Permeable Grenzen
eh	Experimentelle Grundhaltung	fs	Förderung und Subventionen
fm	Freiraum (mental)	PS	Politische Werte, Richtlinien und Ziele
sv	Selbstverwirklichung	ri	Regionale Identifikation
fr	Familiärer Rückhalt	rv	Regionale Verantwortung
fv	Finanzielles Verständnis	nw	Normen und Werte des Zusammenlebens
ml	Multilokal	mu	Mensch-Umwelt Aspekte
tl	Translokal	SS	Soziale und gebaute Umwelt
RS	Netzwerke und soziale Beziehungen	fp	Freiraum (physisch/landschaftlich)
ru	Impulsgeber Rural-Urban Linkages	au	„Authentizität der Umgebung“
kn	Kognitive Nähe	bl	„beseelte Leere“
kc	Kreative Cluster	ak	Attraktive Kulturlandschaft
ag	Unwichtigkeit administrativer Grenzen		

Politische Werte, Richtlinien und Ziele sowie gemeinschaftsorientierte Strukturen, Prozesse und Ideen

Abbildung 18: Detailansicht von Faktoren und Einfluss untereinander im Enabling Space: Politische Werte, Richtlinien und Ziele



Faktor	POLITISCHE WERTE, RICHTLINIEN UND ZIELE
ri	Regionale Identifikation
rv	Regionale Verantwortung
nw	Normen und Werte des Zusammenlebens
mu	Mensch-Umwelt Aspekte

Förderung neuer Modelle für öffentliches Engagement und partizipative Governance-Lösungen. Beispiele hierfür sind die gemeinschaftliche Nutzung von (finanziellen) Ressourcen, Wissen oder innovative soziale Dienstleistungen und ganz generell gemeinschaftsbasierte Ansätze.

Gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Faktoren können einen rahmengebenden Einfluss auf die Tätigkeit der untersuchten Akteur*innen haben. Aus den Interviews ließen sich jedoch keine Faktoren diesem Analyse- und Aktionsraum zuordnen, die als besonders wichtig oder Faktoren besonders hohen Einflusses wahrgenommen werden. Als explizit unbedeutend wurde von den Gesprächspartner*innen der Einfluss der politischen Landschaft angegeben:

« (...) wenn man zusammenlebt, [dass man] mal eine Auseinandersetzung hat, das kann sein, dafür kann man kämpfen oder [es] auch akzeptieren. Aber Politik ist [...] für mich jetzt nicht das allerwichtigste, sagen wir so...»

Persönliche Betroffenheit ist der Treiber für lokale Beiträge, die sozialökologische Übergänge anstoßen können. Der Kontext ist also entscheidend, denn die untersuchten Akteur*innen beteiligen sich nicht explizit an der Umsetzung von übergeordneten, global formulierten Zielen. Ihre Aktivitäten sind vielmehr auf konkrete lokale Missstände ausgerichtet, zu denen sie persönliche Bezüge entwickelt haben. Ein*e Interviewpartner*in formuliert prägnant, was ebenso von anderen kreativen Akteur*innen geäußert wurde:

«Also, wenn der Bauer zwei Franken kriegt pro Kilo Gerste anstatt 0,10 Cent oder 1,50 Franken, dann muss er ja auch mehr Steuern zahlen, d.h. es geht ihm besser. [...] Und das kommt allen zugute. [...] Also man muss über die Nassetzspitze nachdenken. Wenn wir ein Muster finden für andere Regionen, dass es auch anders geht [...]. [Zum Beispiel] teures Fleisch heißt, das Tier hat artgerecht gelebt, es hat länger gelebt, es hat gesünder gelebt und ich muss aber den Preis bezahlen, weil der Bauer macht das ja nicht umsonst. Diese längere Zeit, diese langsamere nachhaltige Fütterung, das kostet alles Geld.»

Neben der konkret gefühlten regionalen Verantwortung lässt sich schlussfolgernd für die Akteur*innen also durchaus ein Verständnis für multiskalare Wirkungen und Verflechtungen ihrer Tätigkeit feststellen. Zwar wird dieses Verständnis nicht explizit geäußert, lässt sich aber implizit aus den Gesprächspassagen der Interviewpartner*innen herauslesen. Der Versuch die kreativen Ansätze in einer strategischen Perspektive zu verorten und das intentionale Auftreten allgemeingültig zu fassen, führt zu den Perspektiven und Strategien im wissenschaftlichen Postwachstumdiskurs. In Anlehnung an die Strategietypologie von Erik Olin Wright (2010) und der Weiterentwicklung von Benedikt Schmid (2020) lassen sich die kreativen Ansätze nach ihrem strategischen Auftreten und dem sozialräumlichen Verständnis zuordnen (Abbildung 25). Die kreativen Ansätze lassen sich hinsichtlich ihrer Ausrichtung wohl am besten symbiotisch auftretend beschreiben.

«Dann bin ich auch ein Beispiel, dieses kleine Tal hat es vorgemacht, die machen es nach. Vielleicht macht das Schule [...]. Ich bin überzeugt davon, die Tendenz geht dahin»

«als Beispiel wie eben etwas Traditionelles bestehen kann und trotzdem erfolgreich ist. Es ist eigentlich, zusammen mit den Megatrends

[Nachhaltigkeitsdiskurs] eine total perfekte Symbiose, könnte man sich eigentlich nicht besser vorstellen»

Die Zitate skizzieren, wie die meisten kreativen Ansätze mit ihrer Tätigkeit emanzipatorische Transformationsprozesse verfolgen bzw. diese beeinflussen. Die Aktivitäten sollen Alternativen innerhalb der bestehenden Hegemonie anbieten und dadurch Synergien zwischen diesen hegemonialen Strukturen und sozialökologischen Neuerungen schaffen. Kooperation und die gegenseitige Hilfe zur Selbsthilfe sind dabei ebenso relevante Faktoren. Gründe für die Tätigkeit können auch auf eine regionale Verantwortung und – Identifikation, nicht nur als soziokultureller Raum, sondern oftmals in Verbindung mit Mensch-Umwelt Aspekten zurückgeführt werden:

«Also ich finde es wahnsinnig wichtig, [dass] irgendwie immer wieder irgendwie probiert wird [sic!]. Dieser Austausch mit der Natur. In meinen Augen ist [es] dieser Dialog mit der Natur den wir eigentlich einfach angehen müssen. Auch um als Tal zu überleben. Ich denke wir können nicht sagen, wir machen jetzt [...] Sachen noch und nöcher und irgendwie verschandeln die Natur. Ich meine, das ist unser großes Kapital was wir hier haben und irgendwie, wenn wir das weggeben, dann weiß ich auch nicht mehr. Von dem her irgendwie finde ich das wahnsinnig wichtig, diese [Kunst-]Projekte zu machen; auch einfach um dieses Bewusstsein in den Köpfen der Leute zu halten»

«Lass uns was machen, wir können zusammen ein Konzept aufstellen, irgendetwas Neues ausprobieren. Vor allem versuchen, nicht etwas mit Tourismus zu machen. Dieser Tourismus ist immer ein bisschen gefährlich [für die Region] [...] Ein Konzept machen, das man einfach weiter normal leben kann. Hier [...] natürlich! Natürlich musste es irgendetwas biologisches sein. Das war keine Frage, das ist unsere Ideologie»

Beide Zitate zeigen beispielhaft, dass die untersuchten Akteur*innen also maßgebliche Träger einer normativen Werthaltung sind, die sozialökologische Paradigmen in die ländlichen Gesellschaften trägt. Die Akteur*innen lassen sich jedoch nicht bestimmten Bewegungen zuordnen, die die sozialökologische Transformation als konkretes Ziel formuliert haben, sondern bringen diese vielmehr in Form einer generellen Grundhaltung und eigenen Identität im Umgang mit regionalen Herausforderungen mit (vgl. auch Abschnitt zum Individual Space).

Die Feststellungen führen zwangsläufig aber zu der Frage nach dem Einfluss von UNESCO Biosphärengebieten, denn mit dieser Ausrichtung zeigen die gefundenen Akteur*innen in ihren Normen, Werten und ihrer ganz allgemeinen Grundhaltung deutliche Überschneidungen mit denen von UNESCO Biosphärengebieten.

Lessons learned:

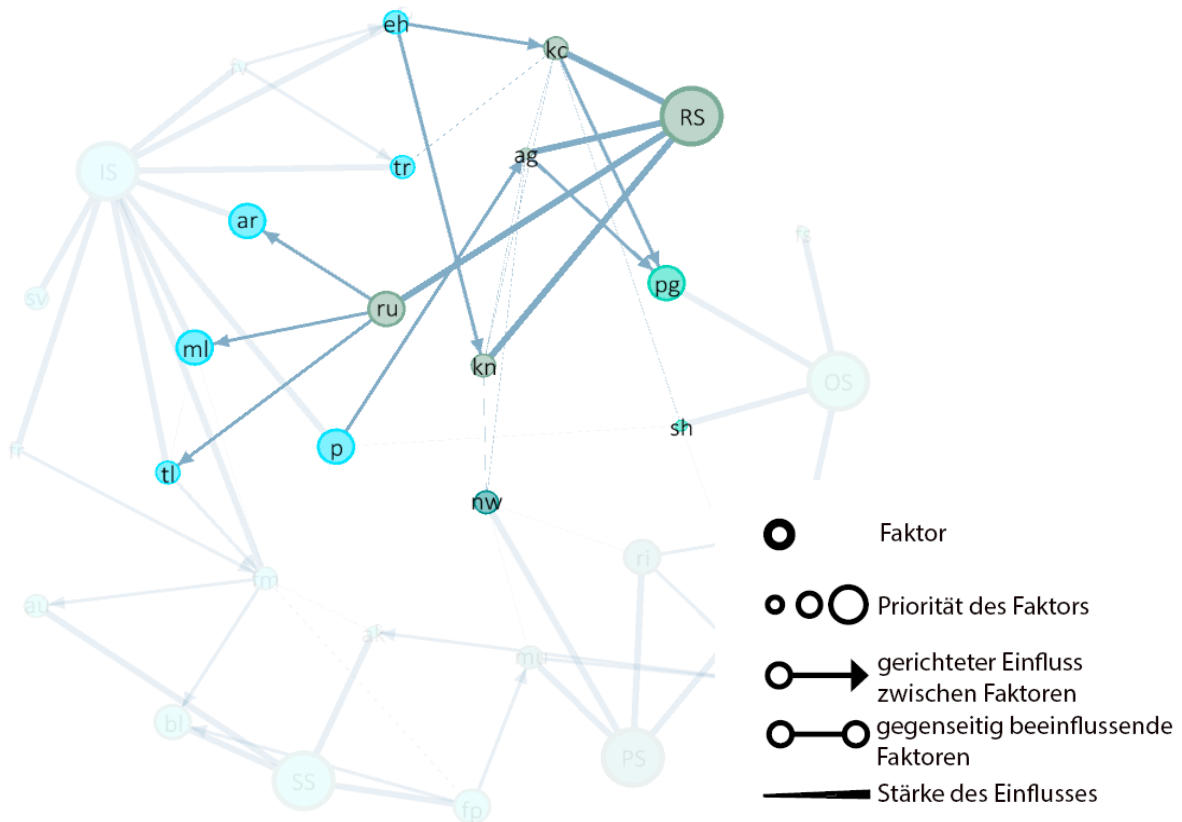
- ✓ Mensch-Umwelt Auffassungen der kreativen Akteure decken sich mit denen der Biosphärengebiete
- ✓ Aus der Identifikation mit der Region und dem damit einhergehenden Verantwortungsgefühl ergibt sich eine sensible Wahrnehmung lokaler sozialökologischer Herausforderungen. Das daraus entstehende Gefühl einer persönlichen Betroffenheit ist ein zentraler Ermöglicungsmechanismus für lokales Engagement.
- ✓ Geteilte Normen und Werte sowie gemeinschaftliche Ziele sind wichtiger als die Vernetzung in der allgemeinen regionalpolitischen Akteurslandschaft (Institutionen der Regionalentwicklung) – Gegenseitige Hilfe zur Selbsthilfe (re)produziert intakte Gemeinschaftsstrukturen.

Die Ermöglichungsfunktion des politischen wie des gemeinschaftsorientierten Raums entfaltet dann ihre fördernde Wirkung, wenn eine geteilte Wahrnehmung lokaler sozialökologischer Herausforderungen und das Gefühl der persönlichen Betroffenheit lokaler Gemeinschaften oder Individuen bei der regionalpolitischen Akteurslandschaft auf komplementäre persönliche Ansichten sowie strukturelle Förderungsmechanismen trifft.

Textbox 1: Synthese der Analyse der ES(Enabling Space) Politische Werte, Richtlinien und Ziele sowie gemeinschaftsorientierte Strukturen, Prozesse und Ideen

Netzwerke und soziale Beziehungen

Abbildung 20: Detailansicht von Faktoren und Einfluss untereinander im Enabling Space: Netzwerke und soziale Beziehungen



RS	NETZWERKE UND SOZIALE BEZIEHUNGEN
ru	Impulsgeber Rural-Urban Linkages
kn	Kognitive Nähe
kc	Kreative Cluster
ag	Unwichtigkeit administrativer Grenzen

Räume der Netzwerke und Beziehungen sind definiert als die Qualität der Beziehungen zwischen den verschiedenen Elementen der Enabling Spaces (Akteur*innen, Gemeinschaften und Entwicklungsinstrumente), die sich in unmittelbarer Nähe befinden. Diese Nähe kann physisch – im Sinne räumlicher Nähe - aber auch rein kognitiv zustande kommen und sich etwa über digitale Räume konstituieren. Weder ist soziale und kognitive Nähe - z.B. gemeinsame Werte und Normen (vgl. Policy Space) - notwendigerweise an den physischen Raum gebunden, noch ist die räumliche Nähe eine Garantie für gemeinsames Handeln. Faktoren des Relational Space ermöglichen u.a. Zusammenarbeit und gemeinsame Problemlösungen auf der Grundlage von

Kommunikation, Vertrauen und einem gemeinsamen Verständnis von z.B. Herausforderungen, Erwartungen und Ehrlichkeit. In diesem Verständnis können UNESCO-BR durchaus als Instrumente mit permeablen Grenzen betrachtet werden, bei denen Akteur*innen außerhalb der administrativen Grenze in Verbindung mit Zielen und Ausrichtungen der UNESCO-BR stehen. Im Folgenden werden daher wichtige relationale Faktoren, die die Tätigkeiten der kreativen Akteur*innen beeinflussen, dargelegt.

Die Auseinandersetzungen haben die Hypothese der Vernachlässigbarkeit administrativer Grenzen für die Akteur*innen bestätigt. Die Region, die durchaus identitätsstiftend und als Lebensraum definiert wird, entsteht aber in erster Linie durch die Beziehungen der Akteur*innen untereinander. Ein Gesprächspartner äußert dahingehend, wie er die Region versteht und setzt diese zu den Verwaltungsgrenzen konkret in Beziehung:

«Also sinnvoll und spannend wäre es doch, wenn die Südtiroler Seite auch zum Naturpark gehören würde. Das [die Region] hört ja nicht einfach an der Grenze auf»

Ein wichtiger Impulsgeber für die kreative Arbeit der untersuchten Akteur*innen ist das translokale Auftreten und der multi-lokale Hintergrund der Akteur*innen. Die kreativen Ideen und Herangehensweisen werden stark durch das Wechselspiel zwischen verschiedenen Orten beeinflusst. Die Akteursvielfalt spielt dabei eine wesentliche Rolle und lässt sich auch als Einfluss von Überangebot in *der Stadt* und Intimität in den ländlichen Regionen beschreiben. Dieser immer wieder zu findende Aspekt führte zu der projektinternen Bezeichnung der *Wandernden zwischen den Welten*, der treffend das multi-lokale Auftreten beschreibt. Einer der Gesprächspartner*innen formuliert dazu:

«Diese Bewegung Land – Stadt ist wahnsinnig inspirierend. Man bringt einfach Informationen und Ideen vom Land in die Stadt rein und genauso, gerade was das Kulturelle anbelangt, kann man [in der Stadt] die Sachen einfach aufsaugen und sehen, was man [aufs Land] mitnehmen kann»

Die sozialen Netzwerke der Interviewpartner*innen besitzen offensichtlich eine wichtige Enabler-Funktion für die Entwicklung kreativer und experimenteller Ansätze. Der Akteur spricht damit indirekt die kognitive Nähe zu anderen Akteur*innen an. Es entstehen kreative Netzwerke, die sich jedoch weniger auf einen bestimmten Sektor, eine bestimmte Branche beschränken, sondern sich vielmehr auf gleiche Normen und Werte, eben die kognitive Nähe und eine offene Grundhaltung beziehen. Die Beziehungen zu den UNESCO-BR werden nur von einigen der untersuchten Akteur*innen aktiv gepflegt und gestaltet. Vier der Akteur*innen sprachen von einem aktiven Austausch mit dem Biosphärenpark oder der Biosfera. Wichtig hierbei zu nennen, ist in den Aussagen der Bezug zu ganz konkreten Personen der BR. Es lässt sich schlussfolgern: Dem Instrument muss ein Gesicht gegeben werden. Wichtiger als direkte Zusammenarbeit scheint das gleiche Mensch-Umwelt Verständnis der Akteur*innen und der Biosphärengebiete zu sein. Alle befragten Akteur*innen empfanden es unabhängig ihrer Zusammenarbeit oder des Austausches als wichtig und gut für *ihre* Region, dass es ein UNESCO-BR dort gibt und dass es ein wichtiges Instrument für eine zukunftsfähige und unabhängige Region sein kann. Aus diesen Aspekten lässt sich ableiten, dass UNESCO-BR unabhängig von aktiver Netzwerkarbeit mit kreativen Akteur*innen eine fördernde Atmosphäre für sozialökologische Experimente und Initiativen schaffen können. Eine aktivere Netzwerkarbeit der BR mit kreativen Ansätzen hat dennoch Potential bei der Verstetigung neuer Initiativen.

Lessons learned:

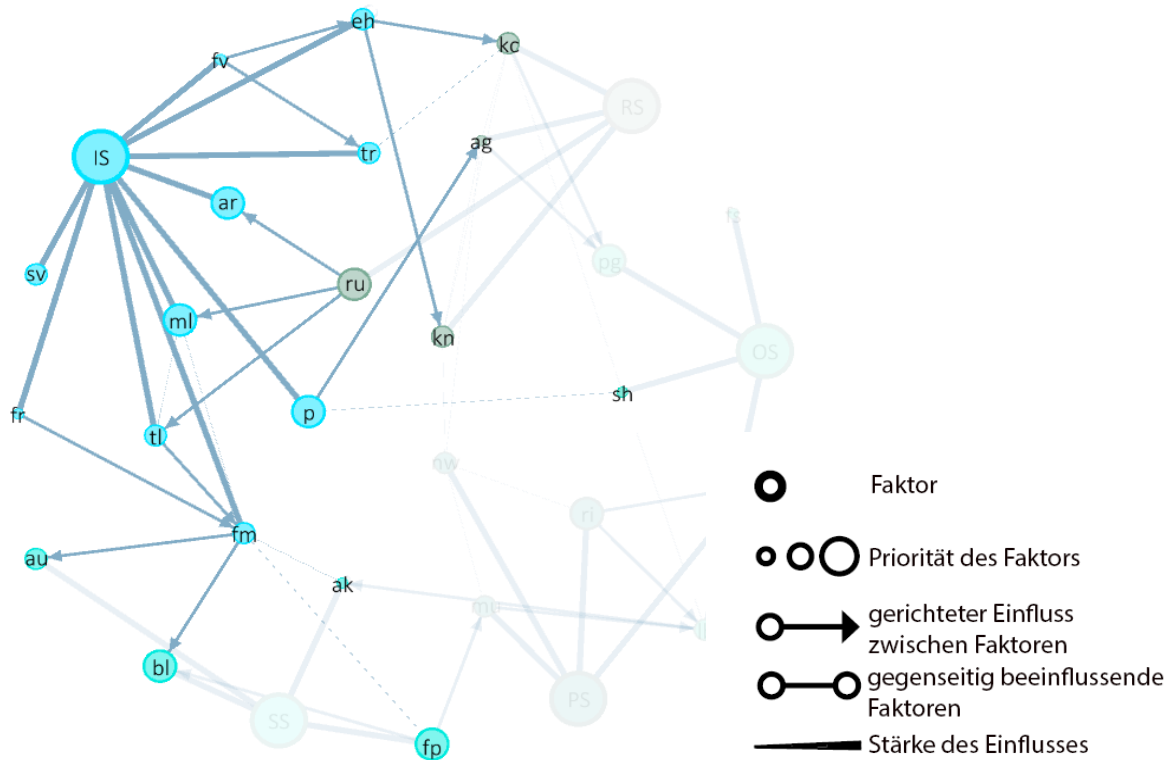
- ✓ Gleiche Wertevorstellungen der Biosphärengebiete und der Akteure schaffen geschützte Nischen und werden als kreative Atmosphäre wahrgenommen.
- ✓ Kognitive Nähe (durch gemeinsame Werte, Normen und Vertrauen) ist entscheidend, während physische Nähe hingegen von untergeordneter Bedeutung ist.
- ✓ Kognitive Nähe führt zu transregionalen kreativen Clustern / Netzwerken, administrative Grenzen haben dahingehend nur eine geringe Bedeutung
- ✓ (Nationale) administrativen Grenzen wirken demgegenüber eher als Hindernis.
- ✓ Land-Stadt-Verbindungen sind ein wichtiger Impulsgeber für Kreativität und experimentelles Auftreten.

Die fördernde Wirkung von Beziehungen und Netzwerken entsteht dann, wenn kreative Ansätze in eine Umgebung eingebettet sind, in der experimentelle Ideen auf der Grundlage gemeinsamer Ansichten und Werte entstehen und genug Vertrauen erfahren, sodass sie in interstitiellen Räumen einen guten Nährboden vorfinden.

Textbox 2: Synthese der Analyse des ES(Enabling Space): Netzwerk und Beziehungen

Biographische Faktoren

Abbildung 21: Detailansicht von Faktoren und Einfluss untereinander im Enabling Space: Biographische Faktoren



IS	BIOGRAPHISCHE FAKTOREN
p	Pragmatismus
ar	Alleinstellung in der Region
tr	Trial and Error
eh	Experimentelle Grundhaltung
fm	Freiraum (mental)
sv	Selbstverwirklichung
fr	Familiärer Rückhalt
fv	Finanzielles Verständnis
ml	Multilokal
tl	Translokal

Biographische Faktoren sind besonders wichtig, um zu verstehen, warum kreative Ansätze entstehen, wie sie sich verbreiten können oder warum nicht. Nach Erfahrungen in vorherigen Projekten wie ENESUS sind kreative Ansätze von Initiativen in hohem Maße abhängig z.B. vom Alter und Familienstand der Einzelnen, ihrer Sozialisation und dem Engagement und Gestaltungswillen, dem Bedürfnis unabhängig zu sein und eigene Ideen zu verwirklichen. Als besonders beeinflussend haben sich biographische Faktoren der Akteur*innen gezeigt.

Für die Akteur*innen entsteht die kreative Erarbeitung von Projekten aus einem pragmatischen Aushandlungsprozess heraus. Durch ihren persönlichen Werdegang haben die Akteur*innen individuelle Lebensvorstellungen, die realisiert werden sollen:

«Und eines Tages habe ich zur Frau gesagt, hättest du Interesse mitzumachen. Ich bleib noch [weiterhin angestellt], damit wir finanziell abgesichert sind und versuchen das aufzubauen. [...] Dann habe ich es angepackt.»

Diese individuellen Lebensvorstellungen sind Produkt einer Vielzahl heterogener Faktoren:

- die berufliche Ausbildung,
- die familiäre Situation,
- lokale oder regionale Verankerung,
- persönliche sozialökologische Wertevorstellungen.

Auf diese Aspekte wird folgend detaillierter eingegangen. Ganz allgemein lässt sich das Aufkommen kreativer Ansätze durch die Verwirklichung persönlich motivierter Ziele erklären. Diese reichen von vager Vorstellung wie der, *etwas einfach mal probieren zu wollen*, über die normative Zuschreibung als *Herzensprojekt* bis zu sehr rationalen Beweggründen wie der beruflichen Ausbildung und dem damit verbundenen Erwerb einer finanziellen Lebensgrundlage. Vertrauen und sozialer Rückhalt haben entscheidenden Einfluss auf die experimentelle Ausrichtung, wie die vorangegangene Aussage eines Interviewten veranschaulicht.

Dass Aspekte der Nachhaltigkeit und sozialökologische Vorstellungen einer intakten sozialen Struktur und Kulturlandschaft so etwas wie einen Wertekompass bilden, führt dazu, dass die Akteur*innen bei dem Versuch, die verschiedensten Aspekte zu berücksichtigen, mit einer sehr offenen Grundhaltung an die Projekte herangehen: Mit ausgeprägtem Pragmatismus, um auf aufkommende Herausforderungen spontan und lösungsorientiert reagieren zu können. Meist reagieren die Akteur*innen auf diese mit dem *Trial-and-Error* Prinzip. Sie experimentieren mit neuen Ansätzen und akzeptieren unvorhersehbare Ereignisse.

Finanzielle Aspekte spielen eine wichtige Rolle, jedoch werden durchaus hohe Risiken bei der Verwirklichung der Pläne in Kauf genommen, wie das folgende Zitat eindrucksvoll belegt:

«(...)unmöglich da findest du nix, dass finanziert dir kein Mensch. Er hat dann gesagt, du kannst im Internet, es gibt verschiedene Institutionen wie Berg-hilfe, Patenschaft für Berggemeinden solche Sachen. Denen hab' ich überall Bettelbriefe, ich habe an private Institutionen, im Ganzen habe ich über 20 Bettelbriefe geschrieben, ob sie das Projekt nicht finanziell unterstützen möchten. Habe dann aber nur Ablehnungen bekommen. Niemand wollte das Ganze unterstützen. Und das hat mich dann eigentlich so zornig gemacht [...]

Das mache ich jetzt zum Trotz. Denen will ich zeigen, dass ich das schaffen kann.»

Finanzaspekte können wichtige *Enabler* für kreative Ansätze und Experimente sein. Auch wenn Faktoren wie Wachstum oder Gewinn für viele der Akteur*innen eine geringe bis keine Rolle spielen, sind finanzielle Belange dennoch entscheidende Faktoren, für die individuellen Entscheidungen, Experimente anzustoßen. Analytisch lässt sich die ökonomische Grundhaltung eher Ideen der Postwachstumsbewegung zuordnen, auch wenn keine konkrete Positionierung erfolgt. Dazu die Aussage eines Interviewpartners:

«ich habe immer in der Stadt gelebt und als ich dann hier gelandet bin, war einfach 'dieses nicht abgelenkt sein' von all diesen Sachen. Von all diesem auch Verfügbaren, [...] man kann schnell irgendwie etwas besorgen, dass ist hier schwieriger und es zwingt einem eigentlich auch drei oder vier Mal drüber nachzudenken»

Eine detailliertere Schilderung zu der Überlegung, wie sich Akteur*innen in einen größeren wissenschaftlichen Diskurs einbetten lassen, findet sich im Fazit zu der Analyse der kreativen Ansätze. Auch wenn in der normativen Ausrichtung vielfach Überschneidungen mit den BR sichtbar werden, so besteht nur eine geringe Wahrnehmung seitens der Gesprächspartner*innen für die Potentiale, die eine Zusammenarbeit bringen könnten. Erkenntnisse aus vorangegangenen Projekten (ENESUS) haben zudem gezeigt, dass der Wille zur Zusammenarbeit nicht immer etwas mit dem Instrument der UNESCO im eigentlichen Sinne zu tun hat, sondern als Möglichkeit genutzt wird, um unabhängig von anderen Instrumenten zu sein, ein multi-skalares Netzwerk nutzen zu können und darüber eigene Ideen verwirklichen zu können. Der Plattformgedanke wird im Anschluss im Kapitel Biosphärengebiete als «Ermöglicher» genauer beleuchtet.

In Zusammenhang mit der Verwirklichung eigener Vorhaben zeigt sich ein markanter *Enabler* für kreative Ansätze unter dem Aspekt des Alleinstellungsmerkmals in der Region. Die Gesprächspartner glauben,

«(...), dass die Chancen [...] am Land größer [sind], weil einfach das Angebot überschaubarer ist.»

Das Erarbeiten, das Ausarbeiten, die Implementierung neuer, kreativer Ansätze basiert also zu einem gewissen Teil auch auf der Entscheidung, sich in der Region zu positionieren und Konkurrenzsituationen in städtischen Räumen zu vermeiden. Damit erfüllt die persönliche Standortwahl folgende zusammengefasste Faktoren. Die Akteur*innen treten (sowohl bewusst, aber auch ohne Intention) als «kultureller Leuchtturm» in der Region auf. Sie (mit)gestalten ländlich-periphere Regionen auf Grund ihrer persönlichen Wertschätzung. Dieses Auftreten als «kultureller Leuchtturm» ist oftmals das Produkt der Vermeidung von Konkurrenz. Durch das Suchen einer Nische schaffen sie sich Alleinstellungsmerkmale in einem räumlichen Kontext und finden ihre Nische dort, wo die Verwirklichung der eigenen Vorstellungen möglich ist.

Lessons learned:

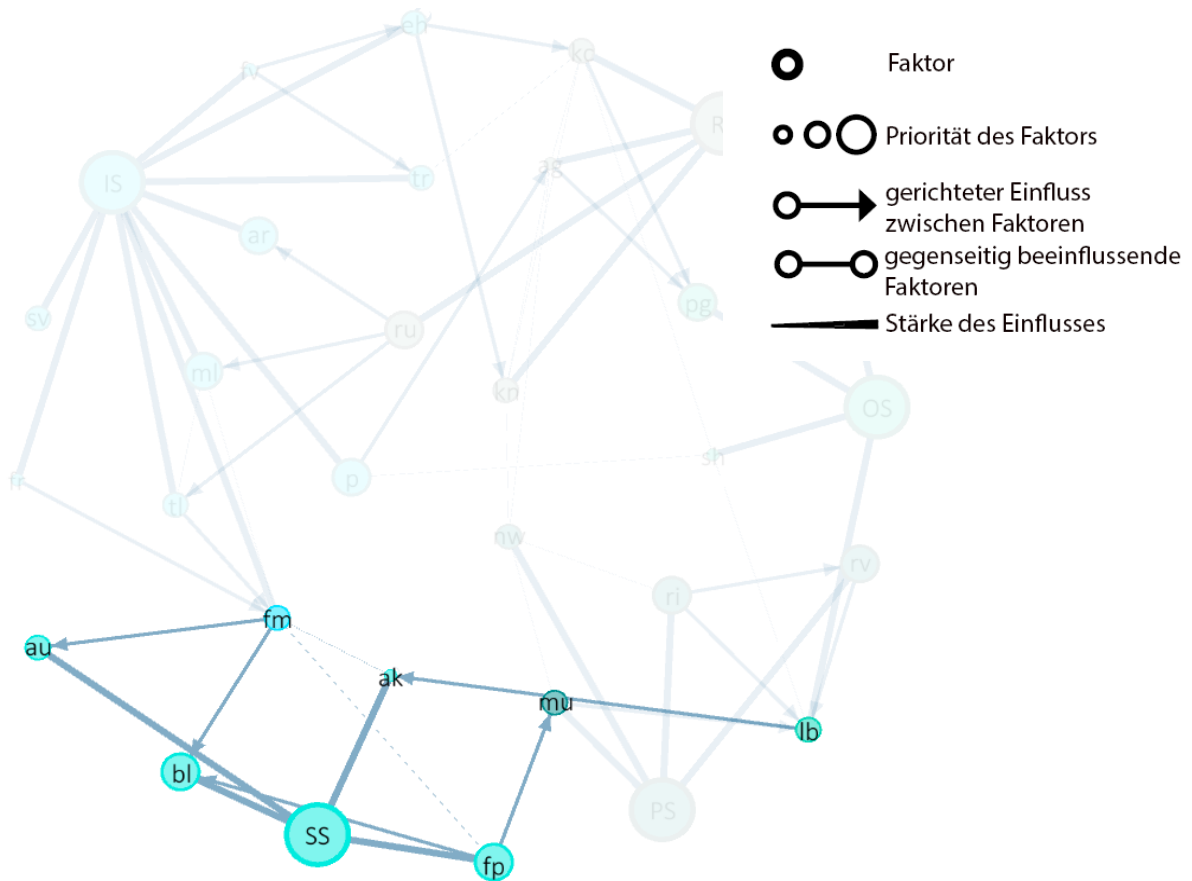
- ✓ Ländlich-periphere Biosphärengebiete ermöglichen in ihrer intrinsischen Ausrichtung als «Reallabor und Modellregion für Nachhaltige Entwicklung» einen «mentalen Freiraum» für Kreativität.
- ✓ Biographische Aspekte wie beruflicher Werdegang, familiäre Sozialisation sowie ein multi-lokaler Background prägen maßgeblich die experimentelle Grundhaltung.
- ✓ Familiärer Rückhalt schafft Vertrauen und Sicherheit im Umgang mit Risiken.
- ✓ Pragmatismus: Kreative Akteure verfahren nach *Trial-and-Error* Prinzipien – Ideen und Zielvorstellungen werden immer wieder an bestehende Herausforderungen und konkrete Begebenheiten angepasst.
- ✓ Tätigkeit und Wohnort beeinflussen sich gegenseitig: Ländlich-periphere Biosphärengebiete ermöglichen den Akteuren mit Alleinstellungsmerkmalen als «kreative Leuchttürme» aufzutreten.
- ✓ Die Tätigkeit ist vielfach auf Vorhaben der Selbstverwirklichung zurückzuführen, die Möglichkeit sozialökologische Übergänge anzustoßen, basiert vor allem auf einer entsprechend normativen Grundhaltung.

Biographische Faktoren beeinflussen das Entstehen von kreativen Ansätzen maßgeblich. Mit dem Verfolgen pragmatischer Herangehensweisen wie *Trial and Error* und *learning by doing* Prinzipien werden Herausforderungen angenommen. Dabei spielen Nachhaltigkeitsüberlegungen, vor allem in Form einer normativen Grundhaltung, eine Rolle, die darüber die Tätigkeit der Akteure jedoch stark beeinflusst und dazu führt, dass die ländlich-peripheren Biosphärengebiete «Reallabore» für Nachhaltige Entwicklungen und einen «mentalen Freiraum» für Kreativität darstellen.

Textbox 3: Synthese der Analyse des ES(Enabling Space): Biographische Faktoren

Soziale und gebaute Umwelt

Abbildung 22: Detailansicht von Faktoren und Einfluss untereinander im Enabling Space: Soziale und Gebaute Umwelt



SS	SOZIALE UND GEBAUTE UMWELT
fp	Freiraum (physisch/landschaftlich)
au	„Authentizität der Umgebung“
bl	„beseelte Leere“
ak	Attraktive Kulturlandschaft

Empirische Erkenntnisse aus den Gesprächen mit kreativen Akteur*innen haben starken Bezug zum physischen Raum gezeigt. Zwar spielen administrative Grenzen nur eine sehr untergeordnete Rolle, und die Enabling Spaces sind nicht zwangsläufig an physische Strukturen gebunden, individuelle Entscheidungen und normative Grundhaltungen scheinen aber auch von der individuell wahrgenommenen *Landschaft* beeinflusst zu sein. Der physische Raum ist also nicht einfach da, sondern er bekommt durch die unterschiedlich sozial konstruierte Betrachtung auch unterschiedliche Bedeutungen zugesprochen. Gleichzeitig hat diese subjektive Wahrnehmung über Zuschreibungen sowie kreativen Input durch landschaftliche oder gebaute

Raumstrukturen auch Einfluss auf physisch-materielle Prozesse in den Regionen. Die Gesellschaft formt auf Grund immaterieller Aspekte die materielle Ebene. Auf Grund der dynamischen und kontinuierlichen Produktion der ländlichen Räume verwenden wir die Bezeichnung *soziale und gebaute Umwelt*. Ländliche Räume sind demnach eine gemachte, ausgehandelte und mitunter auch gebaute Umwelt. Die Akteur*innen kreativer Ansätze sprechen mehrfach von der inspirierenden und beeinflussenden Natur, die sie umgibt. Dabei setzen sie Kulturlandschaft mit Natur gleich. Für sie ist die durch den Menschen überprägte Landschaft zur Natur und zu einer *authentischen Umgebung* geworden, die sie als attraktiv und erhaltenswert wahrnehmen. Auf die sich selbst überlassenen Kernzonen der Biosphärengebiete wird nur einmal in den Gesprächen verwiesen.

Im Zusammenspiel der wenig dichten Bebauung und der alpinen Landschaft entsteht für die Akteur*innen ein physisch erlebbarer Freiraum. Ein*e Gesprächspartner*in bezeichnete das Untersuchungsgebiet entsprechend als *«beseelte Leere»*.



Abbildung 23: Die beseelte Leere ländlich peripherer Landschaften?...

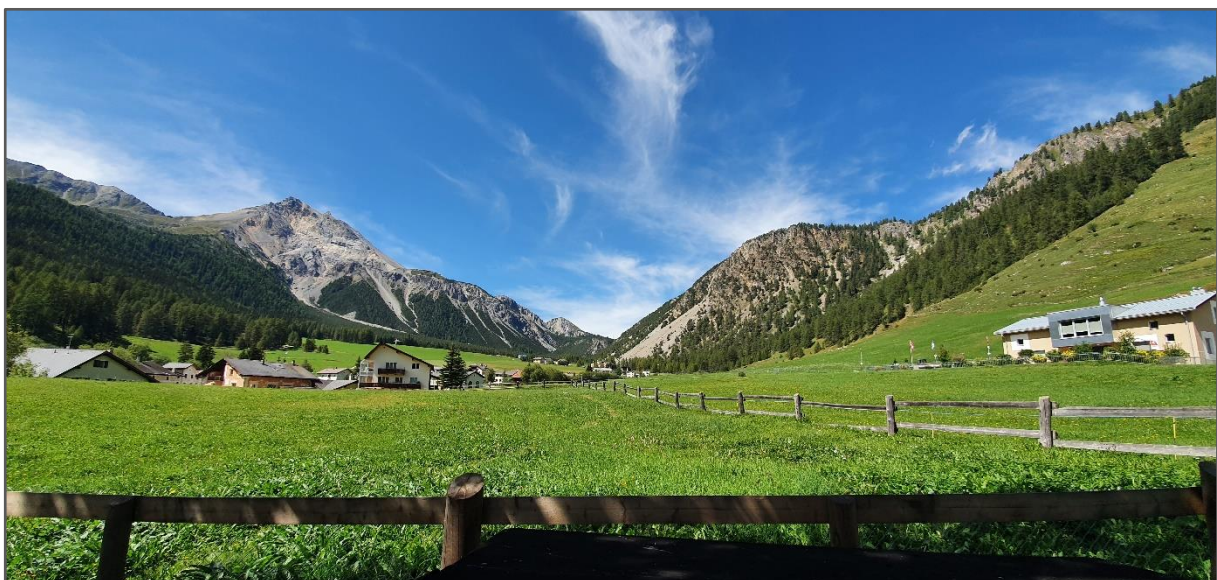


Abbildung 24: ...oder Region «voll von spannenden Sachen»?

Trotz der vereinfachenden Art der Zuschreibungen ist es Ergebnis eines reflektierten Aushandlungsprozesses, beispielhaft belegt durch die folgende Argumentation eines weiteren Gesprächspartners, bezugnehmend auf die Frage nach eben jener «beseelte[n] Leere»:

«Beseelte Leere? Das, ... naja, weiß ich nicht. Ich glaub das Tal ist voll von spannenden Sachen, also die Leere sehe ich hier eigentlich nicht [...] Es ist mehr irgendwie wirklich halt auch das Zusammenspiel von der Natur [...]. Was auch diese ganzen Naturgefahren beinhaltet, was wir auch irgendwie immer wieder erleben [...] Also von Leere kann in meinen Augen keine Rede sein. Also beseelt ist das Tal aber auf jeden Fall [...] Und was natürlich eigentlich auch interessant ist, oder was eigentlich auch einen großen Ausschlag gegeben hat ist quasi eben diese Konzentration, die hier herrscht»

Mit ihren kreativen Ansätzen erzeugen die Akteur*innen direkte Impacts auf lokaler bis regionaler Ebene. Diese können sozial-ökologische Veränderungen anstoßen und so zu einer nachhaltige(re)n Region beitragen. Abschließend zeigen zwei weitere Aussagen wie sozio-materielle Faktoren aufgegriffen werden und entstehen kreativer Ansätze, die mit sozialer Innovation einhergehen beeinflussen:

«Also dass ich mal [...] hier Kulturarbeit mach, das hätte ich mir nie gedacht. Aber Kulturarbeit kann so unterschiedlich sein, und man kann eben auch durchaus mit traditionellen und volkstümlichen Geschichten, die man irgendwie subversiv aufwertet, ganz schöne Momente erzeugen»

Lessons learned:

- ✓ Spezifische Zuschreibungen der ländlichen Räume beeinflussen die Auseinandersetzung (Wahrnehmung von Potenzialen, kritische Perspektive) mit der Region und beeinflussen die Akteure in ihrer Arbeit.
- ✓ Geringe (Bevölkerungs-, Bbauungs-) Dichte der Region wird als Inspiration wahrgenommen und als Ort der Konzentration und kreativer Rückzugsort genutzt. Die Kulturlandschaft wird dabei als erhaltenswerte *Naturlandschaft* verstanden.
- ✓ Die Auseinandersetzung der Akteur*innen mit der Region und die Wahrnehmung von Potentialen und Blockaden führt zur Re-Produktion ländlich-peripherer Regionen als Keimzellen sozialökologischer Transformation.

Die soziale und gebaute Umwelt beeinflusst die Akteur*innen auf heterogene Weise. Die geringe Dichte wird von den Akteur*innen dabei als Inspiration wahrgenommen, die in Kombination mit spezifischen Zuschreibungen der ländliche Räume die Auseinandersetzung mit der Region beeinflusst. Dies führt zur (Re-)Produktion ländlich-peripherer Regionen als Keimzellen sozialökologischer Transformation.

Fazit der Analyse kreativer Ansätze

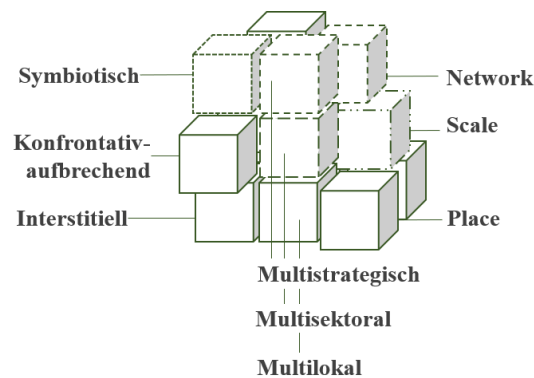
«Wenn man Leute zusammenbringt, ist das immer schon ein Experiment!»

Soziale Innovationen können dort entstehen, wo kreative Ansätze genug Intimität erfahren und Vertrauen entgegengebracht wird, so dass sich aus Experimenten neue soziale Praktiken bilden können. Außerdem weisen die Erkenntnisse aus den empirischen Untersuchungen auf einen Zusammenhang zwischen der physisch-materiellen Umwelt und den kreativen Ansätzen einzelner Akteur*innen hin. Die Motivationen der Akteur*innen spannen sich auf zwischen dem Wunsch des Bewahrens regionsspezifischer Charakteristika und/oder des Landschaftsbildes sowie der Notwendigkeit der Veränderung, auch als Bedingung für das Bewahren. Dieses Spannungsfeld stellt jedoch keinen Widerspruch dar, vielmehr entsteht daraus die Energie, durch die aus vagen Ideen konkrete Aktivitäten werden. Die empirischen Untersuchungen haben zudem gezeigt, dass die beschriebenen Beweggründe nicht zuletzt vor einem multilokalen Background und einer translokalen Lebensführung (mehrere Lebensorte, -mittelpunkte) beeinflusst sind. Der Einfluss äußert sich in unterschiedlichen Sichtweisen, die auf diese rural-urban linkages zurückzuführen sind:

«Also ich bin hier geboren [...] aber hab immer gesehen, dass man hier auch rauskommt. Das war nicht so leicht. Und dann [...] auch schon die ersten Dinge hier. So Workshops mit Jugendlichen, Theater und Schauspiel, Improvisationen und so Sachen. [...] Also hab immer so Pioniergeschichten gemacht»

Aus den verschiedenen Lebensabschnitten und -orten geht eine Kombination aus Erfahrungen und konkreten Techniken hervor, die als Handwerkzeug für die kreative Arbeit dient. Im Zusammenspiel der sozial-innovativen Praktiken einer heterogenen Akteurslandschaft und unterstützenden relationalen und politisch-organisatorischen Rahmenbedingungen können wirksame Alternativen zu neoliberalen, wachstumsorientierten Ansätzen ländlicher Entwicklung angestoßen werden. CRAFT hat dargelegt, welche Faktoren Ansätze in kognitiver und physischer Nähe zu ländlich-peripheren Biosphärengebieten beeinflussen. Die Akteur*innen beteiligen sich an einer (Neu-)Aushandlung von Teilhabe und Mitgestaltung und fordern diese auch ein. Durch ein hohes Maß an Selbstorganisation von Individuen und kleineren Kollektiven werden durch kulturelle Formate oder Beiträge zur endogenen Wertschöpfung sozialökologische Übergänge angestoßen und somit auch an der konkreten Utopie eines Guten Lebens für alle gearbeitet. Ermöglichende und hindernde Faktoren für die kreative Arbeit der Akteur*innen wurden dargestellt und in einem größeren Kontext beleuchtet. Zu der Wirksamkeit über den lokal bis regionalen Kontext hinaus können wir keine konkreten Aussagen treffen. Dass lokale Initiativen, aus der Nische heraus, hegemoniale soziale Praktiken auf einer höheren gesamtgesellschaftlichen Ebene beeinflussen und verändern, bleibt eine theoretische Annahme. Gleichwohl gibt es aber dennoch Akteur*innen, die den Schritt der Umsetzung ihrer Ideen und Ideale als Beitrag zu den großen Zielen ansehen. Auf welchen Skalenebenen entfalten deren Aktivitäten schlussendlich ihre Wirkung? Damit bleiben wir im regionalen Kontext, wobei wir jedoch festhalten, dass die untersuchten Akteur*innen durch ihre kreativen, experimentellen Ansätze hier ihr transformatives Potential entfalten und ländlich-periphere Gebirgsregionen (re-)produzieren: als von exogenen gesellschaftlichen Zuschreibungen emanzipierte und von politischen Pfadabhängigkeiten autonome ländliche Gemeinschaften.

Abbildung 25: Perspektiven und Dimensionen kreativer Ansätze



Eigene Darstellung in Anlehnung an Schmid (2020, 76)

Viele der Akteur*innen vertreten systemkritische und unkonventionelle Ideen und arbeiten nach den Prinzipien *trial and error* und *learning by doing*. Die Ansätze werden kontinuierlich evaluiert und durch neue Ideen und Experimente werden neue Alternativen zu bestehenden hegemonialen Strukturen erzeugt. Die Akteur*innen können mit ihren kreativen Ansätzen soziale Innovationen vorantreiben, die das Potential haben sich regional zu verbreiten und somit breitere nachhaltigkeitsorientiertere Strukturen zu etablieren. Diese beschleunigen einen gesellschaftlichen Wandel:

«Ich geb' einfach einen Impuls und wenn sie [die Talbewohner] einmal etwas erleben was neu ist, und sei es einfach nur einmal – viel temporäre Geschichten – also dann sind sie mal angezündet und sagen, das war schön, das war gut. Dann ist der Funke schonmal übersprungen!»

Haupttugenden muss zukünftig auf der Verstetigung solcher Ansätze und den daraus resultierenden sozialen Innovationen liegen. Es zeigt sich, dass der transformative Charakter der kreativen Ansätze, um sozialökologische Veränderungen anzustoßen, sich auf folgende Aspekte zusammenfassen lässt:

Essenz der Analyse kreativer Ansätze:

- ✓ Der Output kreativer Ansätze ist lokal eingebettet und engagiert. Die Akteure wollen «etwas für die Region machen».
- ✓ Das Nachhaltigkeitsverständnis der Akteure ist intrinsisch und bildet die normative Grundlage der Lebensgestaltung. Das Verständnis deckt sich mit den normativen Ausrichtungen der UNESCO Biosphärengebiete als *Modellregionen für Nachhaltige Entwicklung*, auch wenn der Beitrag zur Nachhaltigen Regionalentwicklung unintentional, also über die normative Grundhaltung, anstatt durch die konkrete Formulierung von Nachhaltigkeitszielen stattfindet.
- ✓ Die Akteure kreativer Ansätze verfolgen eigene Ideen der Veränderung und des «Nicht weiter so» Machens. Diese Veränderungen entstehen durch Experimente, *learning by doing* und *Trial and Error* Ansätze.
- ✓ In Konsequenz entstehen durch diese kreativen Ansätze (soziale) Innovationen, die regionalspezifische Charakteristika angepasst (re-)produzieren.

Schlussfolgerungen der Untersuchungen kreativer Ansätze für sozialökologische Übergänge in ländlich-peripheren Biosphärengebieten

Biosphärengebiete als »Ermöglicher«

UNESCO- Biosphärengebiete sollen die nachhaltige Entwicklung der Regionen mitgestalten und begleiten. Sie sind ebenso Instrumente der Regionalentwicklung wie des Landschafts- und Naturschutzes. Schlussfolgernd könnten sie als Akteur*innen einer sozialökologischen Regionalentwicklung bezeichnet werden, die sich stark an Aspekten der endogenen Regionalentwicklung orientiert. Zusammengefasst zielt diese darauf ab, sozioökonomische Entwicklung durch die Inwertsetzung regionseigener, endogener Potentiale zu aktivieren und dadurch Herausforderungen und Probleme zu bewältigen. Endogenen Potentiale können durch fördernde Rahmenbedingungen aktiviert werden. Berücksichtigt werden muss dabei, dass es keinesfalls nur um die Aktivierung von Potentialen des wirtschaftlichen Wachstums geht. Vielmehr müssen dabei auch kulturelle und ökologische Potentiale erkannt und aktiviert werden und mit in die regionalen Entwicklungskonzepte einfließen.

Welche Rolle können UNESCO- Biosphärengebiete dabei konkret einnehmen? Auch für diese Frage lässt sich zusammenfassend ein interessanter Aspekt hervorheben, der sich aus dem CRAFT-Projekt ergeben hat. Lokale Bezüge sind von zentraler Rolle Bedeutung. Die Bezüge der interviewten Akteur*innen zu *ihrer* Region spannen sich auf zwischen dem Bedürfnis, Dinge zu bewahren, und der Einsicht, dass es (dafür) eine Notwendigkeit für Veränderungen gibt. Hinsichtlich dieser Erkenntnis sehen wir die Managements der Biosphärengebiete als Plattformen, über die Forschungsergebnisse zu lokalen Herausforderungen normativ problematisiert, politisiert und in lokale Diskurse einbracht werden können, um so lokales Engagement zu stimulieren. Erforderlich dafür ist jedoch eine normative Positionierung der Biosphärengebiete.

Der genannte Aspekt schließt an die grundlegende Ausrichtung der Biosphärengebiete an, die (1) die Förderung von Landnutzungsformen unter dem Motto „Schützen durch Nützen“ vorsieht und (2) verpflichtet, wissenschaftliche Arbeiten zu fördern und Erkenntnisse öffentlichkeitswirksam zu publizieren. Diese beiden Aspekte betonen die Bedeutung der Territorialität der UNESCO- Biosphärengebiete – als Produkte sozialer Praxis – für Transformationsprozesse, deren Konsequenzen eine „Realität“ schaffen, die ebenso fördernd wie hindernd wirken kann.

Aus den in diesem Beitrag dargelegten Zusammenhängen zwischen biographischen Aspekten, multi- und translokalen Dynamiken, der lokalen Einbettung sowie der Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Natur- und Kulturlandschaft sehen wir das Potenzial einer vielversprechenden Perspektive für ländliche Entwicklung hervorgehen.

Zur Förderung dieses Potenzials messen wir dem Plattformgedanken eine hohe Bedeutung bei. Die soll durch das nachfolgende Zitat verdeutlicht werden. Durch das Zitat soll insbesondere eine Perspektive für mögliche neue Initiativen der BR Managements aufgezeigt werden. Die Eindrücke aus den Untersuchungsregionen deuten darauf hin, dass das Potenzial des Plattformgedankens zwar bekannt ist, jedoch für die kreativen Akteur*innen noch zu selten eine zentrale und unterstützende Rolle hat.

»Das [eine Plattform] ist für mich enorm wichtig. Also diese Plattform, die wir uns geschaffen haben, [...] dass passt zu diesem kleinen Dorf. Im Prinzip ist es ja ein, wie soll ich sagen, ein Kampf gewesen. Das Ganze, dass wir dieses Dorf

am Leben erhalten, das ist eine Pflicht. Die wenigen Jungen, die hier einen Beruf finden, dass sie sehen, dass es lebenswert ist. Dass sie selber Initiative, nicht auf Hilfe von Außen warten. Wir müssen selber aktiv werden damit dieses Dorf am Leben bleibt. Und dazu sind eben diese Plattform ist eigentlich wichtig»

Erkenntnisse aus der Empirie sowie aus vorangegangenen Forschungsprojekten in und zu UNESCO- Biosphärengebieten haben gezeigt, dass Biosphärengebiete für die Mitgliedsgemeinden eine neue Identifikationsbasis schaffen können. Durch die spezifische Kooperation, durch das Anstoßen von Projekten und das Repräsentieren spezifischer Akteur*innen können Biosphärengebiete Verhaltensänderungen weiterer Akteur*innen anregen. Wichtig zur Stärkung des Plattformgedankens ist in diesem Zusammenhang das Bündeln von engagierten Bürger*innen in sozialökologischen Belangen, die so die Themen und Projekte von Biosphärengebieten weitertragen. Akteur*innen werden dadurch informiert und die Wahrnehmung für sozialökologische Belange erhöht. Dies kann Rückkopplungseffekte auslösen, die im Entstehen neuer kreativer Ansätze münden. Biosphärengebiete können mit ihrem Label, neben der Plattform, als Anlaufstelle für kreative Ansätze sozialökologischer Herausforderungen auch ein *Dach* bieten, unter dem gemeinsame Werte und Normen entwickelt und nach außen kommuniziert werden (können). Als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft fördern Biosphärengebiete die Kommunikation wissenschaftlicher Ergebnisse und transferieren den wissenschaftlichen Diskurs in verständlichen Formaten an die Bevölkerung.

UNESCO- Biosphärengebiete können als Plattform vielfältige Möglichkeiten des Austauschs und der weiteren Vernetzung gleichgesinnter Akteur*innen und Initiativen bieten. Die Einbettung in das WNBR könnte zusätzlich den überregionalen Austausch fördern und so externe Impulse und Ideen in die Region bringen. Allerdings wird seitens der Gesprächspartner*innen zwar das große Potential gesehen, aber beide Ebenen, sowohl die lokal-regionale Plattform als auch die Einbettung in ein überregionales globales Netzwerk, werden als ausbaufähig angesehen. Die Gespräche haben zudem gezeigt, dass zwar wenig Zusammenarbeit mit den UNESCO- Biosphärengebieten besteht, diese aber von den Akteur*innen als starke (Regional-) Manager gesehen werden und eine vermittelnde Funktion in konfliktbeladenen Themen einnehmen können. Ein starkes und engagiertes Auftreten in diesem Feld kann wiederum Rückkopplungseffekte in Bezug auf den Plattformgedanken und die Bündelung kreativer Ansätze haben.

Ein Kompass für ländlich-periphere Biosphärengebiete: Strategien zur Förderung sozial-ökologischer Übergänge

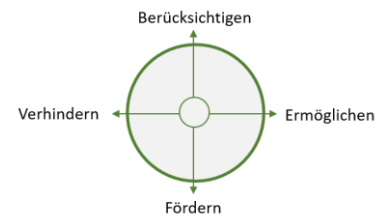


Abbildung 26: Kompassübersicht

Biographische Aspekte berücksichtigen



Abbildung 27: Berücksichtigen

Kreative Ansätze und daraus entstehende (soziale) Innovationen sind stark abhängig von biographischen Aspekten der ausführenden Akteur*innen. Trotz des stark subjektiven Charakters dieser Faktoren, lassen sich wiederkehrende Gemeinsamkeiten finden, die von der Mehrheit der untersuchten Akteur*innen genannt wurden. Diese akteursbezogenen Faktoren werden bislang zu wenig bei der Auseinandersetzung mit sozialen Innovationen berücksichtigt. Hier können Biosphärengebiete eine starke Position einnehmen und Kreativität bündeln, indem sie als Anlaufstelle auftreten. Als Modellregionen für Nachhaltige Entwicklung und Kerninstrument des *Man and the Biosphere Program* der UNESCO können Ideen entwickelt und getestet werden, wie Biosphärengebiete zukünftig noch stärker «mentale Freiräume» gewährleisten, durch die kreative Akteur*innen als soziale, kulturelle und ökologische «Leuchttürme» auftreten können, von denen eine gesamte Region profitieren kann.

Gemeinsam progressive Identitäten fördern



Abbildung 28: Fördern

Dass biographische Faktoren maßgeblich das Entstehen kreativer Ansätze beeinflussen, hat der vorangegangene Absatz gezeigt. Kreative Akteur*innen verfahren oftmals nach *Trial and Error* und *learning by doing* Prinzipien. Ideen, die sie mittels dieser Herangehensweisen ausprobieren, entstehen oftmals im Dialog innerhalb eines Netzwerks gemeinsamer Werte und Normen. Diese kognitive Nähe schafft Vertrauen und kann Akteur*innen bei der Ausgestaltung experimenteller Vorhaben ermutigen. Durch gleiche Wertevorstellung sozial-ökologischer Aspekte können Biosphärengebiete geschützte Nischen schaffen, deren kreative Atmosphäre die Entstehung sozialer Innovationen begünstigt. Durch die pro-aktive Suche nach Initiativen können Biosphärengebiete Einfluss auf die Förderung einer politisch progressiven und gemeinsamen Identität nehmen und intakte Gemeinschaftsstrukturen weiter stärken oder erneuern.

Translokale Dynamiken ermöglichen



Abbildung 29: Ermöglichen

Die spezifischen Zuschreibungen ländlicher Räume beeinflussen die Auseinandersetzung der Akteur*innen mit der Region. Zum Beispiel werden die geringe bauliche Dichte in den Untersuchungsregionen als inspirierend und die Regionen dadurch als kreative Rückzugsorte wahrgenommen. Die Kulturlandschaft wird dabei mit dem Narrativ einer erhaltenswerten Naturlandschaft aufgeladen. Die normative Grundhaltung der Akteur*innen entfaltet dann ihre sozialökologische Wirkung, wenn kreative Ansätze in eine Umgebung eingebettet sind, in der experimentelle Ideen auf der Grundlage gemeinsamer Ansichten und Werte entstehen. Vertrauen und Offenheit gegenüber neuen Ideen und Bedeutungen sind dafür ausschlaggebend. Als wichtiger Impulsgeber für Kreativität und experimentelles Auftreten haben sich Stadt-Land-

Verbindungen erwiesen. Biosphärengebiete und die Einbettung in ein globales Netzwerk³ können hier besonders pro-aktiv dynamische Neuerungsprozesse anstoßen, indem sie über Austausch Inspiration ermöglichen und Translokalitäten als Potential unterstützen.

Aneignungen und Uminterpretationen verhindern

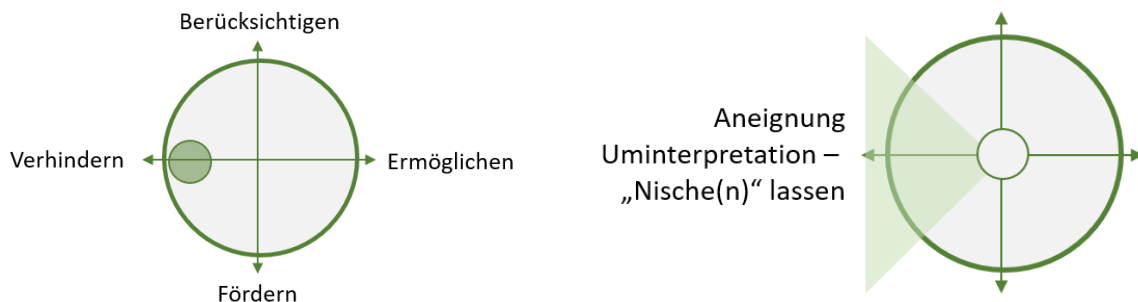


Abbildung 30: Verhindern

Die Analysen der kreativen Ansätze haben gezeigt, dass viele Akteur*innen zu schnelle Verstehtigungen fürchten und schnellen Institutionalierungsprozessen kritisch gegenüberstehen. Das zu schnelle Einbetten in etablierte Strukturen kann dazu führen, dass Kreative Ansätze ersticken und Experimente sich nicht als Innovation entfalten können. Biosphärengebiete müssen als multi-skalare Plattformen auftreten und sich weiterhin ihrer Verantwortung bewusst sein, als regionale Schlüsselakteur*innen für sozial-ökologische Transformationsprozesse aufzutreten. Biosphärengebiete können mit der Plattformfunktion verhindern, dass neue soziale Praktiken zu schnell aus ihrem Bedeutungszusammenhang gerissen werden.

Conclusio

Ländlich-periphere Biosphärengebiete können eine wirksame Funktion bei der Förderung sozial-ökologischer Übergänge einnehmen. Die vier Kompassrichtungen ermöglichen eine akteursorientierte Auseinandersetzung mit der oftmals sehr abstrakten Frage nach der Fördermöglichkeit sozialer Innovationen und sozial-ökologischer Transformationsprozesse. Der Kompass unterstützt zudem den Dialog der Biosphärengebiete mit kreativen Akteur*innen, Initiativen oder Bewegungen. Die konkrete Ausgestaltung von Maßnahmen und Handlungen liegt dabei in der Kompetenz der jeweiligen Biosphärengebiete. Als regionale Schlüsselakteur*innen können sie regionale Besonderheiten besser berücksichtigen und dadurch Handlungen auf aktuelle Herausforderungen gezielter anpassen.

³ Das World Network of Biosphere Reserves (WNBR)

Literatur

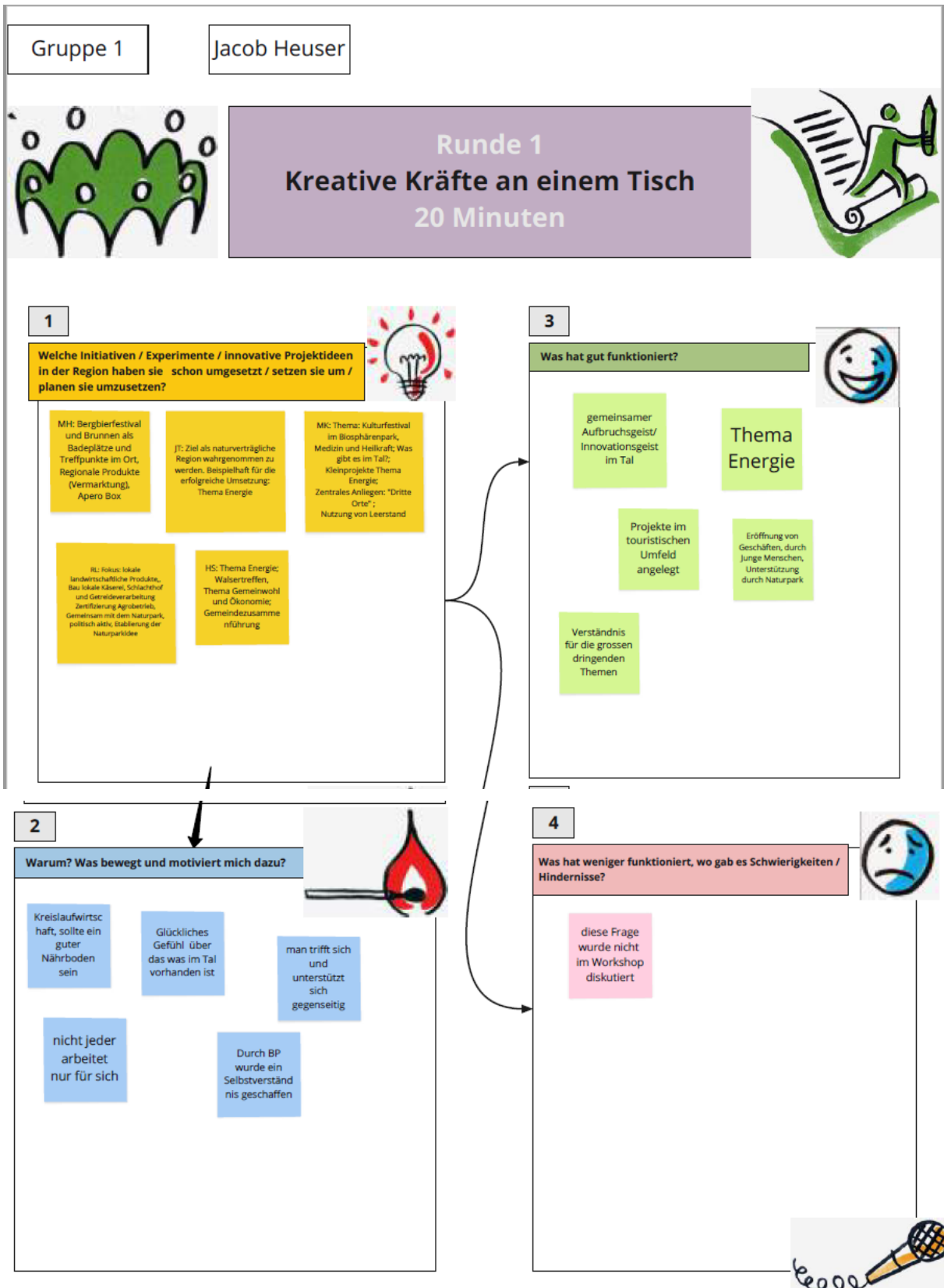
- Bätzing, Werner (1997): Kleines Alpenlexikon: Umwelt, Wirtschaft, Kultur (= Beck'sche Reihe, Band 1205), München: Beck.
- Becker, Egon/Jahn, Thomas/Schramm, Engelbert (1999): Sozial-ökologische Forschung. Rahmenkonzept für einen neuen Förderschwerpunkt. Gutachten im Auftrag des BMBF, Frankfurt am Main.
- Belina, Bernd (2008): »Die kapitalistische Produktion des Raumes: zwischen Mobilität und Fixierung«, in: Wolfgang Krumbein/Uwe Kröcher/Detlev Sträter (Hg.), Kritische Regionalwissenschaft. Gesellschaft, Politik, Raum, Münster: Dampfboot, S. 70-86.
- Bell, David (2006): »Variations of the rural Idyll«, in: Paul Cloke/Terry Marsden/Patrick H. Mooney (Hg.), Handbook of Rural Studies, London, S. 149-160.
- Biosfera Val Müstair (2021): Trägerschaft, Tschier, <https://www.val-muestair.ch/de/traeger-schaft-vom-02.06.2021>.
- BMEL (2020): Hätten Sie's gewusst? 5 Fakten zum ländlichen Raum in der EU, Berlin, https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/europa-fakten-laendliche-raeume.pdf?__blob=publicationFile&v=6 vom 27.07.2021.
- Brondizio, Eduardo S./Le Tourneau, Francois-Michel (2016): »ENVIRONMENT. Environmental governance for all«, in: Science (New York, N.Y.) 352, S. 1272-1273.
- Fagerberg, Jan (2006): »Innovation: A Guide to Literature.«, in: Jan Fagerberg/David C. Mowery/Richard R. Nelson (Hg.), The Oxford handbook of innovation, Oxford u.a: Oxford Univ. Press, S. 1-26.
- Flander, Katleen de/Hahne, Ulf/Kegler, Harald/Lang, Daniel/Lucas, Rainer/Schneidewind, Uwe/Simon, Karl-Heinz/Singer-Brodowski, Mandy/Wanner, Matthias/Wiek, Arnim (2014): »Resilience and Real-life Laboratories as Key Concepts for Urban Transition Research Resilienz und Reallabore als Schlüsselkonzepte urbaner Transformationsforschung. Zwölf Thesen«, in: GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society 23, S. 284-286.
- Forum cumünal (2021): Zahlen Cumün da Val Müstair, Müstair, <https://www.cdvm.ch/de/gemeinde-val-muestair/unsere-gemeinde/> vom 31.05.21.
- Fritsche, A./Studer, L. (2009): Lebenswelt Großes Walsertal, Regensburg.
- Gallent, Nick/Gkartzios, Menelaos (2019): »Defining rurality and the scope of rural planning«, in: Mark Scott/Nick Gallent/Menelaos Gkartzios (Hg.), The Routledge Companion to Rural Planning. A Handbook for Practice, Routledge, S. 17-27.
- Grasser, Susanne/Schunko, Christoph/Vogl, Christian R. (2012): »Gathering "tea"--from necessity to connectedness with nature. Local knowledge about wild plant gathering in the Biosphere Reserve Grosses Walsertal (Austria)«, in: Journal of ethnobiology and ethnomedicine 8, S. 31.
- Grimes, Seamus (2003): »The digital economy challenge facing peripheral rural areas«, in: Progress in Human Geography 27, S. 174-193.
- Harvey, David (1973): Social Justice and the City, Oxford.

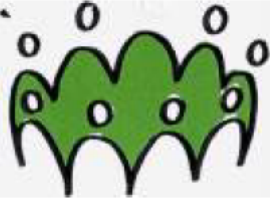
- Howaldt, Jürgen/Schwarz, Michael (2010): »Soziale Innovation - Konzepte, Forschungsfelder und -perspektiven«, in: Jürgen Howaldt/Heike Jacobsen (Hg.), Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 87-108.
- (2017): »Die Mechanismen transformativen Wandels erfassen: Plädoyer für ein praxistheoretisches Konzept sozialer Innovationen«, in: GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society 26, S. 239-244.
- Isak, Kirsten/Wildenberg, Martin/Adamescu, Mihai/Skov, Flemming/Blust, Geert, de/Varjopuro, Riku (2009): Manual for applying Fuzzy Cognitive Mapping - experiences from ALTER-Net (LTER-Europe Report).
- Jackson, Tim (2013): Wohlstand ohne Wachstum. Leben und wirtschaften in einer endlichen Welt, Bonn: Lizenzausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung.
- Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung (= Qualitative Sozialforschung, Band 15), Wiesbaden: VS Verlag.
- Krajewski, Christian/Wiegandt, Claus-Christian (Hg.) (2020): Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung (= Schriftenreihe / Bundeszentrale für politische Bildung, Band 10362), Bonn: bpb Bundeszentrale für politische Bildung.
- Kratzer, Armin (2015): Of Bioneers and Creative Destruction? Linking Entrepreneurship and Sustainability Transitions in Biosphere Reserves, Oxford.
- (2018): »Biosphere reserves as model regions for sustainability transitions? Insights into the peripheral mountain area Grosses Walsertal (Austria)«, in: Applied Geography 90, S. 321-330.
- Kratzer, Armin/Ammering, Ute (2019): »Rural innovations in biosphere reserves – A social network approach«, in: Journal of Rural Studies 71, S. 144-155.
- Maschke, Lisa/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (2020): Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven (= kritische Landforschung, Band 1), Bielefeld: transcript.
- Papageorgiou, Elpiniki/Kontogianni, Areti (2012): »Using Fuzzy Cognitive Mapping in Environmental Decision Making and Management. A Methodological Primer and an Application«, in: Stephen Young/Stephen Silvern (Hg.), International Perspectives on Global Environmental Change, London: Intech Open.
- Regiun Engiadina Bassa/Val Müstair (2019): Machbarkeitsstudie zur Prüfung der Weiterentwicklung des Regionalen Naturparks Biosfers Val Müstair und des UNESCO-Biosphärenreservats Engiadina Val Müstair, Scuol.
- Reutz-Hornsteiner, B. (2009): »Der Biosphärenpark Großes Walsertal: Ausgangslage - Entstehung und Umsetzung«, in: Martin Coy/Norbert Weixlbaumer (Hg.), Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument: Das große Walsertal im Spiegel der Nutzer, Innsbruck: Innsbruck Univ. Press, S. 17-31.
- Rupf, Reto/Riesen, Matthias/Edelkraut, Kirsten/Kaelin, Katharina (2018): Freiraumkonzept Val Müstair. Nachhaltige Entwicklung des Freiraumes der Gemeinde Val Müstair.

- Schmid, Benedikt (2020): »Räumliche Strategien für eine Postwachstumstransformation«, in: Bastian Lange/Martina Hülz/Benedikt Schmid et al. (Hg.), Postwachstumsgeographien. Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomien, Bielefeld: transcript, S. 59-83.
- Schmid, Benedikt/Schulz, Christian/Weck, Sabine (2020): »Keimzellen für die Transformation. Postwachstum und Raumentwicklung«, in: oekom e.V. - Verein für ökologische Kommunikation (Hg.), Möglichkeitsräume. Raumplanung im Zeichen des Postwachstums, München: oekom verlag, S. 19-27.
- Schneidewind, Uwe (2014): Urbane Reallabore – ein Blick in die aktuelle Forschungswerkstatt. pnd planung neu denken ein Magazin mit Texten und Diskussionen zur Entwicklung von Stadt und Region, https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/5706/file/5706_Schneidewind.pdf.
- Schneidewind, Uwe/Scheck, Hanna (2013): »Die Stadt als „Reallabor“ für Systeminnovationen«, in: Jana Rückert-John (Hg.), Soziale Innovation und Nachhaltigkeit, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 229-248.
- Schneidewind, Uwe/Zahrnt, Angelika (2014): The politics of sufficiency. Making it easier to live the good life, München: Oekom.
- Schweizerischer Nationalpark (2021d): Organisation, <https://www.nationalpark.ch/de/about/ueber-uns/unesco-biosfera-engiadina-val-muestair/organisation/> vom 31.05.2021.
- Statistik Vorarlberg (2013): Agrarstrukturerhebung 2010, <https://vorarlberg.at/documents/302033/472605/Agrarstrukturerhebung+2010.pdf/db9811f7-c89d-169a-9e2e-64a786799ac1?t=1616149030363> vom 30.05.2022.
- Timmermann, F. (2016): Alles Käse? Regionale Wertschöpfung durch Käseproduktion. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung im Großen Walsertal. Masterarbeit, Innsbruck.
- UNESCO/MAB (2015): MAB STRATEGY 2015-2025, http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/SC/pdf/MAB_Strategy_2015-2025_final_text.pdf vom 26.07.2021.
- Weixlbaumer, Norbert/Coy, Martin (2009): »Selbst- und Fremdbild in der Gebietsschutzpolitik. Das Beispiel des Biosphärenparks Großes Walsertal/Vorarlberg.«, in: Ingo Mose (Hg.), Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten., Oldenburg: Bis- Verlag, S. 37-57.
- Welzer, Harald (2019): Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen, Frankfurt am Main: FISCHER.

Anhang

Pinboards des Workshops der kreativen Ideenschmiede





Runde 1 Kreative Kräfte an einem Tisch 20 Minuten



1

Welche Initiativen / Experimente / innovative Projektideen in der Region haben sie schon umgesetzt / setzen sie um / planen sie umzusetzen?



Ingo: Planung noch über Dinge am Papier: Freizeite - dritte Orte für Begegnungen, umgeben von Strukturen, Verkehr, ihre von Rollen

Ingo: bereits umgesetzt: über Jugendrat Verein zum Schaffen eines öffentlichen Protraum - die, getrieben von über, Musik als verbindendes Element. Benefit: Einzel Objekte Sonntag Open

Curdin: Kulturinitiative in Tschlin Sonntagsoffiz, war als Forum für Tschlin gedacht, dort wurden wird zum öffentlichen Bad, modulare Stabwerke, zugewandt ready für ignaffto

Monika: BergAktiv Verein für Wanderführer*innen, gemeinsames Programm, viel Inhalte des BSP Lützelwehbad: mit mobilem Saunawagen (Badekultur - Verein Bader*innen)

Elisabeth: immer eine Gruppe von kreativen Leuten, nie alleine z.B. Kulturtausch, mit dabei bei Eigenen (Kunsthandwerker*innen die Taktur Bewertung der Produkte) hat eine Zielang funktioniert. BergTee Projekt schon über 20 Jahre, viel alles Wissen, heiraten immer auserkauft, funktioniert gut! immer wieder neue Leute dabei zum Tee sammeln (ung mit Ab, Zugänge*innen etc. - sozialökonomisches Projekt, Marktmarkt, Market Workshops, Lehrbauernkultur - sie lockt für Leute, die am Haus arbeiten

Linda: unterstützt v.a. Projekte im Val Müstair durch ihre Arbeit

Curdin: geplant für BR Nase/reichen Landschaft - sinnliche Vermittlung der Landschaft (durch Riechen) - Infrastrukturs von anderen Spezies

Maya: Tessanda, Weiterbildung für Mitarbeiterinnen, da es das schon jährlich nicht gegeben hat, Kurse auch für andere Unternehmer im Müstertal geöffnet, eigene Weiterbildungen gehen noch weiter. Fachsantau in Planung im Müstertal

2

Warum? Was bewegt und motiviert mich dazu?



Motivation: "Ganz es weitergeht" es braucht Leute, damit begründete Projekte weitergehen, dürfen nicht verändern, macht es obwohl sie eigentlich wenig Zeit hat.

Beitrag als Künstler leisten für die Zukunft der Gesellschaft und Umgebung dadurch Platz einnehmen in der Gesellschaft, ist Curdin's job nicht nur ehrenamtlich Gegenpart zu High Society Kultur in St. Moritz

im Wissen, dass man in einem solchen Raum aufwachsen dürfte, etwas für diese Gemeinschaft einbringen Gegenpart setzen zu Entwicklungen, die er nicht mehr mitmachen möchte, positive Zukunftsbilder gegenüberstellen

es geht um die Menschen in einem BSP, viel Freude mit anderen Menschen zusammen zu arbeiten, wenn man viele Leute trifft, andere Denkleisten kennenlernen

alle an einem Strang, das Miteinander

Handwerk, Stiftung um Arbeitsplätze für Frauen zu schaffen gegünstigt (hat sie interessiert) inspiration, etwas Neues anzugehen was sie gut hält für die Tessanda

3

Was hat gut funktioniert?



man ist nicht alleine, man findet Gleichgesinnte, die sich auch begeistern

Vertrauen aufbauen, Neugierde - dann ist mehr möglich

zielorientiert, aber ergebnisoffen arbeiten

es braucht Nerven und Geduld

Kommunikation muss funktionieren, Gesprächskultur auf Augenhöhe führt zu einem guten Ergebnis

4

Was hat weniger funktioniert, wo gab es Schwierigkeiten / Hindernisse?



Lokalpolitik hat sich etwas eingemischt (lokales Bier beim Brunnen direkt), Bar versetzt zu machen wurde nicht gut aufgenommen von der Politik, in Folge wurde Budget gekürzt

kulturelle Unterschiede (als Zugezogene), andere Geschwindigkeit Stadt und Müstertal

Bereitschaft für neue Gemeinschaft mit Zugezogenen nicht immer vorhanden, Bereitschaft für Entwickeln neuer Traditionen eher nicht da, verpasste Chance

Improvisieren wird als unsorgfältig wahrgenommen





Runde 1 Kreative Kräfte an einem Tisch 20 Minuten



1

Welche Initiativen / Experimente / Innovative Projektideen in der Region haben sie schon umgesetzt / setzen sie um / planen sie umzusetzen?

- Bun Tscheln: gemeinsame Werbung und Auftrieb von Produzenten, Darstellung aus Tscheln
- Walsertal: gemeinsame Marke - regional geschützte Marke
- W im Vollerwerb: weiterhin möglich machen - stöcker Kontakt zum Konsumenten, Digitalisierung
- Direktvermarktung LW Produkte: Produktqualität muss stimmen, Geschichten zum Produkt
- Apokalypse: Besuch von Studierenden der Hochschule, Einbindung, Weiterbildung, Vermarktung, Arbeiten
- Beteiligungprozesse - art of hosting
- Catering mit selbstproduzierten Produkten
- Projektschmiede: Vorarlberg ins GWT holen - Projekte begleiten und unterstützen

3

Was hat gut funktioniert?

- Freiraum etwas eigenständig realisieren zu können
- gestärkte regionale Verankerung
- familiäre Unterstützung
- beginnende Akzeptanz des Nutzers von anderen Nutzern
- Polster an Finanzen
- überschaubares Risiko
- auch Nischen passen gut für Umsetzung
- Netzwerk
- regionales Wissen nutzen
- Keypersons
- Schlüssel personen gewinnen
- Verwurzelung in der Region (man kennt Leute, weiss, wie sie ticken)
- gleiche "Sprache" sprechen

2

Warum? Was bewegt und motiviert mich dazu?

- gemeinsame Werbung, bessere Darstellung
- regionaler Schutz hält Arbeitsplätze
- Naturnahe vermitteln
- zukunftsfähige, ökologische Landwirtschaft für Familie sichern und weiter entwickeln
- Exklusivität des Produkts
- gemeinsame Werte
- Ökologische Kriterien erfüllen
- Arbeit mit vielfältigen Menschen
- Zufälle
- Diversität ist besser als Monopolismus
- Eigeninteresse/ eigene Verwirklichung und Weiterentwicklung
- Glück
- mitmachen, Einsatz lohnt sich
- weiterführen
- Herzensang elegenheit Schwung ins Dorf bringen
- Arbeit mit Menschen, alternative Methoden
- externer Input hat Funke gezündet
- "egoistischer" Wunsch: Alpakas züchten, Konnex Biosfera wichtig
- Arbeitsplätze halten
- lebenslanges Lernen reizt
- überzeugt sein von der eigenen Idee, dranbleiben auch wenn herausfordernd
- Freude an dem, was man selbst produziert
- Freude daran, Gäste zu bewirten
- Erbe von Eltern freudvoll weiter leben
- Produkte in hoher Qualität
- lokale Wirtschaft stärken

4

Was hat weniger funktioniert, wo gab es Schwierigkeiten / Hindernisse?

- Vertrauen / Offenheit in etwas neues/anderes hat gefehlt
- Mitstreiter finden
- Partizipation
- Beziehungen sind multi-divers und daher manchmal hemmend
- fehlendes Vertrauen im Aussen
- Langatmigkeit für Akzeptanz
- kein eigenes Land - auf Land der Bauern angewiesen - abhängig
- fehlende Offenheit für neue Nutzungen nach öolog. Kriterien
- Flächenwidmung
- Klima der Kleinräumigkeit für kreative Stimmen oft hemmend
- Kleinräumigkeit "maches schnell persönlich"
- Breite Masse mit viel Skepsis für Neues und Bürgerbeteiligung
- stark wirkende Kräfte in der Gesellschaft / Region / laute Stimmen
- Beziehungen können hemmen
- Klima der Kleinräumigkeit
- Abhängigkeiten / Historien
- Schlüssel personen
- kleine Strukturen oft persönlich - hemmt Innovationsgeist, Angst behäufert



Runde 2 Nährboden für Kreative 20 Minuten



Wie schafft man einen guten Nährboden, damit kreative Initiativen, gute Projektideen für die Region entstehen, gedeihen und gelingen können?





Runde 2 Anti-Nährboden für Kreative 20 Minuten



Was braucht es, damit kreative Projektideen, neue Initiativen, gute Projekte für die Region garantiert in die Hosen gehen und nicht gelingen?

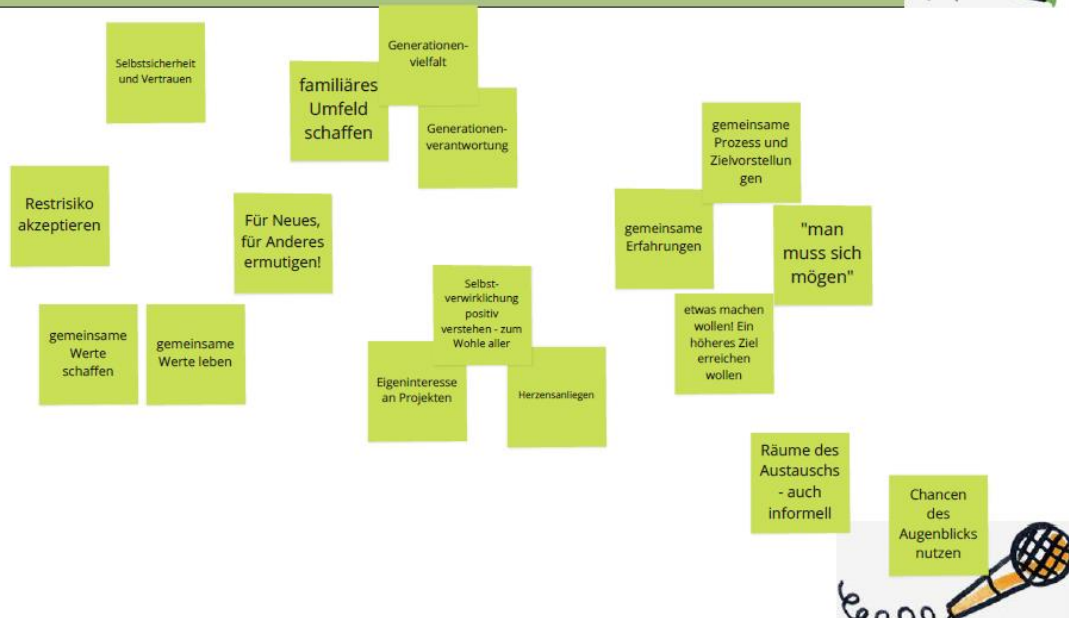




Runde 2 Nährboden für Kreative 20 Minuten



Wie schafft man einen guten Nährboden, damit kreative Initiativen, gute Projektideen für die Region entstehen, gedeihen und gelingen können?



Ergänzungen - guter Nährboden? Gruppe 3

- familiäres Umfeld
- frühzeitige Hofübergabe stärkt persönlichen Gestaltungswillen
- Projekt mit Leuten verschiedenen Generationen ist befruchtend
- Generationenvielfalt als starker Motor
- sich persönlich gerne mögen erleichtert Zusammenwirken und Vertrauen
- gemeinsames Frustrationserleben in der Vergangenheit stärkt den Willen, etwas dagegen zu setzen und zu agieren, zu gestalten
- gemeinsam etwas Sinnvolles zu tun, auch wenn Startschuss oft individuell animiert ist - Verbündete stärken "gemeinsamer Wert"
- persönliches Herzensanliegen, Herzblut als Motor
- Eigeninteresse am Projekt, Selbstverwirklichung als positiver Motor - anfangs egoistische Züge bringen Gewinn für die Allgemeinheit / Mehrwert
- Tun braucht Mut, etwas anders zu machen
- gemeinsame Werte schaffen
- bewusst machen, wie stark Magnet Biosfera zieht - wäre Nährboden für viel mehr Initiativen
- stolz sein stärken
- BSP als USP aktiv nutzen
- Chancen des Augenblickes: viel Nährboden schon da, aber oftmals Zufall als Startschuss für Aktion (richtige Menschen am richtigen Ort zur richtigen Zeit)
- - gesundes Maß an Selbstsicherheit und Vertrauen ins eigene Tun (Restrisiko bleibt immer)
- finanzielles Risiko abwägen (limitierender Faktor) - oftmals sind Anschubfinanzierungen hilfreich und nötig, aber unbedingt gekoppelt mit Ideologie, Anschub muss von innen kommen
- Fehlerkultur entwickeln - Lernen am partiellen Scheitern ist positiv
- es braucht Räume für informellen Austausch
- Freiräume schaffen (physisch und kognitiv) - verschiedene Formate
- offenen Raum, gemeinsames Dach schaffen zB biosphärenpark.haus - Idee gut, Umsetzung oft schwierig
- Mut nicht verlieren
- Initiatoren wichtig, auch hier nicht immer nur Erfolg als Maßstab ansetzen
- Akzeptanz für alternative Ergebnisse steigern
- Gemeinsamkeit und Zusammenschluss / Netzwerke stärken
- ev. positiv, wenn Geschäftsführung aus Region kommt (Val Müstair)
- Diplomatie Richtung Politik hilfreich
- BSP starker USP - mehr nutzen
- Zielgruppenfokus wichtig
- konsequent auf dem Weg bleiben als Biosphärenparkregion



Runde 3
Das Biosphärenpark /
Biosphärenreservat Management als
Drehscheibe und Unterstützer
25 Minuten



Gruppe 1

Wie kann das Management Initiativen, neue Ideen, kreative Kräfte unterstützen?
Konkrete Tipps für die beiden Managerinnen sammeln



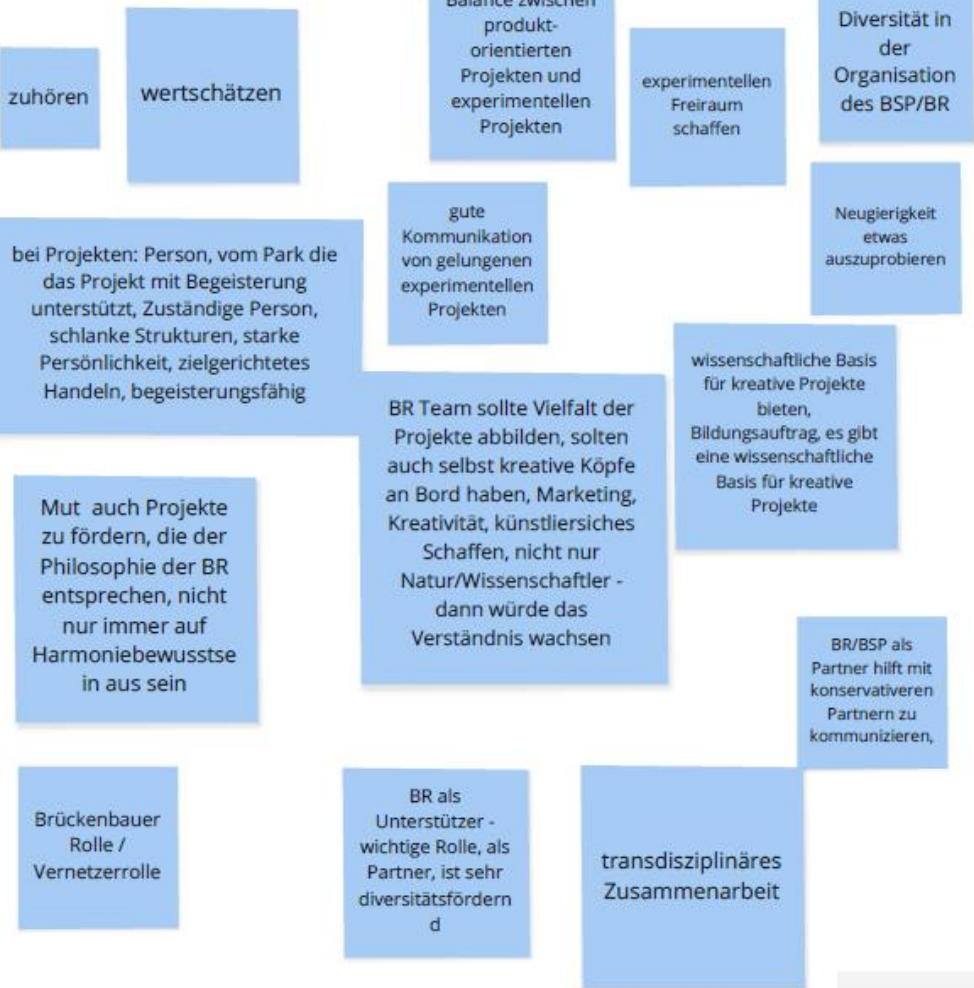


Runde 3
Das Biosphärenpark /
Biosphärenreservat Management als
Drehscheibe und Unterstützer
25 Minuten



Gruppe 2

Wie kann das Management Initiativen, neue Ideen, kreative Kräfte unterstützen?
Konkrete Tipps für die beiden Managerinnen sammeln





Runde 3
Das Biosphärenpark /
Biosphärenreservat Management als
Drehscheibe und Unterstützer
25 Minuten



Gruppe 3

Wie kann das Management Initiativen, neue Ideen, kreative Kräfte unterstützen?
Konkrete Tipps für die beiden Managerinnen sammeln



Vollständige Endberichte der Studierenden

Governance in der UNESCO Biosfera Engiadina Val Müstair (UBEVM)

Verfasserinnen:

Julia Baumgartner, Marlene Benzinger, Elisa Kuntner, Carlotta Schlosser, Elsa Ventruba,

Abstract

Die Region Engiadina Bassa Val Müstair liegt im süd-östlichsten Teil des Kantons Graubünden in der Schweiz und besticht durch herausragende Natur- und Kulturwerte, was sich auch in der Auszeichnung als UNESCO Biosphärenreservat widerspiegelt. Angesichts einer komplexen Trägerschaft dieses Großschutzgebiets stellt die vorliegende Forschungsarbeit die Frage nach den Strukturen der Governance: Wie partizipativ sind diese ausgelegt, welche Wirkung haben sie auf das Nachhaltigkeitsverständnis der ortsansässigen Bevölkerung und über wie viel Handlungsmacht verfügen die involvierten Akteure? Mittels der Triangulation der Sozialen Praxistheorie und Akteur-Netzwerk-Theorie kann die vorliegende Fallstudie aufzeigen, dass die seitens des *UNESCO Biosphärenreservats Engiadina Val Müstair (UBEVM)* angebotenen Partizipationsstrukturen relevante Akteure in die nachhaltige Entwicklung der Region strategisch integrieren. Gleichzeitig besteht aber ein Widerspruch in der Wahrnehmung des UBEVM als ein für die wirtschaftliche Entwicklung förderliches und hemmendes Regionalentwicklungsinstrument. Dies wird insbesondere im Bereich der touristischen Wertschöpfung ersichtlich, in dem das Nachhaltigkeitsverständnis von ökonomischen Überlegungen stark beeinflusst wird. Die historisch gewachsenen Strukturen der Großschutzgebietsverwaltung erweisen sich allerdings als funktional und darauf bedacht, die unterschiedlichen Interessen in der Region in die tägliche Arbeit zu integrieren; nicht zuletzt bei der Planung einer möglichen Erweiterung des Biosphärenreservatgebietes. Die Gestaltung der inhaltlichen Arbeit geschieht vor dem Hintergrund eines reichen Erfahrungsschatzes, wie Projekte vor Ort erfolgreich umgesetzt werden können. Um diese Herangehensweise zu stärken und dem UBEVM dabei zu helfen, im Sinne einer „Modellregion“ das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung noch stärker in der Region zu verankern, wären weitere finanzielle wie personelle Ressourcen allerdings von Nutzen.

Problemstellung

Markante Gipfel, bewaldete Hänge, heimelige Bergdörfer - als eine echte Ferienregion mit herausragender Natur und einzigartiger Kultur präsentiert sich uns Studierenden die Region Engiadina Bassa Val Müstair im YouTube-Film. Reisen in Zeiten von Covid-19 erlaubt den Besuch vor Ort leider nicht. Das Unterengadin und Münstertal, das sind zwei Täler im süd-östlichen Teil des Schweizer Kantons Graubünden, die lediglich durch die Ofenpassstraße miteinander verbunden sind. Auf einer Gesamtfläche von rund 1.200 km² ist die Zahl der Bewohner*innen mit 9.197 recht überschaubar (Bundesamt für Statistik Schweiz, 2021). Und auch wenn die Topographie auf den ersten Blick eine räumliche Trennung der zwei Täler vermuten lässt, so zeigt sich doch bei genauerer Betrachtung, wie eng vernetzt die zwei Täler miteinander sind. Angefangen beim Naturraum: Beeinflusst durch das inneralpine Klima hat sich in beiden Tälern ein vielfältiger Artenreichtum entwickelt, welcher sich in Waldbeständen, Fluss- und Moorlandschaften sowie in Trockenwiesen und -weiden wiederfindet (Filli & Abderhalden, 2020, S. 256). Auch die Kultur ist beiden Tälern gemein: Sei es die gemeinsame Sprache des Räteromanischen oder die Architektur und traditionelle Handweberei (Tessanda) (Filli & Abderhalden, 2020, S. 257). Und schließlich sind auch in beiden Tälern die Land- und Forstwirtschaft, der Tourismus sowie das lokale Gewerbe tragende Säulen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens wie Wirtschaftens (ebd.).

So erklärt sich schließlich auch die administrative Verbindung der zwei Täler, die sich politisch in der Definition der Region als Verwaltungseinheit äußert und durch die Ausweisung mehrerer sich teils überlagernder Großschutzgebiete in der Region zustande gekommen ist. Der sich in der Region befindende *Schweizerische Nationalpark (SNP)* ist der erste und einzige Nationalpark der Schweiz, der bereits 1914 gegründet wurde (Schweizerischer Nationalpark, 2021b). Hier herrschen strenge Richtlinien zum Schutz der Natur. Der natürliche Lebensraum von Flora und

Fauna ist seit Ausweisung des Gebiets komplett frei von menschlichen Eingriffen. Der Nationalpark darf beispielsweise nur über ausgewiesene Wanderwege betreten werden (Schweizerischer Nationalpark, 2021a).

Mit der 1979 zusätzlich erfolgten Ernennung zum UNESCO Biosphärenreservat stand der SNP allerdings zur Jahrtausendwende vor der Herausforderung, den Anforderungen seitens der UNESCO vorläufig nicht mehr gerecht zu werden. Mit der Verabschiedung der Sevilla-Strategie 1995 und des Erlasses des *Man and the Biosphere*-Programmes (MAB) können als Biosphärenreservate nur mehr Gebiete ausgewiesen werden, in denen sich das Paradigma des Naturschutzes „mit und durch den Menschen“ auch räumlich widerspiegelt (Deutsche UNESCO-Kommission, 2021): Ein Biosphärenreservat braucht neben einer Kernzone, in der die Natur unberührt bleibt, auch eine Pflege- und Entwicklungszone, in denen die Bewahrung „charakteristischer Lebensräume von Kulturlandschaften und deren Biodiversität“ (Braun, Humer-Gruber, Heinrich, & Job, 2020, S. 34) gewährleistet wird und somit die menschliche Nutzung unter Einhaltung der Kriterien der Nachhaltigkeit ausdrücklich erwünscht ist (Braun et al., 2020, S. 36). Um dies auch in der Region Engiadina Bassa Val Müstair umzusetzen und damit das Gütesiegel der UNESCO zu behalten, haben sich der *Schweizerische Nationalpark* und die angrenzenden Gemeinden Val Müstair und Scuol auf folgende Lösung geeinigt: Das gesamte Gemeindegebiet des Münstertals wurde zum *Regionalen Naturpark* auf Basis des Schweizer Natur- und Heimatschutzgesetzes ernannt, und die Gemeinde Scuol stellte ebenfalls Teile ihres Gemeindegebiets zur Verfügung, um die Zonierung zu ermöglichen. 2010 wurde dem Antrag des Münstertals seitens des Schweizer Bundes stattgegeben, sodass eidgenössische Förderinstrumente durch den neu etablierten *Regionalen Naturpark Biosfera Val Müstair* (RNP) in Anspruch genommen werden können (Braun et al., 2020, S. 40). Schließlich hat die UNESCO 2017 das Gesamtgebiet als Biosphärenreservat anerkannt: Der *Schweizerische Nationalpark* gilt nun nicht mehr nur als Großschutzgebiet eigener Art, sondern ist gleichzeitig Kernzone des *UNESCO Biosphärenreservats Engiadina Val Müstair* (UBEVM). Parallel ist das Münstertal *Regionaler Naturpark* und sein Gemeindegebiet in Teilen Pflege- wie auch Entwicklungszone. Und Teile des Gemeindegebiets von Scuol fließen ebenfalls in die Zonierung der Pflege- und Entwicklungszone ein (Filli & Abderhalden, 2020, S. 256; Schweizerischer Nationalpark, 2021c).

Diese administrative Vereinigung der zwei Täler Unterengadin und Münstertal über die Ausweisung als Biosphärenreservat wirkt erst einmal sehr komplex, bringt aber aus institutioneller Sicht Vorteile mit sich: Nachdem die UNESCO keine finanziellen Mittel zur Verfügung stellt, kann die Region über die Institution des SNP sowie des RNP Gelder beim Bund lukrieren. Sie sollen helfen, den Anforderungen seitens der UNESCO gerecht zu werden, die örtliche Kulturlandschaft zu erhalten und die Region „in ökonomischer sowie soziokultureller Sicht“ gleichermaßen nachhaltig zu entwickeln (Braun et al., 2020, S. 34). Doch das im Vergleich zu anderen UNESCO Biosphärenreservaten wesentlich umfangreichere institutionelle Konstrukt bringt auch gewisse Hürden mit sich. So ist es für uns Studierende, die wir die Region erst im Zuge unseres Studienprojekts kennenlernen, eine Herausforderung, die regionalspezifische Entwicklung hin zum *UNESCO Biosphärenreservats Engiadina Val Müstair* auf Anhieb nachzuvollziehen. Und uns stellen sich insbesondere auch angesichts aktueller Erweiterungspläne des UBEVM folgende grundsätzliche Fragen: Wie wirken sich diese komplexen Strukturen auf die alltägliche Arbeit im Biosphärenreservat und damit auf dessen langfristige Wirkung in der Region aus? Wie gestaltet sich die Governance des Biosphärenreservats in der Region aus? Handelt es sich hierbei um partizipative und gleichzeitig auch handlungsfähige Strukturen?

Um diese Aspekte der Governance im UBEVM in Hinblick auf die Strukturen und Wirkungen der Partizipation sowie die Handlungsfähigkeit der involvierten Akteure vollumfänglich untersuchen zu können, haben wir in unserer studentischen Forschungsgruppe zwei Teilgruppen gebildet.

Forschungsinteresse

Die übergeordnete Frage, der das gesamte Forschungsprojekt nachgeht, ist die Frage nach der Ausgestaltung der Governance im *UNESCO Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair* (UBEVM). Der ursprünglich aus der Politikwissenschaft stammende Begriff beschreibt moderne Formen der Steuerung von – im weitesten Sinne – gesellschaftlichen Prozessen sowie der Lösung von dabei auftretenden Problemen (Möltgen-Sicking & Winter,

2019, S. 2). Charakteristikum der Governance ist, dass es nicht mehr die eine staatliche Zentrale gibt, die das Zep-ter in der Hand hält. Vielmehr sind unterschiedliche Vertreter*innen aus Politik und Gesellschaft eingebunden, um „gesellschaftliche Probleme oder Konflikte (wie etwa in den Bereichen Umwelt und Nachhaltigkeit) [anzugehen], mit dem Ziel, kollektiv bindende Entscheidungen zu treffen.“ (Newig, 2011, S. 68). Die Frage nach der Governance bezieht sich also auch auf „Interaktionsmuster und Modi kollektiven Handelns, welche sich im Rahmen von Insti-tutionen ergeben“ (Kuhn & Heinrichs, 2011, S. 19).

Das UBEVM mit seiner äußerst komplexen Trägerschaft steht nicht nur vor der Herausforderung, den formellen Anforderungen seitens der UNESCO gerecht werden zu müssen. Auch die ortsansässigen Stakeholder aus der Re-gion Engiadina Bassa Val Müstair erwarten, dass ihre Interessen gewahrt werden. Wie gelingt das in der alltäglichen Praxis? Welche Governance-Strategien verfolgt das UBEVM? Und befähigen diese das UBEVM, hand-lungsfähig zu bleiben und damit dem Modellcharakter gerecht zu werden, welcher Biosphärenreservaten im Sinne der nachhaltigen Entwicklung zugeschrieben wird?

Zur Erforschung dieser verschiedenen Aspekte von Governance im UBEVM wählen wir zwei Zugänge: Einerseits werden die Strukturen und Wirkungen angebotener Partizipationsmöglichkeiten untersucht. Andererseits stehen die in Prozesse involvierten Akteure im Hinblick auf ihre jeweilige Handlungsmacht im Mittelpunkt der Analyse.

Forschungsinteresse Gruppe Partizipationsstrukturen

Das Thema des Naturschutzes und der damit verbundene Gedanke der Nachhaltigen Entwicklung ist im Untersu-chungsgebiet Engiadina Bassa Val Müstair aus institutioneller Sicht stark präsent. In der Region befinden sich wie eingangs angeführt gleich drei zusammenhängende und sich teils überlagernde Schutzgebiete: das *UNESCO Bio-sphärenreservat Engiadina Val Müstair* (UBEVM), der *Regionale Naturpark Biosfera Val Müstair* (RNP) und der *Schweizerische Nationalpark* (SNP) (Siegrist & Egeter, 2019, S. 3). Mit der endgültigen Ausweisung des UBEVM im Jahr 2017 (Schweizerischer Nationalpark, 2021c) ist nun allerdings auch der Anspruch in die Region gekommen, als „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“ (Borsdorf & Jungmeier, 2020, S. 3) zu agieren. Damit gemeint ist eine Brücke zwischen dem Gedanken des Naturschutzes, der Umweltorientierung und der regional angepassten Inwertsetzung endogener sozioökonomischer und kultureller Potenziale zu schlagen.

Für den Erfolg nachhaltiger Entwicklung wird gemeinhin Partizipation und Kollaboration als Grundvoraussetzung betrachtet (Newig et al., 2011, S. 28). Und so lautet auch die Vorgabe der UNESCO seit dem Erlass der Sevilla-Strategie 1995, dass die Ausweisung von Biosphärengebieten nur unter Einbezug der ansässigen Bevölkerung er-folgen kann (Braun et al., 2020, S. 36). Die Beteiligung der Bevölkerung sowohl an der Ausweisung von Biosphärengebieten als auch an laufenden Prozessen zur Bewahrung der Gebiete beweist sich nämlich als ein zentrales Instrument, um einerseits das Wissen um die Bedeutung und damit andererseits auch die Akzeptanz von Biosphärengebieten zu schaffen und zu stärken. Ziel der Partizipation ist, dass der ortsansässigen Bevölkerung die Möglichkeit geboten wird, sich mit der Biosphäre zu identifizieren, was langfristig das Erreichen von Nachhaltig-keitszielen wahrscheinlicher werden lässt (Borsdorf, 2020, S. 204; Lindern et al., 2020, S. 122; Newig et al., 2011, S. 28f.). In der Schweiz, in der sich aufgrund ihrer Kleinflächigkeit, ihrer föderalen Strukturen und auch ihrer wirt-schaftlichen Entwicklung gleich mehrere Spannungsfelder rund um den Diskurs der Ausweisung von Großschutzgebieten abzeichnen (Broggi, 2003, S. 185), erlangt Partizipation so auch nochmal eine größere Bedeu-tung. Denn „weitverbreitete Akzeptanzprobleme deuten darauf hin, dass ‘Top-down’-Dekretierungen bei der Schaffung von Verordnungen für Schutzgebiete allein keine guten Ansätze darstellen.“ (Broggi, 2003, S. 190) Das heute geltende Partizipationsverständnis für die Entwicklung von Großschutzgebieten meint nun allerdings nicht, dass ausschließlich Bottom-up-Prozesse angestrebt werden, sondern vielmehr handelt es sich um eine „zivilgesell-schaftliche Einbindung ‚von oben‘.“ (Newig et al., 2011, S. 29). Damit gemeint ist, dass „von Seiten der Entscheidungsträger [...] Möglichkeiten zur Beteiligung und Mitwirkung von üblicherweise nicht entscheidungsbe-fugten individuellen Akteuren und Organisationen“ eingeplant werden (ebd.).

Jüngste Forschungsarbeiten zeigen allerdings, dass die Akzeptanz der Bevölkerung, also ihre positive Einstellung gegenüber dem UBEVM „weniger eindeutig positiv ausgeprägt“ ist, als sie das in anderen Untersuchungsregionen

im deutschsprachigen Raum ist (Lindern et al., 2020, S. 127). Erste Vermutungen zur Erklärung dieses Umstandes verweisen auf die administrativ komplexe Situation in der Region, die eine eindeutige Unterscheidung zwischen Nationalpark, Regionaler Naturpark und Biosphärenreservat nicht möglich macht und folglich deren Mehrwert für die Region nicht auf Anhieb ersichtlich werden lässt (Lindern et al., 2020, S. 131). Doch diese Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit kann allein aus der Literatur heraus nicht ausreichend erklärt werden. Vor diesem Hintergrund stellt sich daher folgende **erste Forschungsfrage**: *Welche Strukturen der Partizipation am UNESCO Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair wurden in den letzten Jahren seit der Planung und Etablierung der Biosphäre etabliert, und inwieweit wirken sich diese auf das Nachhaltigkeitsverständnis der ortsansässigen Bevölkerung und damit auf die Haltung gegenüber den Erweiterungsplänen des Biosphärengebiets aus?*

Zur Beantwortung der Frage nach den Strukturen der Partizipation am UBEVM und dem Nachhaltigkeitsverständnis der ortsansässigen Bevölkerung wird eine praxistheoretische Perspektive eingenommen, welche in der nachhaltigen Partizipationsforschung als eine mögliche Herangehensweise für das Verständnis von erfolgreicher Partizipation und Kooperation betrachtet wird (Newig et al., 2011, S. 34). Ziel ist es, die Praxis der Partizipation und deren Wirkung auf das Verständnis sowie die Praxis der Nachhaltigkeit in der Region Engiadina Bassa Val Müstair zu untersuchen und damit „nach den Voraussetzungen [zu fragen], welche die Entstehung von Normen ermöglichen und damit individuellen Präferenzen erst Bedeutung verleihen“ (Newig et al., 2011, S. 36). Analysegegenstand sind also konkrete Praxis- und Kooperationsprozesse im UBEVM.

Forschungsinteresse Gruppe Handlungsmacht

Das bereits erwähnte, für externe Person schwer fassbare und komplexe Konstrukt des UNESCO-Biosphärenreservats Engiadina Val Müstair warf von Anfang an die Frage auf, wie die beteiligten Instanzen, respektive die Gemeinde Scuol, der RNP sowie der SNP organisiert sind. Darüber hinaus sind durch die Fülle an Raumentwicklungs- und Strategiepapieren sowie die Mitwirkung externer Beratungsunternehmen mehrere Akteur*innen beteiligt, wodurch sich die Frage nach der Verteilung von Macht- und Handlungskompetenzen stellt (vgl. Haldner et al., 2018; Regiun Engiadina Bassa/Val Müstair, 2015; Rupf et al., 2018).

Unter Berücksichtigung des vorgegebenen Rahmens „Governance des Biosphärenparks – Management, Interaktion mit Stakeholdern, Aktivitäten, Kommunikation im Biosphärenpark Engiadina – Val Müstair“ wurde das Zusammenspiel der leitenden Instanzen, der Raumentwicklung, der lokalen Akteur*innen und Akteursgruppen und die Wirkung dieser Faktoren aufeinander immer weiter eingeeengt. Die Frage nach der Rollenverteilung und dem Mitspracherecht bei der Regionalentwicklung stellte sich in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses. In Verbindung mit dem aktuellen Erweiterungsprojekt, das in der Region derzeit im Raum steht (Regiun Engiadina Bassa/Val Müstair, 2019), wurde demnach nicht nur die Furcht vor Einschränkungen der Bewohner*innen der Region untersucht, sondern auch deren Handlungsmacht im Bereich der Raumentwicklung und wie diese ausgeübt wird.

Die Zonierung von UNESCO-Biosphärenreservaten sieht eine Einteilung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszonen vor, die ihrerseits durch bestimmte Ziele und Maßnahmen gekennzeichnet sind. Der Umgang und die Akzeptanz der Bevölkerung, insbesondere der Teile der Bevölkerung, die über ihre Arbeit im oder mit dem UBEVM in Kontakt sind, sind dabei ausschlaggebend, ob eine Erweiterung in naher Zukunft umgesetzt werden kann. Diese Handlungsmacht, sowohl des UBEVM selbst als auch aller beteiligten Stakeholder, soll im Rahmen der folgenden **zweiten Forschungsfrage** untersucht werden: *Welche Handlungsmacht steht lokalen Stakeholdern und etwaigen Gruppierungen in der Region des Biosphärenparks Engiadina Val Müstair zur Verfügung und wie wird diese ausgeübt?*

Dabei werden Verbände oder sonstige Zusammenschlüsse betrachtet und die Einflussnahme insbesondere in Bezug auf die bevorstehende potenzielle Erweiterung der Perimeter des UBEVM und des RNP untersucht. Ziel ist es Handlungsfelder und Akteur*innen zu erkennen, die in der Weiterentwicklung wegweisend sein können und Klarheit zu schaffen im Zusammenspiel der jeweiligen Stakeholder.

Forschungsdesign

Diese beiden Forschungsinteressen bedingen wie aufgezeigt unterschiedliche theoretische Annäherungen an den Forschungsgegenstand. Die hierbei stattgefundenene Triangulation der Theorien erlaubt es, den Untersuchungsgegenstand aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick zu nehmen (Flick, 2011, S. 11) und auf diese Weise ein breiteres Erkenntnispektrum zum Thema der Governance im UBEVM zu erhalten.

In der konkreten Forschungspraxis bedeutete dies, dass die zwei theoretischen Annäherungen an das Forschungsfeld ein gemeinsames induktives Vorgehen bei der qualitativen Datenerhebung sinnvoll werden ließen. Aufgrund der verschiedenen theoretischen Positionen kamen nach Abschluss der Datenerhebung wiederum verschiedene Analyseverfahren zur Anwendung. An dieser Stelle wird auch noch einmal deutlich, welchen Vorteil Triangulation in der sozialwissenschaftlichen Forschung bietet: Die Untersuchung der Governance im UBEVM erfolgt vor dem Hintergrund unterschiedlicher theoretischer Erkenntnisinteressen. Folglich werden die gemeinsam erhobenen Daten in der Analyse von verschiedenen Seiten beleuchtet. Im Ergebnis zeigt sich wiederum die große Bandbreite an Erkenntnissen aus diesem einem Datensatz.

Theoretischer Hintergrund Gruppe Partizipationsstrukturen

Die Frage nach den Partizipationsstrukturen und deren Wirkung auf das Nachhaltigkeitsverständnis wird aus der praxistheoretischen Perspektive nach Reckwitz (2003) in den Blick genommen. Diese theoretische Annäherung ermöglicht es „kollektive Formen des Verstehens und Bedeutens“ (Reckwitz, 2003, S. 287) über die Analyse konkreter sozialer Praktiken und Handlungsweisen zu rekonstruieren. Denn der *Sozialen Praxistheorie* liegt die Annahme zugrunde, dass sich Individuen in ihrem Handeln auf gesellschaftliche Regeln und Normen beziehen, sich dessen aber nicht explizit bewusst sind. Ihre Handlungen stehen vielmehr symbolisch für die ihnen zugrundeliegende soziale Ordnung (ebd., S. 288). Diese Symbolhaftigkeit gilt es, ausfindig zu machen und in konkrete Regel- und Normsysteme zu übersetzen. Im Kontext des UBEVM und dessen Anspruches, als „Modellregion nachhaltiger Entwicklung“ (Borsdorf & Jungmeier, 2020, S. 3) zu fungieren, geht es also darum zu analysieren, inwieweit das Leitbild nachhaltiger Entwicklung durch das UBEVM in der Region Engiadina Bassa Val Müstair verankert wird.

Dazu ist es zunächst nötig, den Begriff der Nachhaltigkeit zu definieren: Wie schon im Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung aus dem Jahr 1987 nachzulesen ist, ist nachhaltige Entwicklung eine „[...] Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Hauff, 1987, in Hauff, 2014, S. 9). Unserem Forschungsprojekt liegt vor diesem Hintergrund auch die gängige Konzeptualisierung der Nachhaltigkeit als dreidimensional zu Grunde: Nachhaltige Entwicklung liegt dann vor, wenn die drei Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales in Balance zueinanderstehen und Entwicklungsprozesse ausgewogen statt einseitig vorangetrieben werden. In der Umsetzung dieses Leitbildes zeigt sich allerdings, dass die drei Dimensionen teilweise miteinander konkurrieren. Kritik wird auch häufig daran geäußert, dass die ökologische Dimension zu stark im Vordergrund stehe und die Gefahr bestehe, dass Gesellschaft und Wirtschaft nicht mitgedacht werden (Hauff, 2014, S. 33ff.). Biosphärenreservate als eine mögliche Form der Umsetzung nachhaltiger Entwicklung in der Praxis versuchen, diesen Interessenkonflikt beizulegen, indem mittels des Prinzips „Schützen durch Nützen“ alle drei Dimensionen integrativ gedacht werden. Damit gemeint ist, dass Biosphärenreservate nicht nur die natürlich-biologische und kulturelle Diversität schützen wollen, sondern auch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung durch Einbezug regionaler Akteur*innen und der Wissenschaft voranbringen möchten (Schaaf & Clamote Rodrigues, 2016, in Borsdorf & Jungmeier, 2020, S. 5). Vor diesem Hintergrund werden in Biosphärenreservaten daher auch Zonierungen des Gesamtgebietes vorgenommen. In der Kernzone gelten tatsächlich strenge Regeln zum Schutz der Natur. Doch in der Pflege- und Entwicklungszone ist es ausdrücklich vorgesehen, dass der Mensch Hand anlegt – wenn auch mit der Vorgabe, die Ökosystemleistungen (gezielt) zu erhalten (Braun et al., 2020, S. 43). Inwieweit Biosphärenreservate mit diesem Ansatz erfolgreich sind, hängt von mehreren Faktoren ab. Auf jeden Fall braucht es aber eine Bevölkerung, die den Leitgedanken der nachhaltigen Entwicklung teilt und insofern auch die Arbeit eines Biosphärenreservates trägt.

Die Integration von partizipativen und kollaborativen Elementen in Prozesse nachhaltiger Entwicklung, werden deshalb als förderlich betrachtet, da sie die Schaffung einer gemeinsamen „Wissens- und Wertebasis“ begünstigen und somit positiven Einfluss auf das Nachhaltigkeitsverständnis involvierter Personen nehmen (Newig et al., 2011, S. 28). Aus der Governance-Perspektive beschreibt Partizipation Prozesse, bei denen gemeinschaftlich nach Lösungen zur Gestaltung des öffentlichen Raumes gesucht wird und durch die Einbindung von Personengruppen, die sonst nicht an solchen Entscheidungsfindungen beteiligt sind, ein Konsens erzielt werden kann (Newig, 2011, S. 67).

Im Sinne der Praxistheorie trägt also die aktiv vorangetriebene Beteiligung von Stakeholdern und Vertreter*innen aus Politik und Gesellschaft dazu bei, dass in einem Biosphärenreservat wie dem *UNESCO Biosphärenreservat Engadina Val Müstair* die im Perimeter der Biosphäre lebende Bevölkerung ein breites Wissen über das Anliegen der nachhaltigen Entwicklung und die konkrete Umsetzung gemäß der UNESCO Leitlinien erlangt und somit auch ihre grundsätzliche Haltung und damit zusammenhängende Handlungsmuster nach diesem Werteprinzip ausrichtet. Inwieweit dies zutrifft, gilt es herauszufinden.

Theoretischer Hintergrund Gruppe Handlungsmacht

Die Akteur-Netzwerk-Theorie behandelt ebenfalls einen praxistheoretischen Ansatz, wodurch es möglich ist, konstruktivistische, handlungstheoretische, soziologische und poststrukturalistische Perspektiven einzubeziehen. Bei der Anwendung einer netzwerktheoretischen ‚Brille‘, werden Handlungen weder als autonome Entscheidung eines einzelnen Individuums noch als kontextbestimmt verstanden. Eine Handlung sei das, was „durch anderes“ entstehe, wie „Gedanken, Gesetze, Menschen, Gefühle, Rationalitäten, Einstellungen und Ziele“, ohne durch diese „Akteure“ definiert zu sein. Der Begriff „Akteur“ ist in diesem Zusammenhang daher alles, was „zum Handeln gebracht wurde und wieder zum Handeln bringt“, und diese Akteure können den zu erforschenden Prozess unterschiedlich beeinflussen. (Labhart, 2019, S. 60). Die Akteur-Netzwerk-Theorie wendet also eine assoziations-theoretische Perspektive an, die das Augenmerk auf Prozesse der Verknüpfung, Vernetzung und Verkettung legt (Kneer, 2009, S. 20). Jene Akteure, die einen größeren Einfluss besitzen, fassen andere Akteure wie eine Art „Black Box“ zusammen, wodurch ein ungleiches Machtverhältnis entstehen kann. Realitäten werden so als „in Black Boxes fixierte Akteur-Netzwerke verstanden“ und spiegeln sich in den Routinen der Menschen wider, die die Handlungen ausführen (Labhart, 2019, S. 60).

Der Begriff des Netzwerks innerhalb der Akteur-Netzwerk-Theorie wird als die Verknüpfung zwischen Objekten definiert und entsteht durch Interaktionen, Vermittlungen und Aushandlungen zwischen Objekten, denen bestimmte Eigenschaften, Rollen oder Handlungsprogramme zugeschrieben werden (Kneer, 2009, S. 24). Auch Akteure agieren als Netzwerke, da die jeweilige Wirkung und Macht der einzelnen Akteure nicht intrinsisch aus den Akteuren entsteht und ihnen zu eigen ist, sondern aus der Verbindung mit weiteren Akteuren hervorgeht (Kneer, 2009, S. 22). So ergeben sich zwei, in der Praxis nicht voneinander trennbare Netzwerkbegriffe: einerseits die Veränderung der Beziehungen zwischen Akteuren und andererseits die Veränderung der Akteure selbst (Kneer, 2009, S. 24). Netzwerke lassen sich, im Gegensatz zu Systemen, nicht abgrenzen und besitzen folglich kein innen und außen, wodurch sie auch keine strukturellen Kontexte darstellen, die ein Handeln von Akteuren beeinflussen könnten (Kneer, 2009, S. 26).

Der Vorteil der Akteur-Netzwerk-Theorie ist das Vermeiden des Dualismus von Mikro- und Makroebene durch die fehlende „Voraussetzung von Makroentitäten“, die in der klassischen Soziologie das Forschungsbild bestimmen (Labhart, 2019, S. 60). So kann eine „Entmystifizierung“ jener Makroentitäten stattfinden und eine Reflexion zulassen (Labhart, 2019, S. 60).

Zusammenfassend umfasst die Akteur-Netzwerk-Theorie also „alles, was zu einer Handlung beiträgt“ (Labhart, 2019, S. 67). Durch die Berücksichtigung aller Faktoren, die zum Handeln veranlassen, werden Verflechtungen und ihr Einfluss auf das soziale Konstrukt sichtbar. Die Besonderheit der Akteur-Netzwerk-Theorie ist die Verneinung eines Ursache-Wirkung-Zusammenhangs und die Annahme eines Akteurs der eine Wirkung ausübt (Labhart, 2019, S. 68). Hierbei sei auf die vorangegangene Definition von „Akteur“ im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie verwiesen. Die Verneinung eines Ursache-Wirkungs-Zusammenhangs innerhalb der Akteur-Netzwerk-Theorie beruht auf

der Annahme, dass einem Reiz immer eine Reaktion folge, doch werde die „Black Box“, also das was den Zusammenhang zwischen Reiz und Reaktion erst ermögliche, außer Acht gelassen. Durch den Fokus auf die sich immer erneuernde Herstellung der Verbindung von Reiz und Reaktion ist es möglich, Veränderungen und Situationen aufzuzeigen, in der durch momentane Verflechtung verschiedenster Akteure eine Handlung oder eine Aussage entstehen kann (Labhart, 2019, S. 68 f.).

Im Zuge des Forschungsinteresses an der Verteilung der Handlungsmacht der lokalen Stakeholder in der Region des Biosphärenparks Engiadina Val Müstair wurde, aufgrund des schwer greifbaren Begriffs der Ansatz der Akteur-Netzwerk-Theorie aufgegriffen, da so auch Verflechtungen und Veränderungen sichtbar werden können. Das von außen komplex wirkende Konstrukt des UBEVM mit verschiedenen Gremien und Labels lässt die Anwendung der Akteur-Netzwerk-Theorie als passend erscheinen, um im Zuge der Beantwortung der Forschungsfrage die umgebenden Faktoren und Verflechtungen aufzudecken, die wiederum die Frage nach der Handlungsmacht beeinflussen. Vor allem aufgrund der potenziellen bevorstehenden Veränderung der untersuchten Region durch die Erweiterung der Perimeter des UBEVM bietet die ANT einen sinnvollen theoretischen Zugang und Basis für den Forschungsprozess.

Methodologisches Design

Trotz unterschiedlicher theoretischer Zugänge zur Materie ist vor dem Hintergrund einer beiden Zugängen innewohnenden sozial-konstruktivistischen Perspektive die Strategie der Erkenntnisgewinnung induktiv. Daher haben auch beide Gruppen, die qualitative Datenerhebung aufeinander abgestimmt.

Gemeinsam haben wir als ersten Schritt ins Feld ein *exploratives Expert*inneninterview* geführt. Expert*inneninterviews „sind definiert über die spezielle Auswahl und den Status der Befragten.“ (Helfferich, 2014, S. 559) Unsere Expertin war in diesem Fall die Biosphärenreservats-Leitung, da wir einen ersten Eindruck von der Untersuchungsregion, den örtlichen Strukturen und dem Biosphärenreservat gewinnen wollten. An diese Eindrücke anschließend haben wir sieben *leitfadengestützte Stakeholder-Interviews* durchgeführt. Der Leitfaden bestand qua Definition aus offenen Fragen und Erzählaufforderungen, wobei er für jedes Interview angepasst wurde, abhängig davon, aus welcher Sparte der Bevölkerung die interviewte Person kam. Die Leitfäden wurden nach dem Prinzip „so offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“ erstellt (Helfferich, 2014, S. 566). Alle Interviews haben wir aufgrund der Einschränkungen durch Covid-19 online über Videoplattformen wie *Zoom*, *BigBlueButton* oder *Webex* durchgeführt. Und die Auswahl der Interviewpartner*innen erfolgte durch das *Schneeballsystem*, da es aufgrund der Distanz zum Feld schwierig war, Zugang zu relevanten Personen zu erhalten. Der Startpunkt für das Schneeballverfahren stellte die Biosphärenreservats-Leitung dar. Von diesem Punkt aus wurden wir von den befragten Personen auf weitere relevante Personen aus verschiedenen Bereichen, wie Tourismus, Gewerbe, Jagd, Politik, Landwirtschaft, Schutzgebietsverwaltung und Regionalentwicklung, verwiesen. Der Vorteil dieses Vorgehens ist, dass wir Beziehungen zwischen relevanten Akteur*innen erfassen konnten. Ein Nachteil hierbei ist aber sicherlich, dass gewisse „isolierte“ Akteur*innen fehlen (Akremi, 2014, S. 272f.). So war es beispielsweise schwierig bis unmöglich, an Bevölkerungsteile in der Region zu kommen, die nicht in irgendeiner Weise in die Arbeit des UBEVM involviert sind. Alle Interviewteilnehmer*innen haben aufgrund ihrer beruflichen Funktion häufig mit dem UBEVM zu tun. Das Schneeballverfahren muss also auch in unserer Forschungsarbeit als willkürliche Stichprobenziehung verstanden werden, die „das Risiko der systematischen Verzerrung und folglich Verallgemeinerungsprobleme der Stichprobenergebnisse mit sich“ bringt (Akremi, 2014, S. 273).

Ergänzt wird der Datensatz außerdem durch drei schriftliche Rückmeldungen von Stakeholdern. Die schriftliche Befragung unterscheidet sich dabei insofern von einem „persönlichen“ Interview, als weder die Befragten noch die Interviewenden bei Unklarheiten Gelegenheit hatten, Rückfragen zu stellen. Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung führen daher nicht unbedingt zu einem umfassenden Verständnis des Untersuchungsfeldes.

Bei der Forschungsfrage der Gruppe Partizipationsstrukturen kam zusätzlich ein *partizipatives Kartentool* im Rahmen der Interviews zum Einsatz. Diese Art der zusätzlich erfolgten Triangulation von Methoden ermöglicht es, verschiedene Zugänge zum Forschungsthema zu erhalten und damit ein umfassenderes Bild des Forschungsgegenstandes zu generieren (Kelle, 2014, S. 157f.). Karten sind graphische Repräsentationen, die helfen soziale

Phänomene räumlich zu visualisieren, und zudem ermöglicht das partizipative Kartieren räumliches Wissen und widersprüchliche Positionen der Interviewten in visueller Form aufzunehmen, was mit anderen sozialwissenschaftlichen Methoden schwierig ist (Bittner & Michel, 2018, S. 298f.). Das partizipative Kartentool wurde auf der digitalen Plattform *Mural* umgesetzt, wodurch sich die Interviewten aktiv einbringen konnten. Das Kartentool als methodische Ergänzung brachte besonders in unserem Fall der „remote research“ den Vorteil, uns mittels der graphischen Darstellung der Region und räumlichen Verortung besprochener Inhalte das Verständnis zu erleichtern. Ferner kamen auf diese Weise auch unterschiedliche Perspektiven auf die Region visuell zum Ausdruck. Im Kartentool wurden die vier Fragen gestellt „Wo besteht Entwicklungsbedarf?“, „Welche Bereiche sind gut entwickelt?“, „Wo schränkt Sie das Biosphärenreservat ein?“ und „Wo bietet das Biosphärenreservat Vorteile?“. Anhand dieser Angaben sollten farbige Punkte auf der vorgegebenen Kartengrundlage von den Interviewten verortet werden (siehe. Abb. 1). Das Tool war optional und wurde bei fünf Interviews angewandt. Die Resultate des partizipativen Kartierens werden bei der Ergebnispräsentation unserer Forschung im Poster- und Webseitenformat aufbereitet.

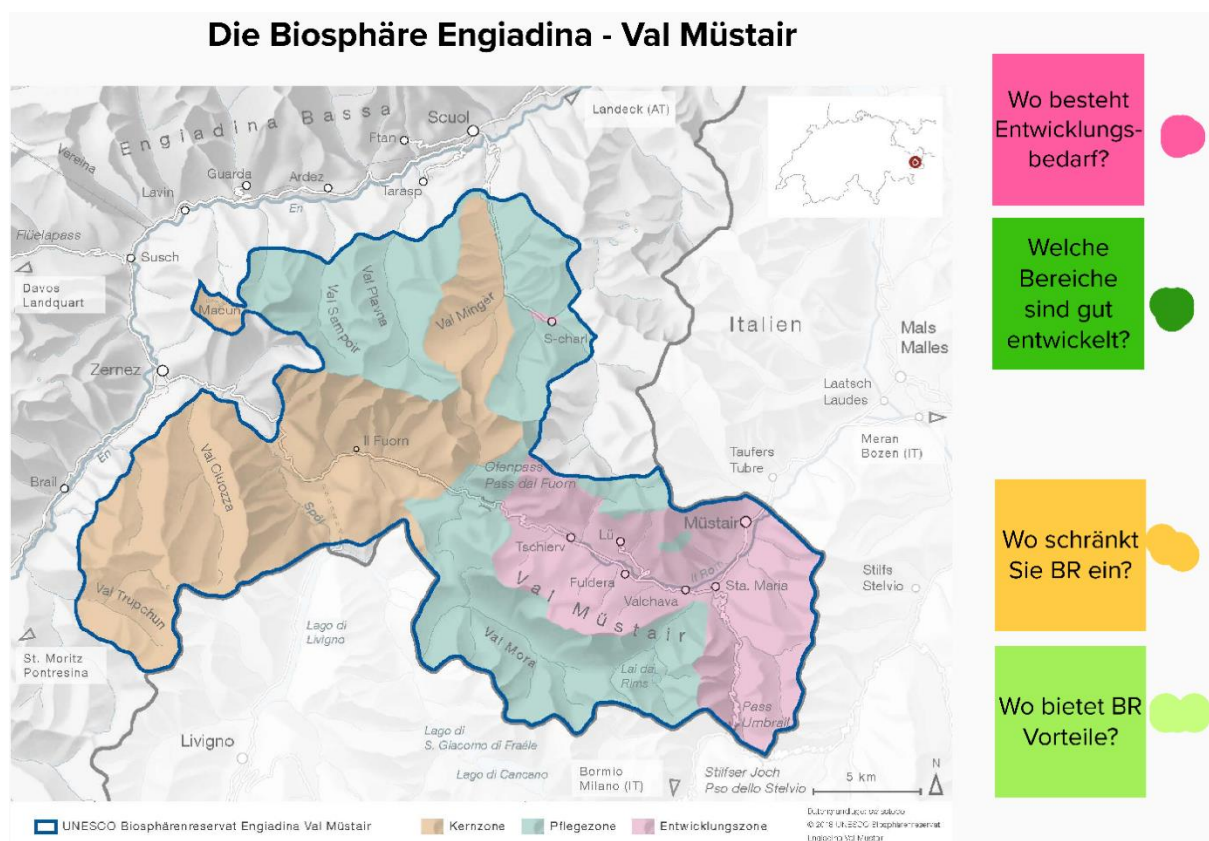


Abbildung 31: partizipatives Kartentool

Die nachgelagerte Analyse dieser Daten bei gleichzeitiger Triangulation der Theorien erlaubte es sodann, den Untersuchungsgegenstand aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick zu nehmen (Flick, 2011, S. 11) und auf diese Weise ein breiteres Erkenntnisspektrum zum Thema der Governance im UBEVM zu erhalten. So hat die Gruppe Partizipationsstrukturen anhand der qualitativen *Inhaltsanalyse nach Mayring* (Mayring & Fenzl, 2014) die erhobenen Daten ausgewertet, wohingegen die Gruppe Handlungsmacht mit der *Grounded Theory* (Corbin & Strauss, 1999) arbeitete.

Die *qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring* ermöglicht eine qualitativ-interpretative Analyse von Texten, um latente Sinngehalte zu erfassen. Sie ist streng regelgeleitet und damit intersubjektiv überprüfbar. Diese Analysemethode ist kategoriengeleitet, wobei die Kategorien vorab definiert oder aus dem Text abgeleitet werden

können. In dieser Datenanalyse wurden die Kategorien und Unterkategorien induktiv aus dem Material entwickelt und in einem Kodierleitfaden definiert. Im nächsten Schritt werden Textpassagen zu Kategorien und eventuellen Unterkategorien zugeordnet. Anschließend wird analysiert, ob bestimmte Textstellen mehreren Kategorien zugeordnet werden können. Das Vorgehen ermöglicht auch quantitative Zählungen und die statistische Analyse von Kategorienhäufigkeiten (Mayring & Fenzl, 2014, S. 543ff.).

Die *Grounded Theory Methode nach Strauss & Corbin und Glaser* kann als „gegenstandsbezogene“ (also „grounded“) Theorie zur Auswertung unterschiedlichster empirischer Daten verwendet werden. Mit Hilfe der Grounded Theory Methode soll eine Theorie aus den Daten erkannt bzw. „entdeckt“ werden, wobei sich diese Entdeckung auf einen Datensatz, theoretisches Vorwissen und Erfahrungswissen des Forschenden stützt (Mey G. & Mruck K., 2011, S. 11). Ziel ist eher die Entwicklung einer Theorie, anstatt die reine Überprüfung einer schon bestehenden Theorie. So sollen die etwaigen Vorannahmen des Forschenden durchbrochen werden, um eine Verzerrung zu vermeiden. Wichtig ist eine stetige „Gegenstandsverankerung“ („grounding“): eine konzeptuell dichte Theorie, die versucht die unterschiedlichen Aspekte der auftretenden Phänomene im Datensatz zu erklären. Dazu muss vor allem die theoretische Sensibilität berücksichtigt werden, um sich der repräsentierten Realität so gut wie möglich anzunähern. Dazu werden zuerst Konzepte erstellt, einzelnen Phänomenen zugeordnet werden. Die Konzepte werden daraufhin miteinander verglichen und bei Bezug auf ein ähnliches Phänomen in einer Kategorie zusammengefasst (Corbin & Strauss, 1999, S. 43ff.). Der darauffolgende Auswertungsprozess, das Codieren, beruht auf dem Prozess des „ständigen Vergleichens“ der Daten untereinander. Die strukturellen Eigenschaften der vorher definierten Kategorie als übergeordnetes theoretisches Konzept werden durch diese ständige vergleichende Analyse bestimmt und geben so im Verlauf des Codierens den „roten Faden“ vor, woraus sich die schlussendliche Theorie entwickelt (Strübing, 2014, S. 15).

Ergebnisse

Ergebnisse Gruppe Partizipationsstrukturen

Nachhaltige Entwicklung „ist ein international anerkanntes Leitbild, welches einen tief greifenden gesellschaftlichen Transformationsprozess impliziert, dessen konkrete Ausgestaltung allerdings nicht feststeht.“ (Lüdecke & Schulz, 2011, S. 132) So stellt das Programm *Man and the Biosphere* (MAB) der UNESCO, welches Rahmenbedingung für die Entstehung des Konzepts der Biosphärenreservate darstellt (Borsdorf & Jungmeier, 2020, S. 3), eine mögliche Strategie unter vielen dar, die Leitidee der nachhaltigen Entwicklung in der Praxis umzusetzen. Nachhaltiger Entwicklung wohnt allerdings trotz dieser ansonsten freien Gestaltungsmöglichkeiten ein „partizipativer Anspruch“ inne (Lüdecke & Schulz, 2011, S. 132). Es geht darum, gesamtgesellschaftlich am Wandel hin zur Nachhaltigkeit zu arbeiten, statt Entwicklungsprozesse einseitig voranzutreiben. Im MAB-Programm wird diesem Anspruch Rechnung getragen, indem seit dem Erlass der Sevilla-Strategie im Jahr 1995 die UNESCO Biosphärengebiete nur anerkennt, wenn auch die ortsansässige Bevölkerung Mitspracherechte bei der Planung und Umsetzung gewährleistet bekommt (Braun et al., 2020, S. 36). In der Nachhaltigkeitsforschung gilt es darüber hinaus als erwiesen, dass laufende Prozesse zur Förderung nachhaltiger Entwicklung durch die Beteiligung der Bevölkerung positiv beeinflusst werden. Denn diese fördert maßgeblich die Akzeptanz auf Seiten der Betroffenen, da mehr Wissen über die Aktivitäten vermittelt werden kann und sich die Menschen so mehr und mehr mit ihnen identifizieren (Lindern et al., 2020, S. 122; Newig et al., 2011, S. 28f.)

Um der Frage nachzugehen, inwieweit das *UNESCO Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair* partizipativ ausgerichtet ist und welche Wirkung dies schlussendlich auf das Nachhaltigkeitsverständnis der Bevölkerung in der Region hat, wird die Ergebnispräsentation dreigeteilt sein. In einem ersten Schritt sollen Strategien zur Beteiligung der Bevölkerung seitens des UBEVM nachgezeichnet werden. Anschließend steht das in der Region Engiadina Bassa Val Müstair vorherrschende Nachhaltigkeitsverständnis und dessen Wechselwirkung mit eben jenen Partizipationsstrukturen im Vordergrund. Und in einem letzten Schritt soll dann die Haltung der Bevölkerung gegenüber dem UBEVM insbesondere auch unter dem Eindruck laufender Pläne zur Erweiterung des Biosphärengebiets präsentiert werden. Partizipationsstrukturen

Partizipation im Bereich der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik ist spätestens seit der Rio-Erklärung 1992 auf internationaler Ebene verankert, die EU fixierte in den Richtlinien für strategische Umweltprüfungen die Beteiligung der betroffenen Öffentlichkeit in Entscheidungsverfahren und ergänzte die Umwelteinformationsrichtlinie 2003 mit der Öffentlichkeitsbeteiligungsrichtlinie (Newig, 2011, S. 65). Aufgrund der immer komplexer werdenden Themen Umwelt, Gesellschaft oder nachhaltigen Entwicklung stellt sich häufig die Frage, wie effektiv und erfolgsversprechend die Beteiligung der Bevölkerung ist, auch wenn partizipative Methoden sowohl in der Planung als auch in politischen Entscheidungsprozessen angewandt werden (Newig et al., 2011, S. 33ff.). Liest man unterschiedliche Werke zu partizipativen Methoden, stößt man auf folgende Definition: Partizipation umfasst „alle Tätigkeiten, die Bürgerinnen und Bürger freiwillig mit dem Ziel unternehmen, Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen.“ (Kaase, 1991, S. 521). Die Formen von Partizipation werden unterteilt in eine direkte Form, bei der Bürger*innen direkt und persönlich ihr Mitspracherecht wahrnehmen, und eine indirekte Form, bei der die Mitsprache durch eine Interessensvertretung stattfindet (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin, 2012, S. 20). Für die Entscheidungsprozesse in Biosphärenreservaten ist die UNESCO Kommission bzw. das MAB-Nationalkomitee zuständig. Die UNESCO beschreibt in ihrer strategischen Planung des MAB-Programms und des weltweiten Biosphärenreservat-Netzwerks auch die „Strategic Action Areas“ für 2015-2015, welche unter anderem auch die Partizipation behandeln:

“Networks are strengthened through the enhanced participation of Member States – including UNESCO National Commissions, MAB National Committees and relevant ministries – and other public stakeholders, as well as universities, civil society organizations, the private sector and stronger cooperation with relevant stakeholders.” (UNESCO, 2017, S. 23)

Die Vorgaben der UNESCO, die insbesondere auch in Biosphärenreservaten zur Anwendung kommen sollen, treffen in der Schweiz, in der die Bevölkerungsbeteiligung in den basisdemokratischen Strukturen verankert ist, auf günstige Rahmenbedingungen. Im sehr speziellen Fall des UBEVM, in welchem sich drei Schutzgebiete administrativ und geographisch überschneiden, bietet nicht nur das UBEVM gemäß den Vorgaben der UNESCO Möglichkeiten der Partizipation an, sondern auch im Statut des Regionalen Naturparks ist die Einbindung der Bevölkerung vorgesehen. Dies kann für die Entwicklung der Region durchaus von Vorteil sein, allerdings ist für die Bevölkerung auf den ersten Blick oftmals nicht zuordenbar, ob Möglichkeiten der Beteiligung vom UBEVM oder vom RNP angeboten werden. Nicht nur die komplexe Trägerschaft, sondern auch die ähnlich klingenden Bezeichnungen sind für die Wiedererkennung wenig förderlich, was auch von unseren Interviewpartner*innen erwähnt wurde.

“Und bis ich einmal jemand erklärt habe, was das eigentlich ist, und dass es eigentlich ein Naturpark und gleichzeitig ein Biosphärenreservat ist, ist viel zu kompliziert. [...] Der Naturpark Biosfera Val Müstair haben glücklicherweise auch noch die Idee gehabt es auch Biosfera zu nennen, damit es auch ja nicht vermischt wird mit dem Biosphärenreservat.” (Interview 6, 10. März 2021)

Auf Basis der geführten qualitativen Interviews können wir kein vollständiges Bild sämtlicher angebotener Partizipationsmöglichkeiten in den letzten Jahren nachzeichnen, aber es wurde doch eine Vielzahl an unterschiedlichen partizipativen Angeboten genannt. Häufig erwähnte Begriffe bzw. codierte Segmente sind Workshops, Informationsabende oder Abstimmungen. Aber auch große Veranstaltungen zur Information über laufende oder geplante Prozesse, oder persönliche Gespräche im kleineren Rahmen sowie Workshops mit Stakeholdern und der gemeinsame Austausch in Arbeitsgruppen (Touristiker*innen, Forstwirtschaft usw.) wurden erwähnt. Einige Interviewpartner*innen nannten auch das Format des direkten Dialogs mit der Bevölkerung oder die Durchführung von Umfragen in der Region, wobei auch auf Online-Plattformen gearbeitet wird. Gleichzeitig kommen auch auf Gäste fokussierte Besucher*innenumfragen zum Einsatz. Zusätzlich werden Vernetzungsprojekte wie das Biosphärenfrühstück, gemeinsame Feste und die Ausarbeitung eines Konzepts zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung organisiert.

“Ja, die Partizipation wird als zentraler Grundsatz verfolgt und umgesetzt. Je nach Prozess und Projekt werden unterschiedliche Formate für die Mitsprache und Mitentscheidung gewählt. Oft wird mit Formaten gearbeitet, wo

ausgewählte Vertreter aus verschiedenen Sektoren/Institutionen die partikulären Interessen unterschiedlicher Gesellschaftsbereiche einbringen, z.B. im Rahmen von Workshops, Echoräumen, Arbeitsgruppen etc. Je nach dem wird aber auch eine breitere Mitwirkung angestrebt, z. B. über Online-Umfragen, öffentliche Veranstaltungen, öffentliche Mitwirkungsplattformen etc. Verschiedene Formate werden vielfach kombiniert verwendet (so etwa im aktuellen Prozess, in welchem ein Regionales Raumkonzept erarbeitet wird). Oft läuft die Mitwirkung auch über die Gemeinden, welche gemäss dem politischen System direktdemokratisch organisiert sind.“ (Interview 2, 18. Februar 2021)

Die in den Interviews erwähnten Methoden geben einen Überblick über die Möglichkeiten von Partizipation, die vor Ort seitens des UBEVM angeboten werden und je nach aktuell laufenden Prozessen variieren. In der Literatur existiert eine Bandbreite an Partizipationsstrukturen, die zum Beispiel breit gestreuten Anhörungsverfahren, aber auch eher kleiner dimensionierte Workshops oder auch Stakeholder-Dialoge (Newig, 2011, S. 68). Diese Strukturen können in den Schutzgebieten abweichend voneinander sein - vor allem bedingt durch die unterschiedliche Administrations- und Organisationsstruktur – und werden in der Bevölkerung auch unterschiedlich bewertet. Häufig werden Methoden kombiniert, wie im oben abgebildeten Zitat ersichtlich. Ein wichtiger Punkt für die Partizipation der Bevölkerung ist die mögliche Mitarbeit in unterschiedlichen Kommissionen oder Gremien. Jedoch muss die Initiative für das Engagement, laut Aussage von einem unserer Interviewpartner, von der interessierten Person selbst kommen, auch wenn die Angebote durch die Schutzgebiete entwickelt werden (Interview 8, 16. März 2021). Zusätzlich werden im Bereich der Bildung und Forschung Projekte gefördert, so werden laufend Bildungsangebote für Schulen erarbeitet oder es werden Freiwillige in die Landschaftspflege eingebunden.

Es lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die Angebote zur Partizipation nicht nur seitens des UBEVM, sondern auch seitens einer seiner Trägerorganisation, dem RNP, vielfach gegeben sind. Ferner scheint die Trägerschaft des UBEVM bei der Ausgestaltung dieser Partizipationsstrukturen auch den strategischen Ansatz zu verfolgen, von einer anfänglich breiten Herangehensweise (großflächige Kommunikation und Information) gegen Ende hin verstärkt in die Tiefe zu gehen und Akteur*innen aktiv einzubinden (Workshopangebote und Stakeholder-Dialoge).

Wirkung der Partizipationsstrukturen auf das Nachhaltigkeitsverständnis

Wie aufgezeigt werden konnte, bestehen für die ortsansässige Bevölkerung in der Region Engiadina Bassa Val Müstair zahlreiche Möglichkeiten sich am UBEVM zu beteiligen. Doch hat die partizipativ gestaltete Entwicklung des UBEVM in den letzten Jahren auch dazu beigetragen, dass das Thema der Nachhaltigkeit bei der ortsansässigen Bevölkerung einen anderen Stellenwert erhalten hat? Oder um es in Anlehnung an Jens Newig (2011, S. 66) auszudrücken: Erweist sich die „partizipative Governance“ des UBEVM als „ökologisch effektiv“? Um diese Frage beantworten zu können, muss also die Wirkung der oben aufgezeigten Partizipationsstrukturen auf das Verständnis der Nachhaltigkeit in der Region Engiadina Bassa Val Müstair analysiert werden. Begünstigen die von Seiten der UNESCO Biosphäre gewählten Strategien zur vielfältigen Einbindung der Bevölkerung, dass die Bevölkerung über die Arbeit des UBEVM gut informiert ist und folglich auch das übergeordnete Leitbild der nachhaltigen Entwicklung einen anderen Stellenwert erlangt? Gemäß der *Sozialen Praxistheorie* geht es also darum, anhand der Äußerungen der Befragten zu rekonstruieren, welches Verständnis von Nachhaltigkeit in der Region Unterengadin Münstertal vorliegt und in welchem Wechselspiel es mit der Arbeit des UBEVM steht.

Aufgrund der Einschränkungen durch die rein virtuelle Datenerhebung ist es an dieser Stelle nicht möglich, eine umfassende Wirkungsanalyse der Partizipationsstrukturen auf das Nachhaltigkeitsverständnis der Gesamtbevölkerung in der Region nachzuzeichnen. Denn unsere Interviewteilnehmer*innen sind entweder in ihrer beruflichen Funktion in das institutionelle Gefüge der Großschutzgebiete eingebunden, oder setzen sich anderweitig in ihrem beruflichen Alltag mit dem Biosphärenreservat auseinander. Die Berührungspunkte mit der Institution UBEVM und deren Arbeitsweise sind folglich ganz anderer Natur als das beim Rest der ortsansässigen Bevölkerung der Fall ist. Das verzerrt wohlmöglich das Bild der Wirkungsweise des UBEVM. Anhand der geführten Interviews können aber zumindest grundsätzliche Tendenzen hinsichtlich der Einstellung der Menschen vor Ort gegenüber dem

Thema der Nachhaltigkeit aufgezeigt sowie auch ein bestehendes Konfliktpotenzial nachgewiesen werden, das in diesem Zusammenhang auftritt. Erster relevanter Aspekt hierbei ist die grundsätzliche Wahrnehmung der Region Unterengadin Münstertal, in der die Befragten leben und arbeiten. Es schwingt ein gewisser Stolz in den Erzählungen über die Region mit, der vor allen Dingen von den naturräumlichen Gegebenheiten herrührt: Die natürliche „Ursprünglichkeit“ der zwei Talschaften (Interview 5, 09. März 2021) und ihre „wertvolle Kulturlandschaft“ (Interview 9, 19. März 2021) ist laut den Interviewten ein absolutes Alleinstellungsmerkmal, was sie von anderen Regionen in der Schweiz unterscheidet. In den Gesprächen zeichnet sich ferner ab, dass in der Region das Bedürfnis besteht, die Intaktheit von Natur und historisch gewachsener Kultur zu bewahren, da sie der eigenen Existenzsicherung dienen. Die Gemeinden im Münstertal und Unterengadin leben vor allen Dingen vom Tourismus, und auch die Landwirtschaft nimmt eine wesentliche Rolle ein (Bundesamt für Statistik Schweiz, 2021; Filli & Abderhalden, 2020, S. 257). Diese existenzielle Bedeutung des Naturraums bedingt daher auch, dass das Konzept der Nachhaltigkeit grundsätzlich Zustimmung in der Region findet. Gleichzeitig muss diese Zustimmung allerdings auch als gewisser Pragmatismus anstelle einer fundamentalen Überzeugung verstanden werden:

„Und wenn wir diesen Naturraum [...] wenn wir mit dieser Kulturlandschaft und dieser Naturlandschaft gut umgehen, dann haben wir auch eine gute Existenz da drin. Und ich glaube, das sehen viele Leute. Ob sie dann überzeugt sind von der Nachhaltigkeit, weil sie die Existenz sichert, oder ob sie überzeugt sind von der Nachhaltigkeit grundsätzlich, da gibt es natürlich dann beide Möglichkeiten. (Interview 6, 10. März 2021)

Vor diesem Hintergrund ist jedenfalls für die Mehrheit der Befragten das Biosphärenreservat als solches erst einmal positiv besetzt. Das UNESCO Label wird schlicht und ergreifend als gerechtfertigte Auszeichnung für die Region empfunden (Interview 1, 15. Januar 2021; Interview 8, 16. März 2021; Interview 9, 19. März 2021). Und in den Gesprächen zeichnet sich ab, dass die Leute dem UBEVM zutrauen, eben jenen existenziellen Naturraum entsprechend schützen zu können, also der Sache per se dienlich zu sein (vgl. Interview 6, 10. März 2021). Hier wird allerdings auch deutlich, dass das UBEVM überwiegend als ein reines Naturschutzprojekt empfunden wird, insofern als die Befragten bemängeln, dass auch die Wertschöpfung vor Ort für die Bevölkerung eine große Rolle spiele und folglich bei allem Naturschutzanliegen nicht in den Hintergrund treten dürfe: „Die lokale Bevölkerung lebt nicht in einem Museum und nur in einem Naherholungsgebiet der großen Städte, sondern möchte auch ihre Entwicklungsmöglichkeiten sehen [...]“ (Interview 11, 29. März 2021) Zwar erkennt die Mehrheit der Befragten auch die ökonomischen Vorteile des Biosphärenreservats im für die Region so wichtigen Tourismussektor:

„Also die Touristen interessiert das sehr, was wir da machen. Und vor allem die Gäste, die wir im Tal haben. Die schätzen das sehr, vor allem die Stammgäste. Die schätzen die Region ungemein und es ist denen auch wichtig, wie wir das Praktizieren. Und das ist eigentlich schon ein großes Anliegen, auch das wir nachhaltig [wirtschaften] und dass es [die Naturlandschaft] auch erhalten bleibt. Und da sind wir, glaube ich, schon auf einem guten Weg, absolut. Und es wird geschätzt, dass wir die nachhaltige Bewirtschaftung [...] praktizieren können.“ (Interview 8, 16. März 2021)

Aber sie sehen ebenfalls das Problem, dass in einer auf Nachhaltigkeit getrimmten Region eine Entwicklung im ökonomischen Sinne auch an ihre Grenzen kommt:

„[...] mit zunehmender Erwärmung sind wir auf neue Geländekammern in der Höhe angewiesen. Und wenn wir uns die nicht mehr erschließen können, weil wir einen Status haben, welcher das verhindert, dann ist die Entwicklung blockiert.“ (Interview 3, 22. Februar 2021)

Was sich hieraus ablesen lässt, ist, dass das Nachhaltigkeitsbewusstsein in der Region stark von ökonomischen Überlegungen geprägt ist. Prinzipiell wird das Konzept der Nachhaltigkeit gutgeheißen, insbesondere, wenn es die eigene Lebenssituation berücksichtigt. Aber Nachhaltigkeit muss sich für die Ortsansässigen auch „rentieren“: „[...] es geht ja um eine Entwicklung, um eine nachhaltige Entwicklung. Wenn uns das vor Ort vorantreibt, dann ist das gut so.“ (Interview 8, 16. März 2021).

Aus diesem Nachhaltigkeitsverständnis, welches Naturschutz nur insoweit gutheißt, wie er auch mit ökonomischen Vorteilen für die Gesellschaft verbunden ist, ergibt sich daher auch ein wesentlicher Konfliktpunkt: Als

Bergregion lebt das Unterengadin Val Müstair vor allen Dingen auch vom Wintertourismus. Eine prosperierende (Winter-)Tourismusbranche und ein Biosphärenreservat werden allerdings als zwei sich ausschließende Entwicklungen empfunden (Interview 9, 19. März 2021).

Und hier zeigt sich, dass das Wissen um das den Biosphärenreservaten zugrundeliegende Konzept („Schützen durch Nützen“) durch das UBEVM in der Region anscheinend noch nicht vollends vermittelt wurde. Die integrative Sichtweise nachhaltiger (Regional-)Entwicklung kann zwar in der Vergangenheit seitens der Biosphärenreservatsverwaltung noch so intensiv betrieben worden sein. Doch selbst effektiv bestehende Partizipationsstrukturen haben diese grundlegende Herangehensweise nicht allen relevanten Akteursgruppen vermitteln können. Im Prinzip fehlt also zumindest auf Basis unserer erhobenen Daten der direkte Nachweis einer „ökologischen Effektivität“ (vgl. Newig, 2011, S. 66) der angebotenen Partizipationsstrukturen. Vielmehr herrscht die Erfahrung vor, dass man die Potenziale, die speziell das UBEVM bietet, erst durch eigenes Engagement erleben kann:

„[D]as finde ich vielleicht noch wichtig: Dass man nicht das Gefühl hat, weil wir Biosfera sind, [...] wird [...] einem dann auch geholfen. Das muss jeder selber in die Hand nehmen. Du kannst die Biosfera als Instrument einsetzen, aber du musst es selber machen. Es kommt niemand zu dir und hilft dir.“ (Interview 8, 16. März 2021)

Die Implikationen, die diese spezifische Wahrnehmung des UBEVM hat, sollen im Folgenden dargestellt werden.

Haltung der Bevölkerung gegenüber dem UBEVM und dessen Erweiterungsplänen

Es ist insbesondere die spezifische Wahrnehmung des Biosphärenreservats, die auch die Haltung der Bevölkerung gegenüber dem UBEVM und dessen Zukunftsplänen kennzeichnet. Aufgrund der Einschränkungen in der Datenerhebung durch die Covid-19-Pandemie kann natürlich auch an dieser Stelle kein umfassendes Bild der Positionen aller Bevölkerungsgruppen nachgezeichnet werden. Allerdings kommt in den von uns geführten Interviews zum Tragen, dass das stark von ökonomischen Überlegungen geprägte Nachhaltigkeitsverständnis eine bedeutende Rolle spielt. Wie bereits aufgeführt, kann es vor diesem Hintergrund zu einer negativen Wahrnehmung des Naturschutzanliegens seitens des Biosphärenreservats kommen, wenn durch Aktivitäten des Schutzgebiets Einschränkungen in der Wertschöpfung befürchtet werden. Hierbei kommen auch Emotionen ins Spiel: Das UBEVM wird insgesamt als „ein sehr emotionales Thema“ (Interview 6, 10. März 2021) bezeichnet, wobei die „Angst“ vor Restriktionen am häufigsten genannt wird. Dabei wurden unter anderem die Jäger*innen und Landwirt*innen als Akteur*innen gesehen, welche Einschränkungen bei der Ausübung ihrer Tätigkeiten fürchten. Besonders hervorgehoben wurden in den Gesprächen allerdings die Bergbahnen, die demnach eine sehr skeptische Position gegenüber den Schutzgebieten einnehmen. Wenn durch ein Schutzgebiet ein gewünschter Ausbau des Skigebietes ausgeschlossen wird, kann somit ein „Kill Kriterium“ (Interview 3, 22. Februar 2021) entstehen, mit welchem das Erweiterungsprojekt des UBEVM fallen kann. Neben der Angst vor Restriktionen gibt es bezüglich der Erweiterungspläne die Angst des „Kleinen“ vor dem „Großen“, nämlich dass das „kleine“ Münstertal vom „großen“ Unterengadin überfahren wird und danach nicht mehr selbstbestimmt entscheiden kann.

Was kann das UBEVM tun, um diese Ängste zu zerstreuen und eine positive Haltung zu generieren? Wie auch aus der Theorie zur nachhaltigen Entwicklung (vgl. Newig et al., 2011, S. 27f.) hervorgeht, kann eine gute Kommunikation seitens der Schutzgebiete maßgeblich die Haltung der Bevölkerung gegenüber dem Biosphärenreservat beeinflussen. Kommunikation kann Vertrauen schaffen, denn „[d]urch nicht genügend Informationen [entstehen] folglich oft unnötige Ängste“ (Interview 11, 29. März 2021). Der Effekt, der aus zu wenig Kommunikation entsteht, ist der, dass die Bevölkerung nicht umfassend über den Zweck und die Arbeitsweise eines Biosphärenreservats informiert ist. Damit könnte das Biosphärenreservat mit einem Naturschutzanliegen assoziiert werden, wie es im SNP gelebt wird: der Totalschutz, der menschliches Handeln und Wirtschaften im ausgewiesenen Gebiet untersagt.

Die Bevölkerung soll deswegen laufend und transparent mit Informationen versorgt werden. Dabei wird Geduld benötigt: Das nötige „Committment“ zu erreichen, ist ein langer Prozess, denn es braucht seine Zeit, bis eine Identifikation mit der Philosophie und den Ideen eines Schutzgebietes besteht (Interview 3, 22. Februar 2021).

Aus den Interviews gehen dabei unterschiedliche Sichtweisen hervor: Im Gemeindegebiet von Scuol wird das UBEVM bisher nicht bewusst wahrgenommen: „[...] ich als Privatperson muss ehrlich sagen, dass ich die Biosphäre oder das Reservat nicht wirklich wahrnehme.“ (Interview 4, 8. März 2021). Dies kann daran liegen, dass das UBEVM bisher noch stark mit sich selbst beschäftigt war und dort bisher wenig kommuniziert wurde (Interview 1, 15. Januar 2021). Die Wahrnehmung des UBEVM ist im Münstertal stärker, wobei nicht immer unterschieden werden kann, ob nun von der *UNESCO Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair* gesprochen wird, oder doch vom *Regionalen Naturpark Biosfera Val Müstair*, der bereits länger existiert und sich in der Wahrnehmung der Bevölkerung stark etabliert hat. Hier sei auch noch zu berücksichtigen, dass das gesamte Gemeindegebiet Val Müstair im UBEVM liegt, während bisher nur ein Teil des Gemeindegebietes von Scuol das Label trägt. Dies kann sich ebenso auf die Wahrnehmung auswirken.

Wobei auch hier abermals einschränkend zu erwähnen ist, dass die konkrete Haltung der Bevölkerung gegenüber dem UBEVM und dessen Erweiterungsplänen aufgrund der Schwierigkeit genügend Vertreter*innen der verschiedenen Gemeinden und verschiedenen Bevölkerungsteile zu erreichen nicht abschließend bewertet werden kann. Die tatsächliche Haltung der gesamten Bevölkerung gegenüber den Erweiterungsplänen wird sich dementsprechend mit den kommenden Informationsveranstaltungen festigen und anschließend durch die Abstimmungen ersichtlich werden. Durchaus feststellbar ist, dass die Region und die Werte der Bevölkerung tendenziell auf Nachhaltigkeit ausgelegt sind und somit eine gute Ausgangslage für die mögliche Erweiterung des UBEVM besteht.

Fazit zu Partizipationsstrukturen

Dass das Vorhandensein von Partizipationsstrukturen für laufende Prozesse förderlich ist, da es einem besseren Verständnis und somit einer größeren Akzeptanz dient, ist in der Literatur unumstritten. Doch inwieweit Partizipation im Umweltkontext tatsächlich auch „eine ökologisch nachhaltige Entwicklung“ (Newig, 2011, S. 70) unterstützt, muss tatsächlich von Fall zu Fall entschieden werden. So ist auch unser Forschungsprojekt als eine Fallstudie zu verstehen, die die im *UNESCO Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair* vorhandenen Partizipationsstrukturen in den Blick genommen und deren Wirkung auf die ortsansässige Bevölkerung analysiert hat. Anhand unserer Daten können wir nachzeichnen, dass das UBEVM Beteiligungsmöglichkeiten nicht nur vielfach anbietet, sondern diese durchaus auch strategisch zur Anwendung bringt, um möglichst viele Bevölkerungsteile einzubinden und deren Interessen zu berücksichtigen; wie nicht zuletzt bei den Plänen zur Erweiterung des Biosphärenreservatgebiets. Im Laufe unserer Forschung konnten wir ferner auch feststellen, dass das UBEVM in der Region Engiadina Bassa Val Müstair mehrheitlich akzeptiert ist. Das Leitbild der nachhaltigen (Regional-)Entwicklung kommt den Interessen der Bewohner*innen durchaus entgegen. Es verspricht den Erhalt der Natur, was die heimische Tourismusbranche wie auch der örtliche Landwirtschaftssektor grundsätzlich begrüßen. Aber dass die Aktivitäten des UBEVM, speziell die Angebote zur Partizipation, einen direkten Einfluss auf das Nachhaltigkeitsverständnis der Menschen vor Ort nehmen, können wir nicht nachweisen. Vielmehr scheint das UBEVM nur bedingt wahrgenommen zu werden, solange man nicht direkt in dessen Aktivitäten involviert ist oder Eigeninitiative ergreift, Angebote des UBEVM zu nutzen. Aufgrund der Einschränkungen bei der Datenerhebung spiegeln unsere Daten nur bedingt ein umfassendes Bild der Situation vor Ort wider. Unser Eindruck hinsichtlich der Haltung der Bevölkerung gegenüber den Erweiterungsplänen des UBEVM ist der, dass das Erweiterungsprojekt durchaus Potenzial hat, von der Bevölkerung getragen zu werden. Zumal das UBEVM auch in diesem konkreten Fall strategisch sehr geschickt vorgeht und schrittweise alle relevanten Interessensgruppen bei der Planung einbindet. Aber uns fehlt trotzdem das Gesamtbild zur Stimmung vor Ort, da wir nur mit ausgewählten Stakeholdern sprechen konnten. Wenngleich einer unserer Interviewpartner diesen Eindruck wie folgt kommentiert:

„Also die Leute, die können sich schlecht ein Bild über das Ganze machen. Und die verlassen sich auf Köpfe, die irgendwie schon andere Dinge gemacht haben, oder in die sie Vertrauen haben [...]. Das [...] wird so sein, also die Meinungsbildung wird nicht sehr breit sein, sondern man lässt sich irgendwie überzeugen oder nicht überzeugen.“ (Interview 9, 19. März 2021)

Zu Beginn unseres Forschungsprojekts bestand die Idee, dass wir gegen Ende hin eine Handlungsempfehlung geben, wie das UBEVM seine Partizipationsstrukturen zukünftig ausgestalten könnte, um möglichst wirkungsvoll zu sein. Doch nicht nur aus Gründen der eingeschränkten Datenlage sind wir von dieser Idee wieder abgekommen, auch, weil aus unseren Interviews deutlich hervorging, dass die Bewohner der Region Engiadina Bassa Val Müstair immer noch am besten wissen, wie Projekte konkret umgesetzt werden müssen, um erfolgreich zu sein:

„Man muss nicht immer schauen, was andere gemacht haben, oder Projekte nehmen und bei uns umsetzen wollen. Weil am besten ist, wenn wir das selber entwickeln und selber aufbauen, und da können wir das besser verkaufen und die Leute glauben daran. Und wenn irgendjemand kommt (...) wir haben das auch schon versucht. Früher haben wir das auswärts vergeben. Das hat einen Haufen Geld gekostet und zum Schluss ist irgendein Studierter gekommen und hat das Projekt vorgestellt der Gemeindeversammlung. Und dann war er enttäuscht, dass die Abstimmung total daneben war. Und wir waren natürlich auch enttäuscht, aber wir haben etwas gelernt. Und wenn wir solche Projekte vorantreiben wollen, dann müssen wir das selber machen und nicht aus den Händen geben, sonst wird es schwierig.“ (Interview 9, 19. März 2021)

Stattdessen wollen wir unseren allgemeinen Eindruck von den Partizipationsstrukturen des UBEVM wie folgt zusammenfassen:

Ein zentraler Punkt zur Förderung des Erfolgs eines Biosphärenreservats ist jedenfalls die Kommunikation. Sie ist sehr wichtig, um eine gemeinsame Werte- und Wissensbasis herzustellen und damit die grundsätzliche Haltung zum UBEVM und zur Nachhaltigkeit zu verbessern und Vorurteile aus dem Weg zu räumen. Der Aufbau von guten und transparenten Kommunikationsstrukturen zu den relevanten Stakeholdern und zur Bevölkerung ist also eine zentrale Grundlage. Die Wünsche und Sorgen aller Stakeholder müssen im Laufe der Zeit, bestenfalls in allen Phasen laufender Prozesse, angehört werden. Besonders auffällig sind die großen Emotionen in Bezug auf die Schutzgebiete bzw. die Angst vor Einschränkungen. Die ökonomische Komponente ist dabei besonders relevant: Die Befürchtung, dass das UBEVM für die Region keine ökonomischen Vorteile bzw. zumindest keine neuen Arbeitsplätze bringt oder im schlimmsten Fall die Wirtschaft sogar einschränkt, löst negative Empfindungen aus. Aber auch dieser Wahrnehmung kann mittels ausreichender Information und Kommunikation über die Arbeitsweise des UBEVM durchaus entgegengewirkt werden.

Bei den verantwortlichen Akteuren besteht aber alles in allem ein ausgeprägtes Gespür dafür, welche Potenziale die Region Unterengadin Münstertal bietet und wie diese durch das Instrument des Biosphärenreservats gut genutzt werden können. Ferner existiert auch ein reicher Erfahrungsschatz, welche Hemmnisse laufende Prozesse ausbremsen können und wie wiederum mit diesen Hemmnissen umgegangen werden muss. Vor diesem Hintergrund wären zusätzliche finanzielle wie personelle Ressourcen förderlich, um ein Biosphärenreservat wie das UBEVM dabei noch stärker zu unterstützen und das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in der Region erfolgreich umzusetzen. Doch im Rahmen der historisch gewachsenen Strukturen vermittelt das UBEVM den Eindruck, bereits fundierte Arbeit zu leisten und die verschiedenen Interessen in der Region geschickt zu integrieren.

Ergebnisse Gruppe Handlungsmacht

Detailanalysen der betrachteten, die Handlungsmacht betreffenden Faktoren

Aufteilung des Managements

Die Leitung des UBEVM wird durch den *Biosphärenreservatsrat*, in dem die drei Parteien, Gemeinde Scuol, RNP und SNP paritätisch vertreten sind, übernommen. Er bildet das strategische Gremium (Schweizerischer Nationalpark 2021d). Entscheidungen müssen dabei einstimmig getroffen werden (Interview 7, 16. März 2021; Interview 1, 15. Januar 2021). Die Zusammenarbeit stellte sich dabei bisher als herausfordernd dar, Beschlüsse wurden zeitintensiv diskutiert (Interview 1, 15. Januar 2021). Das Weiterentwicklungsprojekt wirkt dahingehend verbindend, da auf ein gemeinsames Ziel hingearbeitet werden kann. Bisher sei man viel mit sich selbst beschäftigt gewesen (Interview 1, 15. Januar 2021). Davon zu

unterscheiden ist die *Biosferakommission*, die, zusammengesetzt aus 14 Vertreter*innen der unterschiedlichen Interessensgruppen, ihrerseits für strategische Steuerung des Regionalen Naturparks Biosfera Val Müstair (RNP) verantwortlich ist sowie ferner die Labelkommission, die für die Zertifizierung von Produkten und Dienstleistungen zuständig ist (Biosfera Val Müstair 2021). Entscheidungen müssen dabei einstimmig getroffen werden (Interview 7, 16. März 2021; Interview 1, 15. Januar 2021). Die Zusammenarbeit stellte sich dabei bisher als herausfordernd dar, Beschlüsse wurden zeitintensiv diskutiert (Interview 1, 15. Januar 2021). Das Weiterentwicklungsprojekt wirkt dahingehend verbindend, da auf ein gemeinsames Ziel hingearbeitet werden kann. Bisher sei man viel mit sich selbst beschäftigt gewesen (Interview 1, 15. Januar 2021). Davon zu unterscheiden ist die *Biosferakommission*, die, zusammengesetzt aus 14 Vertreter*innen der unterschiedlichen Interessensgruppen, ihrerseits für strategische Steuerung des Regionalen Naturparks Biosfera Val Müstair (RNP) verantwortlich ist sowie ferner die Labelkommission, die für die Zertifizierung von Produkten und Dienstleistungen zuständig ist (ebd.).

Als großer Vorteil der Aufteilung wird die Nutzung der Synergien und die Zusammenarbeit auf hierarchischer Ebene im Sinne der Aufgabenaufteilung und -definition genannt – einerseits zwischen dem SNP und RNP und andererseits dem UBEVM als Ganzes, als auch unter den Tourismusorganisationen TESSVM und ESTAG sowie den kommunalen Tourismusbüros.

Die einzelnen Institutionen nehmen dabei fachlich ihre Kernkompetenzen wahr und „stellen wichtige Ressourcen zur Verfügung“ (Interview 2, 18. Februar 2021). Neben den finanziellen Zuschüssen des Staates an Pärke nationaler Bedeutung, ist ein weiterer Punkt, der für den Erhalt der Struktur und der derzeitigen Zusammensetzung des UBEVM spricht, die Wirkung des UNESCO-Labels sowie des SNP als Alleinstellungsmerkmale der Region und demnach auch die finanzielle Wertschöpfung durch den Tourismus (Interview 2, 18. Februar 2021; Interview 4, 08. März 2021; Interview 9, 19. März 2021).

Große Einigkeit besteht darüber, dass die Aufteilung der Schutzgebietsmanagements auch in Zukunft weiter bestehen soll. So soll etwa der SNP weiterhin als Nationalpark unabhängig bleiben, gleichzeitig kommt eine Ausweitung des Nationalparks auf Kosten der Kulturlandschaft nicht in Frage. Hier schreiten RNP und die Pflege- und Entwicklungszonen des UBEVM, sowie andere Partnerorganisationen zum Schutz der kulturellen Identität wie die *Terra Raetica* oder die *Pro Terra Engiadina* ein. Es wird als sinnvoll erachtet, weiterhin die Struktur zu erhalten und so die Kompetenzen der Partner*innen optimal zu nutzen. Allerdings wird eine gewisse Vereinfachung, unter Beibehalten der Aufgabenverteilung der derzeitigen Partner*innen, angestrebt (Interview 3, 22. Februar 2021; Interview 2, 18. Februar 2021; Interview 7, 16. März 2021), etwa in Form einer Co-Geschäftsführung, in der die jeweiligen Aufgaben erhalten bleiben, aber unter einem Dach geführt werden (Interview 4, 08. März 2021). Fraglich bleibt dabei, wie eine derartige Umstrukturierung mit den Erwartungen von Gemeinden, die im Rahmen der Weiterentwicklung mit in die Perimeter aufgenommen werden würden, zu vereinbaren ist.

Schlüsselakteure*innen

Schlüsselakteur*innen, wie sie auch in der Machbarkeitsstudie genannt werden, sind ausschlaggebend für die Entwicklung der Region (vgl. Regiun Engiadina Bassa/Val Müstair, 2019). Sie stehen dabei zum einen für einflussreiche Personen, als auch für Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung, wie Verbände oder Gemeinden (Interview 1, 15. Januar 2021).

Im Rahmen der zweiten Forschungsfrage werden die folgenden Akteursgruppen betrachtet: Politik, Gemeinden, Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und Jagd, Tourismus und Bergbahnen.

Das politische Gremium der Region bilden die fünf Regionsgemeinden (Samnaun, Scuol, Val Müstair, Valsot, Zernez) über die Präsidentenkonferenz. Die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit gestaltet sich allerdings wegen der trennenden Topographie des Gebietes schwierig (Interview 8, 16. März 2021). Einerseits stehen die „Köpfe“ der Gemeinden als Schlüsselakteure am Dreh- und Angelpunkt zwischen diversen Projekten wie der Weiterentwicklung des UBREVM, und andererseits auch auf der Seite der Bevölkerung.

Das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Unterstützung der lokalen Bevölkerung ist auf Managementebene sowie in den Tourismusorganisationen vorhanden und wird auch von den Bewohner*innen eingefordert.

„Es ist enorm wichtig die lokale Bevölkerung von Anfang weg in denen Entwicklungsprozess miteinzubeziehen, ansonsten fühlt sie sich übergangen. Der ganze Prozess darf nicht nur auf einer „akademischen“ Stufe geführt werden.“ (Interview 11, 29. März 2021).

Der Naturpark sei nur ein Mittel zur Selbsthilfe, ohne die Akteur*innen kann nichts erreicht werden (Interview 6, 10. März 2021, Interview 3, 22. Februar 2021). Um die Unterstützung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen sicherstellen zu können sind wichtige Akteur*innen im RNP in der Biosfera-Kommission vertreten:

„Das sind wirklich die Jäger vertreten, da ist der Wald vertreten, da ist die Wirtschaft vertreten, da ist der Tourismus vertreten, die Gemeinde, die Schule, Kultur, was haben wir noch alles, Forschung also, weil wir so nah an dem Nationalpark sind. Also wirklich probiert – den Gesundheitssektor – also wir haben wirklich probiert alle wo schlussendlich im alltäglichen Leben auch betroffen sind, dass die da auftreten sind. Und wir sehen, dass eigentlich, seit das Gremium so aufgestellt ist, funktioniert der [Regionale Natur-]Park auch gut.“ (Interview 6, 10. März 2021).

Aus Sicht der Politik sind Vereine und Genossenschaften vorhanden und gut organisiert (Interview 3, 22. Februar 2021), besonders der Handels- und Gewerbeverband habe Interesse an den Entwicklungen rund um UBEVM und RNP (Interview 1, 15. Januar 2021), aber auch der Bauernbund und die Jäger*innen bestimmen maßgeblich potenzielle Entwicklungen und Projekte. Fragen, was innerhalb eines Biosphärenreservats oder Naturparks noch erlaubt ist und sein wird, stehen dabei im Zentrum. Für die Wirtschaftstreibenden vor Ort sollte der Gewerbeverband als Sprachrohr und als Möglichkeit, sich zu organisieren und gebündelt aufzutreten, wirken (Interview 8, 16. März 2021). Vom Handel wird mehr Mut gefordert (Interview 5, 09. März 2021), es brauche mutige Investor*innen, um langfristig Gewinne zu generieren und Investitionen zu fördern.

„Also wenn wir eine sehr wertvolle Kulturlandschaft haben und in einem Naturpark mitmachen, dann muss im Dorf irgendwie die Wertschöpfung auch da sein. Also die Leute sollten auch davon leben können, sprich: die Landwirtschaft mit dem Produkt, und sprich: Leute, die Zimmer zur Verfügung stellen, also Ferienwohnungen oder eben vielleicht wieder ein Hotel.“ (Interview 9, 19. März 2021)

Die Weiterentwicklung betrifft auch „einen der wichtigsten Key-Partner“ (Interview 3, 22. Februar 2021).

„Wenn das Projekt keine Entwicklung der Bergbahn mit zulässt, [dann kippt] das Projekt. Das heißt, dann wird man sagen das trifft unseren Lebensnerv, mit zunehmender Erwärmung sind wir auf neue Geländekammern in der Höhe angewiesen und wenn wir uns die

nicht mehr erschließen können, weil wir einen Status haben, welcher das verhindert, dann ist die Entwicklung blockiert.“ (Interview 3, 22. Februar 2021).

Wie auch die Bergbahnen hängt auch der Tourismus im Allgemeinen und die lokale Wirtschaft an der Entwicklung der Skigebiete, die bei einer Verhinderung durch das Projekt wie erwähnt ein „Kill Kriterium“ darstellen kann. Alternative Pläne, wie den Ausbau von naturnahem Tourismus ohne den quantitativen Ausbau technischer Hilfsmittel, wie etwa durch ein verbessertes Freeride-Angebot, wären möglicherweise eine Idee für die Zukunft (Interview 3, 22. Februar 2021). Dabei müssen die Schutzzonen, die auch zum Beispiel im Freiraumkonzept Val Müstair (Rupf u.a. 2018) ausgewiesen sind, beachtet werden.

Raumentwicklungsszenarien

Die Aufteilung des Managements zeichnet sich sowohl in der strategischen Leitung als auch geographisch ab. Sitz der Geschäftsstelle des Biosphärenreservats liegt in Scuol, das Zentrum des Nationalparks in Zernez, der Regionale Naturpark wird vom Val Müstair aus geleitet. Gemeinden wie Valsot, die im Zuge des Weiterentwicklungsprojektes in die neuen Perimeter fallen würden, müssen dabei behutsam ins Boot geholt werden. Eine Außenstelle des RNP/UBEVM sollte im Gemeindegebiet Valsot angesiedelt werden (Interview 9, 19. März 2021). Auch in der Machbarkeitsstudie (2019, 51) wird auf die Wichtigkeit einer derartigen Verteilung der Standorte hingewiesen, um die Unterstützung der Bevölkerung vor Ort aufzubauen.

Eine gänzliche Verlegung des Zentrums des Regionalparks komme allerdings nicht in Frage. Dadurch würde man die Zustimmung der Bevölkerung im Münstertal verlieren (Interview 6, 10. März 2021). Schafft man es allerdings im Rahmen der erweiterten Perimeter, dass alle Partner*innen auf strategischer Ebene zusammenarbeiten, so sind positive Effekte für das gesamte Gebiet zu erwarten (Interview 3, 22. Februar 2021). Besonders das Val Müstair ist mit seiner geringen Einwohnerzahl von rund 1.400 Bewohner*innen derzeit als wirtschaftlich schwächer eingestuft, Tendenz der Bevölkerung eher abnehmend (Forum cumünal 2021). Mit einem Zusammenschluss können wirtschaftliche Entwicklungschancen wahrgenommen werden (Interview 6, 10. März 2021; Interview 9, 19. März 2021). Eine kritische Größe würde erreicht werden, sobald die regionale Identität der Täler des UBEVM/RNP verschwimmen würde. Regionen wie das Samnaun oder St. Moritz stellen dabei für Einige die Grenzen der Erweiterung dar, um die Einzigartigkeit der Region erhalten zu können (Interview 9, 19. März 2021; Interview 5, 09. März 2021).

Auch aus Sicht der Regionalentwicklung sind die Bergbahnen einer der Akteure, die es verstärkt zu berücksichtigen gilt. Mehrere Optionen sind dabei erdenklich, beispielsweise indem Nutzungszonen definiert werden, die dem Naturschutz bzw. der intensiv-touristischen Nutzung zugeschrieben werden (Interview 1, 15. Januar 2021; Rupf u.a. 2018). Die unterschiedlichen Lösungsvarianten werden, für das Münstertal, auch im Freiraumkonzept Val Müstair (ebd.) erläutert.

Kommunikation

Die Kommunikation zwischen UBEVM und den Schlüsselakteur*innen muss funktionieren, um dem Thema Naturschutz die Emotionalität zu nehmen, die vor allem durch die Abhängigkeit von Tourismus als primäres wirtschaftlichen Standbein und durch die strukturellen Gegebenheiten der geographischen Lage der Region besteht. Sonst sei die Gefahr groß, dass sich diese „Stammtisch-Meinungen“ zu sehr verbreiten (Interview 4, 08. März 2021).

Problem sei auch die Beteiligung der Akteur*innen an der Diskussion um Naturschutzbelange und ihre Umsetzung, die teilweise nicht wirklich in Anspruch genommen werden, was den Diskurs nicht ganz „fassbar“ werden lasse (Interview 6, 10. März 2021). Die Einbeziehung der Schlüsselakteure und der Bevölkerung wird seitens des UBEVM dabei über Workshops, Gespräche oder andere Formate angestrebt (Interview 1, 15. Januar 2021). Sowohl die Umsetzung als auch das Vorhandensein der Anlaufstellen werden unterschiedlich wahrgenommen. Zwar werde die Bevölkerung und damit auch die Schlüsselakteure informiert, doch es gebe „eher Monologe, statt Dialoge“. Kritische Diskussionen seien selten. Anlaufstellen zur kritischen Meinungsäußerung und Einflussnahme wurden ebenfalls anders wahrgenommen. Aus Sicht des UBEVM seien zahlreiche Anlaufstellen vorhanden, primär die Gemeinden und die Geschäftsstelle des RNP sowie die Regionalentwicklung (Interview 2, 18. Februar 2021).

Zusammenarbeit & Konflikte

Als Plattform zum Austausch aller Interessensgruppen gibt es das Forum Regiun Engiadina Bassa Val Müstair, das Möglichkeiten bietet sich kritisch zu äußern oder einzubringen (Interview 2, 18. Februar 2021). Daneben besteht, wie oben beschrieben, die Biosfera-Kommission, seit deren Bestehen die Zusammenarbeit des Gremiums in dieser Konstellation wegen der Einbindung aller Interessensgruppen besser funktioniere (Interview 7, 16. März 2021). Dennoch ist die Emotionalität des Themas, genau genommen die Angst vor wirtschaftlichem Abstieg und einer Einflussnahme von außen, ein wiederkehrender Konfliktpunkt (Interview 8, 16. März 2021). Die Umsetzung von Projekten steht und fällt mit der Zustimmung der Mehrheit der Talbevölkerung und die kommunikative Aufgabe alle Interessensgruppen abzuholen sei sehr umfassend und schwierig (Interview 7, 16. März 2021, Interview 9, 19. März 2021). Wichtig sei, „(...) dass man die Beteiligten zu Betroffenen macht“ (Interview 7, 16. März 2021) um ihre Identifikation mit den Projekten zu erhöhen.

Es herrscht Uneinigkeit, wie dieser bekannten Problematik entgegengewirkt werden kann. Es wurde oft betont, dass nur durch eine offene Kommunikation Kompromisse geschaffen werden können. Interessenskonflikte seien vorprogrammiert, aber das Entscheidende sei die Möglichkeit zur Diskussion und das Finden eines Konsens (Interview 8, 16. März 2021). Auch der bereits erwähnte Konfliktpunkt mit den Bergbahnen im Falle einer Erweiterung des UBEVM könne durch Kommunikation abgemildert werden, vor allem, wenn wie im Falle des Unterengadins, die Bergbahnbetreiber selbst auch Teil der Talgemeinschaft sind und nicht von einem größeren Unternehmen abhängig sind (Interview 7, 16. März 2021). Der Konflikt mit den Bergbahnen und deren Ausbau, ist vor allem im Münstertal ein immer wieder kehrendes Thema. Zwar ist Nachhaltigkeit ein Thema, das auch durch die Naturnähe der Bevölkerung anerkannt und gelebt wird, doch bei Aussicht auf wirtschaftliches Wachstum wird es schnell außer Acht gelassen. Bei der Entscheidung bezüglich einer Skigebietserweiterung würde ein Großteil der Bevölkerung zustimmen, auch wenn es nicht dem eigentlichen Nachhaltigkeitsverständnis entspräche (Interview 1, 15. Januar 2021). Das Bestreben des UBEVM wäre ein Ausbau qualitativer statt quantitativer Art (Interview 1, 15. Januar 2021) und die Schaffung von maßvoller touristischer Infrastruktur, doch scheinen die unterschiedlichen Definitionen von „maßvoll“ die Kompromissfindung zu erschweren. Es gäbe seitens der Naturpärke kaum Verständnis für eine nicht ausschließlich ökologische Entwicklung des Tourismus, wodurch sich die Wahrnehmung der UBEVM durch das Gewerbe und den Tourismus verschlechtert habe. Außerdem sei davon auszugehen, dass bei Gründung des UBEVM die Pläne für die Zubringerbahn nicht in Frage gestellt wurde, um die Bevölkerung zur Zustimmung zu bewegen. Im „Hinterkopf“ standen aber „offensichtlich immer die Überzeugung, dass diese Projekte dann mit dem schweizerischen rigorosen Verbandsbeschwerderecht der Umweltorganisationen verhindert werden können.“ (Interview 10, 23. März 2021).

Des Weiteren ist auch die historisch gewachsene und geographisch begründete Trennung von Münstertal und Unterengadin ein Punkt, der besonders bei einer Weiterentwicklung des UBEVM und RNP einen Konfliktpunkt darstellen kann. Vor allem die Größe des Engadins und die stärkere Wirtschaftskraft schüre diese Bedenken (Interview 1, 15. Januar 2021).

Der ausschlaggebende Punkt für den Erfolg des Erweiterungs-Projektes im Umgang mit den Thema Einschränkungen in Bereichen des Tourismus, sprich: der Bergbahnen, Hotellerie, Landwirtschaft und Jagd (Interview 3, 22. Februar 2021). Viele Bereiche, die durch den Ausbau betroffen wären, sind stark emotional belegt, wie zum Beispiel die Jagd, die als gewachsenes Kulturgut einen hohen Identifikationswert für die Bevölkerung hat. „Die Bündner, die lieben ihre Jagd, das ist die heilige Jahreszeit.“ (Interview 4, 08. März 2021). Die Emotionalität macht eine rationale Kosten-Nutzen-Abwägung einerseits schwierig, andererseits darf diese Emotionalität auch nicht „einfach auf die Seite“ gedrückt werden (Interview 9, 19. März 2021). Generell seien diffuse Ängste vorhanden, dass man bei einer Erweiterung „irgendwie nichts mehr darf“, was nicht der Realität entspricht aber eine Kommunikation teilweise erschwert (Interview 4, 08. März 2021).

Wirkung intern & extern

Das Konzept des Biosphärenreservats schürt zwar Konflikte, gerade wenn es um die geplante Erweiterung geht, dennoch böte es auch Vorteile, die sich vermarkten lassen würden. Insbesondere die Außenwirkung des Labels hat für die Region Potential, das kommt in mehreren Interviews zu Sprache. Trotzdem fehle es an der richtigen Umsetzung. Das Label *UNESCO-Biosphärenreservat* alleine reiche nicht, denn ein Biosphärenreservat müsse leben, sprich aktiv wie RNP und SNP agieren. Es müsste einen „Impact“ besitzen, sodass Gäste den nachhaltigen Ansatz und die Verbundenheit zur Region spüren können „und zwar nachhaltig in allen drei Dimensionen“ (Interview 4, 08. März 2021). Es gäbe die Möglichkeit, mehr als nur ein Großschutzgebiet zu sein und auch nur als solches wahrgenommen zu werden, sondern das UBEVM als „Regionalentwicklungsinstrument“ zu sehen und zu nutzen, sowie das Konzept des Naturparks mit naturnahen Erlebnissen zu koppeln (Interview 6, 10. März 2021).

Auch wirtschaftlich sind die Vorteile durch das UNESCO-Label naheliegend (Interview 11, 29. März 2021). Eine Erweiterung wird befürwortet, als dass eben eine unternehmerisch sinnvolle kritische Größe erreicht werden muss, um die Region zu fördern und die „nötige Investitions- und Innovationskraft“ zu erhalten (Interview 11, 29. März 2021). Insbesondere das Konzept eines „nachhaltigen Qualitätstourismus“ wird genannt. Es muss die richtige Balance gefunden und „ein gesundes Nebeneinander“ geschaffen werden (Interview 11, 29. März 2021). Das UBEVM soll dabei „als Werkzeugkasten zur nachhaltigen Entwicklung der Region“ wirken (Interview 3, 22. Februar 2021). Dieses Marktpotential wird auch seitens wichtiger Schlüsselpartner*innen gesehen. Insbesondere die landwirtschaftliche Vermarktung heimischer Produkte ist durch das Label des UBEVM aufgewertet worden (Interview 8, 16. März 2021).

Neben der positiven wirtschaftlichen Wirkung durch das Label des UBEVM erhofft man sich auch eine Verbesserung der Bildungsangebote im Engiadina Val Müstair. Das einzige noch bestehende Gymnasium befindet sich im Unterengadin. Schüler*innen müssen unter der Woche im Internat bleiben. Ohne ein grundlegendes Bildungsangebot sei es noch schwieriger, die Abwanderungstendenz einzuschränken. Durch die Lage als Randregion sei eine grundsätzliche Abwanderung immer gegeben, es sei wirtschaftlich wichtig, eine Lebensgrundlage und lukrative Arbeitsplätze bieten zu können (Interview 4, 08. März 2021) sowie Projekte zu fördern, die der Bevölkerung helfen, alternative Einkommensquellen zu nutzen (Interview 1, 15. Januar 2021). Das fehlende Angebot von attraktiven Arbeitsstellen ist ein Grund für viele junge Erwachsene und Familien aus dem Tal abzuwandern. Das Potential dieser Entwicklung entgegenzuwirken sei im UBEVM vorhanden, vor allem RNP und SNP seien entscheidende Faktoren, da diese finanzielle Förderung vom Bund beanspruchen können (Interview 8, 16. März 2021).

Dass die Wahrnehmung des UBEVM in den Tälern fehlt, läge vor allem auch an den fehlenden Ressourcen, und das Nebeneinander von RNP und SNP, die aufgrund ihrer größeren Ressourcen sehr viel aktiver agieren und dadurch präsenter sind (Interview 4, 08. März 2021). Auch das Konstrukt von UBEVM, RNP und SNP und dazu die Bezeichnung des RNP als „Biosfera“ tragen weiter zur vermischten Wahrnehmung der einzelnen Organisationen bei. Auch „Naturpark“ sei aufgrund des in der Nomenklatur suggerierten Fokus auf die Ökologie irreführend (Interview 6, 10. März 2021). Generell sei zu bedenken, ob nicht eine „Konfusion“ der Bezeichnungen entstehe, also die des Nationalparks, der Nationalparkregion, des Engadin Scuol Biosphären Naturpark, der Biosfera, und des UBEVM. Es sei wichtig, sorgfältig zu prüfen, inwiefern eine weitere Wertschöpfung generiert werden kann oder ab wann die Verwirrung der Bezeichnungen eher schadet (Interview 3, 22. Februar 2021).

Das UBEVM ist als eines von zwei Biosphärenreservaten in der Schweiz als Alleinstellungsmerkmal anzusehen. Es wird als Chance gesehen, sich als Region zu positionieren und in eine „verkaufsstrategische Richtung gut entwickeln zu können“ (Interview 8, 16. März 2021). Ein Biosphärenreservat sei der richtige Ort, um regional „proaktive“ Lösungen zu finden. Die medial positiv konnotierte „Vorreiterrolle“ habe einen positiven Einfluss auf den Tourismus (Interview 7, 16. März 2021). Gesamtheitlich beispielhaft ist die Strategie der Region, sich im Rahmen von Nachhaltigkeit und wertvoller Kulturlandschaft als „Gesundheitsregion“ zu präsentieren, was nur in einer intakten Kultur- und Naturlandschaft funktionieren würde und im Widerspruch zu massentouristischem Ausbau stünde (Interview 7, 16. März 2021).

Wirtschaftlichkeit - Vorteile & Nachteile

Die wirtschaftliche Situation in der Region sei durch den Tourismussektor gut aufgestellt, wenn auch im Unterengadin besser als im Münstertal. Dadurch sei es schwieriger, den ökonomischen Nutzen eines Biosphärenreservats im Unterengadin zu erklären. Das Wertschöpfungspotential eines weiteren Labels, beispielsweise das der „Naturparkregion“, wird wegen der starken Positionierung am touristischen Markt in Frage gestellt (Interview 3, 22. Februar 2021). Trotzdem wird auch wirtschaftlich die (Weiter-)Entwicklung des RNP als Chance gesehen, im Rahmen der sozialen Nachhaltigkeit Arbeitsplätze in der Region zu schaffen und die Wertschöpfung in der Region zu halten (Interview 9, 19. März 2021). Wegen der Nähe zu Österreich und Italien werden die Einkaufsmöglichkeiten dort genutzt, und Gäste, die in der Region Urlaub machen, würden tendenziell eher in die ‚günstigeren‘ Nachbarländer fahren. Ein Problem, das den Tälern als Randregion der Schweiz, geschuldet ist. Um „zahlungskräftige“ Gäste anzuziehen und den Wert der Region zu unterstreichen, bräuchte es jedoch mehr hochwertige Infrastruktur im Sinne von hochklassigen Hotels etc. die aber bei den momentanen Gästezahlen finanziell nicht tragbar wäre (Interview 5, 09. März 2021). Der Idee des „qualitativ hochständigen Tourismus“ stehe die fehlende Infrastruktur im Wege. Die Kreditvergabe in der Hotellerie in der Schweiz greife erst ab 100 Betten aufwärts, wodurch eine derartige Infrastruktur kaum finanzierbar wäre. Es fehlen eben auch die „hochwertigen Hotels“ und „schöne Läden“ auf einem Niveau wie beispielsweise des Oberengadins (Interview 5, 09. März 2021).

Grundsätzlich würden genügend Ressourcen für die Wirtschaftsförderung aufgewendet, doch stelle sich immer die Frage „für welche Wirtschaft“ (im Sinne der Nachhaltigkeit). In dem Zuge sei die bereits erwähnte Problematik der Wahrnehmung von „Naturpark gleich Naturschutzorganisation“ immer wieder gegeben. Die „ideellen Werte“, deren Erhalt ein Biosphärenreservat anstrebt, könnten dazu beitragen, einen qualitativ hochständigen

Tourismus anzuziehen, denn auch bei einer steigenden Zahl von Naturparks in der Schweiz, gibt es nur zwei Biosphärenreservate und nur einen Nationalpark, ein touristischer Mehrwert, der sich auch in Zukunft ökonomisch zeigen würde (Interview 1, 15. Januar 2021).

Abhängigkeiten

Das Gebiet Engiadina - Val Müstair lebt vom Tourismus als Hauptwirtschaftssektor, wie in mehreren Interviews betont wird. Der touristische Reiz der Region liegt vor allem in ihrer intakten Kulturlandschaft, die von allen Befragten als sehr wertvoll und wichtig eingeschätzt wurde. Ohne diese "intakte Kulturlandschaft" sei es schwierig, den Tourismus zu betreiben (Interview 1, 15. Januar 2021).

Wie auch bemerkt wurde, besteht eine "fast monokulturelle Abhängigkeit" (Interview 3, 22. Februar 2021) vom Tourismus, was eine Umstrukturierung dementsprechend heikel macht.

Die Erweiterung des UBEVM hat vor allem den Diskurs um die weitere Entwicklung der Region angeheizt, da vor allem Bedenken zu Konflikten mit dem Wintertourismus geäußert wurden: „Vor allem waren die Bedenken gross, dass die Einschränkungen durch die Biosfera (zu Beginn Biosphärenreservat Val Müstair – Parc Naziunal) die wirtschaftliche Entwicklung des Tals behindern würde.“ (Interview 11, 29. März 2021).

Neben dem Tourismus ist auch die finanzielle Abhängigkeit von den Zuwendungen des Bundes, die schon mehrmals beschrieben wurde, gegeben. „Für das Biosphärenreservat bekommt man aber nichts. Das ist einfach ein Titel.“ (Interview 6, 10. März 2021).

Machtstrukturen

Durch die Kleinräumigkeit des Gebiets hängt eine Weiterentwicklung vor allem von der Mitarbeit wichtiger Schlüsselakteur*innen ab, „wo man weiß, wenn man die nicht dabei hätte, dann schaffen sie gegen uns.“ (Interview 1, 15. Januar 2021).

Die bereits erwähnte Abhängigkeit vom Tourismus verschafft diesem einen entsprechend großen Einfluss auf etwaige Entscheidungen, insofern als dass positive wirtschaftliche Entwicklungen im Fokus stehen. Die Bevölkerung exerziert ihre Handlungsmacht vor allem über die entsprechenden Schlüsselakteur*innen oder Verbände, Gemeinden kommen im politischen Gremium zur Sprache.

Zwar können diese außerpolitischen und dem UBEVM externen Schlüsselakteur*innen keinen direkten Einfluss auf die strategischen Entscheidungen nehmen, dennoch ist der indirekte Einfluss vorhanden und ausschlaggebend, auch weil das Gebiet sehr kleinräumig und ‚familiär‘ ist (Interview 3, 22. Februar 2021).

„Also die Leute, die können sich schlecht ein Bild über das Ganze machen. Und die verlassen sich auf Köpfe, die irgendwie schon andere Dinge gemacht haben, oder die Vertrauen haben, dass das gut kommt. Das ja, das wird so sein, also die Meinungsbildung wird nicht sehr breit sein, sondern man lässt sich irgendwie überzeugen oder nicht überzeugen.“ (Interview 9, 19. März 2021)

Die Kommunikation (auch in Bezug auf das Erweiterungsprojekt) muss transparent sein, vor allem Nachteile müssen angesprochen und Raum für Diskussion gegeben werden, so dass sich alle Schlüsselakteur*innen der Region einbringen können, um Missverständnisse und Konflikte zu vermeiden (Interview 3, 22. Februar 2021). Der potenzielle Einfluss der Bergbahnen auf die (Raum-)Entwicklung wurde bereits mehrfach dargestellt.

Ein Punkt, den mehrere Interviewpartner*innen nennen, ist auch die große Angst vor Fremdbestimmung, oder von „akademischer“ Seite (s.o.): „Angst, dass man nachher fremdbestimmt wird.“ (Interview 7, 16. März 2021). Diese Angst ist wohl auch historisch durch die Abgeschiedenheit des Gebiets begründet, dass dadurch sehr selbstbestimmt und lokal geprägt ist (Interview 1, 15. Januar 2021).

Fazit zu Handlungsspielraum und dessen Nutzung

Die Machtstrukturen innerhalb der Täler, respektive die Frage danach, welche Schlüsselakteure zwar offiziell ein gleichwertiges Vetorecht, aber trotzdem mehr Macht oder Einfluss als Andere haben, waren ein zentrales Thema der Datenerhebung. Wäre eine gesamte Interessengruppe, weil etwa Bedenken nicht aus dem Weg geräumt werden können oder ein Missverständnis vorliegt und die Kommunikation nicht optimal verläuft, dagegen, kann das gesamte Projekt gefährdet sein. Die (Art der) Zusammenarbeit ist richtungsweisend.

Bezieht man den Machtbegriff im poststrukturalistischen Sinn auf die Region Engiadina Val Müstair, so werden auch dort die Landschaft und die natürlichen Gegebenheiten als Handlungsraum kontrovers benutzt. Die unterschiedlichen Akteursgruppen, zusammengesetzt aus Politik, Wirtschaft, UBEVM, respektive dessen Partner*innen, und externe Akteur*innen wie Naturschutzorganisationen ringen auch hier um die Steuerung der Entwicklung im entsprechenden Interesse. Zentral steht, eingebracht durch die Sevilla-Strategie und das MAB-Programm der UNESCO, der Schutz der Kultur- sowie der Naturlandschaft, der eine ausgewogene Entwicklung in allen Dimensionen der Nachhaltigkeit ermöglichen soll.

Im Falle der betrachteten Region zeichneten sich neben den Bergbahnen vor allem die Wirtschaftstreibenden vor Ort sowie die Landwirtschaft als richtungsweisend aus. Aufgrund der beschriebenen Abhängigkeit vom Tourismus und dessen starken Prägung durch die Bergbahnen ist der wirtschaftliche Faktor durch die Landwirtschaft allerdings weniger ausschlaggebend. Skigebiete stellen, zusammen mit dem Tourismus, der Hotellerie und ferner auch der Produktion und dem Vertrieb landwirtschaftlicher Produkte, wichtige Faktoren der Region und somit finanzielle Mittel und Lebensgrundlagen der Bewohner*innen dar. Kritischer Punkt ist daher die Frage, wie man konkret eine nachhaltige Entwicklung gestaltet, die gleichermaßen zahlungskräftige und -willige Gäste in die Region holen kann, ohne die Entwicklung zu gefährden.

Betrachtet man die Bergbahnen als Akteursgruppe, so lässt sich exemplarisch auch auf die weiteren Konfliktpunkte schließen. Kommunikation und Zusammenarbeit sind maßgeblich für den Verlauf von Entwicklungsprojekten. In den vergangenen Jahren seit der Neugründung des UBEVM und der damit einhergehenden Anpassung an die Vorgaben der UNESCO, können bisherige Erfahrungen bei der derzeit im Gange befindlichen Weiterentwicklung und darüber hinaus, helfen, die genannten Punkte zu verbessern.

Ein Kritikpunkt seitens der Bergbahnen ist in etwa die eigentliche Abmachung zur Erschließung bestimmter Geländekammern bei der Gründung des UBEVM, die nun zur Diskussion stehen könnte. Das schürt ein generelles Misstrauen seitens der betroffenen Schlüsselakteur*innen, vor allem der Bergbahnbetreiber*innen. Das UNESCO-Biosphärenreservat Entlebuch wird als zweites Biosphärenreservat der Schweiz als Vorbild für einen nachhaltigen Ausbau der Bergbahnen im Einklang mit den ökologischen Vorsätzen eines UNESCO-Biosphärenreservats gesehen und auch auf sozialer Ebene wird die strategische Leitung

durch Einheimische als positives Beispiel genannt. Im Val Müstair zeichnet sich im Gegensatz dazu derzeit folgendes Problem ab:

Die Ausbaupläne zu *La Sassa*, die einen Zubringerlift aus dem Talboden im Val Müstair umfassen, stehen derzeit auf der Kippe und sind beispielhaft für die interne Kommunikation der Stakeholder. Obwohl sich das Projekt bereits lange in Planung befindet und auch vom Bundesamt für Umwelt mit Ausnahme von erfüllbaren Auflagen zugelassen und vom RNP bejaht wurde, kamen von externen Naturschutzorganisationen Einwände, die eine Fertigstellung des Projektes bisher verhindern konnten (Interview 10, 23. März 2021; N.N., 2019). So sei die Rolle der Umweltorganisationen „vom großen Teil der Bevölkerung nicht geschätzt“ (Interview 10, 23. März 2021).

Durch die Emotionalität des Themas bezogen auf Raumnutzung und -entwicklung und die familiäre Atmosphäre des kleinräumigen Gebietes, beruht die Kommunikation auch stark auf der Verteilung der Handlungsmacht unter den Schlüsselakteur*innen, da ein ‚Vorschreiben‘ von außen eher eine kritische Sichtweise der Talbevölkerung zur Folge hätte. Der ganze Prozess dürfe nicht nur auf einer „akademischen Stufe“ geführt werden. Fehlende Informationen schüren oft „unnötige Ängste“, wodurch viel „Fingerspitzengefühl“ seitens der Initiatoren gefragt sei (Interview 11, 29. März 2021). Auch seitens der Regionalentwicklung wird ein ‚bottom-up‘ Ansatz verfolgt, um eben dem Thema eine Plattform zur Diskussion und Austausch zu bieten.

Politisch haben die Schlüsselakteure derzeit keine (offensichtliche) Möglichkeit mitzuwirken, aber eine Einflussnahme über die Gemeinderäte ist indirekt möglich. Zukünftig wird es wichtig sein, frühzeitig den Puls der Region zu spüren, weniger Top-Down zu entscheiden, und von vornherein ein Verantwortungsgefühl, den Bezug zur Sache und ein Verständnis für Entscheidungen / Handlungen aufzubauen. Wichtig ist dabei, das UBEVM als Regionalentwicklungsinstrument zu kommunizieren, das keinen absoluten Naturschutz à la SNP bedeutet, sondern den Fokus bewusst auf die Ausgeglichenheit aller Dimensionen der Nachhaltigkeit zu legen. So kann die Angst vor Einschränkungen durch das UBEVM, die besonders im (land-)wirtschaftlichen Bereich, beispielsweise in Bezug auf raumplanerische Fragen gegeben ist, vorweggenommen werden. Kann eine derartige Kommunikationsstrategie entwickelt werden, ist es folglich wichtig, die getroffenen Abmachungen auch einzuhalten und so das Vertrauen in das jeweilige Gegenüber nachhaltig zu stärken. Uneinigkeiten, wie sie im Moment durch die Ausbaupläne um La Sassa herrschen, können zukünftige Entwicklungen schon im Vornherein unmöglichen machen.

Mit Hinblick auf das Erweiterungsprojekt werden die Chancen für eine nachhaltige Entwicklung der Region auf allen Ebenen der Nachhaltigkeit als positiv bewertet, allerdings muss, wie auch in Bezug auf eine Nutzung und einen (qualitativen) Ausbau der Bergbahnen, die notwendige Infrastruktur geschaffen werden. Dabei wird eine Abwägung der Wichtigkeit, bzw. eine Abgrenzung des Nachhaltigkeitsverständnisses von Nöten sein. Antworten auf Fragen wie, „Was wird wichtiger sein - die wirtschaftliche Entwicklung im Tal oder eine ökologisch nachhaltige Entwicklung?“, bei einer gleichermaßen wichtigen Betrachtung der Dimensionen der Nachhaltigkeit, wo wird die Grenze gezogen zwischen wirtschaftlich, ökologisch und sozial? Je nach Entscheidung, wird dadurch auch das Maß an Handlungsmacht den unterschiedlichen Akteursgruppierungen zugesprochen werden. Um die Wirkung des UBEVM zu unterstreichen, wären auch interne Adaptionen notwendig, die ein geschlossenes Bild zeichnet. Durch Aushandeln einer Kooperationsvereinbarung und, zumindest nach außen hin, einer Vereinheitlichung der Benennung und Struktur, könnte die Wirkung des UBEVM aus touristischer Sicht und die

damit einhergehende Wertschöpfung noch besser genutzt werden. Genauso verhält es sich auch mit den von einer Erweiterung betroffenen Gemeinden, mit denen eine kritische Größe und damit mehr Handlungsspielraum geschaffen werden könnte. Die finanziellen Förderungen für RNP und SNP sind, wie zur Genüge erläutert, jedenfalls zu erhalten.

Die symbiotischen Beziehungen sollten in Zukunft regional weiterhin genutzt und ausgebaut werden. So können strukturschwächere Regionen von stärkeren profitieren, genauso wie die unterschiedlichen Pärke von den jeweiligen Kernkompetenzen oder finanziellen Zuwendungen des Staates profitieren können. Besonders wichtig ist dennoch eine ausgewogene Verteilung des „Profits“, zum Beispiel durch eine faire Verteilung der Parkzentren in Scuol, Val Müstair und Valsot, sowie, wie oben bereits erwähnt, eine Bewahrung der regionalen Identität, sowohl durch Nutzung von vorhandenen intellektuellen Ressourcen („Studierte von extern“ sind schwierig zu integrieren), als auch durch eine Begrenzung der Perimeter ab einem gewissen Punkt, um die Besonderheiten der Region zu bewahren und herauszustreichen. Die Identität und die ideellen Werte der Bevölkerung scheinen sehr stark ausgeprägt und dieses regionale Bewusstsein kann als Chance vermarktet und genutzt werden, da es als Besonderheit über das UBEVM nach außen getragen werden kann. Durch das Konzept der UNESCO-Biosphärenreservate und durch die Zusammenarbeit auch mit Organisationen wie der Pro Terra Engiadina wird zudem diese Identität erhalten.

Rückblickend auf die Forschungsfrage über die Handlungsmacht der Stakeholder und die Nutzung dieser, bewahrheitet sich die Hypothese, dass Bergbahnen als Teil der intensiv-touristischen Infrastruktur, die Weiterentwicklung des Biosphärenparks und somit die raumplanerischen Spielräume innerhalb der Perimeter des UNESCO Biosphärenreservats Engiadina Val Müstair, maßgeblich bestimmen. Die einzigartige Struktur des UBEVM, zusammen mit den vorherrschenden demographischen Gegebenheiten der Region, scheint allerdings eine Zusammenarbeit zu ermöglichen, die der Region einen modellhaften Charakter geben könnte. Stellt man sich gegen die hier zugrunde liegende Akteur-Netzwerk-Theorie, die die Umwelt zwischen den Realitäten ungleicher Machthaber verortet, und schafft es, sie zu Gunsten der Wirtschaft und der Bevölkerung nachhaltig zu nutzen, so könnte das Gebiet ein Exempel für viele vom Klimawandel betroffenen, touristischen Regionen der Alpen statuieren. Ein ausgeglichener Diskurs, der nicht von Einfluss über andere, sondern der von einer, für Kritik und Bedenken offene, proaktive Kommunikation geleitet wird, kann nicht nur die derzeit vorherrschenden ungleichen, aber der ökonomischen Situation angeglichenen Machtverhältnisse ausgleichen, sondern besonders auch eine alle Dimensionen betrachtende, nachhaltige Entwicklung ermöglichen.

Der zweite Teil der Forschungsfrage, wie die derzeitige Handlungsmacht genutzt wird, ist derzeit und aus den Erhebungen schwer zu beantworten. Die bisherige Entwicklung des UBEVM ist gekennzeichnet durch einen eher internen Fokus und Aufbau der Strukturen und Aufeinander Abstimmen und Einarbeiten der Partner. Fest steht, dass zukünftig ‚bottom-up‘-Ansätze verfolgt werden sollen, was kohärent mit der beschriebenen Kommunikationsstrategie einhergehen würde und die Handlungsmacht der Akteur*innen im Diskurs in fortgeschrittenen Phasen des Erweiterungsprojektes ausgleichen könnte. Nichtsdestotrotz wäre der größere Einfluss durch wirtschaftlich stärkere Akteur*innen nicht auszuschließen, der Ausgleich würde aber schon durch ein Lüften des so wahrgenommenen „grünen Tuches“, das die freie marktwirtschaftliche Entwicklung behindert, gefördert werden und könnte besonders aufgrund der direktdemokratischen Strukturen neue Wege ermöglichen.

Ziel unserer Beschäftigung mit dem *UNESCO Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair* war es, die Ausgestaltung der Governance im UBEVM zu untersuchen. In diesem Zusammenhang war es für uns von Relevanz, bestehende Partizipationsstrukturen und deren Wirkung sowie die Handlungsmacht von in Prozesse und Abläufe involvierten Akteuren zu analysieren. Denn angesichts des Umstandes, dass sich in der Region Unterengadin Münstertal gleich drei Schutzgebiete überlappen und die Trägerschaft des UBEVM sowohl aus dem *Schweizerischen Nationalpark* wie auch dem *Regionalen Naturpark Val Müstair* und der Gemeinde Scuol besteht, stand von vornherein die Frage im Raum, wie sich diese komplexen Strukturen auf die alltägliche Arbeit im Biosphärenreservat und auf dessen langfristige Wirkung in der Region auswirken. Handelt es sich bei den komplexen Verwaltungsstrukturen des UBEVM, um partizipative und gleichzeitig auch handlungsfähige Strukturen?

Zur Beantwortung dieser übergeordneten Frage haben wir zwei theoretische Perspektiven miteinander trianguliert: die Soziale Praxistheorie nach Reckwitz (2003), mittels derer die Praxis der Partizipation und deren Wirkung auf das Nachhaltigkeitsverständnis der ortsansässigen Bevölkerung untersucht werden sollte, sowie die Akteur-Netzwerk-Theorie nach Kneer (2009) und Labhart (2019), mittels derer wiederum zentrale Handlungsfelder und Akteure für die alltägliche Arbeit des UBEVM in den Blick genommen wurden.

Aufgrund der anhaltenden Einschränkungen durch die Covid-19-Pandemie war es uns allerdings nicht möglich in die Region zu reisen und die Situation vor Ort zu erforschen. Vielmehr mussten wir auf digitale Zugänge zum Feld ausweichen. Unsere qualitative Datenerhebung umfasste daher leitfadengestützte Stakeholder-Interviews mit integriertem partizipativem Kartentool, die allesamt virtuell über Videoplattformen durchgeführt wurden. Ergänzend haben uns Personen auch Fragen schriftlich beantwortet. Die Kontaktaufnahme erfolgte mittels Schneeballsystems. Der Großteil der Interviewpartner*innen waren Personen mit diversen Funktionen in der Region, und die Empfehlungen für weitere Interviews blieben im erweiterten Bekanntenkreis dieser aktiven Personen. Trotz virtueller Hürden wie technischer Schwierigkeiten oder Verbindungsproblemen war diese Art der virtuellen Datenerhebung insofern erfolgreich, als wir umfangreich Informationen sammeln und spannende Einblicke in die Region erhalten konnten. Nichtsdestotrotz ersetzt die virtuelle Datenerhebung den persönlichen Kontakt nicht. Und der für unser Forschungsinteresse eigentlich wichtige Zugang zur ortsansässigen Bevölkerung blieb uns leider verwehrt.

So spiegeln unsere Daten auch nur bedingt ein umfassendes Bild der Situation vor Ort wider. Hinsichtlich der Frage nach der Gestaltung von *Partizipationsstrukturen* lässt sich jedenfalls festhalten, dass das UBEVM diese in Form von Informationsveranstaltungen über Dialogforen bis hin zu Workshops vielfach anbietet und mit dem Ziel einer strategischen Einbindung aller relevanten Stakeholder sowie der Bevölkerung anwendet. Hiermit erfüllt das Biosphärenreservat nicht nur Vorgaben seitens der UNESCO, sondern arbeitet auch aktiv an der Schaffung einer breiten Wissensbasis der regionalen Bevölkerung hinsichtlich der eigenen Arbeit sowie des übergeordneten Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung. Diese Vorgehensweise ist auf jeden Fall förderlich für die Akzeptanz des UBEVM seitens der Bevölkerung. Gleichzeitig bräuchte es zusätzliche finanzielle wie personelle Ressourcen, um ein Biosphärenreservat wie das UBEVM noch stärker zu unterstützen. Denn es zeigt sich, dass die Wahrnehmung des UBEVM innerhalb der Region eingeschränkt ist und das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung zwar durchaus gutgeheißen wird, aber von den befragten Akteuren nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Arbeit des UBEVM gebracht wird.

Daran schließen sich auch die Erkenntnisse zur *Handlungsmacht* involvierter Akteure an: Die Umsetzung von Projekten zur Förderung nachhaltiger Entwicklung ist stark abhängig von der intrinsischen Motivation sowohl auf Managementebene als auch auf Ebene der Gemeinden und der Bevölkerung. Insbesondere die touristische Wertschöpfung steht dabei im Mittelpunkt der Interessen und entsprechend auch die damit einhergehenden Konflikte in Bezug auf die Erschließung neuer Geländekammern durch die Bergbahnen oder den Ausbau von touristischer Infrastruktur wie der Hotellerie. Die in diesem Zusammenhang geführten Diskussionen weisen einen massiven Widerspruch in der Wahrnehmung des Biosphärenreservats auf: Von den einen wird es als „grünes rotes Tuch“ angesehen, welches die Entwicklung der Region behindert. Von den anderen wird es hingegen als wichtiges Regionalentwicklungsinstrument im Sinne der Förderung des wirtschaftlichen Potenzials betrachtet. Inwieweit die

Wertschöpfung und Monetarisierung der natürlichen Umwelt in einem Biosphärenreservat betrieben werden kann, ist im UBEVM noch nicht abschließend ausverhandelt.

Und so ist eine zentrale Erkenntnis, dass die Kleinräumigkeit der Region Engiadina Bassa Val Müstair bedingt, dass im Handlungsfeld der Regionalentwicklung oft Emotionalität in der Entscheidungsfindung auftritt. Vor diesem Hintergrund ist der persönliche und auch informelle Austausch immens wichtig, um insbesondere emotionalen Bedenken und „Stammtischmeinungen“ entgegenwirken zu können.

Für zukünftige Forschungsvorhaben nehmen wir uns in diesem Zusammenhang jedoch auch mit, dass gerade in kleinräumigen und 'familiären' Gebiete auf eine vorsichtige Herangehensweise bei der Datenerhebung geachtet werden muss, um unterschiedliche Stakeholder für die Mitarbeit am Forschungsprojekt zu gewinnen. Im Zuge unserer Forschungsarbeit gab es immer wieder Momente der Verunsicherung seitens der Stakeholder, was der genaue Zweck unseres Forschungsprojekts ist und wieso wir sie kontaktieren. Es bedarf also auch von unserer Seite, der Seite der Forschenden, einer klaren Kommunikation.

Auch wenn wir zu Beginn unserer Forschung vom komplexen System der Trägerschaft des UBEVM und der Vielzahl von Labels in der Region überrascht waren und sich auch im Zuge der Datenerhebung gezeigt hat, dass dies Einfluss auf die Wahrnehmung des UBEVM in der Region nimmt, so müssen wir aber auch als Fazit festhalten, dass es sich um historisch gewachsene Strukturen handelt, die wiederum funktional sind. So trägt der *Schweizerische Nationalpark* zum Vorhandensein einer Kernzone bei und der *Regionale Naturpark Biosfera Val Müstair* bringt wiederum Fördergelder vom Bund in die Region. Unser Eindruck ist der, dass sich aufgrund der schrittweisen Entwicklung des UBEVM ein reicher Erfahrungsschatz gebildet hat, wie das Anliegen der nachhaltigen Entwicklung vor Ort erfolgreich umgesetzt und weiterverfolgt werden kann. Ein Festhalten an den bereits partizipativ gestalteten und handlungsfähigen Strukturen wird die weitere Entwicklung des UBEVM unserer Meinung nach in Richtung einer „Modellregion nachhaltiger Entwicklung“ begünstigen.

Für Detailanalysen, insbesondere im Spannungsfeld des Naturschutzanliegen und der Regionalentwicklung, braucht es allerdings anschließende Forschungsarbeiten, die auch den Einbezug zur Bevölkerung in die Datenerhebung beinhalten.

Literaturverzeichnis

- Akreml, L. (2014). Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Eds.), *Handbuch. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (pp. 265–282). Wiesbaden: Springer VS.
- Baumgartner, J., Schlosser, C., & Kuntner, E. (2021, March 08). Interview with Interview 4. Zoom-Meeting.
- Baumgartner, J., & Kuntner, E. (2021, March 10). Interview with Interview 6. Zoom-Meeting.
- Baumgartner, J., Schlosser, C., Ventruba, E., & Benzinger, M. (2021, March 16). Interview with Interview 8.
- Benzinger, M., Kuntner, E., & Schlosser, C. (2021, March 19). Interview with Interview 9. Web-Konferenz.
- Biosfera Val Müstair. (2021). *Trägerschaft*. Zugriff am 02.06.2021. Verfügbar unter <https://www.val-muestair.ch/de/traegerschaft>
- Bittner, C., & Michel, B. (2018). Partizipatives Kartieren als Praxis einer kritischen Kartographie. In J. Wintzer (Ed.), *Sozialraum erforschen: Qualitative Methoden in der Geographie* (pp. 297–312). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Borsdorf, A., & Jungmeier, M. (2020). Das Weltnetz der Biosphere Reserves (UNESCO WNB) im Spiegel des Nachhaltigkeitskonzeptes: Stand und Perspektiven. In A. Borsdorf, M. Jungmeier, & V. Braun (Eds.), *Biosphäre 4.0. UNESCO Biosphere Reserves als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung* (1st ed., pp. 3–30).
- Borsdorf, F. (2020). Bürgerbeteiligung und Sozialkapital in Schutzgebieten: Resultate einer Studie im Biosphärenpark Großes Walsertal. In A. Borsdorf, M. Jungmeier, & V. Braun (Eds.), *Biosphäre 4.0. UNESCO Biosphere Reserves als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung* (1st ed., pp. 203–212).
- Braun, V., Humer-Gruber, A., Heinrich, K., & Job, H. (2020). Synopsis der Biosphere Reserves in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In A. Borsdorf, M. Jungmeier, & V. Braun (Eds.), *Biosphäre 4.0. UNESCO Biosphere Reserves als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung* (1st ed., pp. 33–60).
- Broggi, M. F. (2003). Großschutzgebiete - Schutz durch Entwicklung? In T. Hammer (Ed.), *Großschutzgebiete - Instrumente nachhaltiger Entwicklung* (pp. 185–196). München: Ökom-Verl.
- Bundesamt für Statistik Schweiz (2021). *Regionalporträts 2021: Kennzahlen aller Gemeinden*. Retrieved May 24, 2021, from <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/regionalstatistik/regionale-portraets-kennzahlen/gemeinden.assetdetail.15864450.html>.
- Corbin, J. & Strauss, A. (1999). *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim, Beltz.
- Deutsche UNESCO-Kommission (2021). *Biosphärenreservate*. Retrieved May 25, 2021, from <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/biosphaerenreservate?L=4>.
- Filli, F., & Aberhalden, A. (2020). Der Weg vom Réserve de Biosphère Parc Suisse zum UNESCO Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair: eine basisdemokratische Herausforderung. In A. Borsdorf, M. Jungmeier, & V. Braun (Eds.), *Biosphäre 4.0. UNESCO Biosphere Reserves als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung* (1st ed., pp. 255–264).
- Flick, U. (2011). *Triangulation: Eine Einführung* (3., aktualisierte Auflage). *Qualitative Sozialforschung: Band 12*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hauff, M. von (2014). *Nachhaltige Entwicklung: Grundlagen und Umsetzung* (2., aktualisierte Aufl.). München: De Gruyter Oldenbourg.
- Heinrichs, H., Kuhn, K. & Newig, J. (2011). Einleitung: Nachhaltige Gesellschaft – Gestaltung durch Partizipation und Kooperation? In: Heinrichs, H., Kuhn, K., Newig, J. (eds) Nachhaltige Gesellschaft. (S. 11-14). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93020-6_1
- Helfferrich, C. (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur & J. Blasius (Eds.), *Handbuch. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (pp. 559–574). Wiesbaden: Springer VS.
- Kaase, M. (1991). Stichwort Partizipation. In: Nohlen, D. (Hrsg.): Wörterbuch Staat und Politik. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin (2012). Handbuch zur Partizipation.
- Kelle, U. (2014). Mixed Methods. In N. Baur & J. Blasius (Eds.), *Handbuch. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (pp. 153–166). Wiesbaden: Springer VS.
- Kneer, G. (2009). Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Kneer G., Schroer M. (Hrsg.). Handbuch Soziologische Theorien. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91600-2_2
- Kuntner, E., Baumgartner, J., & Benzinger, M. (2021, March 09). Interview with Interview 5. Zoom-Meeting.
- Kuhn, K., & Heinrichs, H. (2011). Nachhaltige Entwicklung im Kontext globalen Wandels. In H. Heinrichs, K. Kuhn, & J. Newig (Eds.), *Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle für Partizipation und Kooperation?* (pp. 15–24). s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mey G. & Mruck K. (2011). Grounded-Theory-Methodologie. Entwicklung, Stand, Perspektiven. In: Mey G., Mruck K. G. (Hrsg.). Grounded Theory Reader. Springer Fachmedien Wiesbaden. (S. 11.).
- Labhart, D. (2019). Die Akteur-Netzwerk-Theorie. In Interdisziplinäre Teams in inklusiven Schulen (S. 59-76). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839447963-005>.
- Lindern, E. von, Knoth-Letsch, R., Häring, V., Klenovec, C., Hunziker, M., Wallner, A., & Knaus, F. (2020). Akzeptanz, Identifikation und Engagement: Ergebnisse und Implikationen aus einer Bevölkerungsumfrage in acht UNESCO Biosphere Reserves in der Schweiz, Deutschland und

- Österreich. In A. Borsdorf, M. Jungmeier, & V. Braun (Eds.), *Biosphäre 4.0. UNESCO Biosphere Reserves als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung* (1st ed., pp. 121–137).
- Lüdecke, G., & Schulz, D. (2011). (Neue) Medien, Partizipation und nachhaltige Entwicklung. In H. Heinrichs, K. Kuhn, & J. Newig (Eds.), *Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle für Partizipation und Kooperation?* (pp. 132–151). s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayring, P., & Fenzl, T. (2014). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Eds.), *Handbuch. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (pp. 543–556). Wiesbaden: Springer VS.
- Möltgen-Sicking, K., & Winter, T. (2019). *Governance: Eine Einführung in Grundlagen und Politikfelder. Lehrbuch*. Wiesbaden: Springer VS.
- Newig, J. (2011). Partizipation und Kooperation zur Effektivitätssteigerung in Politik und Governance? In H. Heinrichs, K. Kuhn, & J. Newig (Eds.), *Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle für Partizipation und Kooperation?* (pp. 65–79). s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Newig, J., Kuhn, K., & Heinrichs, H. (2011). Nachhaltige Entwicklung durch gesellschaftliche Partizipation und Kooperation?: Eine kritische Revision zentraler Theorien und Konzepte. In H. Heinrichs, K. Kuhn, & J. Newig (Eds.), *Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle für Partizipation und Kooperation?* (pp. 27–45). s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reckwitz, A. (2003). Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken: Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie*, 32(4), 282–301.
- Regiun Engiadina Bassa/Val Müstair. (2019). *Machbarkeitsstudie zur Prüfung der Weiterentwicklung des Regionalen Naturparks Biosfers Val Müstair und des UNESCO-Biosphärenreservats Engiadina Val Müstair* (Lenkungsausschuss Machbarkeitsstudie, Hrsg.). Scuol: ILF Institut für Landschaft und Freiraum.
- Rupf, R., Riesen, M., Edelkraut, K. & Kaelin, K. (2018). *Freiraumkonzept Val Müstair. Nachhaltige Entwicklung des Freiraumes der Gemeinde Val Müstair* (Gemeinde Val Müstair, Hrsg.).
- Schlosser, C., Ventruba, E., Baumgartner, J., Benzinger, M., & Kuntner, E. (2021, March 29). Interview with Interview 11.
- Schlosser, C., & Ventruba, E. (2021, February 22). Interview with Interview 3. Zoom-Meeting.
- Schweizerischer Nationalpark (2021a). *Besonderheiten*. Retrieved May 24, 2021, from <https://www.nationalpark.ch/de/about/ueber-uns/naturroase/besonderheiten/>.
- Schweizerischer Nationalpark (2021b). *Über uns*. Retrieved May 24, 2021, from <https://www.nationalpark.ch/de/about/ueber-uns>.
- Schweizerischer Nationalpark (2021c). *UNESCO-Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair*. Retrieved May 24, 2021, from <https://www.nationalpark.ch/de/about/ueber-uns/unesco-biosphaerenreservat/>.
- Schweizerischer Nationalpark. (2021d). *Organisation*. Zugriff am 31.05.2021. Verfügbar unter <https://www.nationalpark.ch/de/about/ueber-uns/unesco-biosfera-engiadina-val-muestair/organisation/>
- United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization - UNESCO (2017): A New Roadmap for the Man and the Biosphere (MAB) Programme and its World Network of Biosphere Reserves MAB Strategy (2015-2025). Lima Action Plan (2016-2025). Lima Declaration, 7.

Governance-Prozesse im UNESCO-Biosphärenpark Großes Walsertal

Verfasserinnen:

Aisha Al Atar, Mariyana Georgieva, Theresa Gorbach, Laura Brandstetter, Lisa Mödlhammer

Abstract

Großschutzgebiete sind durch ihr Agieren auf mehreren Ebenen wichtige Akteure in Governance-Prozessen. Der Biosphärenpark Großes Walsertal bietet durch seine Einbettung in die UNESCO-Strukturen vielfältige Möglichkeiten diese genauer zu erforschen. Unter der Annahme, dass Kommunikation in Governance-Prozessen eine wichtige Rolle spielt, soll diese Arbeit einen Beitrag dazu leisten, diese näher zu beleuchten. Die Interaktion des Biosphärenparks Großes Walsertal erfolgt dabei sowohl auf horizontaler Ebene, mit Akteur*innen innerhalb des Biosphärenparks, wie beispielsweise der ortsansässigen Bevölkerung, sowie Vereinen, Schulen, etc., als auch auf vertikaler Ebene, mit dem Land Vorarlberg und anderen administrativen Strukturen. Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch einer repräsentativen Studie. Anhand von Expert*innen-Interviews soll jeweils ein Überblick über beide Ebenen geboten werden. Dabei ergab sich auf horizontaler Ebene unter anderem, dass die Wahrnehmung der Region, sowohl von außerhalb auch von den Akteur*innen innerhalb des Biosphärenparks, eine der wichtigsten Aspekte des Biosphärenparks darstellt. Darüber hinaus äußerten einige Befragte den Wunsch nach Verbesserung der Kommunikation. Auf vertikaler Ebene stehen vor allem eine gemeinsame Vision und eine gute Abstimmung der drei Managements im Vordergrund. Außerdem zeigt sich, dass die persönliche Ebene in der Kommunikation von großer Bedeutung ist.

Problemstellung

Der Biosphärenpark Großes Walsertal ist als Teil des UNESCO-Netzwerkes eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung. Kooperationen und Netzwerke bieten eine ideale Voraussetzung für beteiligte Akteur*innen im ländlichen Raum, gemeinsame Ziele für die Regionalentwicklung verfolgen zu können. Governance-Prozesse spielen dabei eine wichtige Rolle (Pütz und Job 2016; Schliep und Stoll-Kleemann 2010). Um die Governance-Prozesse genauer untersuchen zu können, ist es notwendig, zu wissen, wie der Biosphärenpark Großes Walsertal institutionell eingebettet ist und welche Publikationen zu Governance-Prozessen im Großen Walsertal bereits vorhanden sind. (Pütz und Job 2016; Schliep und Stoll-Kleemann 2010). Rechtsträger des Biosphärenparks Großes Walsertal ist der Verein „REGIO“ (Regionalplanungsgemeinschaft Großes Walsertal). Der Hauptausschuss dessen ist somit auch der Hauptausschuss des Biosphärenparks und für die Leitung verantwortlich. Darüber hinaus gibt es einen Fachlichen Beirat, welcher sich aus Personen verschiedener Landes-Institute zusammensetzt. Weiters gibt es das Biosphärenpark-Management, welches mit der strategischen Planung und der Umsetzung von Projekten im Sinne der Biosphärenpark-Philosophie beauftragt ist. Dies soll in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung passieren (REGIO Biosphärenpark Großes Walsertal).

Im großen Walsertal wurde bereits viel Forschungsarbeit geleistet, unter anderem im Zuge der Projekte REPA, REPAnext und CRAFTS. Armin Kratzer (2018) untersuchte außerdem die Netzwerke der Akteure im Großen Walsertal. Sowohl im REPA-Projekt als auch im REPAnext-Projekt wurden Außen- und Innensicht bzw. Selbst- und Fremdbild des Tals näher betrachtet (Rumpolt et al. 2016; Coy und Weixlbaumer 2009). Weiters wurde im Projekt AkIdEn das Zusammenspiel von Akzeptanz, Identifikation und Engagement im Großen Walsertal und anderen Biosphärenreservaten erforscht (Lindern et al. 2019). Bisher wenig untersucht wurden die Kommunikationsstrukturen in die der Biosphärenpark eingebunden ist. Kratzer (2018) beschäftigt sich zwar mit den Verbindungen und Gewichtungen der bedeutendsten Akteur*innen, geht aber nicht näher auf deren Kommunikation ein. Bezogen auf die Kommunikation mit der Bevölkerung schneidet der Projektbericht von AkIdEn das Thema an und betont wie wichtig die Informationskanäle für Akzeptanz, Identifikation und Engagement sind, untersucht diese jedoch nicht näher.

Da die Kommunikation in Governance-Prozessen eine bedeutende Rolle einnimmt (Schliep und Stoll-Kleemann 2010), möchte die vorliegende Arbeit einen kleinen Beitrag zum Schließen dieser Lücke leisten. Gruppe A untersucht dabei die Kommunikationsstränge des Biosphärenparks zur Bevölkerung, während Gruppe B die Kommunikationsstrukturen auf politisch-administrativer Ebene entschlüsseln möchte. Beide Ebenen der Kommunikation spielen eine wichtige Rolle in Governance-Prozessen in Biosphärenparks, da diese gewissermaßen als Mittler zwischen diesen Ebenen angesehen werden können (Pütz und Job 2016).

Theorie

Der Begriff Governance wurde bereits in den 1980er Jahren von internationalen Organisationen (OECD, Weltbank, Vereinten Nationen) als Schlagwort begründet (Zimmermann 2016, S. 52). Inzwischen wird er in sehr verschiedenen wirtschaftlichen, politischen und räumlichen Bezügen diskutiert: Corporate Governance, Good Governance, Sustainable Governance, Global Governance oder Local and Regional Governance. Darüber hinaus kann der Begriff auch als politisch-strategischer Reformansatz, als normative Orientierung für politisches Handeln oder als heuristisches, begriffliches Instrumentarium angesehen werden (Brand 2000; Schutter et al. 2001; European Commission 2018, 2000).

Die Notwendigkeit des Begriffs Governance entsteht durch den dynamischen Wandel von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt, der die Bedingungen für eine Steuerung gesellschaftlicher Entwicklung grundlegend verändert. In einem Spannungsfeld von Globalisierungs- und Regionalisierungstendenzen entsteht Druck auf die verschiedenen Regelungssysteme: die Problemlösungs- und Steuerungsfähigkeit sowie die Regelungskapazität der einzelnen Nationalstaaten nimmt ab. Neue Steuerungsformen treten auf, in denen nicht-staatliche Akteur*innen eine zunehmende Bedeutung erlangen. Diese werden in der gesellschaftspolitischen Diskussion zunehmend mit dem Begriff Governance besetzt werden. Ähnlich wie bei dem Begriff Nachhaltigkeit existiert dabei eine Vielzahl an

Definitionen und Anwendungen (Nischwitz et al. 2002). Gemeinsam ist dabei allen, dass Governance, im Gegensatz zu Government, weniger den Staat und seine Institutionen in den Vordergrund stellt, sondern mehr auf soziale Praktiken und Netzwerkaktivitäten ausgerichtet ist. Es geht um eine Neugestaltung der Interaktion zwischen Staat, Verwaltung, Wirtschaft, Netzwerken und der Zivilgesellschaft, und um das Zusammenspiel von top-down und bottom-up-Prozessen. Dabei spielt auch die verstärkte Zusammenarbeit der verschiedenen Politikebenen auf verschiedenen Maßstabsebenen (lokal, regional, global) (multi-level-governance) und die Vereinbarung von gemeinsamen Entwicklungsleitbildern eine wichtige Rolle (Zimmermann 2016).

Nach Pütz & Job (2016) sind Großschutzgebiete daher aus mehreren Gründen interessante Objekte für die Governance-Forschung. Erstens sind Großschutzgebiete Teil eines Mehrebenensystems. Sie sind durch Regelungsstrukturen auf verschiedenen Ebenen (supranational, national, regional, lokal) und somit durch Top-Down und Bottom-up Prozesse gekennzeichnet. Dies wird als vertikale Koordination bezeichnet. Weiters verfolgen Großschutzgebiete unterschiedliche Fachziele und erfordern somit die Zusammenarbeit von Akteur*innen verschiedener Politikfelder, z. B. Natur- und Landschaftsschutz, Land und Forstwirtschaft und räumliche Planung (horizontale Koordination). Zudem müssen in Großschutzgebieten staatliche (v. a. Verwaltung), halbstaatliche sowie private Akteur*innen (z. B. Verbände, Grundbesitzer*innen, lokale Unternehmen, Naturtouristen) in unterschiedlichen Akteurskonstellationen auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen zusammenwirken. Großschutzgebiete befinden sich somit im Spannungsfeld zwischen lokaler und regionaler Akzeptanz und organisatorischer sowie finanzieller Unterstützung auf übergeordneter Ebene. Den vorangegangenen Punkten zufolge handelt es sich bei der Governance von Großschutzgebieten immer um eine Multilevel-Governance (Pütz und Job 2016). (Nischwitz et al. 2002).

Auch Schliep und Stoll-Kleemann (2010) sehen Biosphärenregionen, eingebettet in den internationalen Kontext des MAB-Programms, auf nationaler Ebene und regionaler/lokaler Ebene ebenfalls als wichtigen Akteur in Governance-Prozessen. In ihren drei Fallbeispielen beschreiben sie allerdings auch Schwierigkeiten, die mit dem Eingebundensein auf mehreren Ebenen bestehen. Die Komplexität der Koordination von Biosphärenparks in einem Mehrebenensystem (siehe Abbildung 1) stellt für Schliep und Stoll-Kleemann (2010) nicht nur eine Stärke, sondern auch eine potenzielle Schwäche dar, weil sie zu Unklarheiten bezüglich der Zuständigkeiten und somit zu Verwirrung und Unorganisiertheit im Biosphärenparkmanagement führen kann. Schliep und Stoll-Kleemann (2010) identifizieren somit die Kommunikation zwischen den Akteur*innen als entscheidenden Faktor, um Governance-Prozesse durch Biosphärenreservate gelingen zu lassen.

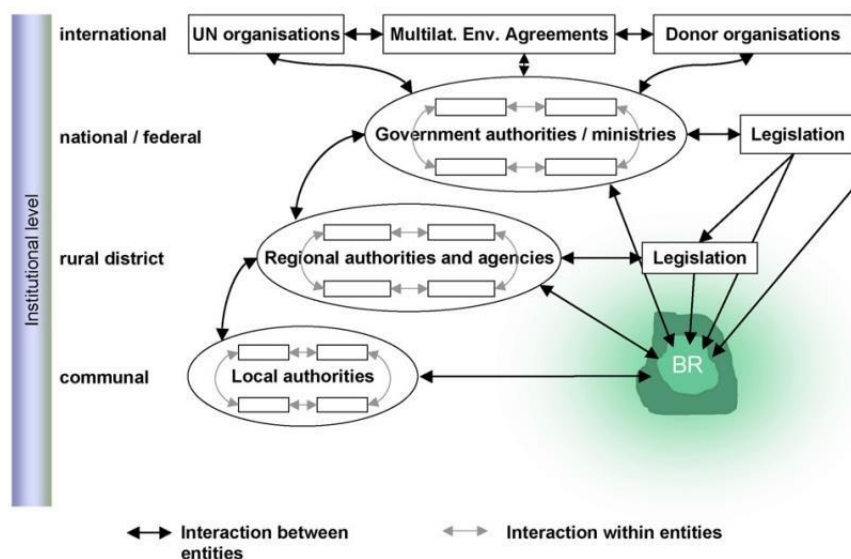


Abbildung 1: Die Komplexität der BR-Koordination in einem Multilevel Governance System (Schliep & Stoll-Kleemann 2010: 918)

Den vorangegangenen Ausführungen zufolge können Großschutzgebiete als Mittler sowohl in der vertikalen Koordination, zwischen Akteur*innen unterschiedlicher Ebenen, als auch in der horizontalen Koordination, als Mittler zwischen Akteur*innen unterschiedlicher Politikfelder, fungieren. Um diese Funktion auch wirklich erfolgreich zu erfüllen, kommt der Kommunikation des Großschutzgebietes mit den jeweiligen Akteuren eine große Bedeutung zu.

Empirisches Design Gruppe A

Für die Datenerhebung wurde zunächst eine Vorstudie durchgeführt, für die Literaturrecherche, als auch online Recherche mit Prospekten, Websites und der Sozialen Medien gemacht wurden. Aufgrund der Komplexität der Kommunikation zwischen den Akteur*innen des Biosphärenparks und der mangelnden bestehenden Literatur zu diesem Thema ist die qualitative, explorative Vorgehensweise sehr gut geeignet. Um weitreichende Erkenntnisse zu unseren Forschungsfragen liefern zu können, wurde die Forschungsmethode der Expert*innen-Interviews ausgewählt. Als Kriterium zur Auswahl als Interviewpartner*in wurde der direkte Kontakt oder Bezug zum Biosphärenpark, sowie ein Hauptwohnsitz in den Biosphärenpark Gemeinden festgelegt. Die ersten Interviewpartner*innen wurden über die

Kontaktangaben der Biosphärenpark-Homepage sowie der Zeitschrift "Talschafft" ausgewählt. Um weitere Interviewpartner*innen zu gewinnen, wurde das Schneeballsystem angewendet. Es wurden 16 Interviews durchgeführt. Um umfangreiche Ergebnisse zu generieren, wurde Partner*innen aus verschiedenen Bereichen mit unterschiedlichem Hintergrund angezielt, wobei ein dominanter Anteil an weiblichen Interviewpartnerinnen (11) im Vergleich zu männlichen Interviewpartnern (5) zu beobachten ist. Diese qualitative Studie erhebt nicht den Anspruch auf Repräsentativität, sondern dient zu einer Überblickserschaffenden Einschätzung aus Sicht von Personen, welche direkt mit dem Biosphärenpark in Kontakt stehen. Für genauere Angaben, müsste folgend eine quantitative Studie mit einer repräsentativen Befragung der Bevölkerung im Großen Walsertal abgehalten werden.

Der Leitfaden wurde so aufgebaut, dass möglichst verschiedene Aspekte des Themas umfasst werden können und ist in 3 Teilen aufgebaut. Im ersten Teil wurden Fragen zu dem persönlichen Bezug zu dem Biosphärenpark gestellt. Im zweiten Teil des Fragebogens wurden Fragen zum Kontakt mit dem Biosphärenpark gestellt. Bei Vereinen wurden in diesem Teil auch Fragen hinsichtlich der Zusammenarbeit bzw. Kooperation gestellt. Der letzte Teil beschäftigt sich mit Aspekten der persönlichen Meinung über den Biosphärenpark und einer Einschätzung der Qualität der Kommunikation. Nach jedem Interview wurden die Interviewpartner*innen nach weiteren Kontaktpersonen gefragt. Die Transkription wurde nach dem Prinzip von Dresing und Pehl (2018) durchgeführt. Die Auswertung erfolgte anhand induktiver Kategorienentwicklung nach Mayring (2010) mit Hilfe des Programms MaxQDA. Es wurden Codes anhand von Kategorien erstellt, die aus dem Transkriptions-Material herausgebildet wurden. Die Codes wurden auf Anspruch überprüft und schließlich fertiggestellt. Das Code System besteht aus 11 übergeordneten Kategorien wie folgt:

- Zusammenarbeit
- Öffentliche Angebote
- Art der direkten Kommunikation
- Qualität der Kommunikation
- Themen der Kommunikation
- Stärken
- Schwächen / Defizite
- Möglichkeiten
- Risiken
- Veränderungen

- COVID-19

Empirisches Design Gruppe B

Um die administrativen Governanceprozesse im Zusammenhang mit den Biosphärenpark Großes Walsertal zu untersuchen, wurde ein qualitatives Forschungsdesign gewählt. Zum Einstieg erfolgte eine intensive Recherche in Forschungsbeiträgen, Grauer Literatur, Medienartikel und Internetauftritten. Die daraus gewonnenen Informationen stellen die Ausgangsbasis für die Entwicklung der Forschungsfrage dar. Anhand der in mehreren Stufen ausgehandelte Forschungsfrage "In welche politische-administrativen Kommunikationsstrukturen ist der Biosphärenpark Großes Walsertal eingebunden und welche

Steuerungsdynamiken entstehen daraus?", wurden auf die jeweiligen Interviewpartner*innen angepasste Leitfäden für die qualitativen Experteninterviews angefertigt. Aufgrund der Covid-19-Pandemie erfolgte die komplette Feldforschung virtuell. Die zwei zuerst geführten Gespräche mit Martin Coy, der bereits lange Jahre im Untersuchungsgebiet forscht und Birgit Reutz, der ersten Biosphärenpark-Managerin im Großen Walsertal, weisen explorativen Charakter auf. Darauffolgend konnten die Leitfäden modifiziert und die Wahl der nächsten Interviewpartner*innen konkretisiert werden. Mit Christine Klenovec, der aktuellen Biosphärenpark-Managerin, Max Albrecht, dem Leiter der Umwelta Abteilung des Landes Vorarlberg, Wilhelm Müller, dem Bürgermeister der Biosphärenpark-Gemeinde Thüringerberg und Albert Rinderer als Energiemanager im Großen Walsertal konnten wichtige Personen aus der lokalen, regionalen und überregionalen Ebene befragt werden.

Die Auswertung erfolgt nach den Prinzipien einer qualitativen Inhaltsanalyse, angelehnt an Kuckartz (2018). Die Interviews werden anhand der Audioaufnahmen mit leichter Ausdünnung von beispielsweise Füllwörtern einfach transkribiert. Die weitere Auswertung erfolgt mithilfe der Software MaxQDA. Nach einer Sichtung des Transkriptionsmaterials wurde anhand des Interviews mit Christine Klenovec die erste Version des Kodierleitfadens abgeleitet, welcher dann auf die anderen Gespräche angewendet und laufend ergänzt wurde. MaxQDA bietet mit dem Tool "Summary Grid" eine übersichtliche Möglichkeit nach der Kodierung die Informationen zu verdichten. Die daraus entstandenen Tabellen können nach Codes sortiert sowie die Aussagen verglichen und interpretiert werden. Hierbei fokussiert sich die Auswertung auf den Teil der Codes, die als für die Fragestellung am relevantesten beurteilt werden. Auf diesem Weg kann das Forschungsdesign der zeitlichen und personellen Ausstattung angepasst werden. Die Ergebnisse sind verschriftlicht und grafisch in Kapitel 6 festgehalten. Für die halböffentliche Präsentation soll zusätzlich ein wissenschaftliches Poster erstellt werden.

Ergebnisse Gruppe A

Die Ergebnisse wurden in drei Kategorien eingeteilt. Zuerst soll die Frage beantwortet werden, welche Angebote es gibt. Als zweite Kategorie wird versucht, einen Überblick über die Art bzw. die Merkmale der Kommunikation zu geben. Abschließend werden Herausforderungen aufgezeigt. Es ist zu beachten, dass es sich hierbei nur um die Wahrnehmung einzelner Befragter handelt, welche teilweise stark voneinander abweichen und es sich nicht um eine repräsentative Studie handelt.

Welche Angebote gibt es?

Die öffentlichen Angebote des Biosphärenparks können in folgende 4 Unterkategorien eingeteilt werden: Veranstaltungen, das Biosphärenpark Haus, (langfristige) Projekte und die Zusammenarbeit mit Vereinen. Die Kategorien dienen als Versuch, eine Übersicht zu schaffen, überschneiden sich aber jeweils in mancher Hinsicht.

Veranstaltungen: Der Biosphärenpark organisiert Exkursionen, World-Cafes, Seminare, Wanderungen, Führungen, Lesungen und Buchpräsentationen, sowie weiterer Veranstaltungen. Es gibt auch Veranstaltungen in Kooperation mit Organisationen oder Vereinen.

Biosphärenpark Haus: Das Biosphärenpark Haus hat einen Shop dabei. Es bietet Bauern und Herstellern aus der Region die Möglichkeit, ihre Produkte dort zu verkaufen. Darüber hinaus dient es jedoch auch als Anlaufstelle für

jeden, der mit dem Biosphärenpark in Kontakt treten möchte. Außerdem wird es regelmäßig dazu genutzt, Veranstaltungen vom Park selbst oder von Vereinen, die in Kooperation stehen, eine Räumlichkeit zu bieten.

(langfristige) Projekte: Als Beispiel für langfristige Projekte können beispielsweise Kooperationen mit Schulen der Region genannt werden. Auch das Projekt „Alchemilla“, bei dem Frauen aus der Region sich zusammengeschlossen haben, um den Kräutern der Region mehr Beachtung zu schenken, ist beispielsweise ein Biosphärenpark Projekt. Der Biosphärenpark bietet hier den Garten neben dem Biosphärenpark Haus und verkauft die Produkte dort.

Zusammenarbeit mit Vereinen: Der Biosphärenpark bietet auch Vereinen in der Region Hilfestellungen an. Auch der Verein Wassertal wird beispielsweise vom Biosphärenpark unterstützt mit Kontakt zur Öffentlichkeit über die Zeitschrift „Talschafft“.

Während die vom Biosphärenpark Haus ausgehenden Angebote und die Projekte von den Befragten eher öfters erwähnt werden, kommen die langfristigen Veranstaltungen und die Frage der Hilfestellung für Vereine seltener zur Sprache. Die Frage bleibt, ob diese Angebote genutzt werden oder nicht. Bei einem großen Teil des Interviews kam heraus, dass die Angebote entweder sehr wenig genutzt oder nicht so intensiv wie erwartet genutzt werden. Diese geringe Teilnahme wird mit den unterschiedlichen Interessen, Altersgruppen und vielfältigen Angeboten verbunden.

Welche Art/Merkmale der Kommunikation?

Die Art der Kommunikation ist sehr vielfältig, von persönlichen Treffen bis zu Plakaten. Die Ergebnisse zeigen, dass „die Talschafft“ als Hauptinformationsquelle gilt. Zusätzlich dazu haben auch die persönlichen Treffen und Sitzungen, als auch die die Biosphärenpark Website an Bedeutung gewonnen. Im Gegensatz dazu werden Kommunikationsmitteln wie E-Mail, Apps, Briefkasten und Plakate viel weniger in Anspruch genommen. Zusätzlich dazu werden Informationen durch die Gemeinden und die Kulturabteilung vermittelt. Ca. 57% der Qualitätsaussagen sind sehr positiv. Das Biosphärenpark Management wird als sehr aktiv und bemüht bezeichnet. Vorschläge, Meinungen und Ideen von der Bevölkerung seien sehr willkommen. Vieles im Biosphärenpark laufe partizipativ ab, wie zum Beispiel die Erstellung des Logos als auch die Bearbeitung des Leitbildes. Selbsterklärend wird von einem Großteil der Befragten erwähnt, dass die Kommunikation durch die COVID-19 Pandemie an Bedeutung verloren hat. Es finden weniger Veranstaltungen statt und es besteht wenig Anlass zur Kommunikation.

Herausforderungen:

Trotz der vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten, zeigen ca. 43% der ausgewerteten Ergebnisse, dass die Qualität der Kommunikation nicht gut genug ist. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass der Mangel an Kommunikation zwischen der Bevölkerung und dem Biosphärenpark nicht nur am Biosphärenpark selbst liege, sondern es bestehe auch eine fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit und mangelndes Interesse Seitens der Bevölkerung. Obwohl „Die Talschafft“ als Hauptinformationsquelle genommen wird, wurde sie mehrfach als kompliziert und sehr wissenschaftlich eingeordnet. Außerdem wird die allgemein verwendete Sprachart bei der Vermittlung der Informationen als eher entfernt von der einheimischen Bevölkerung bezeichnet. Darüber hinaus wird die Inklusion von nicht Einheimischen als eher schwierig angesehen. Die Bevölkerung in den Biosphärenpark Gemeinden sei oft nicht interessiert oder habe andere Interessen außerhalb des Parkes. Es wurde von mehreren Befragten angemerkt, dass immer nur die gleichen Personen zu Veranstaltungen kommen würden, oder sich aktiv mit einbringen wollen, etwa eben jene die generell schon längere Zeit beim Biosphärenpark aktiv sind. Die meisten Personen, die im Tal wohnen, haben neben Arbeit, Familie und Hobbies keine Zeit für den Biosphärenpark: „(...) es bleibt eine permanente Herausforderung und die Tür ist offen. Die meisten haben natürlich unabhängig von dem ihre Interessen. Ob das Sport ist, oder kulturell oder was auch immer, viele sind da so... Ja ich sag mal beschäftigt mit Familie und mit anderem, dass da nicht viel Zeit übrigbleibt.“ (Interview 3, Pos. 14) Darüber hinaus wurde von mehreren Befragten die „Mentalität“ der Walser als Grund genannt, warum sich nicht so viele einbringen würden. Die Bevölkerung wird als „konservativ“ beschrieben. (Interview 11). Ein weiterer Befragter erklärt, er glaube, dass das darauf zurückzuführen sei, dass vor nicht allzu langer Zeit die Großwalsertaler*innen größtenteils Bergbauern waren, die im Winter um ihr Überleben gekämpft haben. Mit modernen Projekten, oder Themen wie Kunst, Kultur

oder Öffentlichkeitsarbeit wissen sie oft wenig anzufangen. In den Anfangsjahren des Biosphärenparks sei die Beteiligung aber noch besser gewesen. Die Befragten erzählen, dass nun der Biosphärenpark als selbstverständlich angenommen werde. Es wird jedoch auch teilweise bemängelt, dass die Kommunikation Seitens des Biosphärenparks nicht sehr intensiv sei. Ein Befragter merkt beispielsweise an: „Naja, ich frag mich, für was Kommunikation. Kommunikation braucht es nur, wenn auch was geschieht. Sonst macht man heiße Luft um nichts.“ (Interview 2, Pos. 15) Man könne sich jederzeit melden, aber viele Personen würden gar nicht wissen, was denn der Biosphärenpark überhaupt macht. Das Konzept „Biosphärenpark“ sei vielen nicht bekannt oder bewusst. Ein Befragter spricht hier sogar von keinerlei Einfluss: "Wenn ich jetzt ganz schwarz -weiß male, dann frag ich mich: Was hat für die einzelne Person im großen Walsertal das für einen Unterschied gemacht, ob da ein Biosphärenpark ist oder nicht? Eher nichts, weil das Leben sich nicht geändert hat dadurch.“ (Interview 2, Pos. 12) Der eben genannte Befragte führt jedoch danach aus, dass für ihn der eigentliche Nutzen des Biosphärenparks die Veränderung der Werte und des Blickes auf die Region sei. Die Wertschätzung des Landschaftsbildes und der Naturprodukte sei innerhalb der Bevölkerung durch die Wahrnehmung von außen um einiges höher geworden. Ein weiterer Interviewteilnehmer erklärt, dass er findet man erwarte sich zu viel vom Konzept Biosphärenpark. Es gehe dabei nicht darum, möglichst viele aktive Projekte zu haben, sondern eben um die Wahrnehmung und Einordnung der Region als Schutzgebiet.

Ergebnisse Gruppe B:

Aufbauend auf die Forschungsfrage wird in den Ergebnissen zunächst das administrative Netzwerk in das der Biosphärenpark eingebunden ist, näher beschrieben. Anschließend wird auf die Charakteristik dieser Beziehungen näher eingegangen.

Der Biosphärenpark wird als Dach der Region Großes Walsertal gesehen, unter welchem verschiedenen Instanzen miteinander arbeiten und die auch nach außen die Interessen der Region vertreten. In Abbildung 2 ist das administrative Netzwerk um den BP Großes Walsertal aufgeschlüsselt, das sich von dem lokalen Level der Gemeinden über die regionalen Ebenen des Biosphärenparks, der REGIO und dem Land Vorarlberg zu der nationalen (österreichischer Bund) und internationalen Ebene der UNESCO spannt.

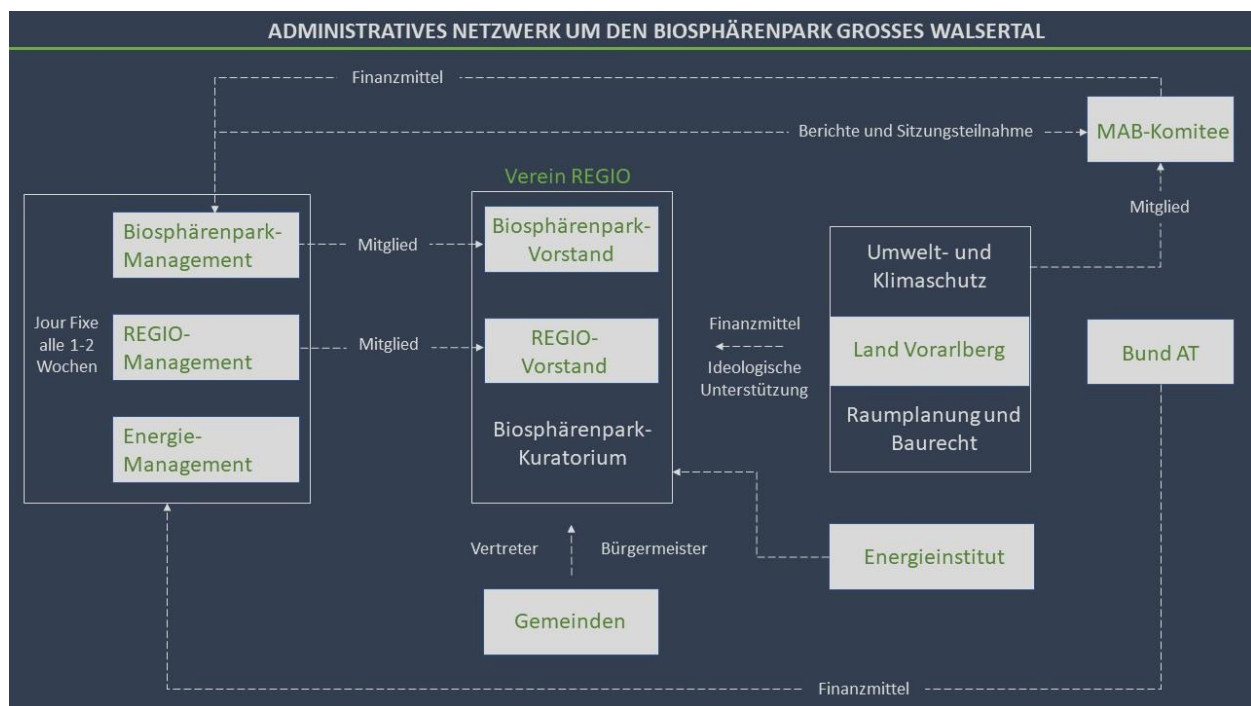


Abbildung 2: Schematische Darstellung des administrativen Netzwerkes um den Biosphärenpark Großes Walsertal anhand der Erhebungen

Das Entscheidungsinstrument des Biosphärenparks stellt die Regionalplanungsgemeinschaft Großes Walsertal (REGIO) dar. Diese ist als Verein organisiert und tagt in regelmäßigen Biosphärenpark- und REGIO-Vorstandssitzungen. Die Teilnehmer hier sind REGIO-Obmann, Bezirkshauptmann, die Bürgermeister der sechs Walser Gemeinden, sowie bei den Biosphärenpark-Vorstandssitzungen das Biosphärenpark-Management und ein Vertreter der Abteilung Umwelt- und Klimaschutz des Landes Vorarlberg und respektive bei den REGIO-Vorstandssitzungen das REGIO-Management sowie ein Vertreter der Abteilung Raumplanung und Baurecht. Die jeweiligen Vorstandssitzungen finden 5-6-mal im Jahr statt und fungieren als sehr wichtige Austauschplattformen. Ergänzend dazu trifft sich das Biosphärenpark Kuratorium anlassbezogen, hier wird der Personenkreis der Vorstandssitzung um weitere Vertreter aus den Gemeinden erweitert, die sich mit unterschiedlichen Themen beschäftigen. Gegebenenfalls ist hier auch das Vorarlberger Energieinstitut vertreten sowie das Büro für Zukunftsfragen vom Land Vorarlberg. Innerhalb des Vereins REGIO sind drei Managementstellen eingegliedert, das Biosphärenpark-Management, das REGIO-Management und das Energie-Management. Um hier die Abstimmung zu ermöglichen treffen sich diese alle ein- bis zweiwöchentlich gemeinsam mit dem REGIO-Obmann und Obmannstellvertreter zu einem Jour Fixe. Der Kontakt zwischen Biosphärenpark und Land läuft hauptsächlich über die Umwelta Abteilung, neben den Vorstandssitzungen kommunizieren hier die zwei genannten Akteure zusätzlich bilateral zu Details, Finanzierung, UNESCO-Vorgaben oder Umsetzungskonzepten. Daneben arbeiten sie auch in themenrelevanten Netzwerken, wie "Blühende Landschaft" oder projektbezogen zusammen. Aus den Interviews geht hervor, dass das Land zwar vom Biosphärenpark Berichterstattung erwartet, aber dem Biosphärenpark auch viel Freiraum bei der Gestaltung lässt.

Wie aus obenstehender Grafik hervorgeht, sind sowohl das Land Vorarlberg als auch der Biosphärenpark im Mandat-Biosphere-Nationalkomitee involviert. Die österreichischen Biosphärenparks nehmen zumindest an jeder zweiten Sitzung des MAB-Komitees teil und berichten aus ihrer Arbeit. Sie haben kein Stimmrecht, erzielen aber dadurch eine verbesserte Abstimmung und geben dem wissenschaftlichen Beirat einen Einblick in die Praxisrealität. Dem internationale Netzwerkgedanken wird durch die Publikation von

Berichten nachgegangen, wo das Große Walsertal als "Erfolgsmodell" oft vertreten ist. Besonderheit des österreichischen MAB-Komitees ist, dass dies auch Forschungsprojekte finanziert. Die Biosphärenparks sind zudem verpflichtet alle zehn Jahre einen *periodic review* an das Komitee zu liefern, hierfür konsultiert das Biosphärenpark-Management Mitglieder des Beirates. Eine zusätzliche Verbindung besteht durch den Leiter der Umwelta Abteilung vom Land Vorarlberg, durch den als Mitglied des MAB-Komitee Österreich die Kommunikationswege vom Komitee zum Biosphärenpark Großes Walsertal recht direkt sind.

In den geführten Interviews wurden einige wichtige Faktoren einer guten Kommunikation sichtbar. Alle interviewten Personen sind sich einig, dass persönliche Beziehungen und eine Vertrauensbasis für eine gute Kommunikation und Zusammenarbeit sehr wichtig sind. Diese persönliche Ebene wurde nicht nur von den Akteur*innen im Tal, sondern auch vom Vertreter des Landes Vorarlberg (Umwelta Abteilung) immer wieder erwähnt. Es wird von allen Seiten betont, dass die menschliche Ebene sehr wichtig sei, dass man die Stärken und Schwächen des anderen kenne und Verständnis dafür habe. Birgit Reutz erwähnt zudem, dass die räumliche Nähe eine persönliche Beziehung schaffen kann. Dazu passt auch Albert Rinderers Aussage, dass die Kommunikation und die Zusammenarbeit mit dem Biosphärenpark-Management sich noch verbessert hat, seitdem er nicht mehr von zuhause aus, sondern im Biosphärenparkhaus arbeite. Auch Christine Klenovec sieht die kleinräumige Struktur als Vorteil gegenüber anderen größeren Biosphärenparks, weil man sich „an die Leute direkt wenden kann“. Sie stellt aber klar, dass das nicht bedeute, dass immer alle einer Meinung seien und es nie Diskussionen gäbe. Martin Coy gibt zu bedenken, dass es in größeren Teams leichter ist, mit Konflikten umzugehen und auch mal innerhalb des Teams „Dampf abzulassen“.

Weiters wurde in den Interviews immer wieder erwähnt, wie wichtig es sei, eine gemeinsame Vision zu haben. Aktuell ist man dabei, die Stellenprofile der drei Manager*innen noch einmal genauer zu definieren und zu schärfen, um einen klaren Rahmen zu haben, bei dem sich alle Beteiligten (u.a. auch die Bürgermeister) auskennen. Besonders Christine Klenovec ist überzeugt, dass eine gemeinsame Vision, einerseits in der Kommunikation in den Leitungsgremien und andererseits aber auch hinein in die Gemeindevertretungen und Bevölkerung, einer der

wichtigsten Grundbausteine für eine gute Zusammenarbeit ist. Der Erfolg einer Region stehe und falle damit, ob man an einem gemeinsamen Strang ziehe oder nicht. Aus diesem Grund wurde im Biosphärenpark kürzlich eine 3-Säulen-Darstellung der gemeinsamen Vision entworfen. Es handelt sich dabei um ein Haus. Den Sockel bilden die UNESCO Kriterien und die sechs Gemeinden. Das Biosphärenpark-Management, als Dach, versucht den Gesamtrahmen zu bewahren. Man hat sich für die UNESCO-Kriterien als Sockel entschieden, weil man sich 2000 als Biosphärenparkregion deklariert hat und das damit auch inhaltlich verbindlich ist. Es soll damit auch angedeutet werden, dass man sich gemeinsam für diesen Weg entschieden hat.

Christine Klenovec betont, wie wichtig es sei, als Biosphärenpark-Management die Verbindung zur Basis zu bewahren. Denn nur so kann Akzeptanz, Identifikation und Engagement geschaffen werden. Dies versuche man auch mit den verschiedenen Sitzungen. Teilweise werden die Vorstandssitzungen um die sechs Vize-Bürgermeister erweitert. Im Kuratorium sind je Gemeinde zwei weitere Personen vertreten, die keine politische Funktion innehaben müssen.

Einen weiteren wichtigen Faktor der Zusammenarbeit stellen einzelne Personen dar. In den Gesprächen wurde immer wieder auf bestimmte Personen hingewiesen. Zum einen auf Joseph Türtscher, der als Initiator des Biosphärenparks, als Obmann, und lange Zeit als Abgeordneter im Land Vorarlberg durch seine unterschiedlichen Positionen Ansprechpartner und Fädenzieher war und ist. Zum anderen spielt in der Zusammenarbeit mit dem Land Vorarlberg Max Albrecht von der Umweltabteilung eine wichtige Rolle. Er wird von mehreren Akteuren als „Gode“ des Biosphärenparks bezeichnet. Er ist sehr um den Biosphärenpark bemüht, steht voll und ganz hinter der Idee und ist regelrecht begeistert, wenn er vom Biosphärenpark spricht. Er bringt den Biosphärenpark im Land ein, versucht immer wieder neue Mittel zu akquirieren und den Biosphärenpark auf neue Förderungen aufmerksam zu machen. Zu Joseph Türtscher hat er ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Christine Klenovec erwähnt zusätzlich noch den ehemaligen Bezirkshauptmann. Dieser hatte einen extrem guten Bezug zum Tal und war fast bei jeder Sitzung dabei. Der aktuelle Bezirkshauptmann sei nur selten dabei. Martin Coy führt weiters an, dass je nach Managerin unterschiedliche Schwerpunkte im Biosphärenpark gesetzt werden. Auch die Häufigkeit des Kontakts zum Land ist, laut Max Albrecht, abhängig von der jeweiligen Managerin. Es zeigt sich also, dass die Person, die ein Amt innehat, eine große Auswirkung auf die Zusammenarbeit hat.

Aus all den genannten Faktoren und strukturellen Rahmenbedingungen ergeben sich Steuerungen und Lenkungen. Während das Land Vorarlberg zwar auf persönlicher Ebene als Freund wahrgenommen wird, so hat es doch eine starke Macht, als Geldgeber. Dies wird auch deutlich, wenn Christine Klenovec betont, dass es keines der drei Managements (BP, REGIO, Energie) geben würde, ohne Förderungen vom Land. Gleichzeitig hat im Tal selbst der Biosphärenpark eine große Steuerungsmacht. Durch die Verbindlichkeit der UNESCO-Kriterien gibt er eine gewisse Zielrichtung vor. Aber auch den Bürgermeister*innen und Gemeindevertreter*innen haben die Macht, die Ziele des Biosphärenparks mitzutragen oder abzulehnen. Das wird vor allem bei einem Wechsel der Amtsperiode sichtbar. Gerade daher ist es, laut Christine Klenovec und Joseph Türtscher, so wichtig, in der Kommunikation eine klare Vision und gemeinsame Ziele zu vertreten.

Abschließend kann also gesagt werden, dass die politisch-administrativen Kommunikationsstrukturen, in die der Biosphärenpark eingebunden ist, sehr durch persönliche Beziehungen, durch einzelne Personen, durch die Akzeptanz und Wahrnehmung des Biosphärenparks und durch das Fehlen oder Vorhandensein einer gemeinsamen Vision geprägt sind. Auch wenn gewisse strukturelle Rahmenbedingungen gegeben sind (UNESCO-Kriterien, Naturschutzgesetz, REGIO als Trägerschaft), so sind es einzelnen Personen, die für die Kommunikation und Zusammenarbeit, und in weiterer Folge auch für Governance-Prozesse eine entscheidende Rolle spielen.

Fazit und Reflexion

Obwohl die Kommunikation zwischen Biosphärenpark und den Strukturen der horizontalen Ebene von vielen Befragten als gut bewertet wurden, ergibt sich aus der Studie, dass es noch Verbesserungsbedarf gibt. Es ergaben sich allerdings keine klaren Handlungsempfehlungen oder konkrete Bereiche, in denen Verbesserung verlangt

wird. Darüber hinaus scheint es unterschiedliche Erwartungen und Vorstellungen daran zu geben, auf welche Art und in welchem Ausmaß der Biosphärenpark mit dem Umfeld interagieren soll. Während ein paar Befragte die direkte Kommunikation als maßgeblich einstufen, kam von anderen die Anmerkung, dass vor allem die Bevölkerung diese schnell als "zu viel" empfinden würden. Der Biosphärenpark spielt außerdem eine große Rolle in der Wahrnehmung der Region. Sowohl von innerhalb der Biosphärenpark-Gemeinden, als auch außerhalb der Region zeige sich durch die Bezeichnung als Schutzgebiet eine größere Wertschätzung des Landschaftsbildes und der Naturprodukte.

Anhand der Interviews entstand der Eindruck, dass zwischen den administrativen Instanzen eine frequente und produktive Kommunikation stattfindet. Als entscheidend kristallisiert sich das Verfolgen einer gemeinsamen Vision und eine klare Zuweisung der Aufgaben heraus. Gerade die Umverteilung im Zuge der Einrichtung des REGIO-Managements vor zwei Jahren gab einen Anstoß das Bild der Region zu schärfen und die Tätigkeitsbereiche neu abzustecken. Der Biosphärenpark zieht gemeinsam mit der REGIO eine regionale Ebene auf und gibt mit den UNESCO-Kriterien den Rahmen dafür vor. So steuert das Dach Biosphärenpark die Region mit, wobei die Steuerung hauptsächlich durch gute Kommunikation, Verhandlung und Überzeugung passiert. Durch seine Struktur mit den sechs Trägergemeinden hat er politische Wirkmacht und ist auf das Engagement der Gemeindevertretungen angewiesen. Der Austausch zu den überregionalen Institutionen wirkt effektiv und der Biosphärenpark hat viel Rückhalt vom Land, von dessen Fördermittel er auch abhängig ist. Wie bereits vorangegangene Forschungsarbeiten ansprechen, ist der Biosphärenpark Großes Walsertal relativ klein, wodurch persönliche Beziehungen und Fäden ziehende Einzelpersonen ("Kümmerer") eine große Rolle spielen. Bei der Ergebnisbetrachtung muss beachtet werden, dass gerade administrative Interaktionen sensible Themen sind und der Blick von außen keine vollkommene Einsicht hat und Darstellung sowie Wahrnehmung von der Wirklichkeit abweichen können.

Durch die COVID-19 Pandemie-Maßnahmen war die Forschung in einigen Punkten eingeschränkt, da ein Besuch im Untersuchungsgebiet nicht möglich war. Vor allem die Kontaktierung von zivilen Interviewpartner*innen erwies sich als schwieriger. So hat von allen kontaktierten Schulen nur eine geantwortet. Darüber hinaus war es schwer, Rückmeldung von Vereinen, Gasthöfen, Unterkünften und anderen Einrichtungen zu bekommen, welche ihren Betrieb eingestellt hatten. Die Interviewten aus dem administrativen Bereich dagegen wirkten nach einem Jahr, in dem Besprechungen, Versammlungen und Sitzungen überwiegend virtuell stattfanden, vertraut mit den Medien und begrüßten die flexible Termin- und Ortswahl. Vor allem im Gespräch mit älteren Befragten ergaben sich zudem Probleme bei Computergestützten Interviews und es kam zu Problemen beim Setup der Programme, Bild und Ton, wodurch sich Wartezeiten ergaben. Bei Telefon-Anrufen ergaben sich sowohl Schwierigkeiten mit der Verbindung als auch Nachteile durch die gefühlt größere Distanz, wenn während des Gespräches kein Augenkontakt möglich ist und kein Gesicht der Stimme zugeordnet werden kann.

Sowohl bei der Erhebung als auch bei der Auswertung wurde deutlich, dass regelmäßige, mindestens wöchentliche Treffen den Workflow und die Ergebnisse positiv beeinflussen. Gerade im Zuge der Auswertung in der Phase der Kodierung ergeben sich laufend Anpassungen, die kommuniziert werden müssen, was durch den konstanten Austausch gewährleistet werden konnte. Weiterführend wäre es eine Möglichkeit im Rahmen einer quantitativen Studie Daten zu erheben, um eine gewisse Repräsentativität zu erreichen. Hilfreich für die Erforschung der zwischenmenschlichen Kommunikation wäre die Durchführung von Beobachtungen, beispielsweise eine Teilnahme an einer Vorstandssitzung.

Literaturverzeichnis

Brand, Ulrich (2000): *Global Governance. Alternative zur neoliberalen Globalisierung?*; eine Studie von Heinrich-Böll-Stiftung und WEED. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Coy, Martin; Weixlbaumer, Norbert (2009): *Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer.* Innsbruck: innsbruck university press. Online verfügbar unter <http://www.oapen.org/search?identifier=503834>.

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2018): *Praxisbuch Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende.* 8. Aufl. Marburg.

- European Commission (2000): Sustainable governance. Institutional and procedural aspects of sustainability. Luxembourg: Office for official publications of the European Communities [host].
- European Commission (2018): Good governance for cohesion policy: administrative capacity building: Publications Office.
- Kratzer, Armin (2018): Biosphere reserves as model regions for sustainability transitions? Insights into the peripheral mountain area Grosses Walsertal (Austria). In: *Applied Geography* 90, S. 321–330. DOI: 10.1016/j.apgeog.2017.04.003.
- Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Verlagsgroupe.
- Lindern, Elke von; Knoth, Rebecca; Junge, Xenia (2019): Akzeptanz, Identifikation und Engagement: Ansichten und Mitwirkung der Bevölkerung in UNESCO Biosphärenreservaten (AkIdEn). Wien, Bern: Austrian Academy of Sciences Press.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Nischwitz, Guido; Molitor, Reimar; Rohne, Silvia (2002): Local and regional Governance für eine nachhaltige Entwicklung. Hg. v. Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW). Berlin.
- Pütz, Marco; Job, Hubert (2016): Governance und Regionalentwicklung in Großschutzgebieten der Schweiz und Österreichs. In: *Raumforschung und Raumordnung* 74 (6), S. 569–583. DOI: 10.1007/s13147-016-0451-2.
- REGIO Biosphärenpark Großes Walsertal: Organisation. Online verfügbar unter <https://www.grosseswalsertal.at/REGIO/REGIO/Organisation>, zuletzt geprüft am 01.06.2021.
- Rumpolt, Peter Alexander; Kratzer, Armin; Coy, Martin; Weixlbaumer, Norbert (2016): Future strategies for regional development in the BR Großes Walsertal against the background of demographic change: What comes next? Projektendbericht. ÖAW.
- Schliep, Rainer; Stoll-Kleemann, Susanne (2010): Assessing governance of biosphere reserves in Central Europe. In: *Land Use Policy* 27 (3), S. 917–927. DOI: 10.1016/j.landusepol.2009.12.005.
- Schutter, Olivier de; Lebessis, Notis; Paterson, John (2001): Governance in the European Union. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities (Cahiers of the Forward Studies Unit).
- Zimmermann (2016): Nachhaltigkeit wofür?: Springer Berlin Heidelberg.

Initiativen für Nachhaltigkeitstransformation: Pioniere, Grassroots Movements, Betriebe Start-Ups, Projekte, Initiativen im UNESCO-Biosphärenpark Großes Walsertal

Verfasser*innen:

Max Becker, Stefanie Decker, Lukas Ellensohn, Lukas Endres, Oliver Katzian, Chiara Neises

Abstract

Der Biosphärenpark Großes Walsertal als peripherer Raum steht vor vielen aktuellen Herausforderungen einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Wie in vielen anderen ländlichen Gebieten spielt Abwanderung der gerade jungen Bevölkerung eine große Rolle. Die hier vorliegende Arbeit geht der Frage nach, inwiefern Initiativen und regionale Betriebe im Großen Walsertal Emigrationstendenzen der jungen Bevölkerung entgegenwirken können. Auf Grundlage der theoretischen Ausarbeitung wurden in einem ersten Schritt mittels quantitativer Erhebung das Stimmungsbild der 15- bis 40Jährigen im Großen Walsertal abgefragt. Daran anknüpfend wurden qualitative Interviews mit familiengeführten Betrieben sowie ortsansässigen Unternehmen und Initiativen geführt. Es zeigt sich, dass berufliche Interessen und Weiterbildung übergeordnete Faktoren sind, welche zum Wegzug junger Bevölkerung beitragen, gleichwohl Initiativen und Vereine einen entscheidenden Beitrag leisten, junge Menschen an das Tal zu binden. Sie haben einen großen Stellenwert und führen zu einer Vernetzung und stärkeren Identifikation mit dem Tal. Familiengeführte Betriebe sind ein wichtiger Pull-Faktor für den Verbleib, da eine Betriebsübernahme häufig angestrebt wird und diese generell Arbeits- und Ausbildungsplätze in der Region halten. Die Thematik der Abwanderung ist im Bewusstsein der Bevölkerung vorhanden und es wird zumeist versucht aktiv gegenzusteuern. Der Biosphärenpark bietet hierbei wichtige Rahmenbedingungen, welche für die Entstehung von Initiativen förderlich sind und die Vermarktung regionaler Produkte verbessern

Problemstellung

Ländliche Räume, wie das Große Walsertal (GWT), stehen vor speziellen Herausforderungen. Die nachhaltige Regionalentwicklung steht dabei im Spannungsverhältnis zwischen natürlichen Ressourcen, technologischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum, sozialen Bedürfnissen, zwischen globaler Vernetzung und lokaler Fragmentierung. Entwicklungen moderner Gesellschaften im ländlichen Raum sollen identifiziert, untersucht und gefördert werden. Im Zentrum steht dabei das problematische Verhältnis zwischen Umwelt und sozioökonomischer Entwicklung, weshalb ganzheitliche, nachhaltige Entwicklungspfade gestärkt werden sollen (COY und WEIXLBAUMER 2009).

Wenn wir nachhaltige Entwicklung im Sinne von "für die nächste Generation erhaltend" verstehen, spielen Jugendliche und junge Erwachsene eine sehr zentrale Rolle. Denn ohne nachkommende Generationen gibt es langfristig kein Entwicklungspotential. Abwanderung von jungen Menschen aus ländlichen Gebieten stellt eine große Herausforderung für die Entwicklung dieser Gebiete dar. Auch für das GWT trifft dies zu. Ein Aspekt, der dabei eine zentrale Rolle spielt, ist der Ausbildungs- und Arbeitsplatz. 2011 gelten 28,3 % der Betriebe im GWT als Einmannbetriebe. Damit gibt es nur wenige Arbeitsplätze und Produktionskapazitäten im Tal. Im Jahr 2014 gibt es im GWT 1.693 Erwerbstätige, davon arbeiten aber lediglich 774 im Tal (AMT FÜR VORARLBERGER LANDESSTATISTIK 2018). Der Wirtschaftsraum des GWT, sowie alle weiteren Strukturen, sind kleinteilig. Das bedeutet, dass es kleine, wenig differenzierte Betriebe gibt, kleine Organisationen sowie kleine strukturelle Einrichtungen (INSAM 2019).

Zudem ist das GWT von übermäßigem Tourismus immer verschont geblieben, was zusätzlich die Standortattraktivität für Betriebe mindert (COY und WEIXLBAUMER 2009). Die Entwicklungsstrategie im GWT setzt auf Qualität vor Quantität. Einem sanften Tourismus, der im Einklang mit der Bevölkerung und dem Naturraum steht, wird eine hohe Bedeutung beigemessen (THANNER 2006). Diese Strategie steht auch in Einklang mit den Entwicklungszielen des Biosphärenparks.

Der Biosphärenpark ist ein bedeutendes Instrument der Regionalentwicklung. Durch ihn sind verschiedenste Initiativen und Projekte ins Leben gerufen worden. Wichtig dabei ist, dass die ins Leben gerufenen Projekte eigenständig weiterlaufen können, es gute Netzwerke zwischen den AkteurInnen gibt und Interesse an Investitionen bzw. Investitionskapital geschaffen wird. Bei der regionalen Entwicklung gilt es, die Limitationen der kleinen Region zu beachten und sich an die regionale

Wertbindung, regionale Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfung zu orientieren (COY und WEIXLBAUMER 2016). So kann eine Basis geschaffen werden, welche die wirtschaftliche Standortattraktivität, auch für die junge Bevölkerung, fördert.

Wie groß der Einfluss von Initiativen und Vereinen auf Abwanderungstendenzen der jungen Bevölkerung ist, wollen wir im Zuge unserer Forschung klären. Diese zwei Aspekte, Initiativen und Betriebe, stehen deshalb im Fokus unserer Forschung. Welchen Einfluss haben diese auf junge Menschen und welchen Beitrag leisten sie in Hinblick auf den Verbleib im GWT und letztlich für eine **nachhaltige Entwicklung im Sinne von „für die nächste Generation erhaltend“**.

Aufgrund der beschriebenen Rahmenbedingungen im GWT, ergab sich folgende Forschungsfrage, welche im Zuge dieser Arbeit beantwortet werden soll:

„Welchen Beitrag leisten Initiativen und regionale Betriebe im Großen Walsertal, um Emigrationstendenzen der jungen Bevölkerung zu reduzieren?“

In diesem Kontext haben sich zudem fünf untergeordnete Leitfragen ergeben, welchen ebenfalls nachgegangen wurde und welche zur Beantwortung der übergeordneten Forschungsfrage beitragen sollen. Aus den Leitfragen wurden folgende fünf Hypothesen entwickelt:

- *„Es finden sich Initiativen im Großen Walsertal, die dazu beitragen, den Verbleib/Rückkehr im Tal für die junge Bevölkerung attraktiver zu gestalten.“*
- *„Initiativen fördern den Zusammenhalt der jungen Bevölkerung im Tal.“*
- *„Beteiligungen in Initiativen fördern die Identifikation mit dem Tal und den Menschen im Tal.“*
- *„Betriebe bieten Zukunftsperspektiven für die junge Bevölkerung im Tal und sind deshalb wichtige Pull-Faktoren gegen Emigrationstendenzen der jungen Bevölkerung.“*
- *„Die junge Bevölkerung engagiert sich in Initiativen und wird miteinbezogen.“*

Theoretischer Hintergrund

Im folgenden Abschnitt wird auf die theoretischen Aspekte der sozialökologischen Transformation sowie den Konzepten der Zivilgesellschaft und der grass roots-Initiativen eingegangen. Weiterhin wird der aktuelle Stand der Forschung aufgezeigt.

Sozialökologische Transformation

Die Betrachtung von Akteuren spielt bei Transformationsprozesse eine entscheidende Rolle. Daher soll in diesem Zusammenhang auf das Konzept der sozialökologischen Transformation eingegangen werden. Die sozialökologische Transformation baut auf dem Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse auf, welche die Beziehung zwischen der Gesellschaft und der Natur wiedergeben (BRAND 2017a). Ziel dabei ist es, eine Veränderung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse anzustreben, die zukünftig durch umwelt- und sozialverträgliche Wirtschaft- und Lebensformen ersetzt werden (BRAND 2017b).

In der Transformationsforschung werden verschiedene Begriffe für die AkteurInnen einer Transformation aufgeschlagen. Grundsätzlich können an Transformationsprozessen beteiligte AkteurInnen anhand der Reichweite ihrer Transformation unterschieden werden (GRIEßHAMMER und BROHMANN 2016). Hinsichtlich der Gestaltungsmöglichkeiten eines Transformationsprozesses kann zudem auf Basis der Wirkrichtung zwischen top-down und bottom-up agierenden AkteurInnen differenziert werden (BRAND 2017b). Dabei steht der Begriff bottom-up für eine Bewegung vom Konkreten hin zum Allgemeinen. Im Gegensatz dazu bezeichnet der top-down-Ansatz eine Bewegung vom Allgemeinen hin zum Speziellen (Z+ o. J.).

Konzept der Zivilgesellschaft

Das Konzept der Zivilgesellschaft wird zur Charakterisierung der Gesellschaft verwendet. Die Zivilgesellschaft kann als Raum zwischen Staat, Wirtschaft und Privatleben verstanden werden, in dem bürgerschaftliche Interessen und selbstorganisierte Assoziationen verwirklicht werden (HASENÖHRL 2011). Dabei liegen schwer organisierbare Interessen der jeweiligen AkteurInnen in der Gesellschaft sowie Aspekte des Bürgerengagements, gesellschaftlichen Zusammenhaltes, Gemeinsinn und Verständigung im Fokus. Das Konzept basiert auf Konflikt, Diskurs und Verständigung und fordert die Einhaltung von zivilen Tugenden, der Solidarität, der Orientierung am allgemeinen Wohl sowie der Vergesellschaftung (KOCKA 2000). Im Gegensatz dazu wirft Beyme auf, dass das Konzept der Zivilgesellschaft nur ein Konzept für neue soziale Bewegungen darstellt und hinterlegt diese Aussage mit einer von ihm durchgeführten Studie über 150 Schlüsselentscheidungen des deutschen Bundestages von 1949 bis 1994 (BEYME 2000). Anhand dessen wird deutlich, dass 14,5 % der Interventionen durch zivilgesellschaftliche Bewegungen ausgeführt werden. Diese beziehen sich vorwiegend auf die Außen- und Sicherheitspolitik (40 %) und die Umweltpolitik (24,3 %) und nur in geringen Teilen auf die Wirtschaft (2 %) und das Soziale (9 %) (BEYME 1997). Weiterhin bleibt zu sagen, dass keine Organisation dauerhaft zivilgesellschaftlich verankert ist (BEYME 2000). Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich Organisationen, Gruppen oder AkteurInnen einer zivilgesellschaftlichen Sphäre zuordnen, die einige der genannten Funktionen abdecken (BONDES 2013).

Grass Roots

Neben dem Konzept der Zivilgesellschaft kann auch die Theorie der Gesellschaft von unten – der grass roots-Initiativen – im Zusammenhang mit unserer aufgeschlagenen Forschungsfrage Anwendung finden. Grass roots-Initiativen bieten dabei Raum für neue, andere, aber auch soziale Beziehungen sowie die Ausbildung einer Zivilgesellschaft oder aber auch neuer sozialer Bewegungen. Dafür werden nicht nur politisch und sozial innovative Praktiken in den Fokus gestellt, sondern vielmehr

Innovationspotenziale für einen nachhaltigen Wandel geschaffen (KUNZE 2018). Die AkteurInnen innerhalb der grass roots-Initiativen lassen sich einem speziellen Spektrum von Akteuren zuordnen, die *„sich für eine sozial und ökologisch nachhaltigere Lebensweise und Gesellschaft engagieren und bereits zahlreiche Kompetenzen mitbringen“* (KUNZE 2018). Jedoch bleibt offen, ob grass roots-Initiativen einen Paradigmenwechsel erreichen oder sogar eine Transformation der soziokulturellen Strukturen auslösen können (KUNZE 2018).

Der erste Schritt der Gründung der Initiative ist mitunter der wichtigste Schritt in der Entwicklung einer Initiative. Dafür bedarf es eines Impulsgebers, der auf die Umsetzung von bestimmten Werten abzielt und meist durch eine charismatische Person oder aber auch durch eine kleinere Gruppe motivierter AkteurInnen impliziert wird. Die AkteurInnen der Initiative treffen sich mehr oder weniger regelmäßig und verfolgen ein gemeinsames, meist auch persönlich wichtiges Ziel, um politisch wirksam zu werden (KUNZE 2018). Dabei ist es ebenso von Bedeutung, dass neue AktivistInnen auf die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit von politischem Aktivismus aufmerksam gemacht werden (VEY 2018). Die zweite Entwicklungsphase, die Konsolidierung, fordert die Initiative heraus, ihre Strukturen zu verändern, um nicht nur motivierend, sondern auch organisatorisch und strukturiert weiter zu existieren, was in der Folge oft zu Konflikten und Spannungen innerhalb der Initiative führt. In der dritten Phase, der

Veränderungs- und Verstetigungsphase sollte die Initiative die Position einer selbstverwaltenden Organisation einnehmen, mit einem beständigen Mitgliedskern und einer wertorientierten Konstitution. Die letzte Entwicklungsphase, die eine grass roots-Initiative durchlebt, ist die der Reorganisation. Diese Phase tritt ein, wenn sich die dritte Phase der Veränderung und Verstetigung stabilisiert hat. Die Impulse zur Reorganisation kommen dabei nicht nur von den Mitgliedern, sondern auch von Außenstehenden, die meist eine Reaktivierung der Werte und Visionen anvisieren (KUNZE 2018).

Das Große Walsertal als Forschungsgegenstand

Als Literatur zur Thematik junger Menschen und Abwanderungstendenzen in peripheren Regionen bietet Friess et al. mit „LandInForm spezial – Jugend und Regionalentwicklung“ aus dem Jahr 2013 einen facettenreichen, allgemeinen Überblick. Der Sammelband „Soziale Innovationen lokal gestalten“ von Franz und Kaletka von 2018 bildet eine umfangreiche Grundlage zur generellen Thematik und will das Verstehen sozialer Innovationsprozesse erleichtern. Speziell zum Biosphärenpark Großes Walsertal gibt es eine ganze Reihe an umfangreichen Forschungen, welche von besonderer Relevanz sind. Hierbei sind vor allem die Werke „Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument“ von Coy und Weixlbaumer aus dem Jahr 2009, „REPA next“ von Rumpolt et al. 2016, sowie die Netzwerkanalyse „Netzwerk Biosphere Reserves – Einblicke in die Innovationspotentiale der Peripherie [...]“ von Kratzer aus dem Jahr 2020 zu erwähnen. Sie beinhalten umfassende Studien und Forschungen zur Region des GWT

im Kontext der Wirkung des Biosphärenparks. Die Thematik der regionalen Entwicklung peripherer Räume, demographische Veränderungen sowie Abwanderungstendenzen junger Bevölkerung werden darin behandelt.

Das GWT ist eine verhältnismäßig kleine Tourismusregion, weshalb Entwicklungsmöglichkeiten hin zum Massentourismus limitiert sind. Die Kleinheit hat Nachteile, wie eine mangelhafte Infrastruktur zur Folge. Gleichzeitig bietet es dafür jedoch ein großes Potential für einen sanften Tourismus. Gerade die Gastfreundschaft und der natur- und kulturlandschaftliche Charakter sind große Stärken der Region. Wichtig ist hierbei immer, dass – nach dem bottom-up-Prinzip – die Entwicklungen von innen heraus erfolgen sollten, also von der Bevölkerung selbst kommend, um die größten Entwicklungspotentiale zu erwirken. Hierfür ist der Biosphärenpark Großes Walsertal ein perfekter Rahmen und ein Vorzeigebeispiel (EGYPTIEN 2013; COY und WEIXLBAUMER 2009; HUMMELBRUNNER et al. 2002). Viele ländliche Gebiete sind von Abwanderung, gerade der jungen Bevölkerung, betroffen (FRIESS et al. 2013). Rumpolt et al. bringt hier vielerlei Ursachen und Facetten zum demographischen Wandel an. Der Biosphärenpark Großes Walsertal stellt hierbei eine Ausnahme dar, denn die Bevölkerung bleibt stabil zwischen 3.400 bis 3.500 EinwohnerInnen über den gesamten Untersuchungszeitraum und zeigt gegenüber dem restlichen Vorarlberg sogar eine jüngere Altersstruktur. Die Studie kommt demnach zu dem Schluss, dass seit Gründung des Biosphärenparks *„kommunal- bzw. regionalpolitisch etwas richtig gemacht [wurde]“* (RUMPOLT et al. 2016, S. 19), denn zuvor war die Region von einer mehrjährigen Phase des Bevölkerungsrückgangs betroffen.

Sowohl die Forschungen im GWT von Rumpolt et al. wie auch Coy und Weixlbaumer kommen zu dem Ergebnis, dass ein entscheidender Faktor für die Zukunftsfähigkeit von Dörfern ein aktives bürgerschaftliches Engagement ist. *„Engagierte Bürgerinnen und Bürger und genügend Partizipationsmöglichkeiten machen kleine Orte attraktiver“* (PLETZER 2013, S. 9). Hierbei spielen auch Vereine eine entscheidende Rolle, wie das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2011 in einer Studie zur Korrelation der Dichte von Vereinen und der Stabilität und dem Wachstum von Dörfern feststellte (SLUPINA 2013; FRIESS ET AL. 2013). Die Studien von Rumpolt et al. kommen zudem zu dem Ergebnis, dass es gerade für die Ortsbindung junger Bevölkerung von entscheidender Bedeutung ist,

Zukunftsperspektiven zu bieten und von daher *„junge Menschen [in der Region] noch stärker in die Entwicklung von Perspektiven [...] miteinzubeziehen“* (RUMPOLT et al. 2016, S. 79), gerade um ihnen auch auf politischer Ebene wieder mehr Entscheidungsgewicht zu geben (APEL UND BAUER 2013). Junge Menschen müssen zudem aktiv miteingebunden werden und im Vereinsleben willkommen geheißen werden (KINSKY 2013). **Insgesamt gibt „REPA next“ einen sehr guten Überblick über die demographischen Strukturen und zeigt Hemmnisse und Potentiale der (touristischen) Regionalentwicklung auf.** Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf der Analyse, Bedeutung und priorisierten Ausrichtung von Initiativen und Projekten im GWT. Rumpolt et al. bringen hierzu auch Erkenntnisse, wie gerade junge Bevölkerungsgruppen noch besser im Tal gehalten werden könnten und zeigen auf, dass eine Vernetzung zwischen den Akteuren sowohl in der Region wie auch überregional von entscheidender Bedeutung ist. Dieser Erfolg der Vernetzung innerhalb des Tals ist direkt auf den Biosphärenpark zurückzuführen, wie die Studien zeigen (COY und WEIXLBAUMER 2009; RUMPOLT et al. 2016). Junge Menschen müssen frühzeitig als vollwertiges Mitglied miteingebunden werden, denn solche Beteiligungsprozesse können identitätsbildend sein und so Abwanderungstendenzen entgegenwirken. Ebenso schreiben die bisherigen Studien einem aktiven Gemeindeleben und bürgerschaftlichen Engagements eine hohe Bedeutung für den Verbleib oder die Rückkehr junger Leute ins Tal zu (COY und WEIXLBAUMER 2009; RUMPOLT et al. 2016; SLUPINA 2013). Eine in der Netzwerkanalyse von Armin Kratzer erstellte Liste mit Innovationen und innovativen Projekten im Untersuchungsgebiet stellt unter anderem eine Grundlage für das Finden weiterer Unternehmen und Initiativen für die eigene Forschung dar (vgl. auch Kapitel 3.1). Abschließend lässt sich sagen, dass es bereits eine Vielzahl an Werken zur generellen Thematik peripherer Räume und endogener Raumentwicklung gibt, welche zusammen mit den umfangreichen Forschungsberichten zum GWT eine umfassende Basis für weitere Forschungen bieten.

Empirisches Design

Um die zuvor entwickelte Forschungsfrage beantworten zu können, wurden sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden angewandt. Beide Datenerhebungsmethoden bringen Vor- und Nachteile mit sich. Bei der qualitativen Datenerhebung stehen vor allem einzelne (Experten-)Meinungen im Fokus. Dadurch können tiefergehende Informationen zum Themenfeld erarbeitet werden (MEYEN et al. 2019). Nachteile sind hingegen die mangelnde Objektivität, Reliabilität und Validität (REPETICO 2020). Die Vorteile der quantitativen Forschung ist die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Grundgesamtheit der untersuchten Gruppe – in der vorliegenden Arbeit die BewohnerInnen des GWT in der Altersgruppe 1980 bis 2004 (RAITHEL 2008). Nachteile hier wiederum sind die mangelnde Flexibilität sowie die fehlende Möglichkeit zur Ursachenermittlung (STEINKE 1999). Durch

die Kombination der beiden Erhebungsmethoden können die jeweiligen Vorteile verknüpft werden und etwaige Nachteile ausgeglichen werden. Konkret wurde bei der qualitativen Erhebungsmethode das Experteninterview angewandt. Bei der quantitativen Erhebungsmethode wurde auf die schriftliche Online-Befragung zurückgegriffen. Beide werden nachfolgend näher erläutert.

Experteninterview

Allgemein finden sich bei der Methode des qualitativen Interviews einige Vorteile. Der oder die Befragte kann in seinen/ihren eigenen Worten antworten und hat genügend Zeit und Raum dafür. Dem gegenüber steht das Problem, dass durch die freie Redeform und den Verlauf des Interviews der Vergleich verschiedener Interviews erschwert werden kann (FEUSTEL 2020). Zudem kann die Reliabilität bzw. Objektivität in der qualitativen Forschung oft nicht gewährleistet werden, da Unterschiede in den äußeren Umständen oder der Stimmung oftmals den Interviewvergang beeinflusst (STEINKE 1999). Vorteil des Experteninterviews ist vor allem das bisher unveröffentlichte, exklusive Wissen, das von den

Befragten gewonnen werden kann. Bei einem Experteninterview werden deshalb sogenannte "WissensträgerInnen" befragt (MEYEN et al. 2019). Die Interviewfragen müssen zudem genau auf die jeweiligen Experten abgestimmt werden. Zudem besteht das Experteninterview aus mehreren Fragen, mit welchen der Interviewte durch das Interview geführt wird, wodurch sich bei diesem keine eigene Erzähllogik entwickeln kann (MEYEN et al. 2019; FEUSTEL 2020).

Fragebogen

Bei der quantitativen Forschung werden hingegen gezielt standardisierte und quantifizierbare Daten erhoben. Die bedeutendste Methode der quantitativen Befragung ist die Fragebogenerhebung (RAITHEL 2008). Allgemein werden zwei Arten von schriftlicher Befragung unterschieden: die postalische

Befragung, worunter neben der klassischen schriftlichen Befragung ebenfalls die Online- oder auch die E-Mail-Befragung fällt, und die schriftliche Gruppenbefragung in Anwesenheit des Interviewers. Vorteile der schriftlichen Befragung gegenüber der persönlichen Befragung mittels Interviews ist zum Beispiel der geringere Zeit- und Kostenaufwand bei der Durchführung. Zudem kann der Einfluss des Interviewers auf die Probanden verringert und die Verzerrung der Antworten aufgrund der sozialen Erwünschtheit reduziert werden. Etwaige Nachteile der Fragebogenerhebung sind die mangelnde Flexibilität durch die Standardisierung und die fehlende Möglichkeit der Ursachenermittlung (REPETICO 2020). Auch bei Verständnisschwierigkeiten kann nicht eingegriffen werden (RAITHEL 2008).

Auswertungsstrategien und Beschreibung der Stichproben

Nachfolgend werden die in der vorliegenden Forschung angewandten Auswertungsstrategien beschreiben. Dies sind die Transkription nach Dresing und Pehl sowie die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Zudem werden die Stichproben der Experteninterviews und der quantitativen Erhebung mittels Online-Fragebogen dargestellt.

Transkription nach Dresing & Pehl

Die Transkription der erfolgten Experteninterviews wurde mittels der einfachen Transkriptionsmethodik bzw. wörtlichen Transkription nach Dresing und Pehl durchgeführt. So werden non-verbale Aspekte nicht verschriftlicht, da die semantischen Komponenten des Interviews im Fokus stehen. Auch wurden **Dialekte möglichst genau in das Hochdeutsche übersetzt**. Füllwörter, wie „ähm“, „ja“, „genau“ o. Ä. sowie Wortdoppelungen wurden in der Transkription ebenfalls nicht beachtet, außer die Antwort bestand lediglich aus diesen Äußerungen. Grammatikalische Fehler werden jedoch beibehalten. Des Weiteren wurden Satzzeichen gesetzt (UNIVERSITÄT REGENSBURG o. J.; DRESING und PEHL 2011).

Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Im Anschluss an die Transkription wurden die Interviews mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring analysiert. Hierbei wird das vorhandene Material systematisch untersucht (MAYRING 2000). Mayring definiert drei Untertypen der qualitativen Inhaltsanalyse. Im Folgenden wird jedoch nur auf die strukturierte Inhaltsanalyse eingegangen, da lediglich diese Methode in der vorliegenden Forschung Anwendung fand. Hierbei werden vorab Regeln für die Textanalyse definiert, welche in den Analyseschleifen jedoch angepasst werden können. Das im Vorfeld ausgearbeitete Kategoriensystem beschreibt zudem die Auswertungsaspekte der einzelnen Kategorien.

Neben der Definition der Kategorie wird ein Ankerbeispiel definiert, welches aus den vorhandenen Daten gewonnen wird, um die Definition zu untermauern (MAYRING 2010).

Beschreibung der Stichprobe

Zunächst soll eine Schärfung des Begriffs „Junge Bevölkerung“ erfolgen. Anschließend wird aufgrund der zweigeteilten Forschung die Beschreibung der Stichprobenziehung in die Stichprobe der qualitativen Erhebung mittels der Experteninterviews und die Stichprobe der quantitativen Erhebung mittels des Fragebogens unterteilt.

Junge Bevölkerung

Eine einheitliche Definition der Begriffe „junge Bevölkerung“ oder „Junge Erwachsene“ lässt sich nicht finden. Je nach Abgrenzung kann hier eine Bevölkerungsgruppe mit einer oberen Altersgrenze von 15 bis 30 Jahren gemeint sein (Bundeskanzleramt Österreich o. J.; Bundeszentrale für politische Bildung o. J.). Nach dem österreichischen Bundesgesetz sind „Jugendliche“ „[...] *junge Menschen bis zur Vollendung ihres 30. Lebensjahres*“ (§2 Abs. 1 Bundes-Jugendvertretungsgesetz und §2 Abs. 1 Bundesjugendförderungsgesetz). Nach dem Jugendschutzgesetz können jedoch auch allgemein Personen unter 18 Jahren als „junge Menschen“ definiert werden und diese werden wiederum nach der UN-Kinderrechtskonvention als „Kinder“ bezeichnet. Eine deutlich weichere Definition wäre auch über den Lebensstand beispielsweise ab dem Vollerwerb, nach Beendigung des Studiums oder einer Lehre möglich und ist dann von einem festen Alter gelöst (Bundeskanzleramt Österreich o. J.). Aufbauend darauf wurde sich in der hier vorliegenden Arbeit für eine Definition von „Junger Bevölkerung“ entschieden, welche die Bevölkerungsgruppe von 15 bis 40 Jahren einschließen soll. Das absolute Alter soll jedoch nur zweitrangig sein, vorrangig ist hingegen, dass die Personengruppe erfasst wird, welche sich am Ende der Schulpflicht, in der Ausbildungszeit oder am Berufseinstieg befindet. Zudem macht eine weichere Definition Sinn, da es neben der Bindung an das Tal über Initiativen auch um Betriebe und im Speziellen um die Betriebsübernahme geht. Eine Hof- oder Betriebsübernahme ist zudem kein punktuell Ereignis, sondern in der Regel ein über 20 Jahre andauernder Prozess (Seiser 2009). Eine weichere Definition, als diese vom Gesetz vorgesehen ist, erscheint daher für unsere Stichprobe sinnvoll.

Stichprobe Experteninterview

In der hier angewandten Forschung wurde bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen ein kombiniertes Verfahren der qualitativen Rekrutierungsverfahren angewandt. Dies hat zum Vorteil, dass die unterschiedlichen Verzerrungen, die durch die einzelnen Rekrutierungsstrategien entstehen, ausgeglichen werden können. Zum einen werden direkte Recherchestrategien, wie die Suche über Internetauftritte, Homepages oder Foren, angewandt. Hierbei konnten bereits einige InterviewpartnerInnen generiert werden. Des Weiteren wurde das Schneeballverfahren verwendet, wobei InterviewpartnerInnen weitere, für unsere Forschung interessante GesprächspartnerInnen genannt haben (WOLFF 2003).

Durch diese Kombination der Rekrutierungsmethoden konnten insgesamt acht Interviews durchgeführt werden. Bei der Gruppe der Betriebe konnten drei familiengeführte Betriebe (IP 1, IP 2, IP 3) befragt werden. Im Bereich der Initiativen und Vereine konnten weitere fünf Personen befragt werden. Dies waren VertreterInnen der Burggrüne Blumenegg (IP 4), der REGIO (IP 5), des Jugendrates (IP 6), des Heimat-Pflegevereins (IP 7) und des Jugendausschusses (IP 8).

Stichprobe Fragebogen

Um möglichst viele Personen in den verschiedenen Gemeinden im GWT zu erreichen, wurde der Fragebogen auf den einzelnen Gemeinde-Homepages sowie der Homepage des Biosphärenparks **Großes Walsertal** publiziert. Zudem konnte für die Verbreitung des Fragebogens die App „Gem2Go“ verwendet werden. Über diese App wurden Push-Nachrichten an etwa 300 Bewohner der Gemeinde Raggal gesendet.

In Bezug auf die Übertragbarkeit auf die Grundgesamtheit fällt auf, dass Frauen in der Befragung leicht überrepräsentiert sind. Hier waren insgesamt etwa 55 % der TeilnehmerInnen weiblichen Geschlechts. Männer stellen etwa 43 % der TeilnehmerInnen dar. Auch ein kleiner Prozentsatz an Personen, die sich keinem spezifischen Geschlecht zuordnen, nahmen an der Befragung teil (vgl. Abbildung 1).

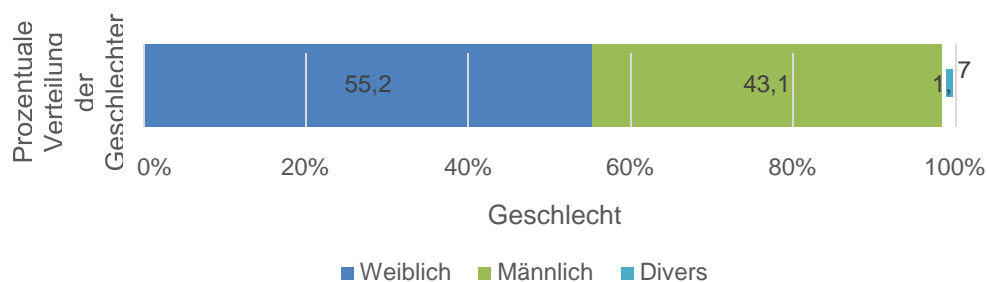


Abbildung 1: Geschlechterverhältnis Fragebogen Quelle: Quantitative Befragung (n = 58), eigene Bearbeitung.

Da in der statistischen Erhebung der Statistik Austria die Zuordnung in keine der beiden binären Geschlechtstypen nicht erfasst wird, finden sich lediglich das Geschlecht männlich und weiblich in der Geschlechterverteilung. Laut der Auswertung von Statistik Austria aus dem Jahr 2018, welche auf NUTS 3-Region erfasst wurde, finden sich 49,9 % Frauen und 50,1 % Männer in der NUTS 3-Region Bludenz-Bregenzener Wald, in welcher das GWT liegt (vgl. Abbildung 2).

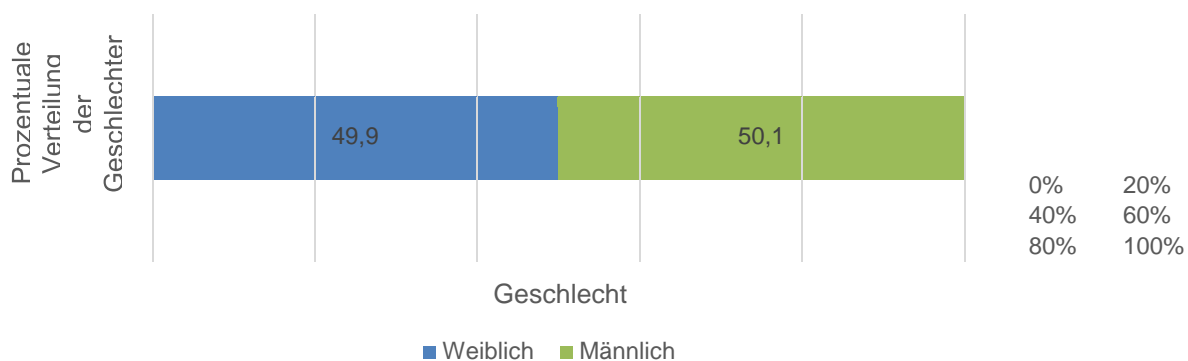


Abbildung 2: Geschlechterverhältnis NUTS 3-Region Bludenz-Bregenzener Wald Quelle: Statistik Austria, 2018, eigene Darstellung.

Bei der Verteilung der TeilnehmerInnen bezüglich des Wohnorts, fällt ebenfalls eine leichte Verzerrung auf. BewohnerInnen der Gemeinden Raggal, Sonntag, St. Gerold nahmen prozentual mehr in der Umfrage teil, als in der allgemeinen Verteilung der Einwohnerzahl vertreten sind (vgl. Abbildung 3). So nahmen beispielsweise etwa 30 % RaggalerInnen an der Umfrage teil, jedoch leben im GWT nur etwa 25 % in der Gemeinde Raggal. Aus der Gemeinde Thüringerberg nahmen jedoch deutlich weniger BewohnerInnen teil.

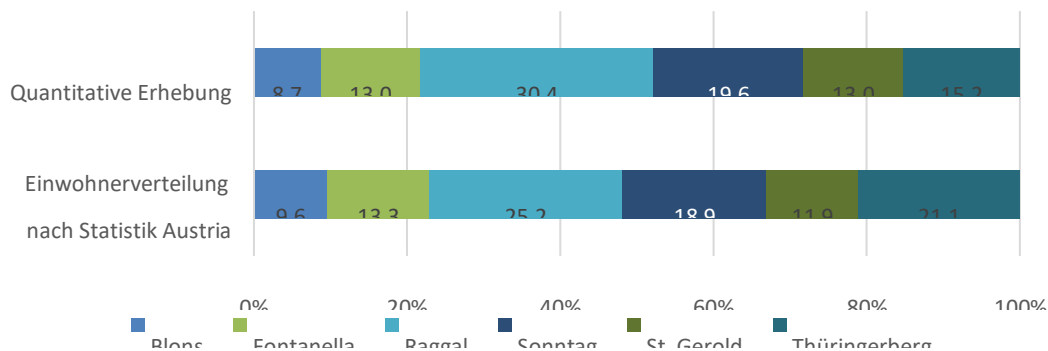


Abbildung 3: Einwohnerverteilung quantitative Erhebung sowie nach Statistik Austria, prozentual Quelle: Quantitative Befragung (n = 55), eigene Bearbeitung; Statistik Austria 2019, eigene Darstellung.

Ergebnisvorstellung

Nachfolgend werden die Ergebnisse der quantitativen Erhebung mittels Online-Fragebogen sowie der qualitativen Erhebung mittels Experteninterviews vorgestellt. Dazu wird zuerst auf die quantitativen Ergebnisse eingegangen. Folgend werden im Kapitel 4.2 die Ergebnisse der qualitativen Experteninterviews erläutert.

Ergebnisvorstellung Fragebogen

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der quantitativen Erhebung vorgestellt. Dabei wurden diese, ebenso wie der Fragebogen, in die fünf Rubriken „Soziodemographie“, „Großes Walsertal allgemein“, „Regionale Betriebe oder Familienbetriebe“, „Leben im Großen Walsertal“ sowie „Vereine und Organisationen“ unterteilt.

Soziodemographie

Wie in Kapitel 3.3.3 beschrieben, befinden sich unter den TeilnehmerInnen der quantitativen Erhebung 55,2 % Frauen und 43,1 % Männer. 1,7 % der Befragten sind divers. Zwecks der Altersverteilung fällt eine leichte Häufung von Personen, die zwischen 1991 bis 1995 und 1996 bis 2000 geboren sind, auf (vgl. Abbildung 4).

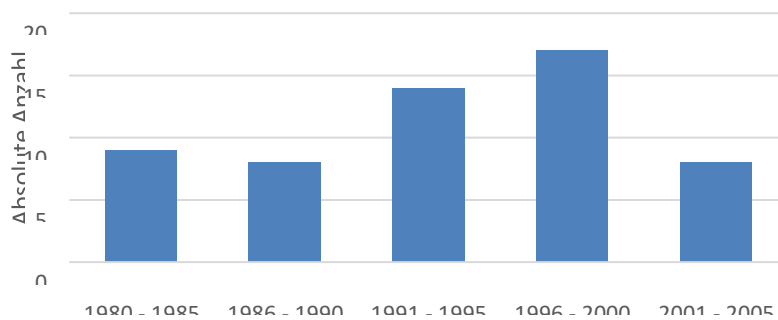


Abbildung 4: Altersverteilung Quelle: Quantitative Befragung (n = 56), eigene Bearbeitung.

Der höchste Bildungsabschluss ist bei dem Großteil der Befragten ein Lehrabschluss, gefolgt von Fachschul- bzw. Hochschulabschluss und Matura. Zwei Personen sind noch Schüler oder Schülerin. Mit einer leichten Häufung sind ledige Personen vertreten. Die Wohnortverteilung der Befragten ist relativ ausgeglichen. Ein Großteil der Personen ist aus Raggal, Sonntag und Thüringerberg (vgl. Abbildung 3).

Allgemeines zum Großen Walsertal

In der Rubrik „Großes Walsertal allgemein“ wurden Aspekte, wie die Verbundenheit mit der Region oder die Zufriedenheit mit den Angeboten im Großes Walsertal (GWT) sowie, was die ProbandInnen mit dem GWT verbinden, abgefragt. Insgesamt fühlen sich die ProbandInnen überwiegend mittelstark mit dem GWT verbunden (vgl. Abbildung 5). Dies liegt vermutlich daran, dass viele Menschen bei Befragungen die Tendenz zu Antwortkategorien in der Mitte einer Antwortskala zeigen, unabhängig davon, ob die Kategorie die tatsächlich als richtig empfundene Kategorie darstellt oder nicht (BOGNER und LANDROCK 2015).

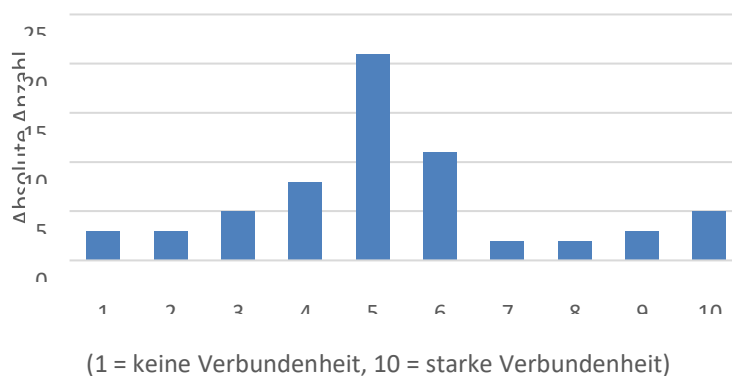


Abbildung 5: Verbundenheit mit dem GWT Quelle: Quantitative Befragung (n = 63), eigene Bearbeitung.

Neben der Einordnung auf der Likert-Skala konnten die Befragten zudem Aspekte angeben, welche sie mit dem GWT verbinden. Die Wortwolke in Abbildung 6 gibt wieder, mit welcher Häufigkeit die einzelnen Aspekte genannt wurden. Dabei sind jene, die größer dargestellt werden häufiger genannt worden als diese, die kleiner abgebildet sind. Die hierbei häufigsten genannten Aspekte, welche die Befragten mit dem Tal verbindet, sind „Heimat“, „Familie“, „Natur“ und „Berge“. Weniger häufig wurden „Initiativen“ oder „Vereinen“ genannt (vgl. Abbildung 6).



Abbildung 6: Aspekte für Verbundenheit mit dem GW Quelle: quantitative Befragung (n = 89), eigene Bearbeitung.

Bei der Zufriedenheit mit den einzelnen Angeboten im GWT findet sich ein sehr differenziertes Bild je nach Angebot. Beispielsweise wurden Aspekte, wie Sportanlagen, Jugend-Treffs, die Anbindung mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder das Vereinswesen abgefragt. Abbildung 7 verdeutlicht, dass die Menschen vor allem mit dem Angebot der Jugend-Treffs stark unzufrieden sind. Hier gaben 35 ProbandInnen an, „nicht zufrieden“ zu sein. Keiner der ProbandInnen gab an „sehr zufrieden“ zu sein. Bei dem Aspekt Vereinswesen war die überwiegende Mehrheit „sehr zufrieden“ und nur eine Person gab an „nicht zufrieden“ zu sein. Bei den restlichen Kategorien fällt wieder die Tendenz zu den Mittelkategorien 4 bis 6 auf.

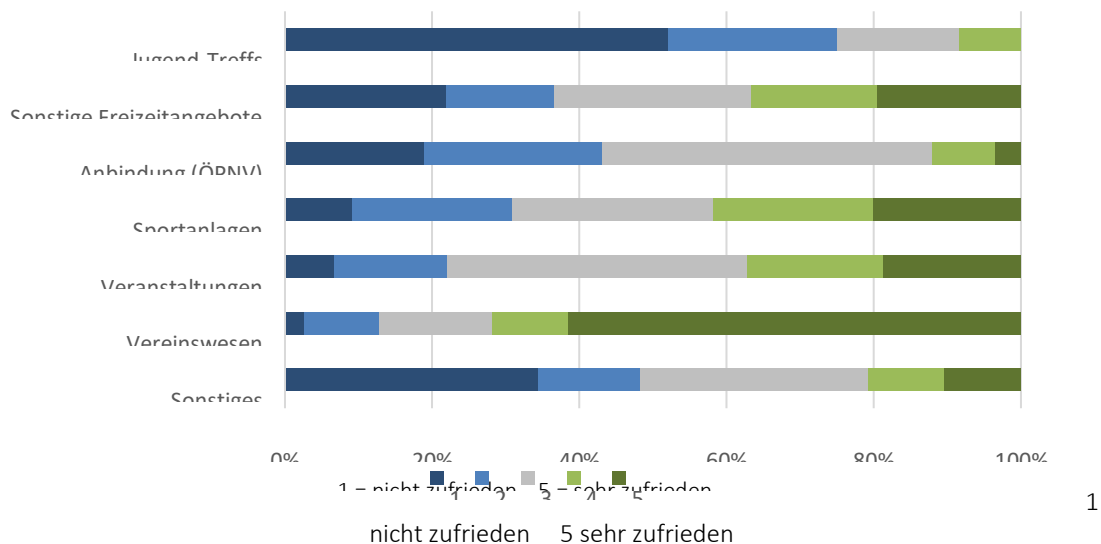
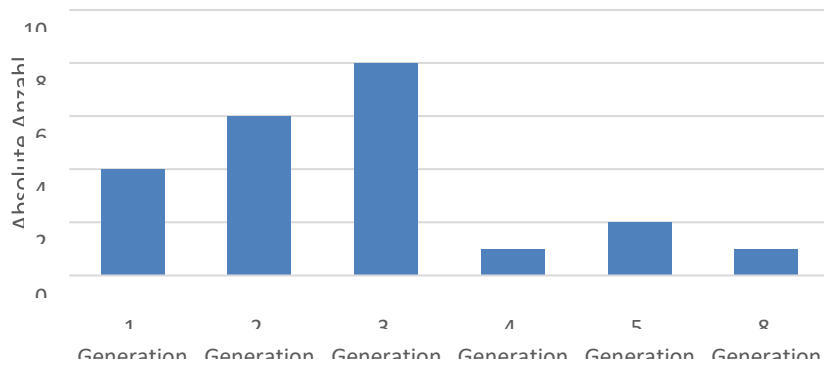


Abbildung 7: Zufriedenheit mit den Angeboten im GWT Quelle: Quantitative Befragung (n = 58), eigene Bearbeitung.

Betriebe

In der Rubrik „Regionale und familiengeführte Betriebe“ gaben rund ein Drittel der Befragten an, dass es einen familiengeführten Betrieb in der nächsten Verwandtschaft gibt. Davon befindet sich ein Großteil in zweiter oder dritter Generation (vgl. Abbildung 8). Zudem geben rund 15 % an, dass der Betrieb in nächster Zeit übernommen werden soll.



8: Familiengeführte Betriebe 22),

Bei der Frage, ob die ProbandInnen den Betrieb bereits übernommen haben oder den Betrieb in Zukunft übernehmen werden, gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen den Altersgruppen 1990 bis 2004 und 1980 bis 1989. So geben nur etwa 16 % der ProbandInnen der erstgenannten Altersgruppe an, den Betrieb bereits übernommen zu haben. In der Altersgruppe 1980 bis 1989 hingegen haben bereits knapp 60 % der Befragten den Betrieb übernommen.

Auch bei der Frage nach einer zukünftigen Übernahme des Betriebs finden sich deutliche Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen. Hier geben knapp 92 % der Befragten der Altersgruppe 1990 bis 2004, welche den Familienbetrieb noch nicht übernommen haben, an, den Betrieb später übernehmen zu wollen. Bei der Altersgruppe 1980 bis 1989 sind es nur etwa 30 % (Abbildung 9). Dies führt zur Annahme, dass eine Betriebsübernahme tendenziell erst nach dem 30. Lebensjahr stattfindet. Diejenigen, die den Betrieb mit über 30 jedoch noch nicht übernommen haben, werden ihn tendenziell auch in Zukunft nicht übernehmen.

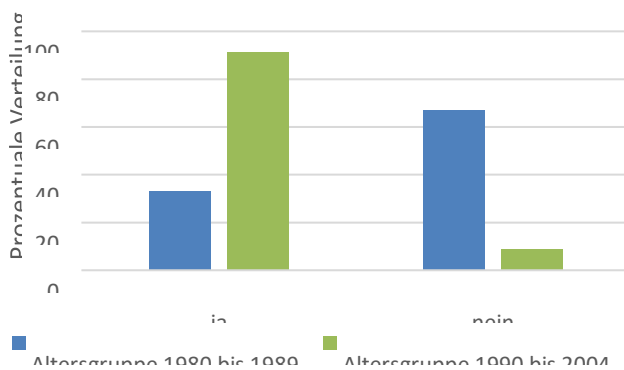


Abbildung 9: Zukünftige Betriebsübernahme Quelle: Quantitative Befragung (n = 22), eigene Bearbeitung.

Gründe für die Übernahme des Betriebs, sind vor allem die Rentabilität des Betriebs und der Bezug zur Region bzw. das Heimatgefühl der Befragten (vgl. Abbildung 10). Gründe, weshalb der Betrieb nicht übernommen wird, sind beispielsweise andere berufliche Interessen, was von der Mehrheit der Befragten angegeben wurde, sowie die zu viele Arbeit oder der Wegzug (vgl. Abbildung 11).

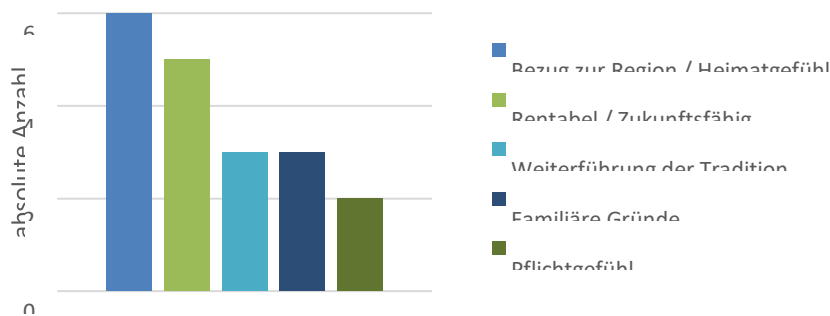


Abbildung 10: Gründe für die Betriebsübernahme (n=19),

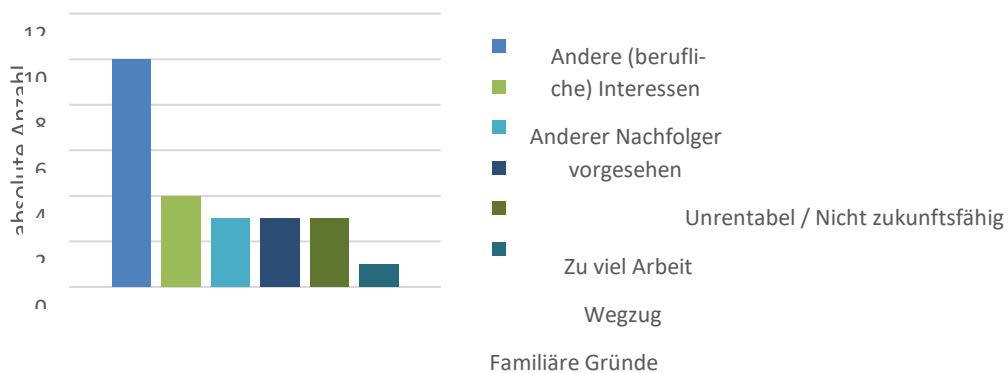


Abbildung 11: Gründe gegen die Betriebsübernahme Quelle: Quantitative Befragung (n = 24), eigene Bearbeitung.

Vereine

Hinsichtlich der Vereinsmitgliedschaft konnten wir anhand unserer Umfrage feststellen, dass rund 70 % der Befragten Mitglied in einem oder mehreren Vereinen sind (vgl. Abbildung 12). Davon gibt der Großteil der Befragten, rund 27 % an, dass sie in einem Verein Mitglied sind. Rund 11 % sind in zwei Vereinen, rund 5 % in drei Vereinen eingetragen. In vier bis maximal acht Vereinen sind nur noch insgesamt 3 % der Befragten als Mitglied eingetragen (vgl. Abbildung 13). Hinsichtlich der verschiedenen Altersgruppen lässt sich festhalten, dass in der Generation 1980 bis 1990 die meisten in rund zwei Vereinen Mitglied sind, wobei bei der Altersgruppe der 1990 bis 2004 Geborenen die meisten in einem Verein Mitglied sind.

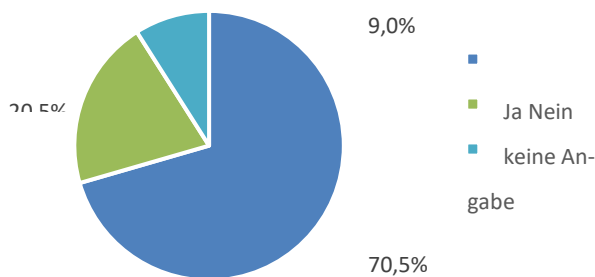
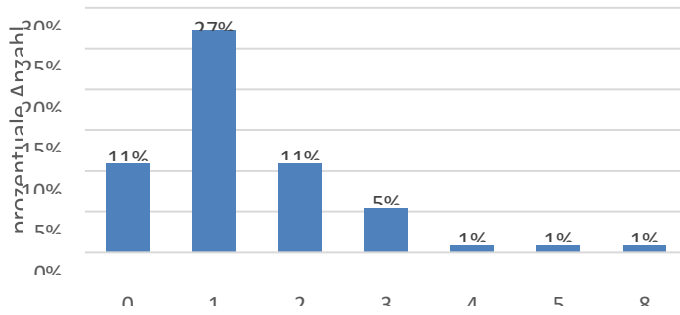


Abbildung 12: Vereinsmitgliedschaft im Großen Walsertal, prozentual

Quelle: Quantitative Befragung (n = 88), eigene Bearbeitung



13: Anzahl Vereinsmitgliedschaften, prozentual (63),

Die Vereine, die am häufigsten genannt wurden, sind beispielsweise Feuerwehr, Musik- sowie Skiverein. Die Wortwolke in Abbildung 14 gibt wieder, mit welcher Häufigkeit die einzelnen Vereine genannt wurden.



Abbildung 14: Wortwolke Vereinsmitgliedschaften im Großen Walsertal Quelle: Quantitative Befragung (n = 61), eigene Bearbeitung.

Als Gründe für keine Mitgliedschaft in einem Verein gelten vor allem die zeitlichen Aspekte (30,8 %), das fehlende Interesse und Angebot (jeweils 23,1 %) sowie eine mangelnde Kommunikation der Vereine gegenüber der Befragten (19,2 %) (vgl. Abbildung 15).



Abbildung 15: Gründe für keine Vereinsmitgliedschaft, prozentual Quelle: Quantitative Befragung (n = 27), eigene Bearbeitung.

Als Hauptgrund für das Verlassen eines Vereines geben die Befragten die gewollte Umorientierung an (23 %). Weiterhin gilt ein Wegzug als ein weiterer Hauptaspekt für das Verlassen eines Vereines (13,1 %) (vgl. Abbildung 16).

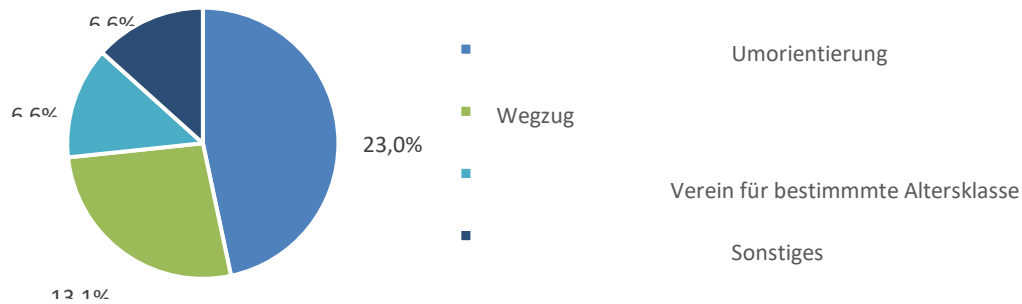


Abbildung 16: Gründe für das Verlassen eines Vereines, prozentual Quelle: Quantitative Befragung (n = 30), eigene Bearbeitung.

Im Gegenzug dazu werden von über 90 % der Befragten das Vereinswesen als eine sinnvolle Betätigung betrachtet. Über 80 % sehen ebenso die Aspekte der Verbundenheit mit der Region, der Knüpfung neuer Kontakte, dem Teil von etwas sein, sowie Netzwerke schaffen als wichtig an. Knapp unter 80 % der Befragten sehen ebenso den Aspekt etwas Gutes zu tun als wichtig an, wobei hierbei rund 5 % der Befragten diesen Punkt als eher unwichtig betrachten. Gegensätzlich kann hierbei auch betrachtet werden, dass rund 10 % den Aspekt der Verbundenheit mit der Region als eher unwichtig bis unwichtig betrachten (vgl. Abbildung 17). Weiterhin kann anhand Abbildung 18 abgelesen werden, welche weiteren Vorteile die Befragten aus dem GWT am Vereinswesen schätzen. Darunter sind vor allem Gemeinschaft sowie Zusammenhalt zu nennen.

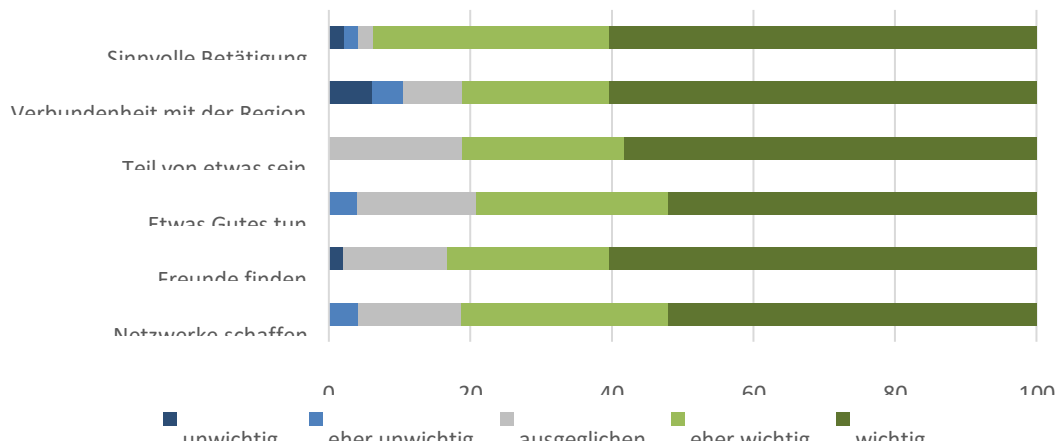


Abbildung 17: Vorteile von Vereinswesen, prozentual Quelle: Quantitative Befragung (n = 62), eigene Bearbeitung.



Abbildung 18: Vorteile im Vereinswesen Quelle: Quantitative Befragung (n = 26), eigene Bearbeitung.

Hinsichtlich der Beteiligung der Jugend im GWT geben rund 43 % der Befragten an, dass sie sich aktiv beteiligen. Davon sind über 80 % im Vereinswesen aktiv und noch rund 70 % in weiteren Organisationen. Im Biosphärenpark sind hingegen nur noch rund 25 % aktiv beteiligt sowie knapp unter 20 % in einer Partei (vgl. Abbildung 19).

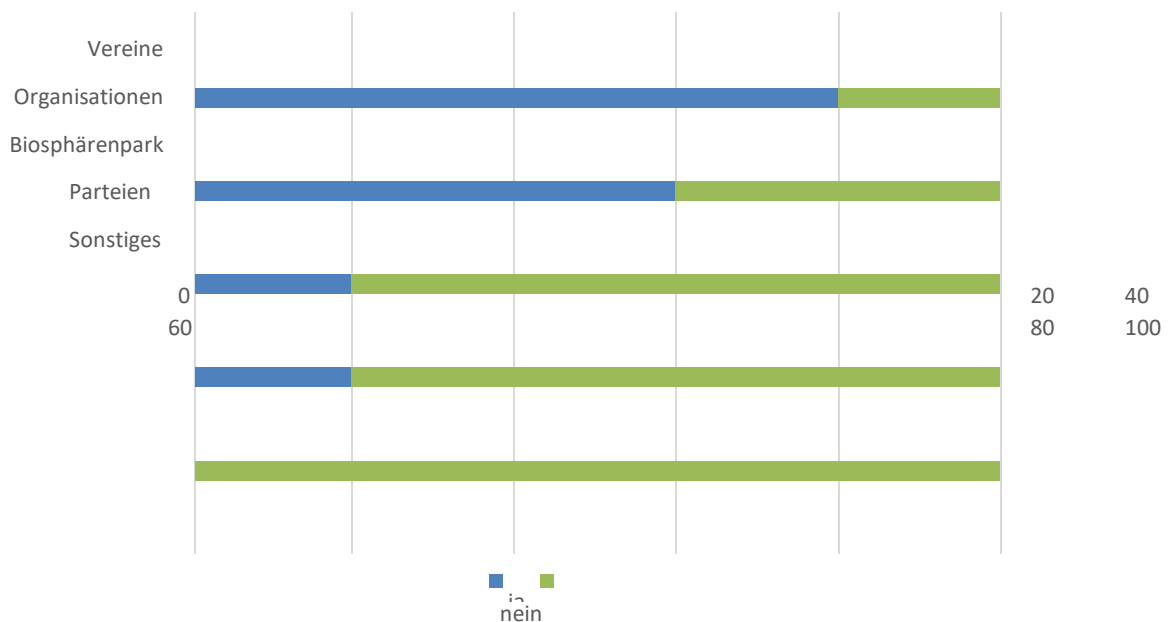


Abbildung 19: Möglichkeiten der Jugendbeteiligung in Vereinen, prozentual Quelle: Quantitative Befragung (n = 63), eigene Bearbeitung.

Leben im GWT

Aus der durchgeführten Umfrage wird ersichtlich, dass rund 20 % der Befragten nicht mehr im GWT leben. Die Hauptaspekte hierfür sind vor allem berufliche Gründe (37,5 %), Wegzug aufgrund von Studium oder Ausbildung (31,2 %) und familiäre Gründe (25 %) zu nennen (vgl. Abbildung 20).

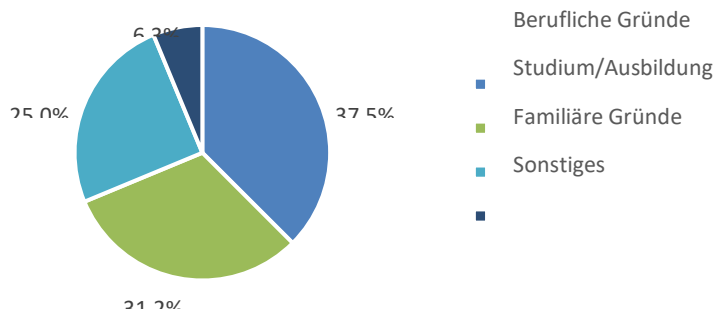


Abbildung 20: Gründe für einen Wegzug aus dem GWT, prozentual Quelle: Quantitative Befragung (n = 16), eigene Bearbeitung.

Im Gegensatz dazu leben rund 77 % der Befragten weiterhin im GWT. Dies begründen die Befragten in der hier durchgeführten Umfrage mit den Aspekten der Heimatverbundenheit sowie der Natur (jeweils 25,7 %) und auch den familiären Gründen (25,2 %). Abbildung 21 verdeutlicht dies und zeigt, dass zudem die Aspekte der Vereinsmitgliedschaft, der Betriebsübernahme sowie der beruflichen Gründe eine Rolle für den Verbleib im GWT spielen.

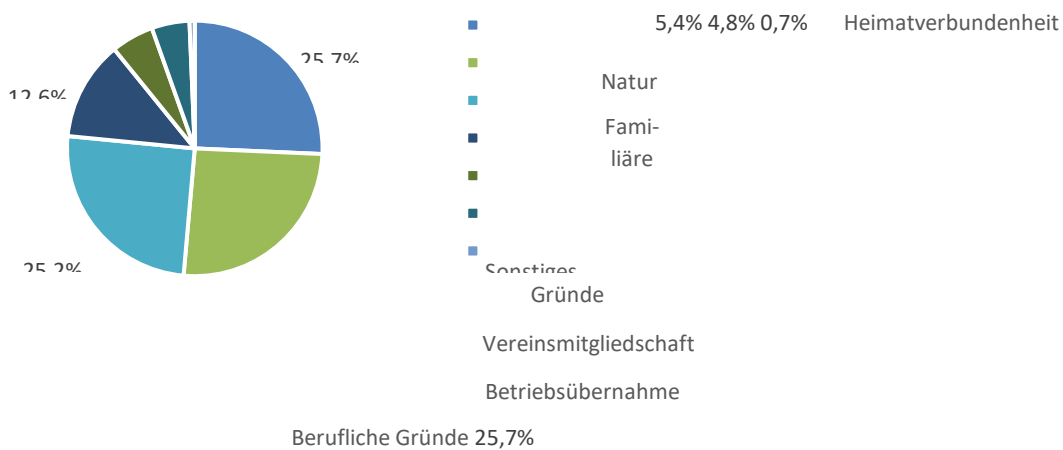


Abbildung 21: Gründe für das Leben im GWT, prozentual Quelle: Quantitative Befragung (n = 43), eigene Bearbeitung.

Weiterhin wurden die Bewohner des GWT befragt, ob sie für ihre Ausbildung das GWT verlassen haben bzw. werden. Dabei geben rund 70 % an, dass sie das Tal aus Ausbildungs- bzw. Studienzwecken verlassen. Hierbei spielt hauptsächlich das fehlende Angebot im Tal eine entscheidende Rolle (68,4 %) ebenso wie das fachliche Interesse der Befragten (21 %). Persönliche Gründe spielen nur eine untergeordnete Rolle (vgl. Abbildung 22).

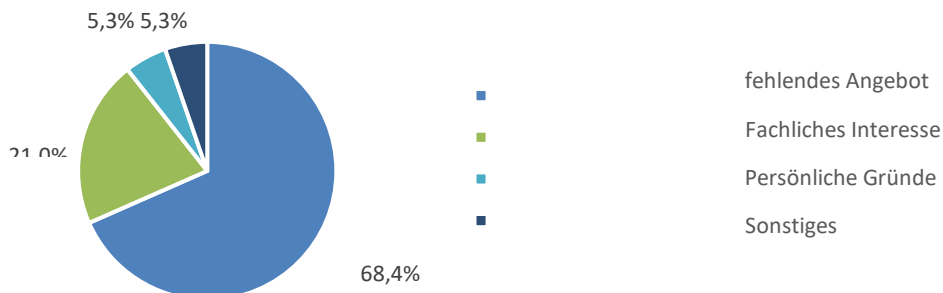


Abbildung 22: Gründe für die Ausbildung außerhalb des GWT, prozentual Quelle: Quantitative Befragung (n = 19), eigene Bearbeitung.

Ergebnisvorstellung der qualitativen Interviews

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse aus den von uns durchgeführten Interviews vorgestellt. Dabei wird nochmals unterschieden zwischen Interviewpartnern aus Betrieben und jenen die in Initiativen aktiv sind.

Betriebe

Drei der acht interviewten Personen vertreten einen Familienbetrieb im GWT. Alle drei stehen in der zweiten Generation, wobei im ersten Betrieb voraussichtlich in den kommenden zehn Jahren ein Generationenwechsel ansteht. In diesem arbeitet die dritte Generation bereits im Betrieb mit. Im Betrieb 3 steigt die dritte Generation voraussichtlich in zwei bis drei Jahren in den Betrieb ein, während die dritte Generation der Familie des zweiten Betriebes zurzeit noch zu jung ist, um Aussagen über einen zukünftigen Generationenwechsel zu machen. Die vergangenen Betriebsübernahmen von den ersten in die zweiten Generationen der drei Betriebe liefen sehr unterschiedlich ab: Motivierend für eine Übernahme ist zum Beispiel das Interesse am Betrieb seit Kindesalter oder einen kleinen, breitgefächerten Betrieb weiterzuentwickeln und sich zu spezialisieren. Aber neben Übernahmen aus Eigenmotivation erfolgen Übernahmen auch aus Pflichtgefühl gegenüber den Eltern sowie gegenüber dem Betrieb an sich.

„Das war sicher die Eigenmotivation, weil wie ich schon kurz erwähnt (hatte), am Anfang lediglich die Idee da war, aber die Wirtschaftlichkeit leider nicht da war und mein Großvater das alles aufgehört hätte und verkauft hätte. Und da war das meinem Papa zu schade. [...] Und das war seine Motivation, das Ganze dann zu übernehmen und nochmal zu retten und sich so (etwas) aufzubauen.“ (IP 2 2021, S. 2)

Probleme bei der Übernahme traten in einem vorliegenden Fall auf, da der Vater unverhofft verstarb und aufgrund der noch zu geringen Reife der nächsten Generation übergangsweise ein externer Manager eingestellt werden musste. Nach eigener Aussage eines Vertreters dieser Generation könne ein früher Tod für den Betrieb jedoch den Vorteil mit sich bringen, dass der Generationenkonflikt wegfällt: Im Regelfall habe der *„[...] scheidende Teil [nämlich] zu lange die Finger drinnen.“* (IP 1 2021, S. 2)

Die Übernahme eines familiengeführten Betriebes kann auf jeden Fall einen Verbleib der nachfolgenden Generation im GWT beziehungsweise einen Rückzug nach der Ausbildung begünstigen, da der Arbeitsplatz im Tal sicher ist. Jedoch spielen auch individuelle Lebenseinstellungen, wie die Priorisierung des Stadtlebens gegenüber dem Landleben oder politische Einstellungen eine Rolle. Eine gewisse Verbundenheit mit der Heimatregion besteht dabei oft weiterhin.

„Grundsätzlich ist es einfach eine Lebenseinstellung [...]. Sowas kann mit 40, 50 Jahren ganz anders ausschauen, wenn man es lieber ein bisschen ruhiger und gediegener hat. Aber momentan passt die Großstadt besser zum Lebensstil.“ (IP 2 2021, S. 3)

Für Jugendliche aus dem Tal bieten regionale Betriebe je nach Größe eine gewisse Anzahl an Praktika, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, die bei individuellem Interesse der Jugendlichen Gründe für einen Verbleib im GWT bieten können, da zum einen Kontakte geknüpft werden und zum anderen kurze Wege zum Arbeitsplatz eine enorme Zeitersparnis darstellen.

„Also das bestätigt jeder, der vorher einen Pendlerweg hatte und danach eine Arbeitsstelle im Tal findet. [...], dass das schon eine eindeutige Qualitätsverbesserung ist, wenn man einen kurzen Weg zur Arbeit hat.“ (IP 1 2021, S. 6)

Aus diesem Grund sorgen Betriebe neben der Verminderung von Emigration auch für Immigration ins GWT. Neben Arbeitsplätzen sorgen Attraktionen wie Tage der offenen Tür für ein Interesse der Jugend an regionalen Kreisläufen und steigern so die Verbundenheit mit der Heimatregion.

Der Biosphärenpark Großes Walsertal spielt für die Betriebe vor allem in wirtschaftlicher Sicht eine bedeutende Rolle: Über Wirtschaftsinitiativen wie Bergholz vernetzen sich Betriebe von der

Rohstoffherzeugung zur Verarbeitung bis hin zum Verkauf, was zum einen regionale Wirtschaftskreisläufe stärkt und zum anderen über entsprechende Labels und Zertifizierungen hohe Qualität verspricht.

„Also ich würde sagen, das Bergholz ist erstens eine gute Idee, weil Kunden Produkte kaufen, wo die Herkunft genau geregelt ist. Zum anderen hat sich die Zusammenarbeit innerhalb der Betriebe auch verbessert.“ (IP 1 2021, S. 4)

Negative Auswirkungen des Biosphärenparks gegenüber den Betrieben liegen in der schwierigen Umwidmung von Flächen zu Gewerbeflächen, was das Betriebswachstum hemmt. Behörden beziehen sich bei Konflikten oft auf Einschränkungen des Biosphärenparks. Laut IP 1 haben sie *„[...] nicht ganz verstanden, was es* [das Konzept des

Biosphärenparks] *eigentlich bedeutet*“ (IP 1 2021, S. 3) und nehmen damit die Dynamik aus betriebsfördernden Prozessen heraus.

Initiativen

Der Verein Regio ist der Träger des Biosphärenparks Großes Walsertal. Die sechs Gemeinden Blons, Fontanella, Raggal, Sonntag, St. Gerold und Thüringerberg schließen sich über die Regio zusammen. Ziel des Vereins ist, das GWT im Sinne des Konzeptes eines Biosphärenparks zu einer Modellregion für Nachhaltigkeit zu entwickeln. Durch die Regio bilden sich Netzwerke zwischen den einzelnen Gemeinden, zwischen Initiativen sowie zwischen Betrieben. Es spannt sozusagen das „Dach“ (IP 5 2021, S. 2) über die Region. Die allgemeine Attraktivität einer Region, die Vereinsstruktur, Baugrund und Mietwohnungen sowie die eigene Identität zum GWT, der sogenannte Walserstolz, wirken laut IP 5 für einen Verbleib oder eine Rückkehr der jungen Bevölkerung ins Tal. Genau solche Aspekte sollen durch die Tätigkeiten des Biosphärenparks gestärkt werden. Zum Beispiel vereint Regio verschiedene Ausschüsse, wie den Jugendausschuss, der sich für die Jugendarbeit im Tal verantwortlich fühlt und diese dort aufbauen möchte.

„Unser Ziel wäre es, eine professionelle Jugendarbeit im Tal zu etablieren. Dieses Angebot ist in Vorarlberg ansonsten flächendeckend vorhanden.“ (IP 8 2021, S. 1)

Die Jugendarbeit hat jedoch nicht überall denselben Stellenwert. Während die meisten Gemeinden dafür sind, Jugendarbeit im GWT anzubieten, ist hingegen eine Gemeinde, mit Verweis auf die gute Vereinsstruktur und der Ansicht, dass im Tal noch heile Welt herrsche, dagegen. Hier wurde sich im Gemeindeausschuss *„[...] beinahe einstimmig sieben zu zwei gegen die Beteiligung an der Jugendarbeit ausgesprochen*“ (IP 8 2021, S. 3). Aus der Zusammenarbeit des Jugendausschusses mit der JKA (JugendKulturArbeit) Walgau, zu der sich Jugendliche aus dem GWT wenden können, geht hervor, dass sich die heimische Jugend durchaus mit Themen wie Mobbing und Drogen konfrontiert sieht. Da ein fester Jugendraum aufgrund von Raummangel nicht möglich ist, steht derzeit eine mobile Jugendarbeit in Planung, die an zentralen Orten für Jugendliche zur Verfügung stehen soll. Auch der nur sporadisch durchgeführte Jugendrat, ein Ableger des Bürgerrates, setzt sich zum Ziel, das GWT für Jugendliche attraktiver zu gestalten. Dazu können 16- bis 19-Jährige eigene Projekte wie das Gemsle Feschdle, eine unter den Teilnehmern organisierte Party, in Angriff nehmen und gleichzeitig politische Diskussionen erleben sowie ihr demokratisches Bewusstsein fördern. Einige Projektideen des Jugendrates, wie der Ausbau des ÖPNV oder die Einrichtung eines Jugendraumes, konnten nicht umgesetzt werden. Hinter dieser Initiative steht ebenfalls der Biosphärenpark als Organisationsstelle.

Des Weiteren bietet die Burgruine Blumenegg einen Kulturraum für Vereine, Schulen, Firmen und Privatpersonen mit gleichzeitigem Erhalt des geschichtlichen Bezugs. Bei der Sanierung wird Wert auf Bildung gelegt, indem sie als Lehrbaustelle für Jung und Alt betrieben wird. Speziell für die Jugend bietet die Ruine Blumenegg Raum für Schulprojekte und Lehrlingsausbildungen, diverse Veranstaltungen sowie Handwerkserfahrung. *„[...] es ist uns wichtig da auch für die Jugend etwas anzubieten. In jeder Hinsicht, damit nicht nur alles im Unterland stattfindet“* (IP 3, 2021, S. 1). Der Biosphärenpark unterstützt das Projekt durch finanzielle Fördermittel und wirkt hierbei als „Kulturscheibe“ (IP 4 2021, S. 2). Ebenfalls kulturelles sowie historisches Angebot für Kinder, Jugend und Erwachsene liefert der Heimatpflegeverein, der mit diversen Veranstaltungen und einem Museum die Geschichte, die Tradition und das Brauchtum des GWT weitergibt. Im Verein liegt die Altersspanne zwar von 40 bis 75 Jahren, jedoch sind neue Ideen und ein modernerer Name geplant, um die Jugend verstärkt anzusprechen. Es sollen die in der Jugend erfahrenen Erlebnisse in Erinnerung bleiben. Der Biosphärenpark spielt für den Heimatverein insofern eine Rolle, dass er Schultage in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein anbietet und vermehrt Touristen, also auch potentielle Museumsbesucher, anzieht.

Vor allem das Engagement seitens der Jugend, seitens der Organisationsstellen und seitens der Politik stellen die Initiativen vor Herausforderungen: Im 2011 durchgeführten Jugendrat nahmen von 16 eingeladenen Jugendlichen lediglich sieben teil, die regionale Politik sieht wenig Bedarf für Jugendprojekte und innerhalb der Initiativen bleibt die Arbeit oft an einzelnen Schlüsselpersonen hängen. Vor allem bei den Erwachsenen ist eine Bewusstseinsänderung notwendig, um die Anliegen der Jugend zu erkennen und zu verstehen.

“Die Stimmung [während der Sitzung] zur professionellen Jugendarbeit war damals ganz ok, ‘Mir machans’. Wirklich gebrennt habe nur ich und somit blieb sehr viel an mir hängen.“ (IP 8 2021, S. 1)

In sämtlichen Interviews kommt heraus, dass es keinen direkten Zusammenhang zwischen den einzelnen Initiativen oder Betrieben und dem Verbleib im Tal gibt. Vielmehr spielt die Gesamtsituation von Attraktivität,

Erinnerungen an die Jugendzeit, eigene Identität sowie Arbeits- bzw. Ausbildungsstätten zur Heimatverbundenheit, zum Wohlfühlcharakter des Tales und infolgedessen auch zu einem Verbleib im GWT bei. Dies kann nicht eine Initiative alleine, sondern nur die allgemeine Struktur in der Region abdecken.

„Ich glaube, dass diese Verknüpfung, die [Jugend] dann dadurch mehr im Tal zu behalten ist... Ich glaube nicht, dass die funktioniert. Aber die werden trotz, auch wenn sie wegziehen, die werden das in positiver Erinnerung haben, wie sie ihre Jugendzeit dort erlebt haben und werden auch davon sprechen und ich glaube, das ist so Attraktivitätsfaktor.“ (IP 6 2021, S. 10)

Diskussion

Um unseren Forschungsfrage, welchen Beitrag Initiativen und regionale Betriebe im GWT leisten, um eine Reduktion der Emigrationstendenzen der jungen Bevölkerung zu erreichen, beantworten zu können, wurden in der vorliegenden Arbeit Initiativen und Vereine im GWT näher betrachtet. Dabei konnten mithilfe der gewählten Methoden – quantitativ sowie qualitativ – einerseits ein Stimmungsbild der jungen Bevölkerung im GWT sowie der Personen erfasst werden, die eine Initiative bzw. einen Betrieb leiten.

Die Hypothese „Es finden sich Initiativen im Großen Walsertal, die dazu beitragen, den Verbleib/Rückkehr im Tal für die junge Bevölkerung attraktiver zu gestalten“ kann größtenteils verifiziert werden. In der quantitativen Erhebung beispielsweise geben über 60 % der Befragten an, mit der Vereinsstruktur zufrieden zu sein. Auch ist die überwiegende Mehrheit der BewohnerInnen Mitglied in mindestens einem Verein. In den qualitativen Interviews wird beispielsweise von „VereinspendlerInnen“ gesprochen, welche zwar außerhalb des GWT wohnen, aber zu den wöchentlichen Treffen in das GWT hineinpendeln. Dadurch zeigt sich die hohe Anziehungskraft des Vereinswesens im GWT, welches Potential hat die junge Bevölkerung stärker an das GWT zu binden. Allerdings finden sich auch viele Vereine, welche nur eine bestimmte Altersgruppe als Fokus besitzen. Zudem wurde in unseren Erhebungen angemerkt, dass teils nur klassische „Jungensportarten“ im Tal angeboten werden. Dadurch fühlt sich ein Teil der jungen Bevölkerung oft nicht genug informiert und wertgeschätzt (vgl. Kapitel 4). Abschließend kann gesagt werden, dass Vereine durchaus die Möglichkeit besitzen die junge Bevölkerung an das Tal zu binden. Allerdings muss auch für attraktive Angebote im GWT gesorgt werden, damit es zu einem Verbleib bzw. einer Rückkehr ins GWT kommt. Zudem sollte die junge Bevölkerung stärker in die Vereinsstruktur eingebunden werden.

Die Hypothese „Initiativen fördern den Zusammenhalt der jungen Bevölkerung im Tal“ kann ebenfalls verifiziert werden. Mithilfe des Jugendausschusses der JKA oder des Jugendrats kann sich die junge Bevölkerung austauschen, Kontakte knüpfen und Projekte realisieren. Dadurch stärkt sich der Zusammenhalt unter den Jugendlichen, aber auch innerhalb des GWT. Auch die anderen Initiativen, welche durch die Regio und damit durch den Biosphärenpark initiiert werden, bieten Raum für die Verständigung und die Stärkung des Zusammenhalts zwischen den Jugendlichen. Dies wird auch deutlich, da vor allem Aspekte, wie „Gemeinschaft“, „Zusammenhalt“, „Austausch“, oder „Dabei sein“ neben den von uns vorgegebenen Vorteilen von Vereinen und Initiativen, wie „Verbundenheit mit der Region“, „Freunde finden“ und „Netzwerke schaffen“ genannt wurden (vgl. Kapitel 4).

Die Hypothese, dass „Beteiligungen in Initiativen die Identifikation mit dem Tal und den Menschen im Tal fördern“, lässt sich nicht verifizieren. Sowohl in der quantitativen Erhebung als auch in der qualitativen Erhebung werden andere Aspekte genannt, welche einen höheren Stellenwert in der Verbundenheit mit der Region einnehmen. Beispielsweise wurden bei der Frage „Was verbinden Sie mit dem GWT?“ in der quantitativen Erhebung keine Vereine oder Initiativen, sondern Begriffe, wie „Natur“, „Familie“ oder „Heimat“ aufgezählt. Lediglich der Biosphärenpark wurde von zwei Personen genannt. In der qualitativen Erhebung wird ebenfalls ausnahmslos ein direkter Zusammenhang zwischen den einzelnen Initiativen oder Betrieben und dem Verbleib im Tal verneint, da vor allem die Gesamtsituation von Attraktivität, Erinnerungen an die Jugendzeit, eigene Identität sowie Arbeits- bzw. Ausbildungsstätten die Identifikation mit dem GWT ausmacht. Hier wird deutlich, dass Initiativen und Vereine nur eine marginale Rolle in der Identifikation mit dem GWT spielen.

Hinsichtlich der Hypothese, dass „Betriebe eine Zukunftsperspektive für die junge Bevölkerung im Tal bieten und als wichtige Pull-Faktoren gegen Emigrationstendenzen der jungen Bevölkerung eingesetzt werden können“, lässt sich festhalten, dass durch eine höhere Ansammlung an Betrieben im GWT mehr Lehr- sowie Arbeitsstellen der Bevölkerung im GWT zur Verfügung stehen, was wiederum die Chance für den Verbleib der jungen Bevölkerung in der Region stärkt (vgl. Kapitel 4). Familiengeführte Betriebe können darüber hinaus als ein Pull-Faktor im GWT angesehen werden, da sie meist die nachfolgende Generation direkt in den Betrieb mit integrieren und somit für diese Generation für einen Verbleib im Tal sorgen (vgl. Kapitel 4). Jedoch können nicht nur Betriebe als Pull-Faktoren gesehen werden, sondern vielmehr auch die Verbindung zum Tal, wie z.B. durch die Naturvielfalt, die

Heimatverbundenheit sowie das soziale Umfeld (vgl. Kapitel 4). Allerdings darf nicht außer Acht bleiben, dass das Arbeitsplatzangebot außerhalb des GWT deutlich ausgeprägter ist. Daher kann die Hypothese „Betriebe bieten Zukunftsperspektiven für die junge Bevölkerung im Tal und sind deshalb wichtige Pull-Faktoren gegen Emigrationstendenzen der jungen Bevölkerung“ nicht vollständig verifiziert werden, da lediglich familiengeführte Betriebe und nicht alle Betriebe im GWT Emigrationstendenzen im GWT minimieren können.

Betreffend die Hypothese, dass „die junge Bevölkerung sich in Initiativen engagiert und in diese miteinbezogen wird“, kann anhand der erhobenen Ergebnisse festgestellt werden, dass die Vereinsmitgliedschaft als ein Pull-Faktor gesehen werden kann, um im Tal zu bleiben. Dabei geben knapp 71 % der Befragten an, dass sie Mitglied in einem oder mehreren Vereinen ist (vgl. Kapitel 4). Zudem konnte anhand der durchgeführten Interviews festgestellt werden, dass teils eine regelmäßige Pendelaktivität stattfindet, damit eine aktive Vereinstätigkeit ausgelebt werden kann. Dabei kann die aktive Beteiligung in Vereinen vor allem als sinnvolle Betätigung betrachtet werden. Ebenso gelten Aspekte wie die Verbundenheit mit der Region, die Knüpfung neuer Kontakte, dem Teil von etwas sein, sowie das Schaffen von Netzwerken für die Vereinsmitglieder als wichtige Pull-Faktoren, die das Gemeinschaftsgefühl im Tal langfristig stärken. Hinsichtlich des aktiven Engagements in Initiativen konnte mithilfe der quantitativen Befragung ebenso festgestellt werden, dass sich rund 83 % in Vereinen und noch rund 71 % in Organisationen aktiv mit einbringen. Abschließend kann die Hypothese „die junge Bevölkerung engagiert sich in Initiativen und wird miteinbezogen“ durch die Ergebnisse der quantitativen Erhebung verifiziert werden. Die qualitativen Erhebungen haben jedoch gezeigt, dass die Hypothese falsifiziert werden muss, da von einem tiefergreifenden Engagement innerhalb einer Initiative nicht gesprochen werden kann, da die Arbeit meist an einer einzelnen Schlüsselperson hängen bleibt. Zudem wurden Angebote für Jugendliche, wie beispielsweise der Jugendrat, nur teilweise von den Jugendlichen angenommen (vgl. Kapitel 4).

Im Zuge der Vorbereitungen für die Anerkennung als Modellregion wurde seitens der Bewohner an einem Strang gezogen und es entstanden in vielen Bereichen Initiativen und Projekte, wovon einige das gut 20-jährige Bestehen des Biosphärenparks überdauerten und weitergeführt wurden. Auf einen Teil davon wurde in dieser Arbeit verstärktes Augenmerk gelegt, um herauszufinden, welchen Beitrag Initiativen und regionale Betriebe leisten, um Emigrationstendenzen der jungen Bevölkerung im GWT zu reduzieren. **Initiativen wie „Bergholz“ involvieren mehrere unterschiedliche Betriebe im Tal, um die**

Schritte von der Rohstoffherzeugung bis hin zum Endprodukt in der Region sicherzustellen. Dadurch werden nicht nur regionale Wirtschaftskreisläufe gestärkt, sondern auch Arbeitsplätze im Tal gesichert und teils Neue geschaffen. Sichere Arbeitsplätze sind klare Gründe für einen Verbleib bzw. Rückkehr in die Region. Allerdings kann die alleinige Schaffung von Arbeitsplätzen, in einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung, nicht das Ziel sein. **Weshalb auf die Identifikation mit dem Tal, dem sogenannten „Walserstolz“, über Initiativen und Vereine ein stärkeres Augenmerk gelegt wurde.** Auf Basis der vorangegangenen Ergebnisvorstellung und Diskussion kann betreffend der Fragestellung

„Welchen Beitrag leisten Initiativen und regionale Betriebe im Großen Walsertal, um Emigrationstendenzen der jungen Bevölkerung zu reduzieren?“ festgehalten werden, dass Initiativen einen großen Beitrag zur Minimierung von Emigrationstendenzen im GWT leisten. Das Vereinswesen hat einen enormen Stellenwert im GWT. Ein Großteil der Bevölkerung ist Mitglied in mindestens einem Verein. Dadurch stellen sie ein zentrales Instrument für den Austausch und die Vernetzung im Tal dar. Durch die Vereinstätigkeiten werden Netzwerke geschaffen, welche die Identifikation mit dem Tal und deren BewohnerInnen stärken. Ein direkter Zusammenhang zwischen Initiativen und Vereinen sowie dem Verbleib im Tal konnte durch die vorliegende Forschung nicht erkannt werden. Vielmehr spielen harte Faktoren wie die Arbeitsmarktsituation, der Baugrund, die vorhandene Infrastruktur wie z.B. Kinderbetreuung und Schulwesen oder die Anbindung an den Öffentlichen Verkehr, einen ausschlaggebenden Punkt.

Die aktuelle Situation mit der Covid-19 Pandemie, der Drang nach einem Haus mit Garten und die neuen Homeoffice-Regelungen könnten die Situation in ländlichen Räumen jedoch zukünftig drastisch verändern. Hier bieten sich zahlreiche Möglichkeiten für aufbauende und tiefergehende Forschungsarbeiten.

Reflexion

Gleich zu Beginn der Forschung stellt sich heraus, wie wichtig eine klare Abgrenzung des Themas ist, um die Forschungsfrage zielgerichtet beantworten zu können. Um dies gewährleisten zu können, sind genaue Definitionen von großer Bedeutung. Im Zuge der Forschung wurde immer wieder bewusst, dass Begriffe wie bspw. „junge Bevölkerung“ klar definiert werden müssen, um valide Ergebnisse gewährleisten zu können.

In dieser Forschung wurden mixed-methods für die Beantwortung der Forschungsfrage und der Hypothesen angewendet. Zunächst wurde quantitativ, mithilfe eines Fragebogens, eine möglichst breite Masse, im Rahmen der Zielgruppe, befragt. Erkenntnisse aus diesem Fragebogen wurden dann in die Erstellung der Interviewleitfäden miteingebunden, um dann einzelne ExpertInnen, mit der qualitativen Methode des Experteninterviews, vertiefend über konkrete Fallbeispiele zu befragen. Die Wahl, welche Methode zuerst angewendet wird, hat Einfluss auf die weitere Vorgehensweise und damit auf das Ergebnis. Erkenntnisse aus einem Fragebogen können für gezieltere Fragen in Interviews sehr hilfreich sein. Allerdings können umgekehrt auch Erkenntnisse aus den Interviews für die Erstellung des Fragebogens einen Mehrwert bedeuten. In diesem Fall wurde sich dazu entschieden, zuerst quantitativ und dann qualitativ vorzugehen. Die Entscheidung, sowohl quantitative als auch qualitative Methoden anzuwenden, hat sich als notwendig und zielführend herausgestellt, um allen aufgestellten Hypothesen nachgehen zu können.

Da die anfangs aufgestellten Hypothesen sowohl die Zielgruppe der Jugendlichen und der jungen Bevölkerung als auch die Initiativen und Betriebe selbst umfassen, hätte die Anwendung von nur einer Methode die Beantwortung einiger Hypothesen nicht zugelassen. Durch den Fragebogen konnte ein Stimmungsbild der Zielgruppe gewonnen werden. Mit diesem allein könnte zwar der Frage nachgegangen werden, welchen Stellenwert Initiativen und Betriebe bei der Zielgruppe einnehmen und ggf. auch, inwiefern diese den Verbleib im Tal beeinflussen. Jedoch könnte so kein Einblick in die Betriebe und Initiativen an sich gewonnen werden, wodurch wichtige Erkenntnisse der Forschungsthematik nicht beantwortet hätten werden können. Durch die Anwendung von mixedmethods konnte hier also ein besseres Verständnis für beide Seiten, die Betriebe und Initiativen einerseits, und die Bevölkerung andererseits, geschaffen werden. Für eine umfassendere Beantwortung der Forschungsfrage ist dies von hoher Relevanz und hat sich als positiv bewährt.

In einem letzten Punkt sollen nun die veränderten Voraussetzungen durch die Corona-Situation reflektiert werden. Forschen in einer Sechsergruppe, wenn persönliche Treffen nicht möglich sind, kann durchaus herausfordernd sein. Während es einerseits schon eine Herausforderung ist Termine zu finden, an denen alle Sechs Zeit haben, führt eine Forschung, welche ausschließlich von zuhause aus stattfindet auch dazu, dass zeitweise eine schleppende Gruppendynamik vorherrscht. Auch das Fehlen von Forschungsmöglichkeiten im beforschten Gebiet birgt Schwierigkeiten. Die meisten der sechs Forschenden waren noch nie im GWT, was auch das Hineinversetzen in die Gegebenheiten schwieriger gestaltet. Es sollen aber auch die positiven Aspekte hervorgehoben werden: So waren sowohl die Treffen innerhalb der Forschungsgruppe als auch die Interviews ortsungebunden, was eine angenehme Flexibilität zur Folge hatte. Dies kann auch zu einer erhöhten Bereitschaft bei den ExpertInnen führen, an einem solchen Interview teilzunehmen, da sie das eigene Zuhause bzw. das eigene Büro nicht verlassen müssen. Ebenso ist auch die Durchführung und Auswertung von Interviews erleichtert, da bei Online-Interviews die Aufnahme und spätere Reproduktion erheblich erleichtert wird.

Insgesamt war diese Forschung in Corona-Zeiten sehr lehrreich und führte, neben den erschwerenden Umständen, auch zum Erlernen von hilfreichen Fähigkeiten für zukünftige Forschungen, bei welchen „Vor-Ort“ Untersuchungen nicht umfassend oder nur teilweise möglich sind.

Literaturverzeichnis

AMT FÜR VORARLBERGER LANDESSTATISTIK (2018): Erwerbstätige nach Sektoren 2014, URL:

<http://data.vorarlberg.gv.at/Katalog/Gesellschaft/Strukturdaten2018.pdf>, zuletzt geprüft am 30.5.2021.

APEL, P.; BAUER, A. (2013): Voll im Trend: Beteiligung junger Menschen. *In*: ISABELL, F.; WEHMEYER, A.; SCHULZ, K.; SILBE, K. (Hg.): LandInForm spezial. Jugend und Regionalentwicklung. Bonn: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. S. 58.

BEYME VON, K. (1997): Der Gesetzgeber. Der Bundestag als Entscheidungszentrum. Opladen: Westdeutscher Verlag.

BEYME VON, K. (2000): Zivilgesellschaft. Karriere und Leistung eines Modebegriffs. *In*: HILDERMEIER, M.; KOCKA, J.; CONRAD, C. (Hg.) (2000): Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag. S. 41-55.

BOGNER, K., LANDROCK, U. (2015): Antworttendenzen in standardisierten Umfragen. Mannheim.

BRAND, K.-W. (2017a): Das Konzept gesellschaftlicher Naturverhältnisse: Wie Gesellschaften Umweltprobleme produzieren und damit umgehen. *In*: BRAND K.-W. (Hg.): Die sozialökologische Transformation der Welt. Ein Handbuch. Frankfurt am Main. S. 35- 51.

BRAND, K.-W. (2017b): Zur Problematik der Steuerung sozial-ökologischer Transformationsprozesse. *In*: BRAND K.-W. (Hg.): Die sozial-ökologische Transformation der Welt. Ein Handbuch. Frankfurt am Main. S. 117-155.

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH (Hg.) (o. J.): Der Jugendbegriff - Altersdefinition. Online verfügbar unter <https://www.frauen-familien-jugend.bka.gv.at/jugend/jugendpolitik/fakten-begriffe/derjugendbegriff-altersdefinition.html>, zuletzt geprüft am 07.06.2021.

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hg.) (o. J.): Glossar: Demografische Begriffe. URL:

<https://www.bpb.de/izpb/55938/glossar-demografische-begriffe>, zuletzt geprüft am 07.06.2021.

COY, M.; WEIXLBAUMER, N. (Hg.) (2009): Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer. Innsbruck: innsbruck university press.

COY, M.; WEIXLBAUMER, N. (2016): Zusammenfassung und Schlussfolgerungen. In: RUMPOLT, P. A.; KRATZER, A.; COY, M.; WEIXLBAUMER, N. (2016): REPA next – Forschungsendbericht. URL: http://austriaca.at/0xc1aa5576_0x0034c683.pdf, zuletzt geprüft am 8.6.2021. S. 34-40.

DRESING, T., PEHL T. (2011): Praxisbuch Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. Marburg: Dr. Dresing und Pehl GmbH.

EGYPTIEN, L. M. (2013): Aufholbedarf bei Jugend und Leader In: ISABELL, F.; WEHMEYER, A.; SCHULZ, K.; SILBE, K. (Hg.) (2013): LandInForm spezial. Jugend und Regionalentwicklung. Bonn: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. S. 10.

FEUSTEL, R. (2020): Leitfadengestütztes Interview. Universität Leipzig. URL: <https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/leitfadengestuetztes-interview/>, zuletzt geprüft am 07.05.2021.

FRANZ, H.-W. ; KALETKA, C. (Hg.) (2018): Soziale Innovationen lokal gestalten. Wiesbaden: Springer Verlag GmbH

FRIESS, I.; WEHMEYER, A.; SCHULZ, K.; SILBE, K. (Hg.) (2013): LandInForm spezial. Jugend und Regionalentwicklung. Bonn: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung.

GRIEßHAMMER, R., BROHMANN B. (2016): Wie Transformation und gesellschaftliche Innovationen gelingen können. Transformationsstrategien und Models of Change für gesellschaftlichen Wandel. Baden-Baden: Nomos Verlag.

HASENÖHRL, U. (2011): Zivilgesellschaft und Protest. Eine Geschichte der Naturschutz- und Umweltbewegung in Bayern 1945-1980. Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht.

HUMMELBRUNNER, R.; LUKETSCH, R.; BAUMFELD, L. (2002): Systemische Instrumente für die Regionalentwicklung. URL: http://www.baumfeld.at/files/OEAR_Leitfaden_systemische_Instr_Regionalentwicklung_Hu mmLuBaum_2002_2MB.pdf, zuletzt geprüft am 08.06.2021.

INSAM, L. (2019): Versorgung gesichert? Nahversorgung als Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung: eine empirische Untersuchung mit bildungsrelevanten Anknüpfungspunkten, Universität Innsbruck.

KINSKY, I. (2013): Mit der Jugend Spielräume erweitern In: ISABELL, F.; WEHMEYER, A.; SCHULZ, K.; SILBE, K. (Hg.) (2013): LandInForm spezial. Jugend und Regionalentwicklung. Bonn: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. S. 28.

KOCKA, J. (2000): Zivilgesellschaft als historisches Problem und Versprechen. In: HILDERMEIER, M.; KOCKA, J.; CONRAD, C. (Hrsg.) (2000): Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag. S. 13-39.

KRATZER, A. (2020): Netzwerk Biosphere Reserves. Einblicke in die Innovationspotentiale der Peripherie am Beispiel Entlebuch (Schweiz) und Großes Walsertal (Österreich). In: BORSODORF, A.; JUNGMEIER, M.; BRAUN, V.; HEINRICH, K. (Hg.) (2020): Biosphäre 4.0. Wiesbaden: Springer Verlag GmbH. S. 139-158.

KUNZE, I. (2018): Soziale Innovationen und „Gesellschaftswandel von unten“. Transformative Ansätze und Herausforderungen von Grass-Roots-Initiativen. In: GRUNDMANN, M. (Hrsg.) (2018): Gesellschaft von unten. Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 186-211.

MAYRING, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. In: MEY, G.; MRUCK, K. (Hg.): Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag, S. 601-613.

MEYEN, M.; LÖBLICH, M.; PFAFF-RÜDIGER, S.; RIESMEYER, C. (2019): Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

PLETZER, W. (2013): Weshalb Jugendbeteiligung in ländlichen Räumen so wichtig ist. In: ISABELL, F.; WEHMEYER, A.; SCHULZ, K.; SILBE, K. (Hg.): LandInForm spezial. Jugend und Regionalentwicklung. Bonn: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. S. 9.

RAITHEL, J. (2008): Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

REPETICO (Hg.) (2020): Qualitative Forschung. URL: <https://www.repetico.de/card-85167706>, zuletzt geprüft am 07.05.2021.

RUMPOLT, P. A.; KRATZER, A.; COY, M.; WEIXLBAUMER, N. (Hg.) (2016): REPA next – Forschungsprojektendbericht. URL: http://austriaca.at/0xc1aa5576_0x0034c683.pdf, zuletzt geprüft am 8.6.2021.

SEISER, G. (2009): Generationswechsel im benachteiligten Gebiet: Eine Fallstudie über Hofübergaben. In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hg.): Ländlicher Raum. – Online Fachzeitschrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, 9. 1-26.

SLUPINA, M. (2013): Schwere Zeiten für die Jugend auf dem Land. In: ISABELL, F.; WEHMEYER, A.; SCHULZ, K.; SILBE, K. (Hg.) (2013): LandInForm spezial. Jugend und Regionalentwicklung. Bonn: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. S. 8.

STATISTIK AUSTRIA (2018): Bevölkerung 2018 nach Altersgruppen, Geschlecht und Bezirken bzw. NUTS 3Regionen. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/index.html/, zuletzt geprüft am 07.05.2021.

STATISTIK AUSTRIA (2019): Bevölkerungszahl 31.10.2019 für das Finanzjahr 2021 gemäß § 10 Abs. 7 FAG 2017. URL http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerungsstand/index.html, zuletzt geprüft am 07.05.2021.

STEINKE, I. (1999): Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Weinheim. Juventa.

THANNER, C. (2006): Gewerbebetriebe im ländlichen Raum ihr Einfluss auf die Regionalentwicklung, dargestellt am Beispiel des Biosphärenparks Großes Walsertal. Innsbruck: Universität Innsbruck.

UNIVERSITÄT REGENSBURG (Hg.) (o. J.): Arbeitstipp Transkription. Institut für Germanistik; Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft.

VEY, J. (2018): Wie Gesellschaft von unten denken. Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung sozialer Bewegungstheorien auf Transformationsprozesse von unten. *In*: GRUNDMANN, M. (Hg.) (2018): Gesellschaft von unten. Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 42-56.

WOLFF, S. (2003): Wege ins Feld und ihre Varianten, *In*: FLICK, U.; KARDOFF, E. VON; STEINKE, I. (Hg.), Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. 2. Aufl.: S. 334-348. Z+ (Hg.) (o. J.): Transdisziplinarität. Eine Bestandesaufnahme des Forschungsdiskurses. URL: <https://blog.zhdk.ch/trans/bottom-up/>, zuletzt geprüft am 22.05.2021.

Akteure (Pioniere, grassroots movements, Betriebe, Projekte) für eine sozialökologische Transformation in der UNESCO-Biosfera Engiadina Val Müstair.

Verfasser*innen:

Félicie Weiss, Karolin Voßbeck, Silja Lillian Baumann, Simon, Hechenberger, Tula Burmeister

Abstract

The main focus of this article is set on how chosen place-based actors, in particular sustainability transformation initiatives, are interacting with the UNESCO-Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair (UBEVM). The aim of the research was to understand which factors represent weaknesses, strengths, opportunities or risks for the sustainable development of the UBEVM and which factors have to exist in a region, so that initiatives can successfully contribute (more) to the sustainability transformation. But also which factors are inhibiting sustainability transformation. Another topic was to find out which factors are rated as particularly important by UBEVM initiatives in order to successfully establish themselves in a region and thus contribute to the transformation of sustainability and to what extent these factors exist. In order to get answers to these questions a combination of methods were chosen. First, initiatives were chosen based on arguments found in subject-related literature. Second, a SWOT-analysis was carried out to get insights of the situation and relevant topics within the UBEVM. Third, these results were used to generate an online survey, questioning initiatives about importance and presence of chosen success factors. Fourth, qualitative interviews were made. The following results were found. Performing the SWOT-analysis revealed six important success factors and by comparing the quantitative evaluation of the survey with the results of the SWOT analysis, a connection of both methods, was made. The consensus of the survey was that in general, the presence of important factors outweighs the non-existence of important factors and, on the other hand, the unimportance of factors with their non-existence. Overall, the research has shown that there is a lot in the region that is important to the initiatives on the path to sustainability transformation. Thus, the UBEVM can also be seen as a model region for sustainable development, even if its function as a UNESCO biosphere reserve can be brought forward to the population even more clearly.

Einleitung

Berggebiete, in unserem Forschungsprojekt die Regionen Engiadina Bassa und Val Müstair (Graubünden, Schweiz), sind wirtschaftlich, sozial und ökologisch unter Druck. In Zeiten der Globalisierung und Massenkonsum beziehungsweise Massentourismus stehen sie (unter anderem) vor folgenden Herausforderungen, um sich als nachhaltiger, lebenswerter Raum zu entwickeln:

- als verkehrsverbundener, attraktiver Wirtschaftsstandort hervorstechen, um Abwanderung der lokalen Bevölkerung und Verschwinden von Arbeitsplätzen zu kontern;
- Moderne, (ökologisch und bergstandortspezifisch) angepasste infrastrukturelle Ausstattung für Wohnplätze, vielfältige wirtschaftliche Tätigkeiten, Empfang von Tourismus;
- Erhalt der lokalen Kultur und Traditionen
- Schutz der Flora und Fauna

Daher sind regionale Strategien zur Aktivierung neuer resilienterer Wertschöpfungsquellen (statt zusätzlicher externer Subventionen), die auch soziale, kulturelle und ökologische Aspekte berücksichtigen notwendig. Bezüglich dieser Erwartungen zeigt sich die Relevanz vom Konzept Biosphärenreservat vom UNESCO MAB-Programm: weltweit vernetzen sich Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung, die auf Basis eines Zonierungssystems und wissenschaftlichen Monitoring naturverträgliche landwirtschaftliche Nutzungssysteme erhalten und Wertschöpfungsketten zeitgleich einrichten.

In diesem Zusammenhang fokussiert sich unsere Arbeit auf das UNESCO-Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair, genauer auf bestimmten *place-based* Akteuren, darunter: Initiativen für Nachhaltigkeitstransformation, die Relevanz dieser Fokussierung wird im Kapitel zur Theorie begründet. Dabei haben wir uns folgende Forschungsfragen gestellt:

- Welche Faktoren stellen Schwächen, Stärken, Chancen oder Risiken zur nachhaltigen Entwicklung des UBEVM dar?
- Welche Faktoren müssen in einer Region gegeben sein, damit Initiativen erfolgreich(er) zur Nachhaltigkeitstransformation beitragen können? Welche hemmen sie?

- Welche Faktoren werden von Initiativen des UBEVM als besonders wichtig bewertet, um sich in einer Region erfolgreich zu etablieren und so zur Nachhaltigkeitstransformation beitragen zu können? Inwieweit sind nach ihrer Einschätzung diese Faktoren in UBEVM gegeben?

Unsere Hypothese lautet wie folgt: Durch das Vorhandensein von Faktoren, welche von Initiativen als wichtig empfunden werden, können Initiativen zur Nachhaltigkeitstransformation beitragen. Um diese Transformation zu fördern, kann das UBEVM bei den entsprechenden Faktoren handeln.

Um den aufgestellten Forschungsfragen und der Hypothese nachzugehen, gliedert sich die Struktur der Arbeit wie folgt: Nach der Einleitung wird im zweiten Kapitel die theoretische Grundlage der sozialökologischen Transformation herangezogen, im Speziellen die Rolle von Initiativen für diese. Aus der Theorie heraus sollen Faktoren ermittelt werden, die den Erfolg von Initiativen fördern und anschließend wird die Zusammenstellung der ausgewählten Initiativen begründet. Im dritten Kapitel folgt eine detaillierte Erklärung des Forschungsdesigns und der angewendeten Methoden. Das vierte Kapitel befasst sich mit den Ergebnissen unserer Forschung. Den Abschluss der Arbeit bildet die Zusammenfassung der wichtigsten Resultate und eine kritische Reflexion der Forschungsarbeit.

Theorie

Perspektiven der Sozialökologischen Transformation

Relevanz der Transformation

Ein Grund für die **Notwendigkeit einer großen Transformation** sind ‚multiple Krisen‘, in der sich die Welt nach Brand aktuell befindet (vgl. Brand 2009, S. 1). Die multiple Krise zeigt sich in der Gesellschaft tief verankerten Produktions- und Lebensweisen, die neben der sozialen Spaltung auch eine Zerstörung der Natur bewirken würden. Als Beispiele nennt Brand die Hypothekenkrise in den USA, den Klimawandel, den Verlust von Biodiversität, die sich erschöpfenden Quellen fossiler Energieträger sowie zunehmende Migration, der fehlende Versorgung und Perspektiven zu Grunde liegen (vgl. Brand 2009, S. 1).

Bei Reißig finden sich ähnliche Argumentationslinien. Das seit mehr als zwei Jahrhunderten bestehende hegemoniale Entwicklungs-, Wachstums- und Fortschrittsmodell ist Ausgangspunkt für die Notwendigkeit einer Transformation, da das Modell für das Aufkommen von natürlichen und gesellschaftlichen Grenzen verantwortlich sei (vgl. Reißig 2011, S. 15). Der gesamte bisherige Weg wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung sei an seine Grenzen gekommen. Wird kein anderer Weg eingeschlagen folgen umkehrbare Schäden für Mensch, Natur und Gesellschaft (vgl. Reißig 2011, S. 15).

Was wird unter Transformation verstanden?

Die wohl bekannteste Definition im deutschsprachigen Raum für die sozialökologische Transformation stammt vom Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen (WGBU). Der WGBU sieht in der Großen Transformation hin zur Nachhaltigkeit einen weltweiten Umbau von Gesellschaft und Wirtschaft. Die größte Aufmerksamkeit gilt der Veränderung der Transformationsfelder Produktion, Konsummuster und Lebensstile. Durch Transformationsprozesse sollen die globalen Treibhausgasemissionen in den nächsten Jahrzehnten so weit reduziert werden, dass eine klimaverträgliche Gesellschaft entsteht. Laut dem WGBU sollen diese Veränderung ein so großes Ausmaß haben, dass mit den Dimensionen der neolithischen und der industriellen Revolution vergleichbar ist (vgl. WGBU 2011a, S. 5).

Dennoch gibt es auch weitere Perspektiven, wie nach Brand und Brad, die kritisieren, dass sich das WGBU Gutachten von 2011 vor allem auf die wissenschaftliche und institutionelle Lösung ökologischer Probleme im Sinne einer Großen Transformation fokussiert. Fragen von Macht und Einfluss werden kaum miteinbezogen. Brand und Brad sehen dies jedoch kritisch, da Unternehmen eine enorme **strukturelle Macht ausüben können. Weiterhin bezeichnen sie die Unternehmen als „zentrale Akteure des kapitalistischen Expansions- und Akkumulationsimperativs“ die, um ihre Interessen durchzusetzen auch physische Gewalt anwenden, „beziehungsweise lassen sie von staatlichen Akteuren anwenden“** (vgl. Brand und Brad 2019, S. 283). Regierungen, Unternehmen und öffentliche Diskurse sichern zudem über ihre Machteinflüsse den imperialen Lebensstil von Individuen im Globalen Norden als auch im Globalen Süden. Die Perspektive des WGBU Berichts würde zudem die geballte Macht des transnational agierenden Kapitals und die damit verknüpfte Rolle der Politik ignorieren, die immer wieder auf lokaler Ebene Konflikte auslösen würde (vgl. Brand und Brad 2019, S. 284).

Transformation vs. Transition.

Die Begriffe „Transformation“ und „Transition“ erfahren in den politischen, wissenschaftlichen, und gesellschaftlichen Diskursen viel Aufmerksamkeit und werden häufig als Synonym verwendet beziehungsweise verstanden (auch implizit durch den Einfluss des Englischen und Französischen). Wir beziehen uns auf den Begriff „Transformation“ als „Formenwandel“, was den Fokus der Forschung darauf richtet, was sich wandelt und neu erzeugt und welche Auswirkungen diese Wandelobjekte im System haben. Im Zusammenhang mit Forschung zum Globalen Wandel, Resilienz und transformativer Anpassung wird „Transformation“ zur Erforschung von Veränderungen in Mensch-Umwelt-Interaktionen und Rückkoppelungen verwendet. Daraus ergeben sich Governance-Modelle zum Umgang mit Risiken und Vermeiden von Unerwünschtem, das mit der Transformation einhergeht (Hölscher et al. 2018, S.1-3).

Der Fokus auf Initiativen

Beitrag von Initiativen zur Nachhaltigkeitstransformation - oder warum Initiativen erforschen?

Der Begriff „Initiativen“ gilt in unserer Forschung zusammenfassend für verschiedene Akteure: Pioniere, grassroots movements, Betriebe oder Start-ups, Projekte, und so weiter ... Dabei ist zu beachten, dass es für die Akteure verschiedene Definitionen gibt, je nach Forschungsperspektive und Kontext. Ebenfalls ist die folgende Typisierung nicht ausnahmslos und darf sich anpassen und offen verstehen lassen. Zentral ist, dass sie sich für bestimmte Veränderungen einsetzen und diese aktiv vorantreiben (vgl. Firmhofer 2016, S. 61- 62. Allgemein werden sie wie folgt beschrieben: bahnbrechend, Wegbereiter (vgl. Duden 2021), kreativ, innovativ, experimentfreudig (vgl. Achleitner 2021) kreativ (vgl. WBGU 2011b, S. 257), selbstorganisiert (vgl. Faber 2013), in Nischen und neuartig (vgl. Unthan 2018, S. 52-53), zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks und Erhöhung der Resilienz sozial engagiert (vgl. Transition Initiativen 2021) häufig bürgerschaftlich beziehungsweise Bottom-Up organisiert, auf lokale Probleme und Lösungen primär ausgerichtet (vgl. Seyfang und Smith 2007, S. 584–603).

Initiativen sind vielfältig und greifen das konventionelle System von einem Bottom-Up-Dynamik an, an Stellen wo soziale beziehungsweise ökologische Probleme aus dieser konventionellen Dynamik entstehen, indem sie ihre Tätigkeiten auf einer eigenartigen, neuen, zum Teil experimentellen Art treiben (vgl. Smith et al. 2014, S. 122). Diese mehr oder weniger bewusste Strategie zur Bekämpfung der Probleme kann somit eine Transformation zur Nachhaltigkeit ansetzen, weil bestehende Strukturen ‚Stück für Stück‘ konkret verändert werden, um eine nachhaltige Alternative konkret zu errichten sowie um eine Hebelwirkung oder einen Kipppunkt „wahrscheinlicher zu machen und bessere Chancen für Alternativen zu erschließen“ (Bender 2012, S. 223). Laut der WBGU steckt das Potential zur Nachhaltigkeitstransformation darin, dass Pioniere des Wandels „sich für bestimmte Veränderungen [einsetzen] und diese aktiv [vorantreiben]“ (WBGU 2011b, S. 257). Initiativen entstehen in so genannten Nischen, sprich Räumen mit bestimmten Rahmenbedingungen, die Strategien des Experimentierens mit unbekanntem Ausgang ermöglichen (vgl. CRAFT, Institut für Geographie Innsbruck, 2020). Dabei werden neue Ideen entwickelt, die von den Regelungen der bestehenden Regime abweichen dürfen, und wo Wissen sowie unterstützende soziale Netzwerke erschaffen werden. Möglicherweise können kreative Ansätze auf größerer Ebene skaliert, weiterentwickelt, verfeinert werden, und möglicherweise in die Regime-Ebene eindringen (vgl. Stannartz 2019, S. 10). Nach dem WBGU (2011b, S. 257) „bewirken [Pioniere des Wandels] demnach nicht nur punktuell, also in ihrem eigenen Erfahrungsbereich Veränderungen, sondern stoßen vergleichsweise großflächige Transformationsprozesse dezentral und, von unten‘ an“.

In diesen Nischen beleben Initiativen von Bloch E. sogenannten konkrete Utopien, derer Kraft darin liegt, „die Entwicklungspotentiale und Nebentendenzen tastend und experimentierend aufzuspüren, die bereits in den Falten der Gegenwart schlummern“, statt als abstrakte Tagträume zur Tröstung und Kompensation zu wirken (Burkhart et al. 2017, S. 10). Initiativen beziehen als konkrete Utopie wichtige präfigurative und performative Kräfte, die ihr Potential für Nachhaltigkeitstransformation verstärken. Die präfigurative Kraft stammt aus der Vorstellung von alternativen Systementwürfen und Modellen, die „somit gegen die Wirksamkeit von TINA-Narrativen (TINA aus dem Englischen: *There Is No Alternative*)“ agieren (Burkhart et al. 2017, S. 10), die Politik des „Weiter-so-wie-bisher“ hinterfragen, „etablierte Weltbilder und Pfade in Frage stellen, Einstellungs- und Verhaltensmuster herausfordern“ (WBGU 2011b, S. 257). Die performative Kraft entsteht hingegen durch das Verkörpern der „Alternativen schon hier und jetzt in den zahlreichen Projekten, sozialen Experimenten und Initiativen, in denen nicht nur über Zukunftsentwürfe geredet wird, sondern andere Lebensformen konkret ausprobiert und erfahren werden“ (Burkhart et al. 2017, S. 10).

Laut Bender (2012, S.223) gibt es drei Strategiefelder für eine systematische Transformationsstrategie, in unserem Fall die Nachhaltigkeitstransformation, in welchen die Initiativen wirken: „den Aufbau solidarwirtschaftlicher

Projekte“, „den systemischen und institutionellen Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft“ sowie „**Bewegungsarbeit und Mobilisierung**“. Die Konfrontation und die Überwindung von Herausforderungen mit Strategien ermöglicht eben die Nachhaltigkeitstransformation (vgl. Smith et al. 2014, S. 114), weil dadurch Wissen über verschiedenen Situationen und Räume erzeugt wird. Diese Pluralität und dieses Wissen dienen dazu, mögliche Pfade für eine nachhaltige Zukunft aufzuzeigen, zu reflektieren und zu diskutieren (vgl. Smith et al. 2014, S. 114, 115). Darüber hinaus ergibt sich aus dem vielen Probieren Erfahrung über (Miss-)Erfolge und daher auch Wissen darüber, was funktionieren kann, wo es Grenzen oder Schwächen bei den Strategien gibt.

Faktoren für einen erfolgreichen Beitrag von Initiativen zur regionalen Nachhaltigkeitstransformation

Wunder et al. (2019, S. 107) beschreiben die Verfügbarkeit geschützter Räume als eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftlichen Wandel, wobei die Arbeit von Nachhaltigkeitsinitiativen beispielsweise durch das Analysieren von Erfolgsfaktoren gefördert werden kann. Aus diesem Grund könnten Biosphärenreservate als solch ein geschützter Raum und daraufhin als Modell für nachhaltige Transformation fungieren.

Um der Frage nachzugehen, welche Rahmenbedingungen notwendig sind, um das Potential für eine regionale Nachhaltigkeitstransformation durch die Aktivitäten der Akteure in der Region auszubauen, wurde folgende wissenschaftliche Literatur herangezogen (s. auch Literaturverzeichnis):

- WBGU 2011a
- Smith et al. 2014
- Bender 2012
- Firmhofer 2018
- CRAFT (Institut für Geographie, Innsbruck) 2020
- Wohlrab (Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie) 2019
- Mohl und Bogner 2006
- Wunder et al. (Umweltbundesamt) 2019

Angelehnt an die Importance-Performance-Analyse haben wir aus diesen Quellen so genannte Erfolgsfaktoren oder auch Schlüsselindikatoren gesammelt, alle aufgelistet und anschließend induktiv nach Themen kategorisiert, zusammengefasst und die häufigsten genannten Faktoren ausgewählt, um die Verbreitungsbedingungen für Nachhaltigkeitsakteure zu bestimmen, und so wichtige Hemmnisse bei der Etablierung von Initiativen, Projekten und Ideen zu untersuchen. Erfolgreich soll in diesem Zusammenhang die Verwirklichung von Vorhaben bedeuten. Diese Arbeit konzentriert sich vorrangig auf externe Faktoren, da die Funktion als Modellregion wesentlich von politischen und institutionellen Rahmenbedingungen abhängt ist (vgl. Wunder et al. 2019, S. 108). Denn die Skalierbarkeit des Handlungsansatzes beziehungsweise der Aktivitäten, Projekte und so weiter ist wichtig, um auch in anderen Regionen in die gesellschaftliche Breite getragen werden zu können. Dennoch ist uns bewusst, dass auch individuelle und gruppeninterne Faktoren eine tragende Rolle bei der Umsetzung von Projekten spielen. Der selektive Prozess führte zu einer engeren Auswahl, um die Befragung übersichtlich und nicht zu umfangreich zu gestalten. So wollten wir der Gefahr vor Überforderung der Befragten, die zu wenigen Antworten führen könnte, entgegenwirken. Die Faktoren wurden nicht genauer mit festen Definitionen beschrieben, damit sie sich für vielfältige Initiativen anwenden lassen.

Netzwerke: Austausch/Unterstützung mit/von anderen Unternehmen/Initiativen/oder Ähnliches.

- **Ideenaustausch**
- **Zusammenarbeit/Kooperation**
- **Erfahrungs-/Wissensaustausch**
- **Gemeinsamer Marktauftritt**
- **Konzepte/Leitfäden**
- **Austausch mit anderen Biosphärenparks**
- **Ansprechpartner in der Region**
- **Beratungsangebote für Deine Initiative**
- **Koordinierende Dienststelle**
- **Finanzierung**
- **Subventionen, Förderungen, Projektgelder, sonstige externe Gelder**

- nicht monetäre Förderungen
- Politische Einbettung
- Integration des Unternehmens/der Initiative
- vorhandene Zielgruppen in der Region
- Offenheit der Region gegenüber dem Unternehmen/der Initiative, Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen, unternehmerische Überwindung von Verlust- und Risikoaversionen, Bereitschaft des Unternehmens/der Initiative zu Neuem/Unbekanntem
- Öffentlichkeitsarbeit: offline Werbung für die Region, online Werbung für die Region
- externe Feedbacks für das Unternehmen/die Initiative
- Infrastrukturen: Arbeitsutensilien, Energieversorgung, Qualität der Internetverbindung, Verfügbarkeit von Räumlichkeiten, Nachhaltigkeit der Infrastrukturen
- Weiterbildungsmöglichkeiten/Wissen
- Mobilitätsanbindung
- Gemeinschaftssinn: Gemeinsame Identität der Initiative und der Region, gemeinsame Leitbilder und Visionen der Initiative und der Region

Auswahl von Initiativen für unsere Forschung

Die Eigenschaften von Initiativen und Faktoren zur erfolgreichen Transformation bilden unseren Ausgangspunkt für die Auswahl von Untersuchungsobjekten unserer Forschungsmethoden. Des Weiteren haben wir uns auf das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit gestützt, um aus einem breiten Spektrum an verschiedenen Initiativen eine ausgewogene Auswahl für alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit vorzunehmen. Um einen Vergleich der Gemeinden Scuol, Val Müstair und Valsot herstellen zu können wurden für jede Dimension jeweils eine Initiative ausgewählt. Die Auswahl stützt sich auf folgende theoretische Überlegungen:

Wirtschaftliche Nachhaltigkeit

Eine zentrale Forderung für die Entwicklung einer nachhaltigen Wirtschaft ist die weltweite Änderung von Produktionsweisen und Konsumverhalten (vgl. Hauff 2014, S. 34 f.). Auch wenn es sich dabei um ein globales Problem handelt, so können lokale und regionale Strategien Lösungen für diese Problem bieten. Zudem könnten lokale Ökonomien maßgeblich zur sozialen Stabilität einer Dorfentwicklung beitragen. Die lokale Wirtschaft wird dabei als Unternehmerschaft mit einem sozialökologischen und sozialökonomischen Interesse angesehen. Genossenschaften werden in diesem Zusammenhang auch als transformative Initiativen angesehen. Die Strukturen dieser Wirtschaftsformen steigern einerseits den Zusammenhalt und das Engagement, andererseits fungieren sie auch als kommunikatives Bindeglied zwischen Unternehmen und KonsumentInnen. Aus diesem Grund können derartige Initiativen als eine Perspektive in Richtung Nachhaltigkeit bezeichnet werden.

In der Gemeinde Val Müstair gibt es zwar keine Genossenschaft, jedoch gibt es einen wirtschaftlichen Zusammenschluss Namens Agricultura Val Müstair. Dabei handelt es sich um ein Projekt bei dem 30 Landwirt*innen mit dem Naturpark Biosfera Val Müstair und dem Jägerverein Turettas zusammenarbeitet. Zentrale Ziele sind die Weiterentwicklung des Bündner Südtal, der Neubau der Chascharia Val Müstair und dem Schlachthof sowie der Modernisierung der Getreidesammelstelle. Prinzipiell wird versucht Arbeitsplätze zu sichern beziehungsweise neue zu schaffen. Die Wahl auf diese Initiative ermöglicht eventuell auch die Nutzung des vorhandenen Netzwerks, wodurch die Chancen für die Beantwortung einer Online-Umfrage deutlich steigen. Für die Gemeinde Valsot wurde diesbezüglich der Wirtschaftsverbund Bun Tschlin kontaktiert.

Soziale Nachhaltigkeit

Die soziale Dimension von Nachhaltigkeit setzt sich laut Haan (2002, S. 19 f) aus Gerechtigkeitskonzeptionen, Verantwortungsübernahme, Risikoabwägung, suffizienten Lebensformen, regionaler Entwicklung, Unterstützungsstrategien und kultureller Anpassungsfähigkeit zusammen. Aufgrund der Tatsache, dass Bildung ein essenzieller Bestandteil zur nachhaltigen Umsetzung dieser Themen ist, wurde zur Bearbeitung der sozialen Komponente die Schule Val Müstair und die Schule Scuol ausgewählt. Die Schule Val Müstair steht in enger Zusammenarbeit mit dem Naturpark Val Müstair und hat bereits einige Projekte mit Schüler*innen verwirklicht. Solche Projekte fördern die Wertschätzung für die natürlichen und kulturellen Werte in der Region und können somit auch als Initiativen der Nachhaltigkeit bezeichnet werden.

Ökologische Nachhaltigkeit

Kernthema ist die Tragfähigkeit unseres Planeten und der nachhaltigen Nutzung von Ressourcen bei gleichzeitiger Erhaltung der Lebensgrundlagen aller Menschen. Die wachsenden ökologischen Belastungen und Übernutzung der Ressourcen stellen eine Bedrohung sowohl für die aktuelle, aber vor allem für die nächsten Generationen dar (vgl. Hauff 2014, S. 33).

In diesem Sinn wurde für die Untersuchung von ökologischer Nachhaltigkeit der Sektor Mobilität ausgewählt. Wie Rammler (2016, S. 908) festhält besteht die dominierende Effizienzstrategie, die in der Mobilitätspolitik verfolgt wird aus dem Ziel einer Entkopplung von Bedürfnisbefriedigung und ressourcenaufwand durch technologische und organisatorische Optimierung von Produkten und Prozessabläufen. Aufgrund der Abgeschiedenheit der untersuchten Orte, spielt der Ressourcenaufwand und die Abhängigkeit von Mobilität eine zentrale Rolle für die dort lebende Bevölkerung. Speziell im touristischen Sektor wird bereits versucht nachhaltige Konzepte umzusetzen. Beispiele für die Umsetzung dieser Strategie sind in Val Müstair z.B. Der Kulturbus, Fahrtziel Natur, Val Müstair Mobil sowie die Elektromobilität. Die Umsetzung und Organisation dieser Initiativen wird von Biosfera Val Müstair organisiert. Da sich dieses Projekt generell sehr für Nachhaltigkeit innerhalb der Region einsetzt erscheint es jedenfalls sinnvoll eine Befragung dieses Akteurs durchzuführen. Ein zweiter Akteur bezüglich Mobilität ist The bike patcher. Durch Dienstleistungen wie Bike-Verleih, E-Bike-Verleih, Hike and Bike, Bike Guiding fördert der Betrieb nachhaltige Mobilität und schafft ein attraktives Tourismusangebot für die Region. Diese Auswahl von Initiativen bezieht sich auch auf die durchgeführten Interviews.

Empirisches Design

Der Methodenteil beschreibt den Umfang der empirischen Sozialforschung. „Empirische Sozialforschung ist die systematische Erfassung und Deutung sozialer Tatbestände“ (Atteslander 2008, S. 3). Dazu wurde sich die Frage gestellt, was, warum und wie erfasst werden sollte (vgl. Atteslander 2008, S. 4). Je nach dem Aspekt, der erfasst werden soll, wird zwischen qualitativer und quantitativer Sozialforschung unterschieden. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Grundstimmung der Region zu erfassen. Dafür wurde mittels der quantitativen Daten eines Fragebogens ein Gesamteindruck gewonnen. Aber auch das Interesse an konkreten Einzelfällen war gegeben, daher wurden mittels eines Leitfadenterviews ebenfalls qualitative Daten erhoben. Außerdem wurde eine literaturbasierte SWOT-Analyse durchgeführt, um einen Überblick über die bereits erhobenen Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken der Region zu erhalten. Im Folgenden werden die Methoden detailliert vorgestellt.

SWOT-Analyse

Die SWOT-Analyse dient als kleine Vorstudie, um abzuschätzen welche Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken in Bezug auf unsere ausgewählten Faktoren als Treiber der sozialökologischen Transformation bestehen. Weiterhin dient eine SWOT-Analyse als Instrument der strategischen Planung zur Positionsbestimmung und der Strategieentwicklung von Organisationen. In unserem Fall soll aufgezeigt werden, wie sich das UBEVM ausrichten kann, um die sozialökologische Transformation zu unterstützen. Außerdem ist es eine Methodik, um Stärken und Schwächen zu verstehen sowie neue Chancen und bestehende Risiken zu erkennen. Als Grundlage für unsere SWOT-Analyse dienen sowohl bereits erstellte Beurteilungen aus der Literatur als auch eigene Einschätzungen der Literaturlauswertung. Durch die Ergebnisse der SWOT Analyse konnte unsere Online-Umfrage weiter verfeinert werden. Diese Methode wird in der Stadt- und Regionalplanung oft verwendet, um Grundlagen für Raumplanung zu erfassen. Ebenso wird die Methode zur Genese von Handlungsansätzen eingesetzt (vgl. Wollny et al. 2015, S. 191). Im Zuge der Ergebnisanalyse wurde eine SWOT-Matrix erstellt, deren Aufbau und Vorgehensweise im Kapitel 4 erklärt wird.

Befragung und Auswertungsdiagramme

Befragungsdesign

Es muss den regionalen Institutionen bewusst werden, welche Erwartungen und Bedarf Initiativen haben, damit die Institutionen angepasste Mittel effizient bereitstellen können. Durch unsere Befragung und die Auswertung davon möchten wir Tätigkeitsbereichen ableiten, in denen die Regionalentwicklung handeln sollte. Unserer Vorgehensweise dazu ist, zuerst relevante Faktoren für den Erfolg der Initiativen im UBEVM, sprich das Erreichen ihrer Ziele, in der Literatur zu identifizieren. In einem zweiten Schritt wollen wir die verschiedenen Wichtigkeitsgrade dieser Faktoren für die jeweilige Initiativen differenzieren und parallel dazu ob und inwiefern diese Faktoren im UBEVM vorhanden sind. Dabei handelt es sich darum, das subjektive Empfinden der Initiativen zu erfassen. Daher

werden Initiativen bezüglich jeden Faktors in einer anonymen, COVID-bedingten Onlinebefragung zweifach befragt: erstens hinsichtlich der Wichtigkeit für sie und zweitens hinsichtlich des Vorhandenseins im UBEVM. Antwortmöglichkeiten sind geschlossen, und zwar in Form einer für jeden Faktor gleichen Skala (sechsstufig, von nicht wichtig bis sehr wichtig beziehungsweise von nicht vorhanden bis vorhanden). Da wir somit deduktiv vorgehen aber ausschließen wollen, wichtige Erkenntnisse zu verpassen, sind bei jeder Frage freie Felder „Sonstiges“ vorhanden, sodass Initiative unsere Antwortmöglichkeiten ergänzen können.

Auswertungsdiagramme

Die Befragung haben wir standardisiert und mit dieser Skala so konzipiert, dass wir ein Netzdiagramm und ein Streudiagramm zur Analyse und Visualisierung erstellen können.

Das Netzdiagramm besteht aus einer Folge von gleichwinkligen Speichen, wobei jede eine der Variablen darstellt. Für jede Speiche, sprich jeden Faktor, wird ein Punkt daraufgesetzt, der skalierten Antwort entsprechend. Die Werte werden zur besseren Veranschaulichung mit Linien verbunden.

Das Streudiagramm besteht aus zwei Achsen für die Eigenschaften „Vorhandensein“ (y-Achse) je nach „Wichtigkeit“ (x-Achse) der Faktoren. Sie sind wie die Antwortmöglichkeiten von 1 bis 6 skaliert und schneiden sich in ihrer Mitte (3,5). Für jeden Faktor wird ein Punkt nach entsprechender/m Wichtigkeit und Vorhandensein im bivariaten Streudiagramm gezeichnet.

Durch ihren visuell-ansprechenden Aspekt bietet sich zur Beantwortung unserer Fragestellung an, das Verhältnis der Wichtigkeit zu dem Vorhandensein anhand nachfolgender Matrix zu analysieren.

Tab. 1: Matrix zur Analyse des Verhältnisses der Wichtigkeit zu dem Vorhandensein von Faktoren (eigener Entwurf).

Faktoren	Im UBEVM nicht vorhanden	Im UBEVM vorhanden
Für die Initiative wichtig	Dieser Faktor soll prioritär vom UBEVM gefördert werden (darauf fokussieren).	Dieser Faktor soll weiter vom UBEVM gefördert werden (gute Arbeit weiter machen).
Für die Initiative nicht wichtig	Dieser Faktor muss nicht prioritär vom UBEVM gefördert werden (niedrige Priorität).	Dieser Faktor muss nicht prioritär vom UBEVM gefördert werden (möglicher <i>Overkill</i>).

Für die Beantwortung unserer Fragestellungen fokussieren wir uns in den Diagrammen auf den Mittelwert und die Standardabweichung für jede Unterkategorie für alle befragten Initiativen.

Leitfaden-Interviews

Qualitative Sozialforschung ist ein Ansatz, sich der empirischen Welt zu nähern. Die Deskription anstatt der Messung des Subjektes zählt (vgl. Bogdan und Taylor 1984). Als qualitative Ergänzung der SWOT-Analyse und des Fragebogens haben wir drei Leitfadeninterviews aus initiativenzentrierter Sicht geführt. Alle drei Initiativen hatten ebenfalls die Umfrage ausgefüllt, weshalb sie bereits einen Einblick in unsere Forschungsziele hatten. „[Der Leitfaden sollte] so offen und flexibel wie möglich [...] aber gleichzeitig so strukturiert, wie es das Forschungsinteresse erfordert [sein]“ (Lamnek 1995, S. 322). Der Leitfaden beinhaltet offene Fragen, um das Interview zu einem Teil zu strukturieren, er ist aber nicht standardisiert. Die Reihenfolge der Fragen ist nicht festgelegt, sondern kann im Laufe des Interviews verändert werden. Das heißt die Fragen können von Interview zu Interview variieren (vgl. Atteslander 2008, S. 125 ff.). Der Leitfaden kann als sehr flexibel und offen betrachtet werden. Je nach Situation können Fragen weggelassen oder neue hinzugefügt werden (vgl. Helfferich 2005, S. 22). Der Leitfaden wurde in Themenkomplexe untergliedert, denen Nachfrage-Themen zugeordnet sind. Dies dient zur Entlastung des Interviewers und erleichtert die Vergleichbarkeit der Interviews (vgl. Mayer 2013, S. 45).

Die Interviews wurden mit dem Webkonferenz Tool „Senfcall“ durchgeführt, mit welchem Video- und Audioaustausch möglich ist. Nach Einwilligung der Teilnehmenden wurde das Gespräch am eigenen PC aufgenommen wobei die Audiodatei lediglich zu Transkriptionszwecken diente. Bei der Durchführung des Interviews wurden keine Gedanken unterbrochen und stets Interesse gezeigt. Pausen wurden als Nachdenken akzeptiert. Alle Äußerungen wurden neutral aufgenommen und sanktionsfrei behandelt. Der Interviewer war stets versucht, einen

interessierten, empathischen, verständnisvollen, aber zurückhaltenden Ausdruck zu vermitteln. Helfferich beschreibt dies folgendermaßen: „[Das zentrale und übergreifende Ziel sollte sein] eine grundlegende Haltung der Offenheit für Fremde, der Zurückstellung der eigenen Deutungen und der Selbstreflexion, sowie schlicht und einfach die Fähigkeit zum Zuhören [anzunehmen]“ (Helfferich 2005, S. 10).

Ergebnisse

SWOT-Analyse

Bei der Durchführung der SWOT-Analyse wurde auf verschiedene Forschungsberichte zurückgegriffen. Neben 1) Regiun Engiadina Bassa/Val Müstair (2020) wurden noch Informationen aus 2) Biosfera Val Müstair (2020), 3) Naturpark Biosfera Val Müstair (2020), 4) Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz (2020) verwendet. Die Auswertung dieser Quellen ergab eine gute Basis für die Erstellung eines Erstentwurfs der SWOT-Analyse. Bei diesem Entwurf wurden lediglich alle Stärken, Schwächen, Risiken und Chancen aus der Literatur gesammelt um anschließend in der Gruppe über die Relevanz und den Bezug der Themen zu unserer Forschungsfrage zu diskutieren. Anschließend wurden die ausgearbeiteten Aspekte in eine Tabelle (s. Tab. 2) übertragen. Die Erstellung dieser Matrix wurde in Anlehnung an die Diplomarbeit „Nassfeld 2030 – ein Skigebiet im Umbruch: Die Bedeutung des Nassfelds für die Regionalentwicklung im Bezirk Hermagor“ von Breiling (2017, S. 71) durchgeführt. Dabei wurde darauf geachtet die Überschneidung verschiedener Aspekte sichtbar zu machen. Die mit einem **X** markierten Felder in der Tabelle verdeutlichen verschiedene Überlappungen. Einerseits lassen sich Kombinationen aus Stärken und Chancen, Schwächen und Chancen, Risiken und Stärken sowie Risiken und Schwächen ableiten. Die Zuordnung der Überschneidungen wurden ebenso in der Gruppe diskutiert. Die Ergebnisse dieser Analyse fanden anschließend Einklang in den darauffolgenden Interviews. Um der angefertigten Tabelle noch mehr Inhalt zu verleihen, wurden die durchgeführten Interviews auf Aussagen, die sich mit dem Inhalt der SWOT-Analyse überschneiden, durchsucht. Relevante Abschnitte wurden mit Zahlen versehen und können hier verglichen werden:

1. „Nachhaltigkeit - also eben dieser Naturkulturnaher Tourismus - ist einfach was sehr gut passt zu uns von der Art der Angebote her. Was uns auszeichnet ist Ruhe, Kultur und Natur und nicht Party und Action. Wir sind kein Ort für den Massentourismus.“ - es gibt eine Broschüre mit Ferien Tipps, wo man mit den Einheimischen etwas unternimmt – Spurensuche, Wildtiere beobachten, heimisches Handwerk, romanische Kultur – „Wir möchten einen starken Bezug zur Natur und Kultur setzten, nicht das die Leute nur einfach herkommen und kurz Spaß haben und dann wieder gehen“ (Transkript 06_04)
2. „Wir sind eine Region eben, die nachhaltig ist und die sich hier positioniert hat und glaubwürdig ist. Man möchte die richtigen Leute ansprechen, die hier Ferien machen oder auch sich hier niederlassen.“ (Transkript 14_04)
3. „Im Grunde kann nur ein Betrieb mitmachen, der hier ansässig ist. Das ist das Hauptkriterium. Das Bio-Zertifikat ist kein muss. Es wird den Betrieben Input zur nachhaltigen Produktion gegeben“ (Transkript 14_04)
4. „Unsere Region ist komplett auf Nachhaltigkeit getrimmt was für die Partner oft entscheidend ist.“ (Transkript 14_04)
5. „In der Zukunft versuchen wir eine ÖV-Inklusive-Besucherkarte anzubieten.“ (Transkript 08_04)
6. „Wir haben eine Schule im Tal. Wenn ich das Projekt dort mache mit dieser Schule, dann kann ich diese Schule fragen und wenn die daran interessiert ist, dann können wir das machen. Und wenn diese Schule keine Kapazität oder Interesse hat, dann kann ich das nicht machen.“ (Transkript 06_04)
7. „Der Direktor, der hier war, der hatte eigentlich das ganze Thema hierhergebracht und sich dafür eingesetzt und seine Nachfolgerin, also die jetzige Direktorin, sie hatte nicht viel mit dem Thema zu tun und ich musste sie wirklich so ja über das ganze halt informieren, sensibilisieren.“ (Transkript 08_04)
8. „Aber die ersten Jahre hat es wirklich viel Wechsel auf der Geschäftsstelle gegeben. Also bezüglich des Personals aber auch bei den Partnern mit denen wir zusammen die Projekte aufgebaut haben. Zuerst gibt es einen Akteur, der etwas verspricht, dann kommt ein anderer Nachfolger und sagt jetzt ist es wieder anders. Dann wieder das Vertrauen kaputt.“ (Transkript 06_04)

Tab: SWOT-Analyse vom UNESCO Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair (eig. Entwurf).

	Stärken								Schwächen											
	Naturraum mit hoher Aktivität	Kulturelle Vielfalt	Unterstützung der Bevölkerung	Nachhaltigkeitsinteresse	Regionalitätsbewusstsein	Regionalwirtschaft	viele Kleinbetriebe	Großteils Bioproduktion	ÖPNV & Elektromobilität	Sanfter Tourismus	negative Bevölkerungsentwicklung	Bildungspendler	Finanzielle Unterstützung	Abhängigkeit von Einzelakteuren	Saisonale Schwankung Tourismus	wenig Tourismusangebote für Familien	genügend nachhaltige Ressourcen	Verbuchung der Kulturlandschaft	wenig Großbetriebe	Wettbewerbsfähigkeit / Forstwirtschaft
Chancen																				
"Agricultura Val Müstair"	X	X	X	X	X	X	X	X			X			X			X	X		
"Regio.granite"	X		X	X	X												X			X
spezialisierte Forstwirtschaft	X		X	X	X	X						X					X	X	X	
Vermarktung von Produkten	X	X	X	3	X	X	3	X	X					X	X	X				
Mia Engedina: Co. Working Spaces	X		X	X	X									X						
Sommertourismus, Kulturtourismus	X		X	X				5	X						X	X		X		
Naturtourismus, Exkursionen	X	X			X			5	1					X	X	X				
Natursport				X				5	X					X						
Priorisierung von Nachhaltigkeit			X	4	X	X		X	X	2	X	X	7				X			
Aufnahme von geflüchteten Personen	X										X			X						
Risiken																				
Folgen von negativer Bevölkerungsentwicklung	X	X									6	6		X				X	X	X
Abhängigkeit von Tourismus	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	6			X	X	X				
Schwache Kommunikationsstrukturen			X	X	X						X			8						
Geringe Auswahlmöglichkeiten bei Ausbildungs- und Arbeitsplätzen						X	X		X		X	X			X	X			X	X
Ernteaussfälle, Windwürfe, Naturgefahren			X								X									X
Rückgang der Übernachtungszahlen											X				X	X				
Mangel an Kulturangebot für junge Menschen		X									X	X	X	X	X					
Resilienz gegenüber globalen Trends	X		X		X	X	X				X				X		X			

Die Auswertung der SWOT-Analyse ergibt folgendes Bild: Besonders Chancen und Stärken scheinen sich häufig zu überlappen und bergen ein großes Potenzial für die Region. Im Bereich von Chancen und Schwächen kann die Abhängigkeit von Einzelpersonen und Themenfeldern des Tourismus als zentrale Problemstellung genannt werden. Die Abhängigkeit des Tourismus ist ebenso als größtes Risiko für die Region zu verstehen. Diese Erkenntnis spiegelt sich auch in der Überlagerung von Risiken und Schwächen wider. Die Folgen einer negativen Bevölkerungsentwicklung kombiniert mit einem Mangel an Kulturangebot für Jugendliche stechen ebenso in der Risiko-Schwächen Kategorie heraus. Die Ergebnisse der SWOT-Analyse erwiesen sich als nützliche Orientierungspunkte für die Erarbeitung des Interviewleitfadens. Die Verknüpfung der SWOT-Matrix mit den Aussagen aus den qualitativen Interviews bestätigt einerseits, die ausgeprägte Präsenz von Chancen und Stärken, andererseits aber auch die Bedeutung der negativen Bevölkerungsentwicklung, in der Region.

Umfrage

Allgemeine Auswertung

Für eine übersichtlichere Darstellung in den Diagrammen wurden die Namen der Kategorien und Unterkategorien von Faktoren wie folgt verschlüsselt:

N = Netzwerke	F = Finanzierung	P = Politische Einbettung	O = Öffentlichkeitsarbeit	I = Infrastrukturen	G = Gemeinschaftssinn
a = Ideenaustausch	a = Subventionen	a = Integration des Unternehmens/der Initiative	a = offline Werbung für die Region	a = Arbeitsutensilien	a = gemeinsame Identität der Initiative und der Region
b = Zusammenarbeit/Kooperation	b = Förderungen	b = vorhandene Zielgruppen in der Region	b = online Werbung für die Region	b = Energieversorgung	b = gemeinsame Leitbilder und Visionen der Initiative und der Region
c = Erfahrungs/Wissensaustausch	c = Projektgelder	c = Offenheit der Region gegenüber dem Unternehmen/der Initiative	c = externe Feedbacks für das Unternehmen/die Initiative	c = Weiterbildungsmöglichkeiten/Wissen	
d = gemeinsamer Marktauftritt	d = sonstige externe Gelder	d = Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen		d = Mobilitätsanbindung	
e = Konzepte/Leitfäden	e = nicht monetäre Förderungen	e = unternehmerische Überwindung von Verlust- und Risikoaversionen		e = Qualität der Internetverbindung	
f = Austausch mit anderen Biosphärenparks		f = Bereitschaft des Unternehmens/der Initiative zu Neuem/Unbekanntem		f = Verfügbarkeit von Räumlichkeiten	
g = Ansprechpartner in der Region				g = Nachhaltigkeit der Infrastrukturen	
h = Beratungsangebote für die Initiative					
i = koordinierende Dienststelle					

Abb. 2: Verschlüsselung der Kategorien und Unterkategorien von Faktoren

Ein Streudiagramm und ein Netzdiagramm der Mittelwerte für jeden Faktor für alle befragten Initiativen wurden erstellt:

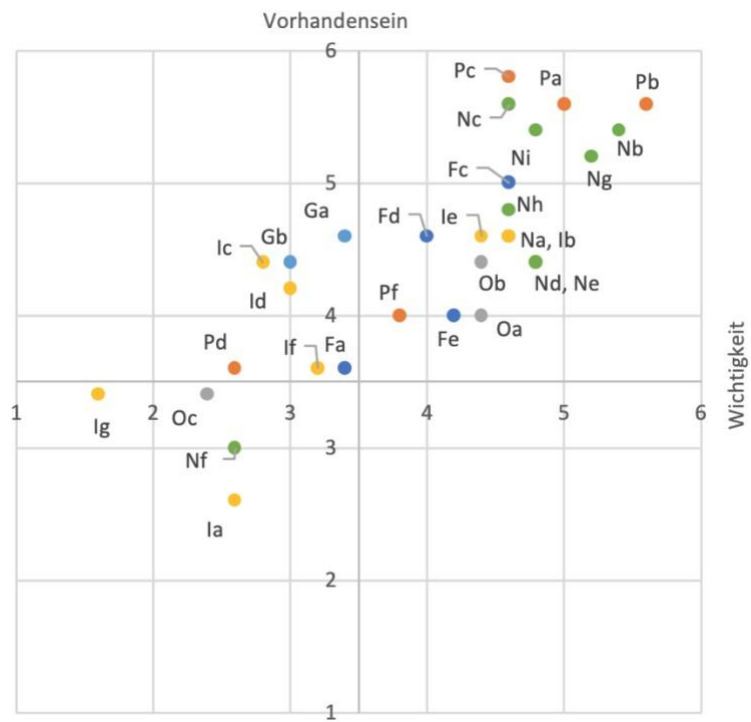


Abb. 3: Streudiagramm mit Vorhandensein nach Wichtigkeit der Mittelwerte aller Faktoren

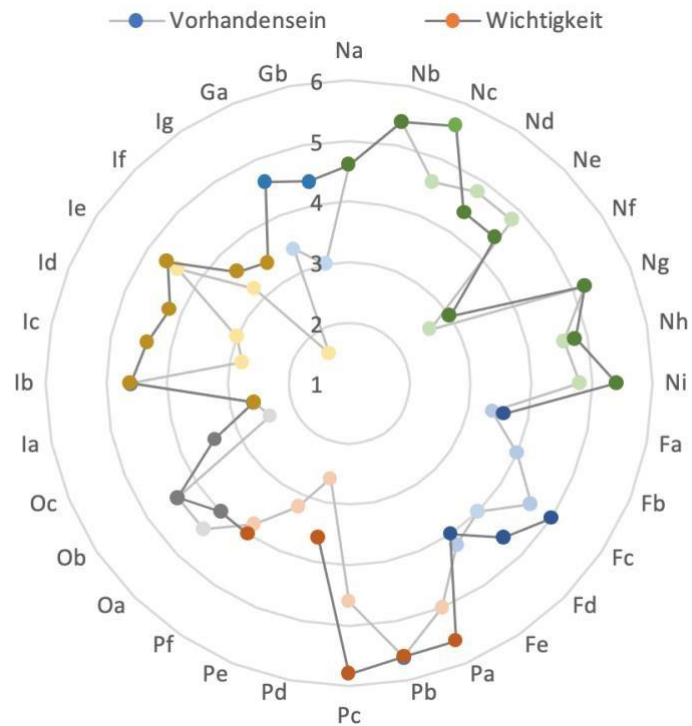


Abb. 4: Netzdiagramm mit Visualisierung von Vorhandensein (helle Farben) und Wichtigkeit (dunkle Farben) der Mittelwerte aller Faktoren.

Allgemein sind Faktoren zu den Infrastrukturen zerstreut, viele Aspekte davon sind wenig bis mäßig wichtig. Faktoren zur politischen Einbettung sind zwar auch zerstreut, aber sie sind mäßig bis sehr wichtig. Eindeutiger ist es bei Faktoren zu Netzwerken, diese sind fast alle (sehr) wichtig. Faktoren zu Finanzierung, Öffentlichkeitsarbeit und Gemeinschaftssinn sind allgemein weder wenig noch sehr wichtig. Kein wichtiger Faktor ist abwesend, oder gar nur wenig vorhanden ($V < 2$). Die meistens sind sogar mehr als mäßig vorhanden ($V > 3$). Die meisten Faktoren sind wichtig ($W > 4$) und vorhanden ($V > 4$).

Es ist nötig, die Standardabweichung auch zu verwenden, um die Aussagen bezüglich der Mittelwerte zu verdeutlichen beziehungsweise zu nuancieren. Ein Streudiagramm und ein Balkendiagramm der Standardabweichung für jeden Faktor für alle befragten Initiativen wurden erstellt, um die Repräsentativität der Aussagen über den Mittelwert der Faktoren dabei zu berücksichtigen.

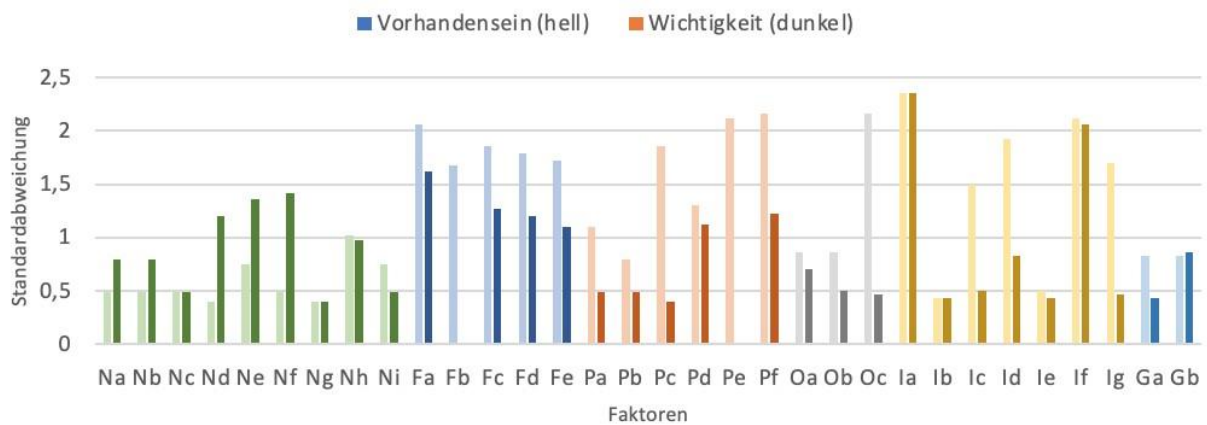


Abb. 5: Balkendiagramm der Standardabweichung von Vorhandensein (helle Farben) und Wichtigkeit (dunkle Farben) der Faktoren.

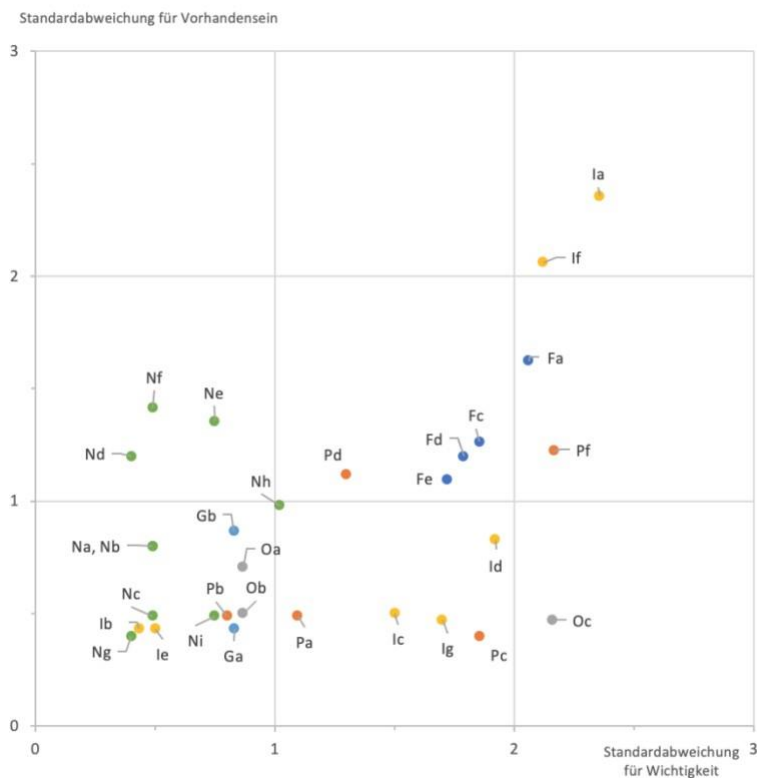


Abb. 6: Streudiagramm mit Vorhandensein-Standardabweichung nach Wichtigkeit-Standardabweichung aller Faktoren.

In folgender Tabelle wurde die Repräsentativität der Mittelwerte der Faktoren auf Basis ihrer Standardabweichung eingeschätzt:

Tab.: Bestimmung der Repräsentativität für die Analyse von den Mittelwerten der Faktoren anhand ihrer Standardabweichung.

Verhältnis der Standardabweichung (STBW) des Vorhandenseins (V) und der Wichtigkeit (W) bei den Kategorien für die Analyse des Mittelwerts	geringe STBW (STBW V<1, STBW W<1)	Mittlere STBW (1<STBW V<2, 1<STBW W<2)	Große STBW (STBW V>3, STBW W>3)
sehr gut vorhanden (V>5) und sehr wichtig (W>5)	Pb, Nb, Ng		Pa
wichtige Faktoren (4<W<5) sehr gut vorhanden (V>5)	Nc, Ni	Pc, Fc	
wichtige Faktoren (4<W<5) eher gut vorhanden (4<V<5)	Na, Nh, Oa, Ob, Ib, Ie	Nd, Ne, Fe, Fd	
mäßig bis gut vorhanden (3<V<5), mäßig wichtig (3<W<4)	Ga, Gb	Id, Fa	Pf, If
mäßig vorhanden (3<V<4), wenig wichtig (W<3)		Ic, Ig, Nf	Pd, Oc
weniger vorhanden (V<3), nicht so wichtig (W<3)			Ia
Analyse Mittelwert	Große Repräsentativität	Mittlere Repräsentativität	Geringe Repräsentativität

Detaillierte Analyse des Mittelwerte-Streudiagramms

Die folgende Analyse bezieht sich auf die Abbildung 3.

Sehr gut vorhanden (V>5) und sehr wichtig (W>5) sind die Faktoren vorhandene Zielgruppen in der Region (Politische Einbettung, Pb), Zusammenarbeit/Kooperation (Netzwerke, Nb), Ansprechpartner in der Region (Netzwerke, Ng). Wichtige Faktoren (4<W<5) sind sehr gut vorhanden (V>5), und zwar Erfahrungs-/Wissensaustausch (Netzwerke, Nc), koordinierende Dienststelle (Netzwerke, Ni), und bei manchen Initiativen auch Projektgelder (Finanzen, Fc), Offenheit der Region gegenüber dem Unternehmen/der Initiative (Politische Einbettung, Pc). Auch wichtige Faktoren (4<W<5) sind gut vorhanden (4<V<5): offline Werbung für die Region (Öffentlichkeitsarbeit, Oa), online Werbung für die Region (Öffentlichkeitsarbeit, Ob), Energieversorgung (Infrastrukturen, Ib), Qualität der Internetverbindung (Infrastrukturen, Ie), Beratungsangebote für Deine Initiative (Netzwerke, Nh), Ideenaustausch (Netzwerke, Na, und bei manchen Initiativen auch nicht monetäre Förderungen (Finanzen, Fe), sonstige externe Gelder (Finanzen, Fd), gemeinsamer Marktauftritt (Netzwerke, Nd), Konzepte/Leitfäden (Netzwerke, Ne).

Einige Faktoren sind mäßig bis gut vorhanden (3<V<5) obwohl sie nur mäßig wichtig sind (3<W<4): gemeinsame Identität der Initiative und der Region (Gemeinschaftssinn, Ga), gemeinsame Leitbilder und Visionen der Initiative und der Region (Gemeinschaftssinn, Gb), und bei manchen Initiativen auch Subventionen (Finanzen, Fa), Mobilitätsanbindung (Infrastrukturen, Id).

Manche Faktoren sind mäßig bis gut vorhanden (3<V<5), obwohl sie wenig wichtig sind (W<3), was eine größere Diskrepanz bedeutet als für die oben genannten mäßig bis gut vorhandene Faktoren. Dabei handelt es sich um Faktoren, die zwischen den Einschätzungen der Initiativen abweichen:

Weiterbildungsmöglichkeiten/Wissen (Infrastrukturen, Ic), Nachhaltigkeit der Infrastrukturen (Infrastrukturen, Ig), Austausch mit anderen Biosphärenparks (Netzwerke, Nf).

Nur ein Faktor, Arbeitsutensilien (Infrastrukturen, Ia), ist weniger vorhanden (V<3), aber dafür ist dieser auch nicht so wichtig (W<3) für die Initiativen (obwohl dieser in der Literatur als allgemein relevant für den Erfolg von Initiativen gehalten wird). Die Einschätzungsabweichung zwischen den Initiativen für diesen Faktor ist aber zu groß, um es in Handlungsempfehlungen für die

Regionalentwicklungsarbeit pauschal zu integrieren. Eine ähnliche Aussage trifft zu folgenden Faktoren, unabhängig von ihrem Grad an Vorhandensein und Wichtigkeit zu: Integration des Unternehmens/der Initiative (Politische Einbettung, Pa), Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen (politische Einbettung, Pd), Bereitschaft des Unternehmens/der Initiative zu Neuem/Unbekanntem (Politische Einbettung, Pf), Verfügbarkeit von Räumlichkeiten (Infrastrukturen, If), und externe Feedbacks für das Unternehmen/die Initiative (Öffentlichkeitsarbeit, Oc).

Detaillierte Analyse des Mittelwerte-Netzdiagramms

Die folgende Analyse bezieht sich auf die Abbildung 4.

Diskrepanzen zwischen Vorhandensein und Wichtigkeit bestehen bei folgenden Faktoren, wobei **solche Diskrepanzen vorteilhaft für die Initiativen sind, weil das Vorhandensein „größer als“ die Wichtigkeit ist**: Erfahrungs/Wissensaustausch (Netzwerke, Nc), gemeinsame Identität der Initiative und der Region (Gemeinschaftssinn, Ga), gemeinsame Leitbilder und Visionen der Initiative und der Region (Gemeinschaftssinn, Gb). Folgende Faktoren weisen auch solche Diskrepanzen auf, jedoch mit einer Einschätzungsabweichung zwischen den Initiativen: Offenheit der Region gegenüber dem Unternehmen/der Initiative (politische Einbettung, Pc), Weiterbildungsmöglichkeiten/Wissen (Infrastrukturen, Ic), Mobilitätsanbindung (Infrastrukturen, Id), Nachhaltigkeit der Infrastrukturen (Infrastrukturen, Ig). Bei dem Faktor Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen (politische Einbettung, Pd) weicht die Einschätzungsabweichung zwischen den Initiativen zu stark ab, um es in Handlungsempfehlungen für die Regionalentwicklungsarbeit pauschal zu integrieren.

Drei Faktoren sind wichtiger eingeschätzt, als wie sie vorhanden sind, allerdings maximal nur 1 Punkt unterschied, und worauf die Regionalarbeit sich fokussieren könnte. Dabei handelt es sich um Faktoren, die zwischen den Einschätzungen der Initiativen abweichen: gemeinsamer Markenauftritt (Netzwerke, Nd), Konzepte/Leitfäden (Netzwerke, Ne); für den Faktor Bereitschaft des Unternehmens/der Initiative zu Neuem/Unbekanntem (politische Einbettung, Pf) sogar zu stark abweichen, um es in Handlungsempfehlungen für die Regionalentwicklungsarbeit pauschal zu integrieren.

Interviews

Folgend werden die kodierten Segmente der Interviews präsentiert. Die Kategorien Erfolge und Chancen sowie Herausforderungen, Probleme und Hindernisse ergeben sich systematisch aus den Forschungsfragen. Darüber hinaus haben sich die Faktoren Tourismus und Nachhaltigkeit, Partner und Nachhaltigkeit und Ziele aus der Kodierung herauskristallisiert. Bei diesen Faktoren werden die Hauptaussagen kurz zusammengefasst und mit Zitaten aus den Interviews bestärkt.

Erfolge/Chancen

Rein quantitativ wurden mit 96 Codes mehr Textabschnitte zu Erfolgen und Chancen interpretiert als mit 47 zu Problemen und Herausforderungen, wobei dies an der Fragestellung während der Interviews liegen kann.

Als eine generelle Chance für die Region wurde der Naturpark genannt, eine Interviewpartnerin sagte zum Beispiel: „Also ich glaube der Naturpark ist ein sinnvolles Instrument, um die Nachhaltigkeit in der Region zu fördern. Mit allen Schwierigkeiten, Hürden und Hindernissen und Verbesserungsmöglichkeiten. So allgemein. Ein gutes Instrument, aber nicht perfekt“ (Transkript 06_04). Außerdem wird der Naturpark als eine Möglichkeit gesehen Projekte anzustoßen und mit der Bevölkerung zusammen zu lernen. Häufig kommen Ideen aus der Bevölkerung heraus und der Naturpark hilft bei der Umsetzung. „Wir haben das Netzwerk, Know-How, Finanzielle Mittel, Diskussionsplattformen. Aber wirklich etwas vorantreiben tun die Leute. Man kann bei uns für Projekte ansuchen, umsetzen muss man sie jedoch selber“ (Transkript 06_04). Ein weiterer wichtiger Faktor, der zu den generellen Einflüssen auf den Erfolg der Initiativen einwirkt, ist das interne Wissensmanagement, um möglichst effektiv zu handeln. Außerdem spielt das steigende Bewusstsein für das Thema Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle, um Aktivitäten vor Ort zu beflügeln. In diesem Zusammenhang ist die notwendige Transparenz von geplanten und umgesetzten Maßnahmen zu nennen.

Der Faktor Netzwerke wurde am häufigsten angesprochen und 22-mal kodiert. Zum Beispiel wurde erwähnt, dass ein starkes Label aus Tschlin zu besseren Preisen führen kann, dies steigert die Bekanntheit des Dorfes und damit kann die Vereinigung mehr Produzenten sammeln. Außerdem werden die Synergien von verschiedenen Verkaufskanälen genutzt, wie zum Beispiel von BäuerInnen zu Hotels und umgekehrt. Oder es befruchten sich auch verschiedene Initiativen gegenseitig. Für den weiteren Erfolg der Initiativen ist auch der stetige Ausbau des Netzwerks wichtig, als auch Beständigkeit von Personen, das Halten von Versprechen, Aufklärung und Kommunikation.

Nachdem die Umfrage bereits bei den Faktoren zu Netzwerken ein hohes Maß an Wichtigkeit gezeigt hat, spiegelt sich dies auch in den drei kodierten Interviews wider. Weiterhin haben die Interviewer immer wieder das starke Vorhandensein von Kooperation erwähnt.

Ebenfalls sehr relevant ist der Gemeinschaftssinn innerhalb der Region, der durch das gemeinsame Ziehen an einem Strick und gegenseitiges befruchten mit Ideen als Treiber für Nachhaltigkeit in der Region gesehen werden kann, als auch die starke Positionierung der Region als naturnahe Tourismusregion ausmacht. Die mögliche Erweiterung des Biosphärenreservats wird als Auszeichnung für die Qualität der Landschaft, der Dörfer und der Produkte gesehen. Der Erfolg einer Initiative ist von den Anstrengungen der Initiative abhängig, weshalb die Akzeptanz und Identifikation mit dem Projekt **den Erfolg ebenfalls antreibt. Im Vergleich zu der Umfrage sind „gemeinsame Identität der Initiative und der Region (Gemeinschaftssinn, Ga), gemeinsame Leitbilder und Visionen der Initiative und der Region (Gemeinschaftssinn, Gb)“ in den Interviews als wichtiger und vorhanden genannt worden.**

Bei der Finanzierung handelt es sich nicht um den entscheidendsten Faktor, allerdings ist eine ausreichende Finanzierung häufig wichtig für die Realisierung von Projekten. Die Interviewpartnerinnen haben sich positiv über die Fördermöglichkeiten in der Schweiz ausgesprochen. Auch die Öffentlichkeitsarbeit spielt eine Rolle für die Initiativen, um sich in der Region bekannt zu machen. Es helfe zum Beispiel der Verkauf von ProduzentIn an ProduzentIn der Region (aber auch außerhalb), da dies als Imageträger für die Gemeinden und die Region dienen kann. Das UNESCO Biosphärenreservat kann dabei als international bekannte Institution, die Exklusivität der Region heben und so in Bezug auf den Tourismus auch internationale Gäste ansprechen. Kommunikation nach außen ist zudem ein wertvoller Baustein, um nicht nur die Spitze des Eisbergs der eigenen Projekte zu vermitteln. Insgesamt haben unsere Interviewpartnerinnen die Ergebnisse der Umfrage in Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit aufgegriffen.

In Bezug auf die politische Einbettung ist es für die Initiativen wichtig, dass die eigenen Ziele, mit denen der Gemeinden übereinstimmen, um sich etablieren zu können. Ein Mittel sind hier beispielsweise die vielen finanziellen Förderungen, die durch politische Beschlüsse entstehen, oder auch die Integration bei Besprechungen des Verwaltungsrats der Gemeinde, wie zur neuen Strategieausrichtung. Eine Interviewpartnerin hat den großen Nutzen des UNSECO BR für die Region hervorgehoben. Bezüglich der Infrastruktur wurde als Erfolg nur von einer Interviewpartnerin die Planung eines kostenlosen ÖPNV-Tickets für Touristen genannt, um den Individualverkehr in der Region zu senken.

Herausforderungen, Probleme & Hemmnisse

Bei der Auswertung der Interviews hinsichtlich der Kodierungen zu den Herausforderungen, Problemen und Hemmnissen wurde vor allem deutlich, dass durch die geographische Aufteilung des Gebiets Schwierigkeiten bei der Kommunikation und der Eindeutigkeit der Zuständigkeiten entsteht. Die verschiedenen Instrumente und institutionellen Bedingungen von Naturpark, Nationalpark und Gemeinde und deren teils unterschiedlichen Ziele, Handlungsmöglichkeiten und Vorgehensweisen sind dabei auch eher wenig förderlich für die Vereinfachung.

Die Erweiterung beziehungsweise der Zusammenschluss und die damit verbundene Zusammenarbeit stellt die Gebiete vor Herausforderungen. Häufig wurde erwähnt, dass die Koordination der verschiedenen Institutionen an den unterschiedlichen Orten schwierig sei. Vorwiegend wurde dabei die Kommunikation untereinander und eine fehlende gemeinsame Strategie mit einer gemeinsamen Vision genannt.

Schwierig sei auch die eindeutige Kommunikation des Labels „UNESCO Biosphärenreservat“ **gegenüber der Bevölkerung durch das „Durcheinander“** der unterschiedlichen Instrumente. Deutlich wurde auch, dass gemeinsame Strategien, Ziele und eine koordinierende Person hilfreich sein könnten. Am Ende stellt sich die Frage, welche Rollen überhaupt das Instrument des Biosphärenreservats hier spielt und wo der Platz des Biosphärenreservats in der Kommunikation ist.

Eine weitere Herausforderung ist die personelle Unbeständigkeit. Häufige Wechsel bringen Unruhe und Unklarheiten bei den Zuständigkeiten, nicht nur bei den MitarbeiterInnen und der Institution, sondern auch bei der Bevölkerung und den Initiativen. Oft sind die Projekte personengebunden. Wenn diese Person das Team verlässt, geht eben auch das Wissen verloren. Wie kann also mit der personellen Gebundenheit von Projekten und Wissen umgegangen werden?

Wie erfolgreiche Projekte anschließend weiter finanziert werden können, damit die Initiativen und das Engagement bestehen bleiben, ist ebenfalls eine Aussage, die häufig genannt wurde. Eine kleine Hürde sind zumindest

die bürokratischen Abläufe und die Gefahr, dass die Projekte nach dem Förderungszeitraum im Sande verlaufen. Da die Bevölkerung in dem Gebiet eher klein ist, stellt sich ebenfalls die Frage, für wen die Projekte gemacht werden - Bevölkerung oder Tourismus?

Tourismus und Nachhaltigkeit

Es findet ein Umdenken und Handeln in Richtung nachhaltiger Tourismus statt. Die Region hat sich in diesem Bereich positioniert. Die Angebote werden dementsprechend angepasst, um auch den gewünschten Tourismus anzusprechen. Das Angebot enthält starke Natur- und Kulturbezüge. Die Touristen sollen etwas mitnehmen, die Region kennenlernen. Förderungen gibt es unter großem Aufwand von Bund und Kanton. **“Wir sind eine Region eben, die nachhaltig ist und die sich hier positioniert und glaubwürdig ist. Man möchte die richtigen Leute ansprechen, die hier Ferien machen (...)”** (Transkript 14_04). **“Nachhaltigkeit..., ja also ich glaube für uns ist es eben dieser Natur/Kultur nahe Tourismus, einfach was sehr gut passt zu uns von der Art der Angebote her”** (Transkript 08_04). **“Was uns auszeichnet ist Ruhe, Kultur und Natur und nicht Party und Action. Wir sind kein Ort für den Massentourismus”** (Transkript 06_04).

Partner und Nachhaltigkeit

Die Partner müssen nicht unbedingt eine Nachhaltigkeitsklassifizierung haben, allerdings leben die meisten nach diesen Werten. Der mehrheitliche Grundton der Partner ist, dass der Wandel zur Nachhaltigkeit ein richtiger Schritt in die richtige Richtung ist, mit welchem sich die Menschen im Gebiet identifizieren. Ziel ist es, die Anzahl der Partner zu steigern und die Naturwerte vor Ort zu nutzen um Regionalentwicklung und damit auch die Gegend als Tourismus Destinationen voranzutreiben. Die **Motivation ist höher durch den „Stolz“**, Teil der Region zu sein. In der Schule wird ein sehr großer Wert auf die Regionalbewusste Erziehung der Kinder gelegt. **“Es gibt mehrere Dörfer mit verschiedenen Konzepten aber unsere Region ist komplett auf Nachhaltigkeit getrimmt (...) und nicht weil es so ausgegeben wird, sondern weil die [Partner] das als selbstverständlich ansehen (...)”** (Transkript 14_04). **„Unsere Projekte sind vielfältig, aber es geht wirklich viel über das Thema Klimaneutralität in der Regionalentwicklung und darum die Naturwerte vor Ort nutzen“** (Transkript 06_04).

Fazit: Verknüpfung der Ergebnisse der drei Methoden

Einige Aussagen aus den Interviews verdeutlichten beziehungsweise bestätigen die SWOT-Analyse und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zu den Stärken, die als Chance genutzt und ausgebaut werden können, oder aber risikohaft sein können, wenn diese Stärken nicht ausreichend aufgegriffen werden. Genauso können die Verantwortlichen den Risiken beziehungsweise Folgen der ermittelten regionalen Schwächen entgegenwirken, wenn eine passende Strategie überlegt wird. Die Auswertung der Interviews weist ebenfalls darauf hin, dass eine gemeinsame Strategie und gleiche Leitbilder momentan eher nicht vorhanden sind, aber hilfreich für einen Gemeinschaftssinn und die Koordination und Kommunikation des Biosphärengebiets wäre.

Von den ausgewählten Faktoren sind die meisten für die Verwirklichung der Vorhaben wichtig, und in dem Gebiet meist auch als gegeben angesehen. Netzwerke und der Wissensaustausch scheinen für die Entfaltung von Initiativen in der Region sehr wichtig zu sein und diese Faktoren sind auch hauptsächlich vorhanden. Herausstechend ist hohe Wichtigkeit eines gemeinsamen Markenauftritts und Konzepten und Leitfäden, die bei dem Aufbau helfen. Dies bestätigen auch Aussagen aus den Interviews, die die derzeitiger eher schwieriger Lage der Koordination der Zuständigkeiten und Kommunikation **untereinander und mit der Bevölkerung beschreiben. Dadurch könnte das „Durcheinander“ der unterschiedlichen Label und Instrumente geglättet und durchsichtiger werden.**

Der Umfrage zufolge sind Ansprechpersonen oder koordinierende Personen dazu allerdings nicht nötig. Dennoch stellt sich die Frage nach der Zuständigkeit für eine solche Koordination und Kommunikation, da die personelle, wie auch politische Beständigkeit für die Befragten und die Umsetzung der Ideen eine große Rolle spielte.

Allgemein scheint der Naturpark Biosfera Val Müstair der treibende Faktor für den Biosphärenpark zu sein – vor allem in finanzieller Hinsicht. Hier werden die Projektideen der Bevölkerung angestoßen und weitergebracht. Internationale Bekanntheit würde durch das UNESCO-Label geschaffen werden. Die Natur- und Kulturwerte der Region und Bevölkerung in Einklang zu bringen mit dem Tourismus ist eine hauptsächliche Aufgabe, denn dieser ist ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor der Region. Die nachhaltigen Werte und Projekte sind schon von Grund auf in der Region verankert und spielen in der Bevölkerung und bei der Entwicklung von Produkten schon von klein auf eine wichtige Rolle.

Schluss

Beantwortung der Forschungsfragen

Ziel unserer Forschung war es mit Hilfe einer SWOT-Analyse, einer Online-Umfrage sowie LeitfadenInterviews, die Wichtigkeit und das Vorhandensein bestimmter Faktoren für den Erfolg von Nachhaltigkeits-Initiativen im UBEVM zu untersuchen und abzubilden. Als Hintergrund für unsere Forschung wurde die Theorie zur sozialökologischen Transformation herangezogen und im Speziellen Studien zum Beitrag von Initiativen zur Nachhaltigkeitstransformation. Im Folgenden sollen die Forschungsfragen beantwortet werden.

Forschungsfrage 1: Welche Faktoren stellen Schwächen, Stärken, Chancen oder Risiken zur nachhaltigen Entwicklung des UBEVM dar?

Mit Hilfe der SWOT-Analyse konnten die in der Tabelle aufgelisteten Stärken, Chancen Schwächen und Risiken für eine nachhaltige Entwicklung des UBEVM gefunden werden.

Tab. 4: Schwächen, Stärken, Chancen und Risiken zur nachhaltigen Entwicklung des UBEVM

<p>Stärken</p> <p>Naturraum mit hoher Aktivität</p> <p>Kulturelle Vielfalt</p> <p>Unterstützung der Bevölkerung</p> <p>Nachhaltigkeitsinteresse •</p> <p>Regionalitätsbewusstsein</p> <p>Regionalwirtschaft</p> <p>viele Kleinbetriebe</p> <p>Großteils Bioproduktion</p> <p>ÖPNV & Elektromobilität</p> <p>Sanfter Tourismus</p>	<p>Schwächen</p> <p>negative Bevölkerungsentwicklung</p> <p>Bildungspendler</p> <p>Finanzielle Unterstützung</p> <p>Abhängigkeit von Einzelakteuren</p> <p>Saisonale Schwankung Tourismus</p> <p>wenig Tourismusangebote für Familien</p> <p>genügend nachhaltige Ressourcen</p> <p>Verbuschung der Kulturlandschaft</p> <p>wenig Großbetriebe</p> <p>Wettbewerbsfähigkeit / Forstwirtschaft</p>
<p>Chancen</p> <p>"Agricoltura Val Müstair"</p> <p>"Regio.granite"</p> <p>spezialisierte Forstwirtschaft</p> <p>Vermarktung von Produkten</p> <p>Mia Engiadina: Co. Working Spaces</p> <p>Sommertourismus, Kulturtourismus</p> <p>Naturtourismus, Exkursionen</p> <p>Natursport</p> <p>Priorisierung von Nachhaltigkeit</p> <p>Aufnahme von geflüchteten Personen</p>	<p>Risiken</p> <p>Folgen von negativer Bevölkerungsentwicklung</p> <p>Abhängigkeit von Tourismus</p> <p>Schwache Kommunikationsstrukturen</p> <p>Geringe Auswahlmöglichkeiten bei Ausbildungs- und Arbeitsplätzen</p> <p>Ernteauffälle, Windwürfe, Naturgefahren</p> <p>Rückgang der Übernachtungszahlen</p> <p>Mangel an Kulturangebot für junge Menschen</p> <p>Resilienz gegenüber globalen Trends</p>

Forschungsfrage 2: Welche Faktoren müssen in einer Region gegeben sein, damit Initiativen erfolgreich(er) zur Nachhaltigkeitstransformation beitragen können? Welche hemmen sie?

Mit Hilfe einer Literaturlauswertung als auch aufbauend auf dem theoretischen Hintergrund der sozialökologischen Transformation konnten verschiedene Faktoren zu sechs Kategorien ausgemacht werden, die entscheidend für den Erfolg von Nachhaltigkeitsinitiativen sind. Die sechs Kategorien lauteten wie folgt: Netzwerke, Finanzierung, Politische Einbettung, Öffentlichkeitsarbeit, Infrastruktur, Gemeinschaftssinn. Bei den ausgewählten Faktoren handelt es sich hauptsächlich um externe, da die Region wie bereits oben erwähnt vorrangig von politischen und institutionellen Rahmenbedingungen abhängig ist. Schließlich dienten die ausgewählten Kategorien und Faktoren als Grundlage für unsere Online-Umfrage und die Leitfaden-Interviews, welche als Methode für die Beantwortung der nächsten Forschungsfrage verwendet wurden.

Forschungsfrage 3: Welche Faktoren werden von Initiativen des UBEVM als besonders wichtig bewertet, um sich in einer Region erfolgreich zu etablieren und so zur Nachhaltigkeitstransformation beitragen zu können? Inwieweit sind nach ihrer Einschätzung diese Faktoren in UBEVM gegeben?

Schließlich wurden die gefundenen Kategorien und Faktoren in die Umfrage und die Interviews eingebaut, um die konkreten Erfahrungen und Bedürfnisse der Initiativen vor Ort zu ermitteln. Im Ergebniskapitel wurden die Antworten bereits sehr ausführlich besprochen, weshalb an dieser Stelle eine knappe Zusammenfassung erfolgt.

Generell überwiegt das Vorhandensein von wichtigen Faktoren gegenüber dem Nicht-Vorhandensein von wichtigen Faktoren und auf der anderen Seite auch der Unwichtigkeit von Faktoren mit deren Nicht-Vorhandensein. Fraglich ist in diesem Zusammenhang, ob dies am effizienten Management in der Region liegt oder an den geringen Ansprüchen der Initiativen. Weiterhin könnte es auch Faktoren geben, die wichtig sind und nicht vorhanden sind, die aber nicht mit unseren Methoden abgefragt wurden. Sehr wichtig und sehr gut vorhanden sind Zusammenarbeit und Kooperation innerhalb der Region, die Zielgruppe(n) der Initiative und Ansprechpartner in der Region. Am anderen Ende des Spektrums hat sich gezeigt, dass die Einschätzungen der Initiativen zu weit voneinander abweichen, um allgemeingültige Aussagen oder Empfehlungen zu treffen. Um dem entgegenzuwirken, müsste eine größere Anzahl von Teilnehmenden befragt werden. Die Aussagen der kodierten Segmente der Interviews stützen hauptsächlich die Ergebnisse der Umfrage, wie der gemeinsame Markenauftritt und das Vorhandensein von Konzepten und Leitfäden. In den Interviews wurde immer die verwirrende Konstellation der verschiedenen Institutionen in der Region genannt, was für die Notwendigkeit klarerer Konzepte und Leitfäden spricht. Allerdings gibt es auch hier deutliche Abweichungen.

Abschließend soll die Hypothese bestätigt werden, diese lautete: ***Durch das Vorhandensein von Faktoren, welche von Initiativen als wichtig empfunden werden, können Initiativen zur Nachhaltigkeitstransformation beitragen. Um diese Transformation zu fördern, kann das UBEVM bei den entsprechenden Faktoren handeln.***

Die Anwendung der Methoden, aber insbesondere der Umfrage und der Interviews hat gezeigt, dass einige Faktoren, die Initiativen als wichtig empfinden bereits in der Region des UBEVM vorhanden sind. Insbesondere in den Interviews hat sich gezeigt, dass die befragten Initiativen die Vorteile, die sich durch das UBEVM ergeben für sich nutzen können. Die Interviewpartner sehen das Biosphärenreservat als Auszeichnung für die Qualität der Landschaft, der Dörfer und der Produkte. Eine Interviewpartnerin drückte dies wie folgt aus: „Die Angrenzungen ist ein indirekter Ansporn, weil man stolz ist, auf diese Region, die ein Biosphärenreservat ist, dann gibt man vielleicht noch mal 10% mehr am Schluss und dann entsteht halt ebenso etwas, das außergewöhnlich gut ist“ (Transkript 14_04). So kann das Biosphärenreservat die bereits vorhandene Mentalität bezüglich der guten Netzwerkstruktur, der gemeinsamen Ziele der Gemeinschaft, und dem Eintreten für soziale und ökologische Nachhaltigkeit weiter stärken. Dies kann wiederum als Treiber für die Transformation gesehen werden, da sich immer mehr Initiativen vor Ort mit diesen Themen identifizieren können und ebenfalls andere anspornen. Dennoch scheint der Naturpark als Kern des Biosphärenreservats bei der lokalen Bevölkerung eine stärkere Präsenz zu haben als das Biosphärenreservat an sich.

Hilfreich wäre es für die Initiativen, wenn die verschiedenen Institutionen in der Region sich zum einen stärker voneinander abheben würden, aber auch auf einer höheren Ebene eine deutliche gemeinsame Strategie teilen würden. Bezüglich der Kommunikation gegenüber der Bevölkerung könnte das Label „UNESCO Biosphärenreservat“ weiter hervorgehoben werden.

Insgesamt hat unsere Forschung gezeigt, dass vieles in der Region sehr gut vorhanden ist, was den

Initiativen auf dem Weg zur Nachhaltigkeitstransformation wichtig ist. Somit kann auch das UBEVM als Modellregion für nachhaltige Entwicklung gesehen werden, auch wenn die Funktion als UNESCO Biosphärenreservat noch ausgeprägter an die Bevölkerung herangetragen werden kann.

Kritische Reflexion

Zuallererst ist anzumerken, dass die Anzahl der Teilnehmenden an der Umfrage aber auch am Interview nicht repräsentativ ist. Allerdings ist zu beachten, dass es sich bei dieser Arbeit um ein studentisches Projekt handelt, welches keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Die Umfrage wurde anonym gehandhabt, um den Anforderungen des Datenschutzes gerecht zu werden, die Teilnehmerquote zu erhöhen und um ehrliche Antworten zu erhalten. Allerdings verhindert diese Anonymität auch teilweise mögliche Rückschlüsse bei der Auswertung. Die geringe Teilnehmerzahl lässt die Aussagekraft der statistischen Analyse sinken. Auch Datenlücken zu monetären Aussagen sowie fehlende Aussagen zu Verlust- und Risikoaversionen beschränken die Interpretation. Außerdem ist die Reliabilität kritisch zu hinterfragen, denn jede Initiative hat eigene Interpretationen der Faktoren. Hinzu kommt, dass die Einschätzung der Faktoren auf den Skalen der Wichtigkeit und des Vorhandenseins subjektiv war, denn es gab keine genauen Kriterien oder messbaren Indikatoren zur Einstufung. Als Lösungsansatz steht die Überlegung im Raum, eine rein qualitative Erhebung durchzuführen, welche nicht anonymisiert ist und weniger Teilnehmende erfordert. Auch Unklarheiten können durch direktes Nachfragen einfacher geklärt werden und das Problem der quantitativen Messbarkeit wäre nicht gegeben. Dazu ist allerdings zu sagen, dass im Vorhinein nicht klar war, wie viel Teilnehmende letztendlich erreicht wurden. Außerdem war auch schon direkt eine ergänzende qualitative Erhebung mithilfe von Interviews geplant.

Zu der Durchführung der qualitativen Interviews ist zu sagen, dass auch hier die Teilnehmeranzahl sehr gering war. Allerdings konnte hier konkret auf die offenen Fragen der quantitativen Umfrage eingegangen werden. Die Interviews wurden flexibel an den Leitfaden angepasst, allerdings ist dabei teilweise etwas der Fokus verloren gegangen. Auch die Auswertungen in der Gruppe weisen Abweichungen auf, denn die Kodierung der Interviews ist nicht frei von Subjektivität. Eine Überlegung wäre, die Kodierung der Interviews einer Person zu überlassen und diese durch eine unabhängige Person zu überprüfen. Das Abschweifen in der Interviewführung ist nur schwer zu vermeiden, da die wissenschaftlichen Kriterien der Interviewführung eingehalten werden sollten. Die Lenkung durch den Interviewleitenden könnte allerdings noch etwas direkter sein, um den Fokus zu behalten.

Literaturverzeichnis

- Achleitner, A.-K. (2021, 08. Juni): Definition: Was ist "Pionier"? <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/pionier52247>
- Atteslander, P. (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Bender, H. (2012): Transformationsstrategien und Wandlungsprozesse. In: Bender, H., Bernholt, N., Winkelmann, B., Akademie Solidarische Ökonomie (2012): Kapitalismus und dann? In: Systemwandel und Perspektiven gesellschaftlicher Transformation. S. 207-233.
- Biosfera Val Müstair (2020, 28. Oktober): Entdecken Sie das Val Müstair <https://www.biosfera.ch/>
- Brand, U. (2009, 19. Oktober): Die Multiple Krise. Dynamik und Zusammenhang der Krisendimensionen, Anforderungen an politische Institutionen und Chancen progressiver Politik. Berlin: Heinrich Böll Stiftung. https://www.boell.de/sites/default/files/multiple_krisen_u_brand_1.pdf
- Bogdan, R. N. und Taylor, S. (1984): Introduction to Qualitative Research Methods. The Search for Meanings. New York: Wiley & Sons.
- Brand, U. und Brad, A. (2019): Sozial-ökologische Transformation. In: Jan Brunner, Anna Dobelmann und Sarah Kirst (Hg.): Wörterbuch Land- und Rohstoffkonflikte. Ein kritisches Handbuch: transcript-Verlag (Global studies), S. 279–285.
- Breiling, V. (2017): Nassfeld 2030 - ein Skigebiet im Umbruch: Die Bedeutung des Nassfelds für die Regionalentwicklung im Bezirk Hermagor, S. 70 f.
- Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz (2020, 28. Oktober): Normwerte pro Messgröße. <https://www.meteoschweiz.admin.ch/home/klima/schweizer-klima-im-detail/klima-normwerte/normwerte-promessgroesse-und-station.html>
- Burkhardt, C., Schmelzer, M., Treu, N. (2017): Degrowth in Bewegung(en) 32 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation. Hrsg: Konzeptwerk Neue Ökonomie, DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften. München: oekom.
- CRAFT (Institut für Geographie, Innsbruck) (2020): Creative Approaches For socio-ecological Transitions (CRAFT).
- Duden (2021, 06. Juni): Wörterbuch Pionier, Bibliographisches Institut GmbH. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Pionier>
- Faber, K. (2013): Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge. Stiftung Bauhaus Dessau. 1. Aufl. Leipzig: Spector Books (Edition Bauhaus, 35).
- Firmhofer, A. (2016): Pioniere des Wandels und städtische Kulturen der Nachhaltigkeit. Dissertation. Gesellschaft für Ökologische Kommunikation mbH (Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit, 77).

- Firmhofer, A. (2018): Pioniere des Wandels und städtische Kulturen der Nachhaltigkeit: Beispiele für zivilgesellschaftliche Transformation in München, Barcelona und Kopenhagen.
- Haan, G. (2002): Die Kernthemen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, in Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23, S. 13-20
- Hauff, M. (2014): Nachhaltige Entwicklung, Grundlagen und Umsetzung, 2. Auflage, S. 31 f., De Gruyter Oldenbourg Verlag.
- Helfferich, C. (2005): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Mayer, H. O. (2013): Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung. 6., überarb. Aufl. München: Oldenbourg.
- Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Aufl. Weinheim: Beltz (Beltz Pädagogik).
- Mohl, I., Bogner, D. (2006): Erfolgreiche Projekte: Ja, aber wie? Erfolgsfaktoren für die Regionalentwicklung in Großschutzgebieten. Ländlicher Raum, 2006, S. 11
- Naturpark Biosfera Val Müstair (2020, 28. Oktober): Charta 2021 – 2030. Gesuch um Verleihung des Parklabels. Teil C. Managementplan für den Betrieb eines Regionalen Naturparks. 176
https://www.cdvm.ch/fileadmin/user_upload/radunanza_cumuenala_2020_01_08_charta_part_b_reglamaint_parco.pdf Regiun Engiadina Bassa/Val Müstair (2020, 10. November): Machbarkeitsstudie zur Prüfung der Weiterentwicklung des regionalen Naturparks Biosfera Val Müstair und des UNESCO-Biosphärenreservats Engiadina Val Müstair https://www.regiunebvm.ch/fileadmin/pdf/Svilup_regional/Machbarkeitsstudie_UNESCO_Naturpark.pdf
- Reißig, R. (2011): Die neue „Große Transformation“. Der Übergang zu einem sozialökologischen und solidarischen Entwicklungspfad. In: Was ist heute Fortschritt? 1. Aufl. Leverkusen: Leske und Budrich (Vorgänge Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik, 195), S. 15–22.
- Seyfang, G. und Smith, A. (2007): Grassroots innovations for sustainable development: Towards a new research and policy agenda (16). In: Environmental Politics (4), S. 584–603.
- Smith, A., Fressoli, M. und Thomas, H (2014): Grassroots innovation movements: challenges and contributions. Journal of Cleaner Production. 63 (2014), S.114-124.
- Transition Initiativen (2021, 08. Juni): Transition-Bewegungen, Umwelt Bundesamt. <https://www.transition-initiativen.org/>
- Unthan, N. (2018): Rurban Pioneers–Visionäre in der Peripherie: Akteurstypen bei der Raumproduktion Rurbaner Landschaften und deren Chancen für die Regionalentwicklung. Masterarbeit. Universität Innsbruck, Innsbruck.
- WBGU (2011): Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. WBGU Berlin. S. 257.
- Wohlrab, J. (2019): Kommunale Unterstützung transformativer Nachhaltigkeitsinitiativen im Rahmen der Wirtschaftsförderung 4.0. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie.
- Wollny, V. und Paul, H. (2015): Die SWOT-Analyse: Herausforderungen der Nutzung in den Sozialwissenschaften, in Methoden der Experten- und Stakeholdereinbindung in der sozialwissenschaftlichen Forschung, S. 189-213, Springer Verlag.
- Wunder, S., Albrecht, S., Porsch, L. und Öhler, L. (2019): Kriterien zur Bewertung des Transformationspotentials von Nachhaltigkeitsinitiativen. UBA Texte. Berlin.